Zeitschrift

des

Bergischen Geschichtsvereins.

Herausgegeben

von

Prof. Dr. Wilh. Crecelius und Geh. Archivrat Dr. Wold. Harleß
in Elberfeld in Düsseldorf.

Vierundzwanzigster Band

(der neuen Folge vierzehnter Band).

Jahrgang 1888.

(Hierzu die im Juni 1888 ausgegebene Festschrift zum fünfundzwanzigjährigen Jubiläum des Bergischen Geschichtsvereins.)

Bonn 1888.

In Kommission bei A. Marcus.

Gedruckt bei L. Voß & Cie., Königl. Hofbuchdruckern in Düsseldorf.

Inhalt.

		Seite
I.	Das geschichtliche Lied und die Zeitung im 16. und 17. Jahrhundert. Von W. Crecelius	1—22
II.	Nachrichten über den Einfall der Spanier in den niederrheinisch-westfälischen Kreis 1598. Von demselben	23—25
III.	Bewilligung Herzogs Gerhard von Jülich-Berg für Bertold von Plettenberg, 1449, 23. Sept.	26
IV.	Stephan Winand Pighius und sein „Hercules prodicius". Von Dr. Max Lossen in München	27—37
V.	Urkunde, betr. Wachszinsen und sonstige Gefälle des St. Hippolytus-Altars zu Gerresheim, 1382, 30. Sept.	38
VI.	Aktenstücke über die Steuer im Herzogtum Jülich vom Jahre 1447. Mitgeteilt von Privatdocent Dr. von Below zu Königsberg	39—55
VII.	Wetterglocke auf dem Hause Reinartstein in der Eifel, 1515	56
VIII.	Zur Geschichte der Stadt Wesel, insbesondere ihrer Schöffengeschlechter. Von W. Harleß	57—72
IX.	Einige Nachrichten zur Geschichte Johann Heidfelds. Von Archivrat Dr. Keller in Münster	73—76
X.	Ordnungen für einzelne Ämter des Clevischen Hofes aus dem Jahre 1470. Mitgeteilt von Archivar Dr. Ilgen zu Münster	77—84
XI.	Das Schatzbuch von Gräfrath. Mitgeteilt von Dr. Hoogeweg in Düsseldorf	85—89
XII.	Urkunde, betr. den Störfang bei Deutz und Langel, 1504, 1. Juni	90
XIII.	Stücke zum Prozesse des Hosenmachers Johann von Wesel zu Köln gegen die Stadt Wesel, 1406—1407. Mitgeteilt von Dr. Forst zu Osnabrück	91—93
XIV.	Kammergeld für die Herzogin Antoinette von Jülich-Cleve-Berg, 1601, 27. August	94
XV.	Ein Aktenstück zur Reformationsgeschichte von Gelderland (1538). Mitgeteilt von W. Harleß	95—97
XVI.	Schreiben Königs Jakob I. von England an den Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm, 1611, 1. Juni	98

Seite

XVII. Doktor Johann Weyer (1515—1588). Eine Nachlese von Geh.-Rat Professor Dr. C. Binz zu Bonn . . . . . . 99—134

XVIII. Bücher-Anzeige . . . . 135—136

XIX. Vereinsnachrichten nebst Nekrologen . . . . 137—151

XX. Aus den Jahresberichten der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde (1887—88) . . . . 152—158

XXI. Chronologisches Verzeichnis der in den Bänden 1—24 dieser Zeitschrift abgedruckten Urkunden. Zusammengestellt von Archivar Dr. Wachter zu Düsseldorf . . . . 159—175

I.

Das geschichtliche Lied und die Zeitung im 16. und 17. Jahrhundert.

Von

W. Crecelius.

Die älteste und anfangs die einzige Weise, die Kunde von den Ereignissen der Gegenwart auch in die Ferne zu tragen oder die Männer und die Großthaten der Vergangenheit im Gedächtnis fest zu halten, ist das Lied und der Gesang gewesen. Bis zum dreißigjährigen Kriege war die Dichtkunst die überwiegende Trägerin der Geschichtskunde für den größten Teil des Volkes, wenn auch das Lied seit geraumer Zeit nicht mehr allein seine Geltung behauptete, sondern daneben der Spruch d. h. das zum Hersagen und Lesen bestimmte Gedicht einen breiten Raum gewonnen hatte. Auch diejenigen Gedichte, welche Liedform trugen, waren manchmal wohl nur zum Lesen bestimmt. Freilich die Länge der Lieder darf uns nicht abhalten sie für wirklich gesungene anzusehen. Noch in unsern Tagen vermochte Frl. Westendorp in Elberfeld (eine geborne Genterin) das von mir in der Zeitschrift II, S. 87 ff. veröffentlichte Lied auf Jan Borluut von Gent mit seinen 35 Strophen zu singen und dabei noch viele andere, wie das von Willem Wenemaer (Liliencron, die historischen Volkslieder der Deutschen I, S. 573 ff.) mit 36, das von Franz Akkermann (das. S. 578 f.) mit 16, das von Jakob von Artevelde (das. S. 59 ff.) mit 14 Strophen, und mit den genannten ist nur ein ganz kleiner Teil des Liederschatzes erwähnt, welchen ihre Großmutter und Tante

beherrschten, von denen jene die Kunde ererbte. Auch am Niederrhein war der Sang von den Ereignissen der Gegenwart allgemein; manches davon hat sich durch Aufzeichnung in Chroniken oder auf einzelnen Blättern, die zufällig der Vernichtung entgiengen, bis auf unsere Tage erhalten. Ein Lied auf den Tod des Grafen Wilhelm von Blankenheim im Gefecht bei Wichterich ist in unserer Zeitschrift XXIII, S. 222 durch Herrn Dr. Forst veröffentlicht. Ein Lied von 35 Strophen auf die Kämpfe des Herzogs Karl von Geldern habe ich nach einem gleichzeitigen Druck daselbst S. 37 ff. von neuem bekannt gemacht. Aus dem Kriege zwischen Herzog Wilhelm von Cleve und Kaiser Karl V. um die Geldernsche Erbschaft hat Liliencron (a. a. O. IV, S. 200—225) 15 Lieder zusammengebracht. Zu diesen kommt noch das niederländische lange Gedicht über den Einfall, den Martin von Rossum 1542 in Brabant machte (bei J. van Vloten, Nederlandsche Geschiedzangen I, S. 217—237). Dr. Goecke teilt in unserer Zeitschrift XII, S. 75 ff. unter mehreren Spottversen auf Erzbischof Gebhard von Köln auch zwei deutsche mit. Ein Spottgedicht aus Hörstgen gegen die Päpstlichen von 1566 läßt Pfarrer Meyer in der Zeitschrift IX, S. 234 f. abdrucken. Zwei Lieder, die sich auf die spanischen Kriege am Niederrhein (1598—1600) beziehen, habe ich Zeitschrift II, 94 ff. und 97 ff. aus dem Sammelband des Ursinus veröffentlicht. Dieses sind einzelne von solchen am Niederrhein gesungenen Liedern oder gelesenen Sprüchen, die sich zufällig durch die Schrift erhalten haben. Wie viele aber verklungen sind, ohne jemals aufgezeichnet zu sein, wie viele aufgezeichnet wurden, aber verloren giengen, läßt sich auch nicht annähernd bestimmen. Als auf den Bericht eines Augen- und Ohrenzeugen weise ich auf die von mir Zeitschrift XXIII, S. 73 aus dem Buch Weinsberg mitgeteilte Stelle hin, wo der Kölnische Bürger Weinsberg berichtet, die Jülicher hätten sich 1542 einen Sieg über die Kaiserlichen zugeschrieben, und hinzufügt: die Gulischn machten ein Leib (Lied) darvon, das sei im Lande allenthalben mit Freuden songen.

Seit der Erfindung der Buchdruckerkunst begann man bald, Lieder auf die Ereignisse der Gegenwart durch den Druck zu verbreiten. Und das ist im Grund genommen die Entstehung der Zeitungen. Die Verbreitung von Nachrichten geschah anfangs auf diesem Wege, weil die ungebundene Rede noch nicht die Ausbildung gewonnen hatte, daß man sie der altgewohnten Form des Geschichts-

liedes vorgezogen hätte. Eine Übersicht über die aus dem 16. und 17. Jahrhundert noch vorhandenen Drucke solcher Lieder geben Gödeke (Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung II, S. 287 bis 315) und Weller (Annalen der Poetischen National-Literatur der Deutschen im XVI. und XVII. Jahrhundert I, S. 1 bis 196). Mit dem Beginn des 16. Jahrhunderts gelangen aber auch Berichte in Prosa, in immer steigender Zahl, zum Drucke. Es sind Blätter oder Bogen, die anfangs Berichte über ein einzelnes Ereignis, später auch mehrere über gleichzeitige Vorgänge, wie sie von verschiedenen Orten eingelaufen, durch die Presse verbreiten sollten. Zugleich kommt auch das Wort Zeitung für Berichte der Art auf, zum erstenmal — so scheint es — findet sich der Name auf einem Blatt in 4°, welches die Entdeckung von Brasilien durch Vespucci erzählt: Copia der Newen eytung (Druckfehler für Zeytung) auß Presilly Landt. Getruckt zu Augspurg durch Erhart Oglin (um 1505). Weller hat in seinem Buche „die ersten deutschen Zeitungen herausgegeben mit einer Bibliographie (1505—1590). Tübingen 1872“ aus dem 16. Jahrhundert nicht weniger als 877 solcher Einzeldrucke verzeichnet, die den Namen Zeitung als Aufschrift führen. Nimmt man dazu noch diejenigen Flugblätter, die als Anzeige, Bericht, Historie, Relation u. s. w. in die Welt hinausgiengen, so würde sich die Zahl wohl um das Zehnfache vermehren. Am Schluß des 16. Jahrhunderts veröffentlichte Konrad (unter dem Namen Jacobus Francus) bei P. Brachfeld in Frankfurt halbjährig Relationes historicae, welche in monatlichen Übersichten die Ereignisse des abgelaufenen halben Jahres brachten. Sie erschienen seit 1591 und wurden, später in anderm Verlag, bis 1792 als Frankfurter Meß-Relationen fortgesetzt. Dieses Unternehmen fand vielfache Nachahmung, namentlich in Köln und Augsburg. Wöchentliche Zeitungen lieferte zuerst der Buchhändler Egenolph Emmel 1605. Alles dieses sind geschäftliche Unternehmungen von Buchhändlern und Buchdruckern. Daneben gehen offiziöse Bekanntmachungen her, die von den beteiligten Kreisen und Höfen veranlaßt wurden, diese allerdings nur nach Bedürfnis und für den einzelnen Fall erscheinend; dahin gehören z. B. die zahlreichen gedruckten Rechtsverwahrungen, wie ich deren aus den geldrischen Kriegen in unserer Zeitschrift XXIII, S. 93 ff., S. 112 f., S. 114 ff. mitgeteilt habe. Die Fürsten, denen daran liegen mußte, möglichst rasch über das, was in Deutschland und im Ausland vorgieng oder sich vorbereitete, zeitig

unterrichtet zu werden, bestellten hierfür geeignete Persönlichkeiten, die durch ihre gesellschaftliche Stellung in der Lage waren, sich darüber zuverlässige Nachrichten zu verschaffen, oder sie schickten auch Gesandte an solche Orte, wo wichtige Vorgänge zu erwarten waren und wo man über die Verhandlungen und Beziehungen zwischen den Höfen sich unterrichten konnte. Auch die ersteren erhielten dafür regelmäßige Besoldung und traten als Räte in die Dienste eines (oder auch mehrerer) Fürsten, ohne an deren Hofe zu leben. Als Berichte eines solchen Rates sind die Briefe des Grafen Nuenaer an den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen zu betrachten, die Prof. Cornelius in unserer Zeitschrift X und XIV veröffentlicht hat. Kurfürst Johann Friedrich gebrauchte außerdem Ritter Johann von Dolczik, den er wiederholt zu Sendungen z. B. an den Niederrhein verwendete, um sich über die politischen Vorgänge zu unterrichten. Vgl. Zeitschrift XXIII, S. 120 f., S. 137. Dieser übersendete die Nachrichten, die er von allen Seiten einzog, als „Zeitungen" in Beilagen für seine regelmäßigen Berichte an seinen Herrn. Unter einander teilten sich alsdann die gesinnungsverwandten Fürsten die erhaltenen Nachrichten mit, wovon sich in den Beigaben zu meinen Veröffentlichungen in Band XXIII viele Belege finden (s. S. 10 ff., 137 ff., 159 ff.).

Auch die hohe Finanzwelt und der Großhandel hatte das gleiche Bedürfnis nicht bloß über die politischen Ereignisse selbst, sondern über die sich vorbereitende Entwickelung der staatlichen Verhältnisse in Krieg und Frieden zeitig unterrichtet zu sein. Darum wurden an den Hauptgeschäftsplätzen durch Benutzung der vielseitigen Handelsverbindungen aus allen Gegenden Europas und der anderen Weltteile die betreffenden Nachrichten eingezogen, zusammengestellt und an die Häuser, mit denen man in Verbindung stand, übersendet. Am besten konnten in dieser Beziehung Häuser, wie das der Fugger, die sichersten und vollständigsten Übersichten über die Ereignisse des Augenblicks und über den Stand der Politik bekommen. Eine Sammlung solcher handschriftlichen Zeitungen, die von den Fuggern herstammen, befindet sich noch in Wien. Die kleineren Reichsfürsten, Grafen und Freiherrn, die nicht wie ein Kurfürst von Sachsen, zu diesem Zwecke eigene Räte und Gesandte aussenden konnten, um sich über die Weltereignisse auf dem Laufenden zu erhalten, benutzten wohl dazu ihre Verbindungen mit Geschäftshäusern einer größeren Handelsstadt in der Nähe. So wurden die

Grafen von Ysenburg von den Handelshäusern in Frankfurt, von denen sie für ihre Haus- und Hofhaltung das Nötige bezogen, auch mit handschriftlichen Zeitungen über die Vorgänge der Gegenwart versorgt. Das Handelshaus ließ die Berichte, welche es von den verschiedenen Geschäftshäusern erhielt, mit denen es in Verbindung stand, zusammenstellen und schickte diese „Zeitungen“ mit der Post oder auch als Beischluß zu Begleitschreiben für Waarensendungen (die Rechnung lag in einem Falle im Archiv von Büdingen noch bei) an das gräfliche Haus. Und als die regelmäßig erscheinenden gedruckten Zeitungen aufkamen, fügte man diesen hier und da noch neuere, inzwischen eingelaufene Nachrichten hinzu. Benachbarte und befreundete Grafenhäuser teilten sich dann wohl solche handschriftliche Zeitungen gegenseitig mit, wie Ysenburg mit den Hanauer und Nassauer Grafen in Verbindung stand. Es ist mir durch Auffindung einer größeren Zahl handschriftlicher Zeitungen im Ysenburgischen Archiv zu Büdingen gelungen, Einsicht in diese Verhältnisse zu gewinnen. Eine derselben habe ich 1856 im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, S. 11 ff. abdrucken lassen.

Bedenken wir, wie viel von all diesen handschriftlichen und gedruckten Berichten in Vers und ungebundener Rede verloren gegangen sein mag, so müssen wir sagen, daß im 16. und auch noch im 17. Jahrhundert bis in den dreißigjährigen Krieg hinein eine rege Thätigkeit auf dem publizistischen Gebiet, wie wir heute zu sagen pflegen, geherrscht hat, und daß die damalige Zeit, berücksichtigen wir die Bevölkerungsverhältnisse, nicht viel hinter unserer Zeit zurückblieb. Wir müssen dabei bedenken, daß die Interessen in jenen Jahrhunderten ganz vorzugsweise den kirchlichen Dingen zugewendet waren und daß wir darum die Menge von Flugblättern und Broschüren kirchlichen und religiösen Inhalts mit hinzuzurechnen haben. Was macht es aber allein für eine unübersehbare Menge aus, wenn wir bloß die Einzelausgaben der kleineren Schriften Luthers und der übrigen Reformatoren, sowie ihrer Gegner in Betracht ziehen!

Ich füge noch eine Anzahl geschichtlicher Lieder und Zeitungen bei, welche während des dreißigjährigen Kriegs im Druck erschienen sind. Sie befinden sich in einem Sammelband der Kantonbibliothek von Thurgau, der aus einem aufgehobenen Kloster stammt, und vertreten deshalb den Standpunkt der römisch-katholischen Partei. Von beiden Seiten wurden damals solche Schriftchen in großer Zahl verbreitet.

1.

Glückhafftige Victoria.

So der Getrewe Heyland Christus

Jesus, vnnd Marien Sohn, verlihen hat

Dem Wolgebohrnen Herren Johan Grafen von Tilli, vnnd dem Durchleuchtigsten Hochgebornen Fürsten vnd Herrn Herrn Allprecht zu Friedlandt, vnd Wallenstein, beyde Röm: Keyserl. Maystet. Generalen vnd Feldherrn, gegen dem Großmechtigen König Christian in Denemarck, Nortwegen, Schleßewick, Hollstein, vnd Dittmarsen, bey der Fürstlichen Hauptstat Damitz, in Hollstein erhaltē hat, was sich beyde Generalen, vnnd noch das Braunschweigerlandt, Mechelburg, ober vnd vnder Marck, auch das gantze Hollstein eingenommen vnd den König vor seine Person, mit seinen Officirn verjagt, das er sie auff die offenbare See begeben, vnd in solchem treffen, 14 000. Mann auff der Wahlstat gebliben, auch alle Obriste mit Nammen verzeichnet, was vmbkom̃en vnd gefangen worden, auch das gantze wesen was sich vor Premen, vnd Wolffenbütel, auch in gantz Hollstein verloffen hat, biß auff 1628. Jahr

Getruckt zu München, bey Niclauß Heinrich, Im Jahr, 1628.

NVn höret zu und schweiget still,
wavon ich euch wil singen,
wie es in Hollstein ergangen ist,
solches an Tag zubringen.

Als man zehlt 1600 Jahr,
und 27 ich sage,
ist der König in Dennemarck
in Hollstein gezogen.

Mit seiner gantzen Armada zwar,
wie ich euch thu melden,
lesset er sich sehen allda
mit 70 000 Mann zu Felde.

Auch Mann für Mann auffbotten hat
wol inn dem gantzen Lande,
Güstra er besetzet hat,
Rostock, im Mechelburger Lande.

Alsbald hielt er ein Krieges Rath
mit seinen Obersten allen,
wie sie Graff Tilli und den von Wahlstein
wolten in das Leger fallen.

Graff Tilli rüstet sich ins Feldt
mit seinen Ritters leuten,
auch der Graff von Fürstenberg,
mit dem König wollen sie streiten.

Domitz die Fürstliche Statt,
in Hollstein gelegen,
die selbig Graff Tilli belegert hat,
Flentzburg auch darneben.

Der König thet in schneller eyl
den alten Marggraffen ruffen,
er solt nemmen die gantz Armada,
sie wollen ihr Glück am Graff Tilli versuchen.

Bey Domitz, der Fürstlichen Statt,
kamen beyde Leger zusammen,
uber 100 und 70 000 Mann
mit fliegenden Fahnen.

Graff Tilli als ein Feldther zwar
thet zu seinen Obersten sagen:
in Namen Jesu fangen wirs an,
auff dißmahl wollen wirs wagen.

Vom Römischen Keyser weich ich nicht,
dieweil ich hab das leben,
darzu helff uns, Herr Jesus Christ,
nach Ehren wollen wir streben.

Am morgen da der Tag anbrach
hört man die Kugeln brommen,
alſo bald in geſchwinder eyl
thet Graff Tilli deß Königs Leibfahnen bekommen.

Und namb als bald den Oberſten Haußmann
alſo bald gefangen,
daß alſo ſein gantzes Regiment
zum erſtenmal iſt drauff gangen.

Im freyen Feldt mit helden muth
theten ſie zuſammen ſchieſſen,
da thet der König auff diſes mal
ein ſchönes Volck einbüßen.

Drey Oberſten er verlohren hat
in ſolchem treffen ich ſage,
fünff tauſend Mann auff der Wahlſtatt
in ihrem Blut dalagen.

Auch einen Hertzog von Bulian
hat man darunder funden,
auch einen Graffen von Wartenberg
alsbald zur ſelbigen ſtunde.

Von morgen an biß in die nacht
hat diſe ſchlacht gewehret,
Graff Tilli und Graff von Fürſtenberg
dem König kein Aug verkehret.

Wie der Graff von Turn ſolches vernommen hat,
thet dem Künig zuhilff kommen
mit 14 tauſſend Mann, wie ich euch ſag,
das bracht im wenig frommen.

Graff Tilli als ein Rittersmann
der war verſchlagen eben,
thet als bald in geſchwinder eyl
ſeynen Soldaten Ordinantz geben:

Sie ſollen gedult tragen ein kleine zeit,
es wirdt bald beſſer werden,
er woll den Feindt dapffer greiffen an
und ſol es koſten ſein leben.

Vier grosse Stuck Graff Tilli hät,
die seind von Braunschweig kommen,
die lies er loßbrennen auff dises mal,
Graff von Thurn ist kaum entrunnen.

Acht Cornet ließ er im stich,
12 Fahnen auch darneben,
wann er nit wer kommen auffs fünffte Pferdt,
hett es kostet sein leben.

Also ward die Königkliche Armada zertrennt,
in Hollstein ich sage,
Graff Tilli thet auff dises mal
den König jagen zurucke.

Wie der König mit seinem Heer nichts kunt richten aus,
thet sich zur Flucht salvieren,
und thet also in diser Schlacht
ein grosses Gut verliehren.

Neunhundert Wägen mit Pulffer und Bley
hat Graff Tilli bekommen,
29 Stuck darbey,
12 grosse Carthaunen in summen,

Dergleichen 50 Fehnelein,
widerumb 4 schöne Wägen,
die hat der König verlassen thun
mit Silber und Gold beladen.

Auch thet der Graff von Pappenheim
Wolffenbeüthel einnemmen,
und thet alsbald Keyserisch volck
zu Roß und Fuß darein legen.

Het auch der Hertzog von Linnenburg
Nienburg eingenommen,
Rottenburg und Oberßberg
hett er gar bald bekommen.

Deß gleichen der Fürst von Wallenstein
hat der Judland eingenommen,
zwey schöne Vestung, wie ich meld,
hat er darinen bekommen.

Auch thet der Graff von Anholdt
sich bey Bremen wagen
und thet den Obersten Margaw
auß dreyen Schantzen jagen.

Acht fliegende Fahnen ließ der Margaw im stich,
2 Cornet darneben,
und wann er nit entlauffen wer,
het es kostet sein leben.

Also hat der König das Hollsteinerlandt
auff dises mal verloren,
jetzt zeucht Graff Tilli in Dennemarck,
das thut dem König zoren.

Gott geb beyd Ritterlichen Helden
noch weiter glück und Segen,
sampt allen ihren Obersten gut,
nach disem das ewig leben, Amen.

Verzeichnus derer Obersten, die umbkommen seindt.

Erstlich, Oberster Heinrich Duca de Bullion.
Oberster Friderich Graff von Wartenberg.
Oberster Lorentz Conte de Alba.
Oberster Romanus Flute de Sera.
Oberster Otto Friderich von Senfftenberg.
Widerumb under deß Obersten Haußmanns Regiment, Oberster Wachtmeister Delff genant, 4 Capitän, 6 Leutenampt, 3 Frantzösische Rittmeister, dise alle seind erschossen worden.

Verzeichnuß was für Oberste seind gefangen worden.

Oberster Haußmaun, sampt deß Königs Leibfahne, darauff ein Verß gestandten: Soli Deo Gloria & Friderico Regi Bohemiae Victoria.

Oberster Schlammersdorffer, 9 Rittmeister, darunter sich befinden 3 Engellendische Graffen, mit ansehnlicher Beut bekommen, von Guldinen Ketten und Armbendern.

50 fliegende Fahnen, 24 Cornet, darunter 10 Capitän, Fenderich, und etliche Leutenampt seindt.

Widerumb 900 Wägen mit Kriegs Munition, Pulver, Kugeln, Bley und Hagelgeschoß, 29 stuck, 12 grosse Carthaunen, auch 4 schöne Wägen mit Silber und Gold beladen.

Der alte Marggraff von Durlach, so wol der alte Graff von Thurn, hat sich von der Armada verlohren, 8000 Mann im stich gelassen, 27 Fahnen, 26 Cornet, 11 stuck Geschütz, welches Graff Tilli bekommen hat. Der Oberst Morgen hat sich auch darvon gemacht, und alles volck im stich gelassen, acht Fahnen, 2 Cornet, 8 stuck geschütz, auch 3 schöne Schantzen an der Weeser, welches der Graff von Anholð bekommen. Hertzog Bernhart von Weinmar hat sein gantze Ritterschafft im stich gelassen, welchen Herr Tilli gnad bewisen, und Quartier geben. Collonel hat 6 Compagn. Reutter geführt, welche Graff Heinrich von Schlick bekommen hat, der Oberst Collonel sampt dem Graffen Adolph von Bartt entrunnen.

Nun folgen die Vestungen, die Herr Tilli eingenommen.

Erstlich: Rethum, Beinaw, Hoya, Binneberg, Kühl, Trettaw, Altenaw, Newhauß, Beytzaw, Wolffenbeüthel, und Niemburg, Glückstet, Kremme.

Folgen die Stätt Münden an der Weeser, Holtmünden, Osterwick, Osterroda, Northeimb, Göttingen, Tuberstatt, Blicheroda, Einbeck, Gursar, Blanckenburg, Werningeroda, Cloßthal, Zelleßfeldt, Wildenmann, Tannenberg, Bene, Hildemheim, Hanober, Schönbeck, Helmstett, Giffhorn, Hartzburg, Hatzfeldt, Lawenburg, Sandaw, Geißburg, Bleckete, Stillhorn, Eißenharn, Havelberg, Güterbach, Brandenburg, Spandaw, Tangermündt, Rewdam, Schweb, Birraben, Marin, Schwerin, Ziser, Münchenberg, Franckfort an der Oder, Bretzen, Wollgast, Güstra, Rostach, Wißmar, Anckelam, Barcheim, Danitz, Flentzburg, Hamburg und Lübeck, haben sich Röm: Key: May: ergeben, dem Graffen Tilli ein Landt eingerumbt, und einen Zoll, den Zoll Spicker genant.

Die grosse Schantz bey Winsen, die der König hat bawen lassen, daran alle tag 3000 Mann gearbeitet haben, welches bawen hat 3 Monat lang gewert, darin hat Herr Tilli bekommen 8 grosse Stuck, 14 hundert seiten Speck, 150 Thunnen Butter, 9000 hollendische Käß, uber die 100 und 80 Centner Stockfisch, 3000 Thonnen Häring, 100 Thonnen Lachs, 100 und 20 Thonnen

gesaltzne Hecht, auch grossen vorrath an Kriegssachen, 4000 Säck mit Korn, 600 Fuder Bier, auch zwo gemachte Roßmühlen, in der Schantz, daß man hat mahlen können. Mehr die lange Schantz Haw genant, auch die newe Schantz an Havelberg, welches der Schlüssell in Hollstein, Mechelburg, Ditmarsen, und Dennemarck ist.

E N D E.

2.

Dreyerley Wahrhaffte Newe

Zeittungen.

Die erste

Von dem grossen, Vngwohnlichen

vnnd erschrocklichen Wunderzeichen, welches wie ein Feldschlacht den 25. Jenner auff Pauli Bekehrung angender Nacht von 8. Vhren biß nach Mitternacht am Himel in allen Landen mit grossem Hertzenleib ist gesehen worden.

Sampt seiner Bedeubtung.

Die ander Zeittung.

Von dem jetzigen Kriegswesen in

Niderland vnnd Piemont.

Die dritte Zeittung

Vom Krieg in Schweeden vnnd

Preüssen

Getruckt zu Straßburg am Kornmarckt, beim Treübel. Im Jar 1630.

Die erste Zeitung ist ein Gedicht in 23 Strophen, dessen Anfang so lautet: Wach auff, wach auff geschwinde, vom Schlaff, o Christenheit, thu Buß vnnd bwein dein Sünde, eile dann es ist zeit, die Buß kein auffzug leiden mag, ja gar nit eine stunde, ich gschweigen Jahr vnnd tag.

Die ander Zeittung auß Cöln, vom 26. Martij.

Die Herren Staden befinden sich in grosser anzahl beysamen versamblet im Graffenhaag, ihr Resolution ist in geheimb. Die

Keys. vnnd Spanischen stercken sich sehr allhie, man vermuth es seye auff Weesel angesehen, deßwegen sein Excellentz Herr Printz Heinrich Friderich sein Armada in Weesel sehr sterckt, dem erst diser wuchen 32 Cornet Reuter sampt 6000 zu Fuß, mit etlichen Stucken Geschütz zu hilff gezogen, bearbeitet sich mächtig dahin, wie er die Stätt Solingen Müllheymb und Disteldorf einnemmen, vnnd der orten die Päß bekommen möchte. Zu Düißburg wirt Herr Graaff Ernst Casimir mit einer gerüsten Armada erwartet. Weil Antorff in sorgen staht, es mit ihnen, wie mit Hertzogenbosch eine gestalt gewünnen möchte, ist allen Burgeren selbiger statt gebotten sich auff ein gantz Jar und 6 wochen mit allerhand Notturfft zuversehen. Don di Meria, sonsten von Leganes genannt, wirt das Generalat verwalten in form und gestalt, wie es vor diesem der Spinola gehabt.

Zwüschen Engeland und Spania wirt sehr eyfferig im friden tractiert, und wil Engelland die Pfaltz besonder darinn begriffen haben.

Meilendische Brieff berichten daß zu Alessandria im Piemont geichsfahls zwischen Oesterreich, Spannien und Franckreich im Friden tractiert worden, stehen in so grossen Differentzen, daß sie keineswegs zuvergleichen. So wil sich der Savojer zu dem Frantzosen auch nie verstehen, hat sich mit dem Cardinal Richelieu zerschlagen, in 500 Frantzosen als sie gen Thurino spatzieren gangen, arestiert, verursachen gemelter Cardinal ihme Hertzogen die Statt Rivali eingenommen. Es ist gsetzt, welcher das Spil gewünnt, der zeüchts, rc. Sonsten wil ihr Keyserl. Mayestet ihre Reputation, sowol mit Mantua, als anderen dem Römischen Reich zu gehörigen Landen, geschützt haben.

Die 3. Zeittung Auß Hamburg vom 20. Martii.

Bey dem Paß Brandishagen haben die Keyserischen einanderen selbs angriffen, und in einer unwüssenden Furia einanderen so hart zugesetzt, daß ehe sie sich under einanderen erkennt, biß in die 500 auff dem platz geblieben. Die Stralsunder des Lärmens bericht, haben in eil nit alein Brandeßhaagen: sonder auch die Insul Rügen uberfallen, und in 700 Keyserische theils erlegt, theils gefangen.

Auß Hamburg hat man wie daß ihr Keys. Mayestet den König in Schweeden, der beneben seiner grossen Macht, so er bereit

auff dem Fuß hat, sich täglich seher sterckt, den Frieden aufftrage, hat zu diesem vergleich Dantzig bestimmt.

Ihr Reyſ. Majesteth begert an König auß Dennemarck, und die Henseestätt, sie sollen ihro Majesteth wider den Schweeden beystendig seyn, so das, wolle sie ime einen Zoll auff der Elb bewilligen, und die Lähen ertheilen.

Wies Gott gefahlt, wirts han ein Gstalt.
Er ist Herr, ihm ghört die Ehr.

3.

Zwey schöne newe Lieder
Darinnen vermeldet wirdt,
Der trübseelige Zustand in Teutscher
Nation, vnd Kriegswesen vast in der
gantzen Christenheit.
Das Erste.
Mein Gott laß dir den grossen Ja=
mer klagen, mein Gott?
Das ander,
Von Auffruhr vnd Rebellion ettlicher
Buren darunden jhm Sungauw
wie es Entlich ein
End mit jhnen hab genommen.
Getruckt zu Straßburg bey Johan
Schimmel im Jahr 1633.

Das erste Lied ist allgemeinen Inhalts und klagt über die Not der Zeit in 9 Strophen, deren erste so lautet:

Ach Gott, laß dir den grossen Jamer klagen,
mein Gott, die grosse noht der gantzen Welt fürtragen,
dann es ist uberall ja leider nur trübsal,
kein frid auf dem Erdboden ist,
komm uns zu hilff Herr Jesu Christ,
hilff uns, hilff uns.

Das ander Lied.

Was wöllen wir aber singen, was wöllen wir heben an
von erschröcklichen dingen, die sich zugetragen han
Ja hewer in diesem Jahre in den Sunggauwerland,
Was ich singe das ist wahre Von der Bawren aufſſtandt.

Wehe euch ihr armen Bawren, was grosser vermessenheit,
ihr wehret wol zubedawren, Daß ihr zu dieser zeit
euch habet thun widersetzen des Schweden grosse Macht,
Fürwahr ihr soltet wöllen, Ihr hett es baß betracht.

Wehe euch, ihr arme Bawren, Sprich ich zum anderen Mahl,
Wie thörecht habt ihr ghandlet, wann man es sagen solt,
Ihr hettet vor wohl betrachtet euwer Leben, Weib und Kindt,
Ehe ihr weret gerahten in die verblendung geschwindt.

Dann ihr habet verlassen euwere Heüſſer Gut und Ehr,
und seyet mit vollen Waffen getretten zu der Wehr,
Uhrplötzlich in der stille, ohne einigen guten raht,
Ohne mittel und bedencken geeylet zu dem Todt.

Ohn musterung und ohn Haubtleuth habet ihr euch auß gelahn,
gantz Frech mit unbescheidenheit zusamen theten stahn,
bey Plozen in dem Felde, uber fünff tausent Mann,
ist wahr wie ich ietzt melde, wolten sie erst Musterung han.

Die Schwedischen Reutter gutter massen, als sie sölches worden inn,
hetten sich zusammen glassen Mit einhelligem Sinn,
Ihre sach wol wahr genommen mit wolbedachtem muht,
Sie woltens frischlich wagen, ihr Leben Leib und Blut.

Und theten sich baldt theilen in drey hauffen geschwind,
Hurtig, Frisch, schnell in Eyle, die Bawren da umbringt,
angefallen an dreyen orten, zusammen getrieben han,
da giengs an ein feinfechten, Bald lag mancher stoltzer Man.

Da liessens fallen Wehr und Waffen, Da war auß ihr Stoltzer muth,
Ihr vielen wolten entlauffen, eylten nach dem Walte guth,
Die Reutter theten nachsetzen, Schossen und Hieben darein,
was sie theten ereylen, des Todes must er seyn.

Vnder denselben dingen und dieser harten Schlacht,
Ach Gott, was soll ich singen, O Christ nimb wol in acht,
Ist dieser schöne Flecken Ploza fast abgebrandt,
Das macht erst groß schrecken Ja im gantzen Land.

Wehe euch, ihr arme Bawren, wo habet ihr hingedenckt,
ietzt hat man ohne trawren ewr gahr viel auffgehenckt,
Die nicht mehr mögen gelangen Zu ihrem Weib und Kind,
Dort müssen sie ietzt hangen an den Beumen gleich wie die Rindt.

Dieses solt ihr nicht zürnen, da es kein wunder ist,
Weil ihr in diesem Schwirmen gebrauchet ein arge Liest
an einem Edelen Helden, Ehrlacher wolbekandt,
diesen habt ihr gemördet mit gewaltehtiger hand.

Wiewohl er euch hat geben Funfftzenhundert gulten bar,
damit zu friesten seyn Leben, noch halff es ihn nicht vorwahr,
habt ihn hinder dem Tisch erstochen, noch mehr in Grimmigkeit,
das wird an euch gerochen mit Unbarmhertzigkeit.

Auff stücken ihn zerhauwen, auß grossem ubermuht,
Vorwahr ihr solt mir glauben, daß es nicht wird thun gut,
Sorg es müssens entgelten ewere Weib und kleine Kind,
welche, wie ich ietzt melte, in grossen ängsten ietzt sind.

Euwer Pundt ist nun zertrennet, wer wolt es gemeinet han,
an vielen ortenen und enden liegt ietzt mancher stoltzer Mann,
Jämmerlich unbegraben bey Ploza auff dem Feldt,
auch zu Lanser ich sage, und auch bey Pfirdt ich meld.

Auch mehr an anderen orten ist auch jammer und Leyd
mit Rauben, Prennen und Mörden, Ach liebe Christenheit,
bitte Gott umb seine genadte, das er daß grosse Leyd
abwend und allen schaden in der betrübten Zeyt.

O Jesu Gottes Sohne, wir ruffen alle zumahl
zu dir ins Himmels throne auß diesem Jammerthal,
thu uns gnädig erhören in der betrübten zeit,
thu steuwren und thu wehren dem Krieg, gib einigkeit.

Wöllest uns allen sammen helffen auß dieser Noth,
darmit wir können preysen dich unsern Herren und Gott,
und ehren deinen Namen hie und dort immerdar,
wer das begehret, sprech Amen, Amen, das werde war.

4.

Bayrischer Feldtzug,
Das ist:
Wellicher gestalt, Ihr F: D:
auß Bayrn, inn Böhmen mit Heereskrafft ist gezogen, vnd was sich vor, inn vnd nach gehaltener Schlacht auff dem Weissenberg begeben, vnd zugetragen hat.
Alles inn ein schön newes Liedt verfasset.
Im Thon:
So ziehen wir inn das Böhmerlandt, 2c.
Gedruckt im Jahr Christi 1623.

Gar gern wolt ich heben an,
ein newes Lied zu singen,
wol von dem gantzen Böhmerlandt,
hilff GOtt daß mirs gelinge.

Als Keyser Matthias gestorben war,
die Böhmische Kron thet er verlassen,
zum König erwählt man den Fürst von Grätz,
die Böhmen wolten ihn nicht haben.

Zu einem König wolten sie ihn nit,
zu keinem Römischen Keyser,
da gieng alles uber die armen Leuth,
macht arme Witwen und Waisen.

Als man Ein tausent sechs hundert zehlt,
und an der Zahl auch Zweintzig,
da macht man im gantzen Böhmerlandt
vor allen Stätten Schantze.

Sie schriben dem Zwinglischen Churfürsten zu,
gen Prag solt er hinein kommen,
er solt verlassen die Chur und Pfaltz,
sie wolten ihm geben die Krone.

Der Pfaltzgraff zeucht nach Prag hinein
wol auff das ihre begeren,
sie haben ihn für iren König gekrönt
so gar inn grossen Ehren.

Da tratt er in die Kirchen hinein
für das Bildnuß unser Frawen,
in einem Altar war sie gar schön,
die ließ er nider hawen.

Das Bildtnuß unsers HErren war auch darbey,
das H. Sacramente,
darauß triben sie ein grossen Spott,
zogens umb inn ihren Händen.

Die Klöster thet er greiffen an,
die Mönch und Kloster Frawen,
und was ihm nit entrinnen wolt,
die ließ er niderhawen.

Das merckt der trewe Fürst von Bayrn,
hat sich darumb angenommen,
von Keyserliche Mayestät
hat er allen Gwalt uberkommen.

Das wolt er nimmer leyden thun,
er wolt sie wol belohnen,
und wann er kombt inns Böhmerlandt,
er wolt irer nit verschonen.

Der Bayrfürst schickt manchen Gesandten schon,
ließ sie gar trewlich gewarnen,
sie solten verschonen Landt und Leuth,
die Reichen als die Armen.

Darnach war der Obrist Haßlang gesandt,
die Commissari dergleichen,
ihr Leben stondt ihnen auff der Waag,
sie möchten ihm kaum entweichen.

Dem Bayrfürsten war von Hertzen layd,
laßt sie noch trewlich vermahnen,
es war gleichwol kein folgen darbey,
hette gern ihrer verschonet.

Der Bayrfürst rufft sein Kriegsvolck zusamm,
ins Schwabenlandt thet ers führen,
hat er der Doppelsöldner und Reutter so gut,
vil tausendt Musquetirer.

Ein schöns Volck war da beysamm
wol vor der Hauptstatt Landtshut,
da hett der von Haßlang sein Musterplatz
wol inns Bayrfürsten Lande.

Und wann es zu dem Fechten kam,
sie solten sich dapffer wöhren,
er wolt auch nicht von ihnen weichen thun,
dieweil er hett sein Leben.

Zu Landtshuet seyn wir brochen auff,
inns Ländtl thetten wir ziehen,
die Fenderich waren so dapffere Leuth,
liessen ihr Fänblein fliegen.

Die Hauptleuth reutten neben zue,
sie sprechen zu den Knechten,
sie sollen sich alle wol halten thun,
wann es käm zu dem Fechten.

Darnach ziehen wir inns Ländtl ob der Ens,
gar baldt thetten wirs bezwingen,
die Schlüssel thet man auß allen Stätten
dem Bayrfürsten entgegen bringen.

Darnach ziehen wir in UnderOesterreich,
wie baldt haben wirs bekommen,
ein Statt, ein Marckt und auch Schloß,
habens nach einander eingenommen.

Darnach ziehn wir inn das Böhmerlandt,
es möcht sich GOtt erbarmen,
darinn blib mancher schöner Soldat,
vil Reiche und vil Arme.

So bald wir kämen für Dauß hinein,
der Feindt thet uns baldt kennen,
er warff Fewr in die Vorstatt herauß,
thet sie selber abbrennen.

Das war uns gar ein grosser Dienst,
die Nacht die war so kalte,
sie haben uns ein guts groß Fewer gemacht,
darbey kondten wir uns erhalten.

Die Statt haben wir bschossen frey,
den Frid thetten sie begeren,
den Keyser woltens von Hertzen gern
erkennen für ihren Herrn.

Nach andern Stätten ziehen wir
und habens eingenommen,
und liessen uns nit halten auff,
biß wir gen Prag hinein kommen.

Darnach ziehen wir auff den Weissenberg,
der Feindt ist uns vorkommen,
und hat das allerbeste Orth
auff dem Weissenberg eingenommen.

Der Feindt begeret ein Termin,
nicht länger dann zween Tage,
der Bayrfürst sprach: das will ich nit thun,
heut will ich mit dir schlagen.

Der Pfaltzgraff zeucht für das Thor herauß,
thet unser spotten und lachen,
mit Heertrummel und Trommeten gut
ließ er ihm vor dem Thor auffmachen.

Der Bayrfürst steigt ab von seinem Pferdt,
knyet nider mit seinen Kriegsleuthen,
und rueffet GOtt vom Himmel an,
daß er ihm hulff Ritterlich streitten.

Ein schöne Oration thet er uns vor,
das gieng uns allen zu Hertzen,
daß ein Christ wider den andern soll seyn,
bracht uns ein grossen Schmertzen.

Der Bayrfürst der reitt selbst daran,
den Feind thet er angreiffen,
alsbaldt hört man die Bayrische Saw,
und andere Stuck nachher pfeiffen.

Carthaunen und Singerin brennt man loß,
hat sie gar sehr verdrossen,
da wurdt offt mancher schöner Soldat
von seinem Pferdt herab geschossen.

Der Graff von Buquoy wolte nit daran,
der Feindt war starck zweintzig tausendt,
er sprach der Bayrfürst ist vil zu schwach,
erst thet ihm darab grausen.

Der Feindt der warn zweintzig tausent starck,
die maisten waren erschossen,
die andern seyn inn die Moltaw gesprungen,
darinn seyn sie ersoffen.

Warumb sein die Narren inn die Moltaw gesprungen,
es thets gwiß mächtig dürsten,
die Mußquetierer habens auff dem Wasser gesehen,
für Enten thetten sie es bürschen.

Da lauffens uber den Weissenberg hinab,
als wann es galt ein Gwette,
sie haben die Stümpff und Hosenbinder
von ihren Füssen verzettet.

O Winter König, was hast du gethan,
daß du nit daheimb bist bliben,
ietzt hast du verlohren die Chur und Pfaltz,
auß dem Böhmerlandt hat man dich triben.

Hettestu die Cron unserm frommen Keyser
gelassen auff seinem Kopffe,
und wärest nit zogen ins Böhmerlandt,
wärst nit worden ein armer Tropffe.

Jetzt must du im Ellendt ziehen umb,
deiner thut man gar vergessen,
was hilfft dich ietzt die Bömische Cron,
das Bettel Brodt must du fressen.

Der Bayrfürst der ist Hochgeborn,
läßt sich nicht lang vexieren,
hat er der Cornet Reutter so gut
vil tausendt Mußquetirer.

Auch thet der Graff von Anholdt
sich bey Bremen wagen
und thet den Obersten Margaw
auß dreyen Schantzen jagen.

Acht fliegende Fahnen ließ der Margaw im stich,
2 Cornet darneben,
und wann er nit entlauffen wer,
het es kostet sein leben.

Also hat der König das Hollsteinerlandt
auff dises mal verloren,
jetzt zeucht Graff Tilli in Dennemarck,
das thut dem König zoren.

Gott geb beyd Ritterlichen Helden
noch weiter glück und Segen,
sampt allen ihren Obersten gut,
nach disem das ewig leben, Amen.

Verzeichnus derer Obersten, die umbkommen seindt.

Erstlich, Oberster Heinrich Duca de Bullion.
Oberster Friderich Graff von Wartenberg.
Oberster Lorentz Conte de Alba.
Oberster Romanus Flute de Sera.
Oberster Otto Friderich von Senfftenberg.
Widerumb under deß Obersten Haußmanns Regiment, Oberster Wachtmeister Delff genant, 4 Capitän, 6 Leutenampt, 3 Frantzösische Rittmeister, dise alle seind erschossen worden.

Verzeichnuß was für Oberste seind gefangen worden.

Oberster Haußmaun, sampt deß Königs Leibfahne, darauff ein Verß gestandten: Soli Deo Gloria & Friderico Regi Bohemiae Victoria.

Oberster Schlammersdorffer, 9 Rittmeister, darunter sich befinden 3 Engellendische Graffen, mit ansehnlicher Beut bekommen, von Guldinen Ketten und Armbendern.

50 fliegende Fahnen, 24 Cornet, darunter 10 Capitän, Fenderich, und etliche Leutenampt seindt.

Widerumb 900 Wägen mit Kriegs Munition, Pulver, Kugeln, Bley und Hagelgeschoß, 29 stuck, 12 grosse Carthaunen, auch 4 schöne Wägen mit Silber und Gold beladen.

Der alte Marggraff von Durlach, so wol der alte Graff von Thurn, hat sich von der Armada verlohren, 8000 Mann im stich gelassen, 27 Fahnen, 26 Cornet, 11 stuck Geschütz, welches Graff Tilli bekommen hat. Der Oberst Morgen hat sich auch darvon gemacht, und alles volck im stich gelassen, acht Fahnen, 2 Cornet, 8 stuck geschütz, auch 3 schöne Schantzen an der Weeser, welches der Graff von Anholb bekommen. Hertzog Bernhart von Weinmar hat sein gantze Ritterschafft im stich gelassen, welchen Herr Tilli gnad bewisen, und Quartier geben. Collonel hat 6 Compagn. Reutter geführt, welche Graff Heinrich von Schlick bekommen hat, der Oberst Collonel sampt dem Graffen Adolph von Bartt entrunnen.

Nun folgen die Vestungen, die Herr Tilli eingenommen.

Erstlich: Rethum, Beinaw, Hoya, Binneberg, Kühl, Trettaw, Altenaw, Newhauß, Beytzaw, Wolffenbeüthel, und Niemburg, Glückstet, Kremme.

Folgen die Stätt Münden an der Weeser, Holtmünden, Osterwick, Osterroda, Northeimb, Göttingen, Tuberstatt, Blicheroda, Einbeck, Gursar, Blanckenburg, Werningeroda, Cloßthal, Zelleßfeldt, Wildenmann, Tannenberg, Bene, Hildemheim, Hanober, Schönbeck, Helmstett, Gifffhorn, Hartzburg, Hatzfeldt, Lawenburg, Sandaw, Geißburg, Bleckete, Stillhorn, Eißenharn, Havelberg, Güterbach, Brandenburg, Spandaw, Tangermündt, Rewdam, Schweb, Birraben, Marin, Schwerin, Ziser, Münchenberg, Franckfort an der Oder, Bretzen, Wollgast, Güstra, Rostach, Wißmar, Anckelam, Barcheim, Danitz, Flentzburg, Hamburg und Lübeck, haben sich Röm: Key: May: ergeben, dem Graffen Tilli ein Landt eingerumbt, und einen Zoll, den Zoll Spicker genant.

Die grosse Schantz bey Winsen, die der König hat bawen lassen, daran alle tag 3000 Mann gearbeitet haben, welches bawen hat 3 Monat lang gewert, darin hat Herr Tilli bekommen 8 grosse Stuck, 14 hundert seiten Speck, 150 Thunnen Butter, 9000 hollendische Käß, uber die 100 und 80 Centner Stockfisch, 3000 Thonnen Häring, 100 Thonnen Lachs, 100 und 20 Thonnen

gesaltzne Hecht, auch grossen vorrath an Kriegssachen, 4000 Säck mit Korn, 600 Fuder Bier, auch zwo gemachte Roßmühlen, in der Schantz, daß man hat mahlen können. Mehr die lange Schantz Haw genant, auch die newe Schantz an Havelberg, welches der Schlüssell in Hollstein, Mechelburg, Ditmarsen, und Dennemarck ist.

E N D E.

2.

Dreyerley Wahrhaffte Newe
Zeittungen.
Die erste
Von dem grossen, Vngwohnlichen
vnnd erschrocklichen Wunderzeichen, welches wie ein Feldschlacht den 25. Jenner auff Pauli Bekehrung angender Nacht von 8. Vhren biß nach Mitternacht am Himel in allen Landen
mit grossem Hertzenleid ist gesehen worden.
Sampt seiner Bedeutung.
Die ander Zeittung.
Von dem jetzigen Kriegswesen in
Niderland vnnd Piemont.
Die dritte Zeittung
Vom Krieg in Schweeden vnnd
Preüssen
Getruckt zu Straßburg am Kornmarckt, beim Treübel. Im Jar 1630.

Die erste Zeitung ist ein Gedicht in 23 Strophen, dessen Anfang so lautet: Wach auff, wach auff geschwinde, vom Schlaff, o Christenheit, thu Buß vnnd bwein dein Sünde, eile dann es ist zeit, die Buß kein auffzug leiden mag, ja gar nit eine stunde, ich gschweigen Jahr vnnd tag.

Die ander Zeittung auß Cöln, vom
26. Martij.

Die Herren Staden befinden sich in grosser anzahl beysamen versamblet im Graffenhaag, ihr Resolution ist in geheimb. Die

Keyſ. vnnd Spaniſchen ſterckẽ ſich ſehr allhie, man vermuth es ſeye auff Weeſel angeſehen, deßwegen ſein Excellentz Herr Printz Heinrich Friderich ſein Armada in Weeſel ſehr ſterckt, dem erſt diſer wuchen 32 Cornet Reuter ſampt 6000 zu Fuß, mit etlichen Stucken Geſchütz zu hilff gezogen, bearbeitet ſich mächtig dahin, wie er die Stätt Solingen Müllheymb und Diſteldorf einnemmen, vnnd der orten die Päß bekommen möchte. Zu Düißburg wirt Herr Graaff Ernſt Caſimir mit einer gerüſten Armada erwartet. Weil Antorff in ſorgen ſtaht, es mit ihnen, wie mit Hertzogenboſch eine geſtalt gewünnen möchte, iſt allen Burgeren ſelbiger ſtatt gebotten ſich auff ein gantz Jar und 6 wochen mit allerhand Notturfft zuverſehen. Don di Meria, ſonſten von Leganes genannt, wirt das Generalat verwalten in form und geſtalt, wie es vor dieſem der Spinola gehabt.

Zwüſchen Engeland und Spania wirt ſehr eyfferig im friden tractiert, und wil Engelland die Pfaltz beſonder darinn begriffen haben.

Meilendiſche Brieff berichten daß zu Aleſſandria im Piemont geichffahls zwiſchen Oeſterreich, Spannien und Franckreich im Friden tractiert worden, ſtehen in ſo groſſen Differentzen, daß ſie keineswegs zuvergleichen. So wil ſich der Savojer zu dem Frantzoſen auch nie verſtehen, hat ſich mit dem Cardinal Richelieu zerſchlagen, in 500 Frantzoſen als ſie gen Thurino ſpatzieren gangen, areſtiert, verurſachen gemelter Cardinal ihme Hertzogen die Statt Rivali eingenommen. Es iſt gſetzt, welcher das Spil gewünnt, der zeüchts, ꝛc. Sonſten wil ihr Keyſerl. Mayeſtet ihre Reputation, ſowol mit Mantua, als anderen dem Römiſchen Reich zu gehörigen Landen, geſchützt haben.

Die 3. Zeittung Auß Hamburg vom 20. Martii.

Bey dem Paß Brandishagen haben die Keyſeriſchen einanderen ſelbs angriffen, und in einer unwüſſenden Furia einanderen ſo hart zugeſetzt, daß ehe ſie ſich under einanderen erkennt, biß in die 500 auff dem platz geblieben. Die Stralſunder des Lärmens bericht, haben in eil nit alein Brandeßhaagen: ſonder auch die Inſul Rügen uberfallen, und in 700 Keyſeriſche theils erlegt, theils gefangen.

Auß Hamburg hat man wie daß ihr Keyſ. Mayeſtet den König in Schweeden, der beneben ſeiner groſſen Macht, ſo er bereit

auff dem Fuß hat, sich täglich seher sterckt, den Frieden aufftrage, hat zu diesem vergleich Dantzig bestimmt.

Ihr Keys. Majesteth begert an König auß Dennemarck, und die Henseestätt, sie sollen ihro Majesteth wider den Schweeden beystendig seyn, so das, wolle sie ime einen Zoll auff der Elb bewilligen, und die Lähen ertheilen.

Wies Gott gefahlt, wirts han ein Gstalt.
Er ist Herr, ihm ghört die Ehr.

3.

Zwey schöne newe Lieder
Darinnen vermeldet wirdt,
Der trübseelige Zustand in Teutscher
Nation, vnd Kriegswesen vast in der
gantzen Christenheit.
Das Erste.
Mein Gott laß dir den grossen Ja=
mer klagen, mein Gott?
Das ander,
Von Auffruhr vnd Rebellion ettlicher
Buren darunden jhm Sungauw
wie es Entlich ein
End mit jhnen hab genommen.
Getruckt zu Straßburg bey Johan
Schimmel im Jahr 1633.

Das erste Lied ist allgemeinen Inhalts und klagt über die Not der Zeit in 9 Strophen, deren erste so lautet:

Ach Gott, laß dir den grossen Jamer klagen,
mein Gott, die grosse noht der gantzen Welt fürtragen,
dann es ist uberall ja leider nur trübsal,
kein frid auf dem Erdboden ist,
komm uns zu hilff Herr Jesu Christ,
hilff uns, hilff uns.

Das ander Lied.

Was wöllen wir aber singen, was wöllen wir heben an
von erschröcklichen dingen, die sich zugetragen han
Ja hewer in diesem Jahre in den Sunggauwerland,
Was ich singe das ist wahre Von der Bawren auffstandt.

Wehe euch ihr armen Bawren, was grosser vermessenheit,
ihr wehret wol zubedawren, Daß ihr zu dieser zeit
euch habet thun widersetzen des Schweden grosse Macht,
Fürwahr ihr soltet wöllen, Ihr hett es baß betracht.

Wehe euch, ihr arme Bawren, Sprich ich zum anderen Mahl,
Wie thörecht habt ihr ghandlet, wann man es sagen solt,
Ihr hettet vor wohl betrachtet euwer Leben, Weib und Kindt,
Ehe ihr weret gerahten in die verblendung geschwindt.

Dann ihr habet verlassen euwere Heüsser Gut und Ehr,
und seyet mit vollen Waffen getretten zu der Wehr,
Uhrplötzlich in der stille, ohne einigen guten raht,
Ohne mittel und bedencken geeylet zu dem Todt.

Ohn musterung und ohn Haubtleuth habet ihr euch auß gelahn,
gantz Frech mit unbescheidenheit zusamen theten stahn,
bey Plozen in dem Felde, uber fünff tausent Mann,
ist wahr wie ich ietzt melde, wolten sie erst Musterung han.

Die Schwedischen Reutter gutter massen, als sie sölches worden inn,
hetten sich zusammen glassen Mit einhelligem Sinn,
Ihre sach wol wahr genommen mit wolbedachtem muht,
Sie woltens frischlich wagen, ihr Leben Leib und Blut.

Und theten sich baldt theilen in drey hauffen geschwind,
Hurtig, Frisch, schnell in Eyle, die Bawren da umbringt,
angefallen an dreyen orten, zusammen getrieben han,
da giengs an ein feinfechten, Bald lag mancher stoltzer Man.

Da liessens fallen Wehr und Waffen, Da war auß ihr Stoltzer muth,
Ihr vielen wolten entlauffen, eylten nach dem Walte guth,
Die Reutter theten nachsetzen, Schossen und Hieben darein,
was sie theten ereylen, des Todes must er seyn.

Under denselben dingen und dieser harten Schlacht,
Ach Gott, was soll ich singen, O Christ nimb wol in acht,
Ist dieser schöne Flecken Ploza fast abgebrandt,
Das macht erst groß schrecken Ja im gantzen Land.

Wehe euch, ihr arme Bawren, wo habet ihr hingedenckt,
ietzt hat man ohne trawren ewr gahr viel auffgehenckt,
Die nicht mehr mögen gelangen Zu ihrem Weib und Kind,
Dort müssen sie ietzt hangen an den Beumen gleich wie die Rindt.

Dieses solt ihr nicht zürnen, da es kein wunder ist,
Weil ihr in diesem Schwirmen gebrauchet ein arge Liest
an einem Edelen Helden, Ehrlacher wolbekandt,
diesen habt ihr gemördet mit gewaltehtiger hand.

Wiewohl er euch hat geben Funfftzenhundert gulten bar,
damit zu friesten seyn Leben, noch halff es ihn nicht vorwahr,
habt ihn hinder dem Tisch erstochen, noch mehr in Grimmigkeit,
das wird an euch gerochen mit Unbarmhertzigkeit.

Auff stücken ihn zerhauwen, auß grossem ubermuht,
Vorwahr ihr solt mir glauben, daß es nicht wird thun gut,
Sorg es müssens entgelten ewere Weib und kleine Kind,
welche, wie ich ietzt melte, in grossen ängsten ietzt sind.

Euwer Pundt ist nun zertrennet, wer wolt es gemeinet han,
an vielen ortenen und enden liegt ietzt mancher stoltzer Mann,
Jämmerlich unbegraben bey Ploza auff dem Feldt,
auch zu Lanser ich sage, und auch bey Pfirdt ich meld.

Auch mehr an anderen orten ist auch jammer und Leyd
mit Rauben, Prennen und Mörden, Ach liebe Christenheit,
bitte Gott umb seine genadte, das er daß grosse Leyd
abwend und allen schaden in der betrübten Zeyt.

O Jesu Gottes Sohne, wir ruffen alle zumahl
zu dir ins Himmels throne auß diesem Jammerthal,
thu uns gnädig erhören in der betrübten zeit,
thu steuwren und thu wehren dem Krieg, gib einigkeit.

Wöllest uns allen sammen helffen auß dieser Roth,
darmit wir können preysen dich unsern Herren und Gott,
und ehren deinen Namen hie und dort immerdar,
wer das begehret, sprech Amen, Amen, das werde war.

4.

Bayrischer Feldtzug,
Das ist:
Welcher gestalt, Ihr F: D:
auß Bayrn, inn Böhmen mit Heereskrafft ist gezogen, vnd was sich vor, inn vnd nach gehaltener Schlacht auff dem Weissenberg begeben, vnd zugetragen hat.
Alles inn ein schön newes Liedt verfasset.
Im Thon:
So ziehen wir inn das Böhmerlandt, ꝛc.
Gedruckt im Jahr Christi 1623.

Gar gern wolt ich heben an,
ein newes Lied zu singen,
wol von dem gantzen Böhmerlandt,
hilff GOtt daß mirs gelinge.

Als Keyser Matthias gestorben war,
die Böhmische Kron thet er verlassen,
zum König erwählt man den Fürst von Grätz,
die Böhmen wolten ihn nicht haben.

Zu einem König wolten sie ihn nit,
zu keinem Römischen Keyser,
da gieng alles uber die armen Leuth,
macht arme Witwen und Waisen.

Als man Ein tausent sechs hundert zehlt,
und an der Zahl auch Zweintzig,
da macht man im gantzen Böhmerlandt
vor allen Stätten Schantze.

Sie schriben dem Zwinglischen Churfürsten zu,
gen Prag solt er hinein kommen,
er solt verlassen die Chur und Pfaltz,
sie wolten ihm geben die Krone.

Der Pfaltzgraff zeucht nach Prag hinein
wol auff das ihre begeren,
sie haben ihn für iren König gekrönt
so gar inn grossen Ehren.

Da tratt er in die Kirchen hinein
für das Bildnuß unser Frawen,
in einem Altar war sie gar schön,
die ließ er nider hawen.

Das Bildtnuß unsers HErren war auch darbey,
das H. Sacramente,
darauß triben sie ein grossen Spott,
zogens umb inn ihren Händen.

Die Klöster thet er greiffen an,
die Mönch und Kloster Frawen,
und was ihm nit entrinnen wolt,
die ließ er niderhawen.

Das merckt der trewe Fürst von Bayrn,
hat sich darumb angenommen,
von Keyserliche Mayestät
hat er allen Gwalt uberkommen.

Das wolt er nimmer leyden thun,
er wolt sie wol belohnen,
und wann er kombt inns Böhmerlandt,
er wolt irer nit verschonen.

Der Bayrfürst schickt manchen Gesandten schon,
ließ sie gar trewlich gewarnen,
sie solten verschonen Landt und Leuth,
die Reichen als die Armen.

Darnach war der Obrist Haßlang gesandt,
die Commissari dergleichen,
ihr Leben stondt ihnen auff der Waag,
sie möchten ihm kaum entweichen.

Dem Bayrfürsten war von Hertzen layd,
laßt sie noch trewlich vermahnen,
es war gleichwol kein folgen darbey,
hette gern ihrer verschonet.

Der Bayrfürst rufft sein Kriegsvolck zusamm,
ins Schwabenlandt thet ers führen,
hat er der Doppelsöldner und Reutter so gut,
vil tausendt Musquetirer.

Ein schöns Volck war da beysamm
wol vor der Hauptstatt Landtshut,
da hett der von Haßlang sein Musterplatz
wol inns Bayrfürsten Lande.

Und wann es zu dem Fechten kam,
sie solten sich dapffer wöhren,
er wolt auch nicht von ihnen weichen thun,
dieweil er hett sein Leben.

Zu Landtshuet seyn wir brochen auff,
inns Ländtl thetten wir ziehen,
die Fenderich waren so dapffere Leuth,
liessen ihr Fändlein fliegen.

Die Hauptleuth reutten neben zue,
sie sprechen zu den Knechten,
sie sollen sich alle wol halten thun,
wann es käm zu dem Fechten.

Darnach ziehen wir inns Ländtl ob der Ens,
gar baldt thetten wirs bezwingen,
die Schlüssel thet man auß allen Stätten
dem Bayrfürsten entgegen bringen.

Darnach ziehen wir in UnderOesterreich,
wie baldt haben wirs bekommen,
ein Statt, ein Marckt und auch Schloß,
habens nach einander eingenommen.

Darnach ziehn wir inn das Böhmerlandt,
es möcht sich GOtt erbarmen,
darinn blib mancher schöner Soldat,
vil Reiche und vil Arme.

So bald wir kämen für Dauß hinein,
der Feindt thet uns baldt kennen,
er warff Fewr in die Vorstatt herauß,
thet sie selber abbrennen.

Das war uns gar ein grosser Dienst,
die Nacht die war so kalte,
sie haben uns ein guts groß Fewer gemacht,
darbey kondten wir uns erhalten.

Die Statt haben wir bschossen frey,
den Frid thetten sie begeren,
den Keyser woltens von Hertzen gern
erkennen für ihren Herrn.

Nach andern Stätten ziehen wir
und habens eingenommen,
und liessen uns nit halten auff,
biß wir gen Prag hinein kommen.

Darnach ziehen wir auff den Weissenberg,
der Feindt ist uns vorkommen,
und hat das allerbeste Orth
auff dem Weissenberg eingenommen.

Der Feindt begeret ein Termin,
nicht länger dann zween Tage,
der Bayrfürst sprach: das will ich nit thun,
heut will ich mit dir schlagen.

Der Pfaltzgraff zeucht für das Thor herauß,
thet unser spotten und lachen,
mit Heertrummel und Trommeten gut
ließ er ihm vor dem Thor auffmachen.

Der Bayrfürst steigt ab von seinem Pferdt,
knyet nider mit seinen Kriegsleuthen,
und rueffet GOtt vom Himmel an,
daß er ihm hulff Ritterlich streitten.

Ein schöne Oration thet er uns vor,
das gieng uns allen zu Hertzen,
daß ein Christ wider den andern soll seyn,
bracht uns ein grossen Schmertzen.

Der Bayrfürst der reitt selbst daran,
den Feind thet er angreiffen,
alsbaldt hört man die Bayrische Saw,
und andere Stuck nachher pfeiffen.

Carthaunen und Singerin brennt man loß,
hat sie gar sehr verdrossen,
da wurdt offt mancher schöner Soldat
von seinem Pferdt herab geschossen.

Der Graff von Buquoy wolte nit daran,
der Feindt war starck zweintzig tausendt,
er sprach der Bayrfürst ist vil zu schwach,
erst thet ihm darab grausen.

Der Feindt der warn zweintzig tausent starck,
die maisten waren erschossen,
die andern seyn inn die Moltaw gesprungen,
darinn seyn sie ersoffen.

Warumb sein die Narren inn die Moltaw gesprungen,
es thets gwiß mächtig dürsten,
die Mußquetierer habens auff dem Wasser gesehen,
für Enten thetten sie es bürschen.

Da lauffens uber den Weissenberg hinab,
als wann es galt ein Gwette,
sie haben die Stümpff und Hosenbinder
von ihren Füssen verzettet.

O Winter König, was hast du gethan,
daß du nit daheimb bist bliben,
ietzt hast du verlohren die Chur und Pfaltz,
auß dem Böhmerlandt hat man dich triben.

Hettestu die Cron unserm frommen Keyser
gelassen auff seinem Kopffe,
und wärest nit zogen ins Böhmerlandt,
wärst nit worden ein armer Tropffe.

Jetzt must du im Ellendt ziehen umb,
deiner thut man gar vergessen,
was hilfft dich ietzt die Bömische Cron,
das Bettel Brodt must du fressen.

Der Bayrfürst der ist Hochgeborn,
läßt sich nicht lang vexieren,
hat er der Cornet Reutter so gut
vil tausendt Mußquetirer.

Dann er ist ein barmhertziger Fürst,
kein Blutbadt thut ihm lieben,
er verschont — — — — — —
das kleine Kindt inn der Wiegen.

Das Böhmerlandt ist weit und breit,
hat vil der schlimmen Wasser,
darinn hat mancher wackerer Soldat
sein Leib und Leben gelassen.

Du armer Winterkönig, was hast du gethan,
daß die Cron nit hast lassen ligen,
wie hast du bracht so vil tausendt Persohn
wol umb ihr Leib und Leben.

Du hast dein Engelisch Hosenband
im Rätschin thun verzetten,
der Bayrfürst jagt dich auß der Statt,
und laßt dich nimmer drinn nüsten.

Von dem Bayrfürsten hast du gar spöttlich geredt,
sein gemeste Saw soll er bringen,
er hat dir gebracht nur gar zu vil,
du magst ihnen nimmer entrennen.

Sein gemeste Saw hat er geschlacht,
vil Bratwürst hat er dir geben,
die grossen Stuck Speck hat er dir geschickt,
die zwey und sibentzig Pfund thun wegen.

Ein andersmal bleib du daheimb,
laß dich die Weiber nit hinauß reden,
und wann du hettest noch siben Königreich,
müeßt es alle deinem Vetter geben.

Wer ist, der uns diß Liedlein sang,
frisch new hat ers gesungen,
vil Soldaten seynd mit ihm gezogen,
aber wenig seyndt mit ihm kommen.

E N D E.

II.

Nachrichten über den Einfall der Spanier in den niederrheinisch-westfälischen Kreis 1598.

Von

W. Crecelius.

Den in Band XXIII S. 178 ff. veröffentlichten Nachrichten aus dem Sammelbande des Urfinus kann ich noch die folgenden aus derselben Quelle beifügen. Ich habe sie zu der gleichen Zeit, wie die früheren, abgeschrieben, sie waren mir aber im vorigen Jahre nicht zur Hand.

1598. Verzeichniß deren häuser und Closter, so dem Furstendom Cleve zugehorig und von den Spanischen ingenohmen und geplundert worden.

Daß hauß Diesport, dem von Wylach Erbhoffmeistern zustendig, haben sie alles geplundert waß darauf gefunden und von vielen dorpfern dahin gefleuhet worden, ohngeacht ein Spanische Salvagardi drauf gewesen.

Daß hauß Bellingkhaven, so dem von Bernsaw zugehorig, hat zween sturm abgeschlagen, den dritten verlohren: Alles geplundert, und alles was von menschen darauf gewesen ermordet.

Oberberg, dem von Marnholz zugehorig, geplundert.

Daß Closter Schlenhorst geplundert, die adelichen Jungfrawen zusamen gesperret und vergewaltiget.

Aßfell, denen von Deuen zustendig, geplundert, und die manns persohnen hinab ins Waßer geworffen.

Daß hauß Gron deß Landhoffmeisters Aldenbochum geplundert und etliche persohnen davon hinweg geführet.

Lackhausen deßen von Jest geplundert.

Impel, denen von Diepenbroich gehorig, nicht allein an Vieh Fruchten und anders geplundert, sondern auch den Vorhoff abgebrandt, eine schwangere fraw, so der geburt nahe, verkrefftigt und aufgeschnitten, und die Leibsfrucht hinauß genohmmen, auch den von Diepenbroich gefenglich mitgenohmmen.

Reßaw, Gotfriden zu Wylach gehorig, alles geplundert.

Wenge deßen von Goer, zusambt daß dorpff Dornick geplundert.

Daß veste hauß Huit deß von Willach herren zu Gronstein spoliert und waß an Schafffstellen, hoefen und anders dabei gelegen, abgebrandt.

Daß Closter Mariatahl geplundert.

Daß Closter Fridt geplundert.

Calcar hat La Barlotte den 24. Decemb. beschoßen und ingenommen.

Uber daß haben auch die Spanischen alle dorpfer in diesem becirck gelegen spolyert, und sehr großen muthwillen getrieben.

Zwischen der Ruhr und Lippe ingenohmmen.

Daß hauß Bruich alles spolyrt, und einen mercklichen raub, geldt, Clenodien und früchten darauff bekommen, und den Herren Grafen contra datam fidem et promissam securitatem jämerlichen ermordet und verbrent.

Nauerhuß deß von der Hueuen geplundert, und den Vorhof abgebrandt. Huuen gar geplundert.

Fundern Joh. von Wylachs hern ins Fent und Drosten zu Holt, den Vorhof abgebrandt.

Bernbruch deren von Huuen gantz geplundert.

Füerd den Vorhoff geplundert.

Daß hauß End deß LandtDrosten Wyttenhorsts verbrent, abgebrochen und geplundert.

Daß hauß Woening, der Wittiben von Capellen zustendig, den Vorhoff geplundert.

Mehrung des Lützelradts, zweymahl nach einander geplundert.

Reinschens hauß geplundert, ligt nit fern von Cleve.

Schwartzenstein, dem von Falckenberg genand Mum, Drosten zu Orsoy gehorig, geplundert. Dornick spolyrt.

Windenthal spolyrt.

Daß Stifft Werden und Eßen gar geplundert und großen schaden drin gethan. In Eßen Spanische Reuter und fueßvolck gelegt.

Lohn daß hauß spolyrt.

Verzeichniß der von Spanischen ingenommenen und rantzionirten Stette.

Holt } In diesen beiden Statten ist großer schad mit
Dinßlaken } rauben und plundern geschehen.

Weßel rantzionirt umb 50.000 Cronen und 1000 malter harter früchte, alß sie nu dieses erlegt und vom Almirante quitiert gewesen, furdert man de novo, daß der Raht alle Evangelische prediger und Schulmeister außschaffen, und die Römische Catholische Religion widderaufrichten sollen, dan es hab der König alda jus patronatus uber die Kirchen.

Ißelburg, wollen zwo fahnen Reuter zur Besatzung drin legen.

Emerich starck von Spanischen besetzt, Folgendtz habens die Staten ingenohmmen. Die Spanischen seind drauß gezogen, die Staten habens dem Fürsten wider ingeraumbt.

Mörß ist verlaßen und umb 1000 Cronen ransoniert.

Orsoy da liggen noch bei 60 Spanischen in dem Schloß.

Berg haben die Spanier und Wallonen noch in ihrer besatzung.

Alpen ist umb 300 Cronen ransonirt, und die Hispanischen außgezogen.

Burich ist noch theilß besetzt mit Spanischen, und Don Alphonso de Luna ist Oberster darin.

Daß hauß Cranbenberg der von Bentheim zugehorig ingenohmmen und geplundert.

III.

Herzog Gerhard von Jülich und Berg verleiht dem Bertold von Plettenberg, der von Jugend auf an seinem Hofe gewesen, die in dem Amte Bornefeld jährlich erfallenden 84 Gulden Bußengeld. — 1449, 23. September.

Wir Geirhart van gotz gnaden hertzouge zo Guylge, zo dem Berge ind greve zo Rauensberge doin kunt ind bekennen, dat wir angesehen ind bedacht hain manchfeldige getruwe danckneme dienste und willen, unß Bertoult van Plettenbrecht der jonge unse diener in vurtzyden, so he van jungks up by unß geweist is, getruwelich ind dencklich bewyst ind gedain hait, unß degelichs duet ind wir unß in zokomenden zyden unß noch vurder zo doin zo eme vermodende syn; ind haven daromb demselben Bertoulde umb sulger synre getruwer dienste wille, sich de baß zo behelpen und unß de vurder gedienen moige, van unsen sunderlingen gnaden ind gunsten jairlichs syn levenlanck gegeven sulge veir und eichtzich rynsche gulden, wir jairlichs zo herveste in unsem ampte van Burnfelt zo buyssengelde geldens ind vallens hauen, also dat Bertoult zo herveste neistkompt yrstwerff an de veir ind eichtzich gulden buyssengeltz alda heven ind buren sall, ind dat so vortan alle jaire zo herveste syn levenlanck zo doin. — By deser unser bewysongen ind upburongen geloeven wir hertzouge by unser furstliger truwen ind eren Bertoult van Plettenbrecht syn levenlanck restlich ind vredelich zo laissen ind darane zo halden, ind bis zo urkunde der wairheit hain wir unsen segell an desen brieff doin hangen.

Gegeven zor Burch in den jairen unß heren Duysent veirhundert nuyn und veirtich up den neisten dinxstach na sente Matheusdage des h. apostels ind ewangelisten.

Nach dem Originale im Staatsarchive zu Düsseldorf.

IV.

Stephan Winand Pighius und sein „Hercules Prodicius".

Von

Dr. Max Lossen.

In meinen Masius-Briefen wird des Stephan Winand Pighius aus Kampen häufig gedacht und sind auch einige Dutzend Briefe, welche beide Freunde in den Jahren 1563 bis Ende 1572 miteinander gewechselt haben, vollständig oder im Auszug abgedruckt.[1]) Darin wird u. a. ausführlich berichtet, wie Masius seinen alten Freund Pighius als Erzieher und Reisebegleiter des jungen Herzogs Karl Friedrich an den clevischen Hof gebracht hat; mit dem Herzog befand sich Pighius zur Zeit als Masius starb (7. April 1573) am kaiserlichen Hofe in Wien. Der italienischen Reise und des Todes des Herzogs Karl Friedrich, sowie der von Pighius unter dem Titel Hercules Prodicius im Jahre 1587 veröffentlichten Lebens- und Reisebeschreibung zu gedenken, hatte ich in den Masius-Briefen keinen Anlaß, wohl aber in meiner Vorgeschichte des Kölnischen Krieges.[2]) Damals hielt ich es für unnötig, der von J. Paul Hassel im 1. Bande der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins[3]) vertretenen Meinung:

---

[1]) Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde. II. Briefe von Andreas Masius und seinen Freunden 1538—1573. Leipzig 1886. Register s. v. Pighius.

[2]) Lossen, Der Kölnische Krieg. Vorgeschichte 1565—1581. Gotha 1882. S. 250 u. 261/5.

[3]) In dem Aufsatz: „Zur Litteraturgeschichte der Jülich-Clevischen Lande" a. O. S. 172/5.

Stephan Winand Pighius und Corona Pighius seien zwei verschiedene Personen und der letztere der wahre Reisebegleiter des jungen Herzogs, ausdrücklich zu widersprechen. Da aber seitdem nicht nur der holländische Gelehrte Christian Sepp Hassels Meinung adoptiert und sie in einer besondern Abhandlung weiter ausgeführt hat,[4]) sondern sogar noch im vorigen (23.) Bande unserer Zeitschrift W. Crecelius ihrer, wie einer feststehenden Thatsache, gedenkt,[5]) scheint es an der Zeit, durch einige aus zuverlässiger Quelle geschöpfte Beweise ihr entgegenzutreten und ihre völlige Grundlosigkeit darzuthun.

Dabei wird sich Gelegenheit geben, nicht nur über Stephan Winand Pighius und seinen Hercules Prodicius, sondern auch über die Lage der Dinge am clevischen Hofe zur Zeit des Todes des jungen Herzogs Karl Friedrich einiges neue, nicht ganz unwichtige mitzuteilen.

Meine Quelle ist die in meinen Masius-Briefen (S. XII, Fundstätten Nr. 7) besprochene und viel benutzte Sammlung von Pighius-Briefen in der Hamburger Stadtbibliothek. Diese Sammlung ist, während sie aus den vier Jahren 1570 bis 1573 keinen einzigen Brief enthält, gerade für die Jahre 1574 und 1575 ungemein reichhaltig; oft wird in den Briefen des Pighius und seiner Freunde aus dieser Zeit der Beziehungen zu seinem Zögling, Herzog Karl Friedrich, gedacht.

Am 6. Februar 1574[6]) sendet Christoph Plantin, der berühmte Antwerpener Buchdrucker, nach allerhand Mitteilungen über seine neuesten Verlagswerke, auch Grüße von Arias Montanus, dem Herausgeber der Polyglottenbibel und versichert Pighius der Hochschätzung desselben, unde nemo est, qui te novit, [qui] non gaudeat principem tantum tuae curae commendatum esse et speret hinc illum futurum meliorem.

Am 27. Juni 1574[7]) empfiehlt der clevische Rat Heinrich von Weze seinem alten Freunde Pighius zwei Landsleute, welche auf Befehl des Herzogs die bevorstehende Reise nach Italien in Karl

[4]) „De schrijver en de bronnen van den Hercules Prodicius“ in Bibliographische Mededeelingen van Christiaan Sepp. Leiden 1883. S. 29/44.

[5]) In dem Aufsatz: „Letzte Tage und Begräbnis des Erbherzogs Karl Friedrich von Jülich, Berg und Cleve in Rom“ a. D. Jahrg. 1887. S. 166.

[6]) Pighii Epistolae Nr. 120.

[7]) Pighii Ep. Nr. 141.

Friedrichs Gefolge mitmachen sollten,[8]) und bittet zugleich ihn selbst, sowohl dem Hofmeister Werner von Gimnich, wie dem jungen Herzog zu empfehlen, eiusque Celsitudini dicas me summis votis subinde optare, ut in clarissimum et perfectissimum principem evadat, quo non solum dulcis patriae nostrae, sed etiam universi christiani orbis fulgentissimum lumen, certissimum praesidium ac decus dici ac re ipsa esse possit, nec non ad longissimam senectutem usque cum laude summa subditis imperare ac tandem a Christo ex hac vita ad immortalitatem ac celestem beatitudinem recipi queat. Amen.

Am 22. Juli 1574 schreibt Pighius an Plantin,[9]) der Kaiser habe den ihnen bereits bewilligten Urlaub zurückgenommen und wolle den Prinzen noch bis zur Krönung des römischen Königs und zum nächsten Reichstag bei sich behalten; am 1. September aber kann er voll Freude an Heinrich von Weze berichten, daß sie jetzt doch Urlaub erhalten haben und in einigen Tagen aufbrechen wollen;[10]) der Brief schließt mit den Worten: Faxit Deus O. M. ut salutaris atque utilis sit haec peregrinatio iuveni principi nostro, maxime in iis, quae ad bonos mores atque vitae institutionem probam attinent atque in hoc opportunis admonitionibus semper incumbam, quantopere potero ... Precor Deum, ut proximi veris initio te valentem valens ac laetum laetus, reducto feliciter domum principe, complecti possim.

Die Abreise von Wien nach Italien erfolgte in der That am 7. September.[11])

---

[8]) Henricus Greve oder Sgreve — principis nostri subditus ... vir probus et qui multorum hominum mores vidit et urbes et linguarum bene est peritus; nam praeter germanicam callet recte latinam, italicam, hispanicam et gallicam etc., ideoque a principe nostro anno superiore in aulam ascitus fuit — und ein junger Adelicher „Ryperband, patricius Embricensis".

[9]) Pighii Ep. Nr. 91.

[10]) Pighii Ep. Nr. 93: Cum tuas acciperem, iam in procinctu eramus, sed Caesar moram interposuit et lubenter turbasset profectionem nostram; causas ibi (!) vobis ignotas esse non puto. Doch haben sie jetzt Urlaub erhalten und denken nach den nächsten Nonen (5. Sept.) aufzubrechen. — Aus dieser vertraulichen aber dunkeln Andeutung möchte man schließen, daß nicht sowohl Besorgnis vor der in Italien herrschenden Pest und Teuerung — wie im Hercules Prodicius p. 204 erzählt wird — den Kaiser Maximilian bewog, seinem Neffen die Reise nach Italien zu widerraten, als vielleicht die Befürchtung vor einer Infektion geistiger oder religiöser Art.

[11]) Hercules Prod. p. 208.

In einem Brief aus Schloß Hambach vom 29. November, welcher nach Rom gesandt wurde, aber erst im Mai des folgenden Jahres, nach der Rückkunft nach Cleve, in Pighius' Hände kam,[12]) teilt Heinrich von Weze mit, daß er und der Sekretär Wiger Wier — wohl ein Verwandter des bekannten Leibarztes des alten Herzogs, Dr. Johann W.? — von ihrem Herzog die Scholasterei am St. Victorstift zu Xanten für Pighius erlangt hätten. Auch der Kanzler Olisleger und der Sekretär Closs seien dazu behülflich gewesen. Weiterhin wundert sich Weze darüber, daß sie von den Reisenden, seit deren Aufbruch von Salzburg, keine Briefe mehr erhalten hätten und bemerkt, daß der alte Herzog am 3. dss. (von der Neuburger Hochzeit) nach Bensberg zurückgekehrt sei. Endlich berichtet er, daß der Kanzler Olisleger eine Zeitlang gefährlich krank gewesen sei, nun aber sich wieder etwas besser befinde. — Die Besserung in dem Befinden des Kanzlers hielt freilich nicht lange an; schon am 15. Februar 1575 starb der einflußreiche Mann[13]) und sein Nachfolger als clevischer Kanzler wurde Heinrich von Weze selbst.

Über die Verleihung der Xantener Scholasterei schreibt gleichzeitig (am 30. November 1574) auch Wiger Wier ausführlicher an Pighius.[14])

---

[12]) Pighii Ep. Nr. 255 (acc. Clivis 19. Maii 1575).

[13]) s. meine Masius-Briefe, Register s. v. Olisleger, besonders S. 103.

[14]) Pighii Ep. Nr. 256 (acc. Clivis 19. Maii 1575). Wier berichtet: Nachdem Reiner Blatten im vorigen Jahre gestorben, habe der Herzog, bei seiner Rückkunft aus Preußen, die Xantener Scholasterie nebst der Thesaurarie dem Peter von Aldenbockum verliehen, welcher sich aber, zur Erhaltung seines Stammes, verheiratet habe. Princeps hanc metamorphosin indigne ferens (praeerat namque ut ecclesiasticus filio nostro iuniori ecclesiastico) in resignationem eius consentire nolens, pro S. Cel^{nis} arbitrio de beneficiis, quae possedit Aldenbockum, disposuit. Nos, domini cancellarii et Clossii, confratris tui (vgl. Masius-Briefe S. 175), autoritate et favore freti, praedictam scholasteriam Xantensem tibi de hoc nequidem cogitanti ab Illmo principe die huius mensis XXV. impetravimus, et non absque difficultate. Aderant namque competitores non ignobiles. Persuasum itaque tibi habebis, utriusque nostrum praesentiam apud principem te in hac re non parum, imo plurimum iuvisse. Der Brief ist adressiert: Stephano Pighio, scholastico ac canonico Sanctensi, Illmo principi Carolo Friderico . . . a literarum atque morum institutione. — Das Xantener Kanonikat war Pighius bereits zwei Jahre vorher, infolge des am 20. März 1573 erfolgten Todes des Johann Broichhuisen, von Herzog Wilhelm verliehen worden nach Pighii Ep. Nr. 69.

Die Ankunft in Rom, am 16. Dezember 1574, und die bevorstehende Weiterreise nach Neapel meldet Pighius dem Antwerpener Advokaten Dr. Johann Verotius am 29. Dezember 1575.[15])

Danach steht in unserer Briefsammlung nur noch ein zu Lebzeiten des Herzogs Karl Friedrich geschriebener Brief von Pighius, nämlich ein von ihm am 13. Januar 1575 für seinen Zögling angefertigtes Konzept zu einem Begrüßungsschreiben an den Herzog von Sessa, in dessen Stadt und Schloß der clevische Prinz mit verschwenderischer Pracht bewirtet wurde.[16])

Es folgen nun, der Zeit nach, eine Reihe von Briefkonzepten, von Pighius selbst, kurz nach dem am 9. Februar zu Rom erfolgten Tode seines jungen Herrn, zum Gebrauch für Papst und Kurie niedergeschrieben, worin Pighius dem damaligen Nuntius zu Köln, Dr. Kaspar Gropper, für eine Pfründe zu Köln oder Bonn dringend empfohlen wird.[17]) In einem dieser Konzepte gibt Pighius in kurzen Zügen eine Art Biographie von sich: er sei der Neffe des um den heiligen Stuhl wohlverdienten Albertus Pighius, habe sich auch durch eigene Schriften, seine Themis Dea und seine Horae, eine Ausgabe des Valerius Maximus und seine Fasti Capitolini, verdient gemacht; zur Zeit des Papstes Marcellus II. habe er zwei Jahre bei Kardinal Sirleti gewohnt, sodann 14 Jahre dem Kardinal Granvella in Belgien als lateinischer Sekretär und Bibliothekar gedient und sei nun zuletzt vier Jahre lang Erzieher des jungen Herzogs von Cleve gewesen.[18]) Das von Pighius für den Papst entworfene Mandatum de Brevi conficiendo (vom 21. Februar 1575, Pighii Ep. Nr. 61) schließt mit den Worten: et quoniam multis de causis dicto domino Stephano S. S^tas^ gratificari desiderat, scribatur hoc breve admodum serio et calide, ne ulla ratione id quod mandatur praetermittat.

Dieses Breve hatte aber nicht die gehoffte Wirkung. Denn als Pighius im April 1575 an den Rhein zurückkam,[19]) fand sich, daß inzwischen dem Nuntius Gropper die Vollmacht, die dem Papste

---

[15]) Pighii Ep. Nr. 98, vgl. Herc. Prod. p. 387 ss. und 421.

[16]) Pighii Ep. Nr. 63, vgl. Herc. Prod. p. 444 ss.

[17]) Pighii Ep. Nr. 55/62 u. 71/2.

[18]) Pighii Ep. Nr. 58/60, womit zu vergleichen, was im Herc. Prod. p. 139 von dem angeblichen Corona Pighius erzählt wird.

[19]) Pighius traf am 19. April in Köln ein Pighii Ep. Nr. 54.

reservierten Pfründen zu verleihen, entzogen worden war.[20]) — Eine ganze Anzahl Briefe des Pighius aus dem Jahre 1575 handelt guten Teils von seinen Bemühungen, jenem päpstlichen Breve dennoch den gewünschten Erfolg zu verschaffen; daneben aber enthalten dieselben manches Interessante über die Art, wie Herzog Wilhelm die Nachricht von dem Tode seines ältesten Sohnes aufnahm.

Am 26. April 1575 meldet Pighius dem Kanzler Weze und gleichzeitig dem Sekretär Wier[21]) seine glückliche Ankunft in Xanten: Post iter difficile solus cum famulo hesterna die huc perveniens intelligo funestam familiam nostram nondum admitti in conspectum principis. Er bittet also sowohl Weze wie Wier um Nachricht, wann er an den Hof kommen dürfe. Zugleich wünscht er Weze Glück zu seinem Kanzleramt. Gratulor plurimum reipublicae imprimis christianae catholicae, cui scio quam bonus constans ac prudens defensor accesserit, maturo principis consilio, deinde etiam privatim mihi non parum, quod patrocinium in Olislegero defunctum, in te mihi renatum existimem.

Am 28. April zu Cleve angelangt, durfte Pighius andern Tages vor dem alten Herzog erscheinen. Über seine Aufnahme durch diesen schreibt er am 16. Mai 1575 an den Nuntius Gropper[22]): Postridie Illmo duci principi meo memet praesentavi, qui me humanissime exceptum et mensae suae familiariter adhibitum adhuc detinet, nec missionem flagitanti dare neque quid de me certi statuere vult ante reditum Gymnici mareschalchi, quem putant in itinere iam esse[23]) . . . Multo moderatius profecto nunc princeps ferre videtur obitum filii sui et casum istum nostrum fatalem nec in animo ipsius quippiam sinistrae suspicionis residere opinor. Quin potius hoc irae divinae flagellum nostra promeruisse peccata palam fatetur, velut in edicto promulgavit.[24]) Vulgi tamen ac multorum nobilium triste

---

[20]) Vgl. meine Abhandlung „Zur Geschichte der päpstlichen Nuntiatur in Köln" in den Sitz.-Ber. der philos.-philol. u. histor. Kl. der Münchener Akademie. 1888. Heft 2.

[21]) Pighii Ep. Nr. 65 u. 66. [22]) Pighii Ep. Nr. 52.

[23]) In einem Briefe von Pighius an „Lambertus Tuentius, provincialis ducatus Clivensis" (— was ist das? —) aus Kampen, 2. Juli 1575, wird erwähnt, daß Marschall Gimnich vor kurzem glücklich aus Italien zurückgekommen sei.

[24]) Edikte des Herzogs Wilhelm über die Landestrauer wegen des Todes seines ältesten Sohnes vom 9. und vom 8. März 1575 bei Scotti,

murmur personat variaeque suspiciones veneni dati passim iactantur, nec non in muliebribus animis nigri quid residet, non una extergendum spongia. Sed plurimum attulerunt luminis ac remedii contra falsos istos rumores acta medicorum, qui aegritudini principis Romae semper adfuerunt, ab ipsis subsignata, in quibus morbi totius successus ac historia diligentissime ab Alexandro Petronio, celeberrimo doctore, latine descripta est. Quam mecum Roma delatam,[25]) cum me praesente cancellarius principi praelegisset, voluit eandem quoque declarari historiam sorori ac filiabus, iussitque ut eam medici sui describerent ac divulgarent inter omnes. Veritatem temporis esse filiam aptissime dixerunt veteres et extrahi a patre suo e profundissimo tenebrarum puteo. Illa igitur haud dubie emerget brevi navabimusque omnem operam sedulo, ut falsae adversariorum nostrae religionis calumniae detegantur, atque in eum finem proposui iuvenis illius, mei principis p. m. vitam, mores, peregrinationes ita graphice, Suetoniano quasi filo, quamprimum mihi dabitur aliquid otii, describere, uti παρέργως etiam elucescat ipsa veritas, et, qui sanae sunt mentis, cogantur iudicare non malo consilio filium tot provinciis praefuturum magnis sumptibus a patre institutionis causa emissum fuisse, Italiamque universam laudatissimum hoc factum ipsius non solum comprobasse, verum etiam summo bonorum applausu peregrini principis conatus optimos adiuvisse. Non improbat hoc meum propositum pater, laudat senatus melior pars, exhortantur multi prudentes ac docti viri iubentque moram nullam interponere, censentes gratum hoc fore S. Pontifici et principibus Italiae. Quod si feliciter succedat, non frustra me laborasse gaudebo. Caeterum de his nimium valde. — Am Schluß dieses Briefes bittet Pighius den Nuntius, dieser möge dafür sorgen, daß ihm die vom Papste verliehene Gunst bald wirklich zu teil werde; weiter erbittet er Dispens, damit er die vor seiner Residenz zu Xanten

---

Sammlung der Gesetze u. Verordnungen . . . in Jülich, Cleve u. Berg. 1. Teil, 1821, Nr. 100; u. desf. Gesetze u. Verordnungen in Cleve u. Mark. 1. Teil, 1826, Nr. 78.

[25]) Im Hercules Prodicius p. 546 wird erzählt, Corona Pighius habe die von Alexander Petronius niedergeschriebene Krankheitsgeschichte mit nach Deutschland gebracht und von ihm habe auch der Verfasser, Stephanus Vinandus P., sie erhalten. Sie ist abgedruckt im Anhang des Herc. Prod. p. 591/610.

erforderlichen Weihen auch außer den kanonischen Zeiten, zu Deventer oder Utrecht, empfangen dürfe.[26])

Über die wohlwollende Aufnahme, welche Pighius, ungeachtet des traurigen Ausgangs der römischen Reise, bei Herzog Wilhelm gefunden, berichtet er in ähnlicher Art auch an andere Freunde und Bekannte; so schon am 6. Mai an Christoph Plantin in Antwerpen,[27]) am 16. Mai an Johannes Metellus in Köln,[28]) am 23. Mai an verschiedene Freunde und Gönner in Rom: den clevischen Agenten daselbst, Wolfgang Hammerstein, den Rat des Kardinals Cesio, Johann Baptist Fontana, und die Kardinäle Morone und Hosius.[29]) Hammerstein bittet er zugleich, für das ihm vor zwei Jahren von Herzog Wilhelm verliehene Xantener Kanonikat, sowie für die jüngst hinzugekommene Scholasterie die päpstliche Bestätigung oder eine neue Verleihung ihm zu erwirken. — In dem Brief an Fontana wird jenes arge Gerücht erwähnt, dessen auch im Hercules Prodicius gedacht ist: daß nämlich der Papst selbst den jungen Herzog bei Ausspendung der Kommunion vergiftet habe.[30])

Auch in den Briefen an Metellus und Hammerstein spricht Pighius von seiner Absicht, Herzog Karl Friedrichs Leben und Romreise zu beschreiben. Den ersteren bittet er im allgemeinen um Nachrichten über das Haus Cleve, den letztern um solche über diejenigen jülich-clevischen Grafen und Fürsten, welche sich vordem in Rom aufgehalten haben, sowie um Mitteilung alles dessen, was etwa seit seiner Abreise von Rom dort noch über die Leichenfeier des jungen Herzogs gedruckt worden, und um jene Elogia, welche auf dessen Katafalk angebracht waren. — Mehreres derart hat nachher im Anhang des Hercules Prodicius Aufnahme gefunden.[31])

---

[26]) Gemäß zwei noch zu erwähnenden Briefen an Gerard Vossius in Rom und an Propst Morillon in Brüssel hat Pighius nachher doch die Subdiakonatsweihe zur gesetzlichen Zeit und am gehörigen Ort, nämlich Herbstquatember 1575 in Köln, empfangen.

[27]) Pighii Ep. Nr. 68. [28]) Pighii Ep. Nr. 53. [29]) Pighii Epp. Nr. 69, 54, 70.

[30]) Vulgi tamen ac multorum nobilium triste murmur personat variaeque suspiciones veneni passim per provincias iactantur et ausi sunt, proh hominum atque divum fidem, nefarii quidam virulentissime sacrilega lingua spargere, per hostiam sacrosanctae eucharistiae S. Ponteis manu intoxicatum fuisse. Vgl. Herc. Prod. p. 546 9 u. meinen Köln. Krieg I. 273.

[31]) Herc. Prod. p. 620/8. Wiederholt fragt P. bei seinen römischen Freunden an, ob nicht der bayerische Gesandte in Rom, Dr. Andreas Fabricius, etwas über das Ende des jungen Herzogs veröffentlichen werde? Pighii Ep. Nr. 47 u. 90.

In einem Brief an den Propst Morillon zu Brüssel, vom 10. September 1575, gedenkt Pighius des rührenden Zuges, daß ihn der sterbende Prinz um Verzeihung gebeten, falls er ihn beleidigt habe oder ihm je unfolgsam gewesen sei.[82]) — In demselben Brief erwähnt P., daß er die Absicht, Karl Friedrichs Leben zu beschreiben, bereits in Rom gefaßt habe. Und wenige Tage nachher (am 19. September 1575) schreibt er an Fontana, er gedenke den kommenden Winter hauptsächlich dieser Arbeit zu widmen; bis zum nächsten Winter solle der Freund seinen Hercules Prodicius bereits in Händen haben, falls er ihm dafür eine andere Neuigkeit zuschicken wolle.[83]) — Ähnlich auch in einem Brief an einen Hausgenossen des Kardinals Morone, Gerard Vossius von Hasselt, vom 3. Oktober 1575.[84])

Aber schon am 14. November 1575 klagt Pighius in einem Brief an den Propst Morillon, daß ihm sein neues Amt (die Xantener Scholasterie) an der Förderung seines Hercules Prodicius sehr hinderlich sei.[85])

Klagen über Überhäufung mit Amtsgeschäften kommen auch noch in einigen späteren Briefen von Pighius vor, ohne daß jedoch

[82]) Filius commodum se et mei observantem, quamdiu vixit, praestitit, et quod vix sine lacrimis narrare vel scribere possum, moribundus veniam rogavit, si quid offendisset et morigerus mihi quandoque non fuisset.

[83]) A principe meo missionis partem iam impetravi, ut hac hieme vacuus secedere Xanctis atque operam in describenda filii sui defuncti vita ac peregrinatione navare liceat. Atque eo pacto iam mihi gravissimos aulae compedes atque cippos sensim exuere et me totum ecclesiae ac musis consecrare cogito. Dedit eius loci praebendam cum dignitate scholarchiae, quae tamen servitute et curis non est vacua, ut adhuc dubitem, num oneri ferendo satis sim futurus, nisi velim prius carissimae philologiae repudii libellum mittere ... Herculem Prodicium hieme proxima a me expectare poteris, si quid inde novi vicissim mittere velis.

[84]) Pighii Ep. Nr. 45.

[85]) Quod R[da] Dtio V. meas nugas sua lectione dignas existimet, mihi pergratum et valde iucundum est, imo velut calcar ad properandum cursum destinati laboris mei, quamvis in Hercule Prodicio vel principe iuventutis meo promovendo adhuc valde impediar hac nova vitae meae mutatione, cum haec praelatura me gravet expectatione magis capituli negotiis et a carissimis musis me penitus abstrahat, cui incommodo nisi remedium aliquod inveniat studiorum praeses et ingeniorum protector Apollo, vereor ne tandem huic pingui, ut aestimant, praelaturae praelatam velim vel macilentam quamvis praeposituram aut aliud beneficium a capitularibus negociis vacuum; imo mallem vel Diogenis peram, ut verum fatear, modo possem ex ea depromere panem philologiae meae necessarium. Sed tempus fortasse moderabit haec incommoda. Pighii Ep. Nr. 40.

speciell vom Hercules Prodicius dabei die Rede wäre. — Ob sich daraus die lange Zeit, welche noch bis zur Vollendung des Buches verging, genügend erklärt, scheint mir sehr fraglich; ich muß mich aber mit meinem Nichtwissen bescheiden, da die Hamburger Briefsammlung aus den 10 Jahren von 1578 bis 1587 überhaupt gar keine Briefe von oder an Pighius enthält.

Erst im Jahre 1584 scheint Pighius mit seinem Hercules Prodicius fertig geworden zu sein; denn vom 15. Mai dieses Jahres ist die an Herzog Johann Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg gerichtete gedruckte Vorrede datiert,[86]) und noch drei Monate später (vom 13. August 1584) ein am Ende des Buches angehängter Brief von Pighius an seinen alten Freund und Gönner, den Kanzler Heinrich von Weze.[87]) Hier entschuldigt P. das verspätete Erscheinen seines Buches mit den inneren Schwierigkeiten, auf welche er beim Fortgang seiner Arbeit gestoßen sei. Gleich darauf folgt aber eine weitere Bemerkung, welche einen anderen wirklichen Grund der Verzögerung vermuten läßt, als die Schwierigkeit der Arbeit oder auch als Amtsgeschäfte. — Er befürchte, schreibt Pighius, daß ihm bei vielen sein Buch mehr Mißgunst als Dank eintragen werde. Denn der täglich wachsende Zwiespalt der religiösen Meinungen mache, daß jedem nur das gefalle, was ihm in seinen Sinn passe. Er aber sei entschlossen, von der römisch-katholischen Kirche und der Herde des Stellvertreters Christi auf Erden sich niemals abzusondern. — Hier liegt vielleicht der Schlüssel für das verzögerte Erscheinen eines Buches, dessen Quintessenz doch in der Rechtfertigung der von den protestantisch oder antirömisch Gesinnten am clevischen Hofe übelgedeuteten Romreise des jungen Herzogs Karl Friedrich bestand. Infolge der Niederlage des bayerischen Herzogs Ernst bei der Kölner Bischofswahl des Jahres 1577, sowie des Auftretens einer antispanischen Mittelpartei in den spanischen Niederlanden, hatten die Gegner Roms zu Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre am Niederrhein Oberwasser erlangt; der friedliebende und durchaus nicht fanatische Pighius mochte nicht viel Lust haben durch das Erscheinen seines Hercules Prodicius ihre Aufmerksamkeit und ihren Unwillen auf sich zu lenken. Im Jahre 1584 dagegen schien mit dem Siege der bayerisch-spanischen Waffen über Gebhard Truchseß und seine Anhänger das Übergewicht der römisch-katho-

[86]) Herc. Prod. p. 25. [87]) Herc. Prod. p. 569.

lischen Kirche am Niederrhein verbürgt; politisch-kirchliche Gründe brauchten also Pighius von der Herausgabe seines Buches nicht mehr abzuschrecken. Immerhin aber wäre recht wohl möglich, daß doch die Rücksicht auf die kirchlichen Gegensätze in den jülich-clevischen Landen ihn dazu bestimmt hätte, anstatt des Stephanus Pighius einen latinisierten Corona Pighius, sibi sanguine iunctus, zum römischen Reisebegleiter des Herzogs Karl Friedrich zu machen.[38]) — Übrigens scheint mir diese, für alle, welche Stephan Winand Pighius persönlich kannten, sehr durchsichtige Verkleidung völlig ausreichend durch den Wunsch des Verfassers erklärt zu werden, von sich selbst in der dritten Person sprechen zu können, und mitunter auch, ohne unbescheiden zu scheinen, seine Verdienste und Vorzüge etwas leuchten zu lassen, wie das — übrigens in sehr anspruchsloser Weise — vielfach im Hercules Prodicius geschehen ist.

Daß das Buch, im Manuskript vollendet, nochmals mehr als zwei Jahre brauchte, ehe es im Druck erschien, wird seinen Grund in den Schwierigkeiten haben, mit welchen damals die Plantinsche Buchdruckerei zu kämpfen hatte.[39])

Christoph Plantin, des Pighius' alter Freund und Verleger, hatte während der Jahre 1583 bis 1585 zu Leiden gelebt und sein Geschäft betrieben, wo ein Buch von so romfreundlicher Richtung, wie der Hercules Prodicius, kaum erscheinen konnte. Als dann Plantin, nach der Übergabe von Antwerpen an Alexander von Parma, wieder dahin zurückkehrte, dauerte es einige Zeit, ehe er seine verfallene Druckerei wieder ordentlich in Gang gebracht hatte. Es ist also nicht unwahrscheinlich, daß Plantin das Manuskript des Hercules Prodicius bereits seit dem Jahre 1584 in Händen hatte, aber erst im Jahre 1586 an dessen Druck gehen konnte; das königliche Druckprivileg für denselben datiert vom 6. Oktober 1586, das Titelblatt trägt die Jahreszahl 1587, während wir aus zwei Briefen von Johann Moretus, Plantins Schwiegersohn, an Pighius[40]) in der Hamburger Briefsammlung ersehen, daß die Versendung der fertigen Exemplare erst im Frühjahr 1588 erfolgte.

München, den 27. März 1888.

---

[38]) Herc. Prod. p. 139. [39]) Vgl. *Max Rooses,* Christophe Plantin Imprimeur Anversois. Anvers 1882. 2°. Chap. XV u. XVI. [40]) Jo. Moretus an Pighius, Antwerpen, 28. März und 4. Juni 1588, Pighii Epp. Nr. 211 u. 220.

V.

Äbtissin Rikardis von der Schleiden zu Gerresheim bevollmächtigt den Küster Heinrich zu Hückeswagen, von den zum St. Hippolytus-Altar in Gerresheim eingehörigen Leuten in den Kirchspielen Hückeswagen, Wipperfürth, Lennep, Radevormwald, Wermelskirchen, Dhün, Wipperfeld, Bensberg u. Kürten den Wachszins und die sonstigen Gefälle zu erheben. — 1382, 30. September.

Wir Rykarde van der Sleyden .. ebdisse van der gotz genaden zo Gerishem doen kundich allen luden ind bekennen in desime offenen brieve, dat wir Heinriche Custer zo Hokeshoven mechtich haen gemacht, waeszyns ind alle erval van den luden dye up sinte Ypolitus altar zo Gerishem gehorich sint, zo heven ind zo boeren in den kyrspelen zo Hoekeshoven zo Wyppervurde zo Lynse zo Rade in deme Walde ind zo Werboltzkirchen zo Doene ind zo Wyppervelde ind zo Beynsbůr ind zo Curthen ind willen in des weren zo heven ind zo boren bis aslange dat wirt wederroeffen mit onsen brieven. In orkunde dis so haen wir Rykarde van der Sleyden vurß: onse segele an dissen brieff gehangen.

Datum anno domini M° CCC^{mo} octogesimo secundo crastino Michaelis.

Nach dem Originale im Staatsarchive zu Düsseldorf.

VI.

Aktenstücke über die Steuer im Herzogtum Jülich vom Jahre 1447.

Mitgeteilt von Dr. G. v. Below zu Königsberg.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf (Landtagskommissionsverhandlungen von Jülich-Berg Kapſ. I, Nr. 1) finden ſich zwei auf die jülicher Steuer vom Jahre 1447 bezügliche Aktenſtücke. Die Bedeutung derſelben für die jülicher Steuergeſchichte iſt bereits von Moritz Ritter in dieſer Zeitſchrift Band 20, S. 22 ff. erörtert worden. Nicht geringer als ihr finanzgeſchichtlicher Wert iſt ihr Wert für die Lokalgeſchichte. Indem ich mir vorbehalte, an anderem Orte auf die Aktenſtücke zurückzukommen, gebe ich hier nur einen Abdruck derſelben.

Die Aktenſtücke ſind nicht Originalaufzeichnungen; ſie bezeichnen ſich vielmehr ſelbſt als Bearbeitungen einer Vorlage. Die an erſter Stelle abgedruckte Bearbeitung gehört der Handſchrift nach der zweiten Hälfte des 15., die an zweiter Stelle abgedruckte der Mitte des 16. Jahrhunderts an.[1]) Da jedes Aktenſtück wichtige Mitteilungen enthält, welche dem anderen fehlen, ſo iſt der Abdruck beider geboten.

I.

Gulische lantstuir oder erste bede, im lande von Gulich gehaven wart, wie uf dem alten boich der zedulen gezeichent steet. — Ao. 1447.[2])

[1]) In den Angaben über das Alter der Handſchriften in dieſer Zeitſchrift Band 20, S. 24 iſt das Alter der jüngeren durch ein Verſehen meinerſeits irrtümlich beſtimmt.

[2]) Vorſtehender Satz ſteht auf dem Titelblatt der Vorlage.

In den jaren uns herren 1447 wart eine bede und schetzinge int lant van Guilge gesat und ouch upgehaven, dairvan de somme in jecklich ampte und jecklich dorpe besonder quam, as herna volgt.

1. Item in den irsten in dem ampte van Bercheim.

Item dat dorp Ae, dair wart jecklich man vur sich gesat, und de somme darvan quam up 48 oeverl. g.

Item zo Heppendorp wart ouch jecklich man vur sine hoeft gesat, u. d. s. q. up[1]) 80 g.

Item zo Wedendorp wart ouch jecklich man vur sine hoeft gesat, u. d. s. q. up 55½ g.

Item zo Stamhem wart ouch jecklich man vur sine hoeft gesat, u. d. s. q. up 15 g.

Item zo Berendorp wart ouch jecklich man vur sich gesat, u. d. s. q. up 157½ g.

Item desselven gelichs zo Wollenroide 36½ g.

Item desselven gelichs zo Kutzde 61 g.

Item desselven gelichs zo Roede und zom Tolhuiss 25½ g.

Item desselven gelichs zo Verkenshoven 46½ g.

Item desselven gelichs zo Nederemme 55 g.

Item zo Laeche 3 g.

Item desselven gelichs zo Aelstorpe 73½ g.

Item desselven gelichs zo Angelstorpe 54 g.

Item desselven gelichs zo Gleschen bi Bruwilre 80½ g.

Item desselven gelichs zo Oeveroushem 80½ g.

Item desselven gelichs zo Nederoushem 154 g.

Item zo Dormagen 90 g.
de satten si under sich selfs.

Item zo Poelhem 85½ g.
de satten si under sich selfs.

Item zo Effern wart jecklich man vur sine hoeft gesat, u. d. s. q. up 134 g.

Item zo Stotzhem wart jecklich man ouch vur sine hoeft gesat, u. d. s. q. up 51 g.

---

[1]) Diese Buchstaben brauche ich im folgenden als Abkürzung für: und de somme quam up.

Item zo Visschenich wart jecklich man ouch vur sine hoeft gesat, d. s. q. up 177 oeverl. g.

Item zo Willer 11 g.

Item Geien 100 g.

de satten si under sich selfs.

Item zo Stommel mit sinem zobehoere wart jecklich man ouch vur sine hoeft gesat, u. d. s. q. up 203 1/2 g.

summa summarum des vurs. geltz deser dorper vurs. kompt up 1878 oeverl. g.

Hier sind noch buissen bleven diensteknechte, dienstmede und scheffer etc.

Ouch so is hier buissen bleven de stat Bercheim mit irem zobehoere.

Ouch so is hier buissen bleven Gissendorp, dat willen de van Ruischenberg verantwerden.

2. Dat ampte van Broich.

Item zo Koennixhoeven wart jeder man vur sine hoeft gesat, u. d. s. q. up 367 oeverl. g.

Item de van Lippe, Middeldorp und Oppendorp satten under sich selfs 60 g.

Dar was Lovenberg guet buissen bleven.

Item Goire 75 g.

Item Nuwenkirchen 35 g.

Dair bleif buissen Lise Flecken gut, und soulde geven 25 g.

Item Oetzenroide mit sinem zobehoere satten under sich selfs 150 g.

Item Aldenroide 65 g.

Item Barensteine 50 g.

Item zo Birsmach wart jecklich man vur sine hoeft gesat, u. d. s. q. up 141 1/2 g.

Item Geroide und Godberoide soulde geven 18 g.

und in was eine gnade gedain, umb dat de Hont van den Busch si gebrant hadde.

Item Hoesteden 20 g.

summa des vurs. geltz deser vurs. dorper kompt up 1006 1/2 oeverl. g.

Hie blift buissen die stat van Broich, und soulde geven 150 oeverl. g.

Item de stat Gladbach gaf niet.

Item Suchtelen mit sinem zobehoere en gaf ouch niet, dat hait min juncker van Moirsse, ind dat gilt dat vierde deil van den schetzingen des gantzen amptz.

3. Dat ampte van Norvenich.

Item in dem vurs. ampte wart jecklich dorp sine somme gegeven, dat si under sich selver setzen und ordinieren soulden.

Item Ellen	60	oeverl. g.
Item Morschossen	70	g.
Item Stamelhem	45	g.
Item Nederzirne	180	g.
Item Hamboich	120	g.
Item Hoenkirchen	35	g.
Item Wisserschem	100	g.
Item Pollo	45	g.
Item Doerwilre	16	g.
Item Ereschem	25	g.
Item Jacobs Wolveshem	23	g.
Item Boelhem	25	g.
Item Rummelshem	30	g.
Item Kelsse	63	g.
Item de van unser frauwen Wolveshem	60	g.
Item Bobbenhem	16	g.
Item Eschwiler	60	g.
Item Manhem	125	g.
Item Eggerschem	35	g.
Item Godelschem	110	g.
Item Bure	121	g.
Item Disternich	60	g.
Item Olmishem	9	g.
Item Kauwiler	6	g.
Item dat dorp Norvenich was gesat up	90	g.
summa dis vurs. geltz deser vurs. dorper des amptz van Norvenich	1529	oeverl. g.

4. Dat ampte van Duren.

Item in dem vurs. ampte wart icklich dorp sine somme gegeven, dat si under sich selver setzen und ordenieren soulden.

Item S.-Arntzwiler	300	oeverl. g.
Item Mertzenich	400	g.
Item Lenderstorp	233	g.
Item Derixwilre	282	g.
summa	1215	oeverl. g

5. Item dat ampt van Randenroide. 150 oeverl. g.[1])

6. Dat ampt van Wilhelmstein.

Item zo Muilhusen wart icklich man vur sin hoeft gesat, u. d. s. q. up	236	oeverl. g.
Item Bardenbach soulden under sich selver setzen	110	g.
Item dat kirspel van Broich etc.	—	g.
Item Noitberge, Hastenroide, Scherpensele, Volkeroide, Hambuicken und Heisteren etc. wart icklich man vur sin hoeft gesat, und de somme quam ierste (!) up	287 ½	g.
Item zo Dorwiss was ierst gesat	62	g.
Item Geuwenich	—	g.
Item Patteren	—	g.
Item Lammerstorp	—	g.
Item zo Vrentze	—	g.[2])

[1]) An einer freien Stelle ist hier von anderer Hand zugeschrieben (anscheinend gleichzeitig):

Item dat lant van Monjoie	500	oeverl. g.
Eschwilre	300	g.
Schoenforst	—	g.
Item Marcke ind Pierne zosamen	600	g.
Inden ind Altoerp	205	g.
Zor Wee	160	g.
Linghe	—	g.
Dat ampt van Boislar	300	g.
Koerentzich	100	g.
Heimbach	—	g.

[2]) Von derselben Hand wie der Zusatz oben ist hier auf einer freien Stelle zugeschrieben:

Wilhelmstein wart zor iersten beden gesat	1499	oeverl. g.
des wart gehaven	1444	g.

7. Dat ampt van Guilge etc., ierst dat ampt van Aldenhoeven.

Item Loeverich und Vloeverich, satten under sich	30	oeverl. g.
Item Poiffendorp, vur ire hoeft gesat	58	g.
Item Oitwiler, under sich gesat	44	g.
Item Wiler, under sich gesat	100	g.
Item Baestwiler, under sich gesat	65	g.
Item Ederen, vur ire hoeft gesat	52½	g.
Item Vredenaldenhoeven, under sich gesat	35	g.
Item Sleiden, vur ire hoeft gesat	31½	g.
Item Seerstorp, vur ire hoeft gesat	34	g.
Item Hodingen, vur ire hoeft gesat	90½	g.
Item Doirboislair, vur ire hoeft gesat	36½	g.
Item Aldenhoeven, vur ire hoeft gesat	340	g.
Item Barmen, vur ire hoeft gesat	52	g.
Item Vlaestorp, vur ire hoeft gesat	65	g.
Item Mertzenhusen	—	g.
Item Coislair und Engelstorp, vur ire hoeft gesat	121	g.
Item dat kirspel van Lone, as Lone, Puslone, Vroenhoven, Langendorp, Erbach und Halroide etc. zosamen, vur ire hoeft gesat	257	g.
Item Kirberch, vur ire hoeft gesat	106½	g.
Item Patteren, Bornheim und Lintzenich, vur ire hoeft gesat	62	g.
Item Munde, Godinckroide und Upherten, under sich gesat	70	g.
Item Titze, Spelo und Amel, under sich gesat	200	g.
Item Hasselt u. Wiler, under sich gesat	80	g.
Item Waldorp, under sich gesat	80	g.
Item Kirtzich und Patteren, under sich gesat	200	g.
summa des vurs. geltz deser vurs. dorper	2210½	oeverl. g.

Guilge, Duiren, Munstereiffel, Eusskirchen, Caster, Grevenbroiche, Bercheim, Glaidbach, Monjoie, Randenroide, Linghe, Nidecken. (Vgl. hierzu Band 21 dieser Zeitschrift, S. 205, Anm. 113.)

He is noch buissen, dat verpant is.
Item Eschwiler.
Item Pirne und Marcken.
Item de Wee.
Item Inden und Altorpe.

8. Dat ampt van Nidecken.

Ind dairvan is zo wissen, dat icklich dorp sine somma wart gegeven ind si dat selver under sich ordinierden und satten.

Item de van Auwe und Winden mit irem zobehoere	501 oeverl.	g.
Item Berenstein und Brandenberg	45	g.
Item Ginck	106	g.
Item Abende	64	g.
Item Blense	33	g.
Item Berge vur Nideggen und Turre	32½	g.
Item Wiss	156	g.
Item Kelsse	100	g.
Item Severnich	71½	g.
Item Soller, Wollerschem, Feitzhem und Franckenhem	115	g.
Item Vroentzhem	142	g.
Item Hergarden	80	g.
Item Vlatten	110	g.
Item Emke	280	g.
Item Wollershem	150	g.
Item Langendorp	62½	g.
nota: 2 halffen	22	g.
Item Gontersdorp	62½	g.
Item Vluiren und Hoven	53	g.
Item Husen	65	g.
Item Burvenich und Eppenich	278	g.
Item Entzen	101	g.
Item Dorscheven	86	g.
Item Vlaestorp	80	g.
Item Berge vur Vlaestorp	60½	g.
Item Loevenich	95	g.
Item Voessel	56½	g.

Item Ulpich 42 oeverl. g.
Item Roevenich 12 g.
Item Loeshem 64 g.
Item Swerven, Irnich und Virnich 160 g.
Item Schauen, mit den halffen 40 g.
Item Nerenberge, mit den halffen 60 g.
Item Wiskirchen 60 g.

summarum dis vurs. geltz deser vurs. dorper des amptz van Nidecken, aen de halffen 3424 oeverl. g.

9. Dat ampt van Monstereiffel.

Item Ivershem 109 1/2 oeverl. g.
Item Tontorpe und Homel 90 g.
Item Schonauwe 120 g.
Item Effelberch 20 g.
Item Keldenich 150 g.
Item Haestelen 25 g.
Item Noten 110 g.
Item Nechterschem 50 g.
Item Kalker und Wiler 12 g.
Item Eschwiler 30 g.
Item Eelsich — g.

summa dis vurs. geltz des amptz van Monster 716 1/2 oeverl. g.

10. Dat ampt van Caster.

Item Rodingen, de Helle, Bettenhoven und Kalrode, under sich gesat 322 oeverl. g.
Item Esch, vur ire hoeft gesat 308 g.
Item Kircherten, under sich gesat 120 g.
Item Gartzwiler, under sich gesat 50 g.
Item Margratenherten, under sich gesat 55 g.
Item Keienberg 22 g.
Item Hultzwiler und Spenrode, under sich gesat 189 g.
Item Emeroede, Lutzenrode und Weretzenrode, under sich gesat 110 g.
Item Gevelstorp, under sich gesat 50 g.

Item Oeveremme und Franckenhoven	150 oeverl. g.
Item Liche	127 g.
Item Paffendorp	300 g.
Item Loevenich	350 g.
Item Juchende mit sinem zobehoere, vur ire hoeft gesat	299 g.
Item Wanlo, under sich gesat	75 g.
Item Moircke und zom Hogenhultz, vur ire hoeft gesat	41 g.
summa dis vurs. geltz deser vurs. dorper des amptz van Caster	2568 oeverl. g.

II.

Erstlich ist vorhanden ein alt buech oder register, daruf geschriben steet: zedulen von der erster beden, im lande von Guilge gehaven ward, in den jaren unsers hern 1447, in wellichem register die embter und dörffer angeschlagen befunden, wie hernach folgt, wie auch die namen und zunamen der undertanen, wie hoch ein jeder gesatzt, darbei verzeichent.

1. Ambt Bercheim.

Das dorf Aa	48 oeverl. g.
Heppendorf	80 g.
Wedendorp	55 ½ g.
Stamheim	15 g.
und ist der halfman in dem Munchhof gesatzt uf	6 g.
Berendorp	157 ½ g.
Wollenrot	36 ½ g.
Kuitzde	61 g.
Rade und Tolhauss	25 ½ g.
Verckeshofen	46 ½ g.
Nideremb	55 g.
Lache	3 g.
Alstorp	73 ½ g.
Angelstorp	54 g.

Gleschen bei Bruweiler 80 1/2 oeverl. g.
und ist Cunchen in der Clarenhof angeschlagen uf 4 g.
Overaussem 80 1/2 g.
und sein die halfleut der geistlichen, nemlich
Reinhart in der Clarenhof angeschlagen uf 12 g.
Wernher in der Claren hof uf 4 g.
und Reinhart des abts halfman uf 6 g.
Nideraussem 154 g.
und sind der vom adel und geistlichen halfleut hierunder mit angeschlagen.
Die von Dormagen solten under sich setzen und geben ausserhalb die dienstknecht, dienstmegt und scheffer 90 g.
Die von Polheim solten geben, auch ausgescheiden die dienstknecht, dienstmegd und scheffer 85 1/2 g.
Effern 134 g.
Stotzheim 51 g.
und ist meiner frawen halfman gesetzt uf 8 g.
Vischenich 177 g.
und ist Johan im hof gesatzt uf 18 g.
Die von Geien seint gesatzt uf 100 g.
ausgescheiden die dienstknecht, dienstmegt und scheffer.
Stommel 203 1/2 g.
und ist Welter in dem fronhofe angeschlagen uf 50 g.
wie auch andere halfleut gleichsfals nach irem gebuer gesetzt.
stat Bercheim 213 g.
Severken 48 1/2 g.
Dorre 53 g.
Brockendorf, nemlich der halfman in Daniels hof 8 g.
Desdorp 14 g.
Gisendorp 26 1/2 g.

2. Ambt Grevenbroich.

Kuningshoven	367 oeverl.	g.
Lippe sambt den von Mitteldorp und Oppendorp seind gesatzt zusamen uf ausserhalb Louffenbergs guet.	60	g.
Der halfman zu Etgendorf von seinem gewin und gewerb	5	g.
Der halfman uf dem hof zu Oppendorp den hern zu s. Gereon zustendig	6	g.
Der hof von Eggendorp hat der zeit ledig und ungewonnen gelegen.		
Goer	75	g.
noch der dumbhern halfman von seinem gewin und gewerb besonder	4	g.
Neuenkirchen	35	g.
noch Lis Flecken guet zu Neuenkirchen besonder	25	g.
Oetzenrade	150	g.
Aldenrode	65	g.
Birschmich	211	g.[1]
Barenstein	50	g.
Gerot und Goetberade und ist denselben, dieweil der Hunt si alzumal verbrant, gnad geschehen.	18	g.
der halfman uf juncker Johan von Wickrot hof zu Goetberat ist sonderlich von seinem gewin und gewerb gesatzt uf	5	g.
der halfman in der frauen von Flisteden hof gleichsfals uf	5	g.
Flecken halfman wie auch andere halfleut gleichsfals uf ir gewin und gewerb angeschlagen.	2	g.
Neuenhausen	25	g.
Hoesteden oder Haesten	20	g.
Die stat Broich	1 ½	g.[2]

[1]) Nach der anderen Aufzeichnung 141 ½ g.

[2]) Offenbar verschrieben für 150 g., s. die andere Bearbeitung.

3. Ambt Caster.

Die von Roedingen, Helle, Kalrode und Bettenhofen zusamen	322 oeverl.	g.
Esch	308	g.
Kirchherten	120	g.
Gartzweiler	50	g.
Margratenherten	55	g.
ausserhalb Heinrich von Gevenich von seinem hof, so besonder angeschlagen uf	12	g.
Keienberg	22	g.
Houltzweiler mit seinem zubehoer	189	g.
doch die Emmenrada, Lutzenrade und Weretzenrada darunder nit mit gerechent.		
Gevesdorp	50	g.
Overemb und Franckeshofen	1 1/2	g.[1]
Lich	127	g.
Paffendorf und Glesch	300	g.
Lovenich mit irem zubehoer	3 1/2	g.[2]
Juchen	—	g.
Belmeren	—	g.
Hackhausen	—	g.
Priesterrat	—	g.
Zum Schaue	—	g.
der halfman in der Claren hof sonderlich	3	g.
Keltzenberg	—	g.
Elfge	—	g.
Neuenkirchens guet	1 1/2	g.
Fredeberger hof	18	g.
Winants vom Holtz kinder von dem guet, das Remboltz was	4	g.
Wandloe	77	g.[3]
Morcken	—	g.
Zum Hohen Holtz	—	g.
Die stat Caster	2 1/2	g.[4]

[1]) Offenbar verschrieben für 150 g., s. die andere Bearbeitung.
[2]) Offenbar verschrieben für 350 g., s. die andere Bearbeitung.
[3]) Nach der anderen Bearbeitung 75 g.
[4]) Offenbar verschrieben für 250 g.

4. Ambt Gulich und erstlich Aldenhoven.

Loverich und Vloverich	30 oeverl.	g.
Puffendorf	58	g.
und seind die halfleut im Spanenhof der junferen von Puffendorf und der junferen von Neus mit angeschlagen.		
Oitwilre	44	g.
Baistwilre	65	g.
Wilre	100	g.
noch This Lilien stiefdochter von irem hof besonder	20	g.
Ederen	52 1/2	g.
Fredenaldenhoven	35	g.
Schleiden	31 1/2	g.
und ist einer (Sandtus genant) in des commenturs hof darunder mit angeschlagen uf	4	g.
Sierstorp	34	g.
und ist hierunder Rutger der halfman in des commenturs hof angeschlagen uf	4	g.
Hoedingen	89	g.[1]
und sind hierunder der halfman in der junferen hof von Heinsberg angeschlagen uf	6	g.
und der halfman in der hern hof von Achen uf	4	g.
Durbussler	36 1/2	g.
Aldenhofen	340	g.
Barmen	52	g.
Vlossdorp	65	g.
Mertzenhausen	—	g.
Kosslar	—	g.
Engelstorp	—	g.
Lon	60	g.
Putzloen	24 1/2	g.
Vronhoven	47 1/2	g.
Langendorp	54	g.
Erberich	30	g.
Halrode	41	g
Kirberich	106 1/2	g.

[1]) Nach der anderen Bearbeitung 90 1/2 g.

und ist Daniel in dem fronhof gesetzt uf	15 oeverl.	g.
Patteren	19 1/2	g.
Bornheim	29	g.
Linzenich	14 1/2	g.
Munde, Godinckrode und Opherten	70	g.
ausserhalb die freie gueter, die noch sonderlich angeschlagen, nemlich uf jederen morgen freies lants	1 mark	
Titz, Spelo und Amel	200 oeverl.	g.
Peter Bux von 60 oder 70 morgen freies lants zu Betgenhausen ist hierneben sonderlich angeschlagen uf	6	g.
Hasselt und Wilre	80	g.
Waldorp	80	g.
Kirtzich und Patteren	200	g.

5. Ambt Wilhelmstein.

Mailhusen	—	g.
Bardenbach	110	g.
Broich	—	g.
Noitberg	—	g.
Haistenrade, Scharpensele und Valckenrode	—	g.
Hambuichen	—	g.
Huisteren	—	g.
Dorwis	—	g.
Patteren	—	g.

6. Ambt Norvenich.

Ellen	60	g.
Morshausen	70	g.
Stamelheim und Hoecheim	45	g.
Salchendorpe, die Burch, Lorspeck und Duivenrot	35	g.
Niderzirn, Seelhausen, Kruithuisen und Duinerot	180	g.
Overzirn	65	g.
Hamboch	120	g.
Hoenkirchen	35	g.

ausserhalb des abts halfman.

Wissersheim	100 oeverl.	g.
Pollo	45	g.
Dorwiler	16	g.
Eresheim	25	g.
Jacob Wolvessheim	24	g.[1]
Bolheim	25	g.
Rumelsheim	30	g.
Kels	63	g.
Unser frauen Wolvesheim	60	g.
Bobbenheim	16	g.
Dassdorf Norvenich	90	g.
Eschweiler	60	g.
Manheim	125	g.
Eggersheim	35	g.
Godelsheim	110	g.
Buire	121	g.
Disternich	70	g.[2]
Olmessheim	—	g.
Kauwilre	6	g.

7. Ambt Duiren.

Arnoltzwiler	300	g.
Merzenich	400	g.
Her Johan Duisken von seinem hof	20	g.
Heitgeen von Mesheim	20	g.
Lendersdorf mit irem zubehoer	233	g.
Dierichswiler mit irem zubehoer	282	g.
Engel der halfman zu Gerze	8	g.
Leonhart zum Eimegaus	2	g.
Der halfman zu Hofen	5	g.

und sollen dise 5 g. den von Birkessdorf zu staden kommen.

8. Ambt Nideggen.

Auwe und Winden mit irem zubehoer	501	g.
Berenstein und Brandenberg	45	g.
Ginick	106	g.
Abenden	64	g.

[1] Die andere Bearbeitung 23 g.

[2] a. B. 60 g.

Blens	33 oeverl.	g.
Berge fur Nideggen und Tor	32 ½	g.
Wis	156	g.
Kels	100	g.
Severnich	71 ½	g.
Salre uud Wolvessheim, Feitzheim und Franckenheim	115	g.
Frortzheim	142	g.
Hergarten	80	g.
Vlatten	110	g.
Emke	280	g.
Wollersheim	150	g.
Langendorp	62 ½	g.
Michel in Wilhelm von Sinzigs hof	10	g.
Herman Gramans son in meiner frauen hof	12	g.
Guntersdorf	62 ½	g.
Bliven und Hoven	53	g.
Der halfman in meiner frauen hof	20	g.
Husen	65	g.
Burvenich und Oppenich	278	g.
Entzen	101	g.
Scheuen	86	g.
Vlaessdorp	80	g.
Berg fur Vlaessdorp	60 ½	g.
Loevenich	95	g.
Class der halfman	5	g.
Voessel	56 ½	g.
Ulpich	42	g.
item Raboutz halfman	6	g.
der marschalkinnen halfman uf sein gewin und gewerb	6	g.
Roevenich	12	g.
Loessheim	64	g.
Swerven, Irnich und Virnich	160	g.
Schauen sambt den halfleuten daselbst zusamen	40	g.
Nerenberg sambt den halfleuten daselbst	60	g.
Wiskirchen	60	g.
summarum dises ambts	3483 oeverl.	g.

Hierneben ist noch die stat Nideggen gesatzt uf 100 oeverl. g.

9. Ambt Munstereifel.

Elsich	90	g.
Iversheim	110	g.
Tonttorp und Homel	90	g.
Schonau	120	g.
Effelberg	20	g.
Keldenich	150	g.
Haestelen	25	g.
Noeten	110	g.
Nechtersheim	50	g.
Kalkar und Wilre	12	g.
Eschwilre	30	g.

Und sollen alle vurschriben doerffer die scheffer, dienstknecht, dienstmegt, halfleut und freie guter, wes deren bei einem jeden ist, zu erstaden haben.

---

[1]) Nach der anderen Aufzeichnung $109^{1}/_{2}$ g.

VII.

Auf dem herzoglichen Hause Reynart, in der Eifel, wird zur Zurechtweisung der Verirrten bei bösem Wetter eine neue Glocke angeordnet. — 1515.

Johann von gotz genaiden alſte ſon zu Cleve, hertzouch zu Guylge zu dem Berge, Grave zu der Marck zu Ravensberg und zu Katzennelleboigen.

Wir laiſſen uch alle ind yglige unſe underdanen ind andere, de dieſen unſern offenen brieff ſien off hoeren leſen, wiſſen, So as unſe huſonge upme Reynart eyne klocke, de men zu winter ind anderen zyden in ungeweder umb verbiſterongen wille der armer lude inn dem gewelts ſo dat gar groiſſ iſt, zu haven innd zo luyden plach, de dan verkomen, ſynn unſe amptman zu Monjoye ind andere de unſer in meynongen, wederomme eyn ander klock dahyn zu ordiniern, ind want dan deſſelven der armer luyde halven an ind affkomen, ouch morderye ind anders zu vermyden, ſo der Reynart verne van den luyden gelegen, hoich vann noiden, iſt daromme unſe ernſte begerte an allen obgemelten, dat ir de gelegenheit anmircken ind uyre gunſt ind gave zu der vurgenannten klocken gutlich mitdeylen willen, daran geſchuit uns beſonder gefallen. Inn urkunde uns ingedruckten ſecreit Siegels gegeven zu Duyſſeldorp uff den neiſten fridach na ſent Alexius dach anno etc. V^C ind XV.

Aus Msc. B. 29 II fol. 68 im Königlichen Staatsarchiv zu Düſſeldorf.

VIII.

Zur Geschichte der Stadt Wesel, insbesondere ihrer Schöffengeschlechter.

Von W. Harleß.[1])

1.

Die ältesten beglaubigten Nachrichten über Wesel knüpfen sich an den Namen des heil. Willibrord, des Apostels der Friesen, welcher bekanntlich zugleich der Begründer und erste Bischof der Diözese Utrecht (696—739) gewesen ist. Seiner missionierenden Thätigkeit verdankt aller Wahrscheinlichkeit nach auch die erste christliche Kirche und Gemeinde in und um Wesel ihre Entstehung, welche von dem fränkischen Majordomus Karl Martell (714—741) in den letzten Regierungsjahren desselben, frühestens 740, dem von Ersterem gestifteten Kloster Echternach (im heutigen Großherzogtum Luxemburg) untergeben wurde[2]) und demnächst gleich anderen Kirchen in den Niederlanden, am Rheine und an der Mosel den Namen des großen Missionsbischofs als Titularheiligen oder himmlischen Patrons empfing, wozu hier um so mehr Anlaß vorlag, als ja Echternach, die irdische Patronatsherrschaft der Weseler Kirche, selbst dem heil. Willibrord geweiht war.

[1]) Diese Abhandlung, welche vor Erscheinen der „Verfassungsgeschichte Wesels im Mittelalter" von Dr. F. Reinhold (Gierke, Untersuchungen zur Deutschen Staats- und Rechtsgeschichte, Heft XVIII, Berlin, 1888) geschrieben worden, ist zugleich als Anhang für eine Geschichte der Familie Opdycke zu New-York bestimmt und in ihrer Fassung deshalb auch hierdurch bedingt.

[2]) Urk. bei Beyer-Eltester, Mittelrhein. Urkundenb. II, 4, S. 3.

Unweit der südlichen Grenze des alten Diözesansprengels von Utrecht belegen und in der vorerwähnten Urkunde Karl Martells[1]) irrtümlich sogar dem friesischen Gau Kinnehem, dem Kinnemergau im heutigen Holland, anstatt dem Düffelgau (pagus Dubla, Dublensis), zugezählt, deckte sich das Kirchspiel Wesel räumlich mit der ihm den Namen gebenden fränkischen Villa. Diese einen Hofes- und Waldkomplex darstellende Villa war Königsgut, ward aber im Laufe der Zeit wie so viele andere Königliche Villen dem Reichsfiskus entfremdet, indem die Herzoge von Niederlothringen dieselbe als Benefizium erhielten. Damit hing es zusammen, daß diese Herzoge, die Vorläufer der späteren Grafen und Herzoge von Brabant, die Vogtei über die Besitzungen der Abtei Echternach zu Wesel und das Patronat der Pfarrkirche daselbst gewannen und die Abtei schließlich ganz aus ihrem Eigentum verdrängten, bis Friedrich Graf von Luxemburg und Herzog von Niederlothringen, laut Urkunde Königs Heinrich IV. vom 1. Mai 1065[2]) das Patronat und alles, was die Abtei Echternach vordem zu Wesel besessen, dem Könige zurückgab und dieser solches demnach der geistlichen Korporation von neuem überwies.

Nichtsdestoweniger ist die letztere allem Anschein nach gar nicht oder höchstens auf ganz kurze Zeit wieder in den Genuß des Verlorenen gelangt, wie mit Recht schon aus dem Umstande gefolgert worden, daß in den Bestätigungsbullen der Päpste Alexander II. und Viktor IV. für Echternach vom 6. Mai 1069 und 9. Juni 1161, in welchen die Besitzungen der Abtei der Reihe nach aufgezählt werden, der Name Wesel sich nicht findet.[3])

Das Klostergut und mit ihm der alte Reichshof Wesel blieb somit zunächst in Händen der Dynasten von Niederlothringen und Brabant. Innerhalb des Bereichs der Villa lag der herrschaftliche Hauptwirtschaftshof, die curtis Wiselensis, welche um 1125 als vollfreies Allodialerbe der Grafen Gottfried und Otto von Cappenberg genannt wird und von diesen zur Stiftung eines Prämonstratenserkonvents auf ihrem Stammschlosse gewidmet wurde,[4]) um bald

[1]) Oder richtiger wohl in dem betreffenden Zusatze des Kopiars (liber aureus) von Echternach, da die Urkunde im Original nicht mehr vorhanden ist.

[2]) Beyer, mittelrh. Urkundenb. I, 359, S. 315.

[3]) S. Jul. Heidemann, die villa Wiselensis etc., Ztschr. des Berg. Geschichtsver. V, S. 189. Die Urkk. bei Beyer, Urkundenb. I, 369, 622.

[4]) Erhard, Regesta hist. Westfal. I. dipl. CXC. p. 449, CXCV. p. 452, vgl. Heidemann a. a. O., S. 190 ff.

darauf selbst den Grund und Boden für einen vom Mutterkloster geleiteten Filialkonvent, das spätere adlige Stift Oberndorf, abzugeben. Vogt dieses letzteren Klosters ward der Graf von Cleve, welcher Gau- und Waldgrafenrechte sowie im Zusammenhange damit den Gerichtsbann zu Wesel ausübte[1]) und um 1190 das Kloster Cappenberg gegen Beeinträchtigung seiner Zollfreiheit zu Wesel schützte.[2]) Der Reichshof aber selber, die villa Wisela, die gemäß Urkunde Erzbischofs Arnold I. von Köln vom Jahre 1142 nebst anderen niederrheinischen Ortschaften mit Rees in gegenseitig zollfreiem Handelsverkehre stand,[3]) und das Patronat über die Pfarrkirche zum heil. Willibrord kamen erst in Folge der am 17. März 1233 verabredeten Heirat zwischen Dietrich dem Erstgeborenen, Sohn Dietrichs V. von Cleve, und Elisabeth, Tochter Heinrichs I. Herzogs von Brabant, an das Clevische Haus.[4])

Indem aber Elisabeth ihrem Gemahl das väterliche Erbe zu Wesel als Mitgift zubrachte, behielt sich der Herzog die Lehns-Oberhoheit daselbst vor, wie die über Belehnungen seitens Brabants vorhandenen Nachrichten der Jahre 1370 und 1428 beweisen;[5]) erst die verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Beziehungen der Clevischen Landesherren zum Hause Burgund werden die Sache in Vergessenheit gebracht haben. Andererseits erinnern an die einstige Reichszugehörigkeit der Villa Wesel die mit ausdrücklicher Zustimmung des Römischen Königs (Konrads IV.) im September 1241 durch Dietrich den Erstgeborenen bewirkte Verleihung städtischer Freiheit und Verfassung an Wesel, der Reichszoll am Rheine daselbst, aus dem der Herzog von Brabant vom Römischen Könige eine Rente von jährlich 6 Karrenlast (carratas) Wein zu beziehen hatte,[6]) ferner das den Reichsadler und den thronenden Kaiser in vollem Ornate mit dem vor ihm knieenden Clevischen Grafen zeigende größere Siegel der Stadt, die vom 14. bis in's 16. Jahrhundert

---

[1]) Urkunden von 1163 bei Erhard, Regesta hist. Westfal. II, dipl. CCCXXX, p. 100 und von 1233 bei Lacomblet, Urkundenb. IV, 656.

[2]) Urk. bei Kindlinger, Münster. Beiträge, III. 1, Urkk. p. 110.

[3]) Annal. des hist. Ver. für den Niederrhein. Heft XI—XII, S. 168.

[4]) Butkens, Trophées de Brabant, t. I. preuves p. 74. Wegen der Urkunden von 1261, 1272 und 1277, betreffend den Übergang des Patronats auf das Prämonstratenserkloster zu Wesel, vgl. Lacomblet IV, 668 und 673, sowie Heidemann a. a. O. S. 194.

[5]) Lacomblet, Urkundenb. III, 701, Text und Note.

[6]) Urk. vom 10. Juli 1262 bei Butkens, Troph. I, preuves p. 100.

reichenden Ansprüche und Beschwerden derselben in Steuer- und Zollsachen gegenüber den Reichsgerichten und die seitens des Markgrafen Woldemar von Brandenburg an den Weseler Magistrat 1314 ergangene Aufforderung bezüglich der Königswahl. Auch ist es nicht ohne Bedeutung, daß schon vor der Erhebung Wesels zur Stadt und zwar in der vom Grafen Dietrich V. von Cleve im Jahre 1233 zu Gunsten der Waldgerechtsame des Prämonstratenserkonvents wider die Bewohner der „villa Wiselensis“ erlassenen Urkunde[1]) diese als „cives“ bezeichnet werden, ein Ausdruck, der im Allgemeinen nur bei ländlichen Ortschaften römischer Gründung oder Königlichen Besitzes Anwendung zu finden pflegt. Es kommt hinzu, daß der Rechtszug Wesels nach Dortmund, d. h. das Abhängigkeitsverhältnis des Weseler Gerichts vom Dortmunder Oberhofe, geradezu aus der Reichsangehörigkeit Wesels abgeleitet wird.[2])

Ist sonach der ursprüngliche Charakter Wesels als Reichsort unzweifelhaft, so ist es doch ebensowenig fraglich, daß Wesel, seit es städtische Verfassung empfangen und zumal als es nach dem Ableben des jüngern Bruders Dietrichs des Erstgeborenen, Dietrich genannt Luf († 1277) unmittelbarer Bestandteil des Clevischen Gebiets geworden war, der Landeshoheit der Clevischen Grafen und Herzoge unterworfen gewesen und geblieben ist und mithin auch niemals als Reichsstadt allgemeine Geltung und Anerkennung erlangt hat.

2.

Nach dem in den Jahren 1316 und 1317 angelegten „Registrum redituum comitum Clivensium“ eignete dem Clevischen Grafen in Stadt und Kirchspiel Wesel die hohe und niedere Gerichtsbarkeit, die Münze, das Grut- oder Bierbraugerechtsam, Mai- und Herbstbede, Feldzehnte und Karrenzoll, Zinsen von 365 Hofstätten Weseler Bürger und von den Vogtgütern des Prämonstratenserklosters, die Kürmeden der St. Willibrordsleute, Wildbannshühner und Wildbannshafer von den Höfen und Kotten um Wesel und im weiteren Bereiche des Kirchspiels, von sonstigen Gefällen und Gerechtsamen abgesehen; er besaß den Grevenhof und andere, jedoch niedere Höfe zu Wesel und vereinigte so grundherrliche und gerichtshoheitliche Rechte und Befugnisse daselbst. Als Gerichtsherr

[1]) Lacomblet, Urkundenb. IV, 656.

[2]) S. Frensdorff, Dortmunder Statuten und Urteile S. 260.

bestellte er den von dem Verbande der städtischen Korporation geschiedenen Richter.[1]) Die Schöffen, deren Vorhandensein ohne Zweifel in die Zeiten vor der Erhebung Wesels zur Stadt zurückreicht, bekleideten nach dem sogenannten großen Privilegium des Grafen Dietrich VII. von Cleve vom 20. Juli 1277[2]) ihr Amt lebenslänglich und ergänzten sich durch Kooptation. Alljährlich gewählt werden dagegen die zwei Burmeister (burmagistri, burgensium) als obere Finanz- und Polizeibeamte des engern und weitern Stadtkreises, welche ihrerseits wieder dem gleichfalls regelmäßig wechselnden Bürgermeister (magister civium) untergeben waren. Wähler waren zuerst allein die Schöffen, von denen auch im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts aus dem Gesichtspunkte der Geschäftserleichterung die Bildung des Rats (der „consules") ausging. Erst durch das Privilegium des Clevischen Grafen Otto vom 6. Dezember 1308 wurde festgesetzt, daß Bürgermeister, Burmeister und Rat hinfort von den Schöffen in Gemeinschaft mit 4 bis 5 Vertrauensmännern bestellt werden sollten, welche letztere ihr Mandat von einem durch die Bürgerschaft erwählten Ausschusse von 18 bis 20 Personen zu empfangen hatten.[3])

Doch da es hier unsere Aufgabe nicht sein soll, die Verhältnisse zwischen städtischer Obrigkeit und Gemeinde und die allmählichen Veränderungen der Verfassung Wesels im Einzelnen zu verfolgen, dürfte es für unseren Zweck genügen, auf Folgendes hinzuweisen.

Was die Frage der Lebenslänglichkeit und Erblichkeit der Schöffenstellen betrifft, so ward durch Verordnung des Grafen Johann von Cleve d. d. 24. September 1359 verfügt, daß anstatt der bisherigen lebenslänglichen Schöffen inskünftige 12 Schöffen stets nur auf die Dauer eines Jahres bestellt werden sollten, und zwar durch im Ganzen zwölf von der Gemeinde erkorene Vertrauensmänner, später Gemeinsleute genannt, die zu je dreien aus jedem der 4 Viertel der Stadt berufen, jedesmal die Schöffenwahl zu vollziehen hatten. Gleichwohl aber scheint diese alljährliche Neuwahl nicht zur Durchführung gelangt zu sein, da noch unter dem

---

[1]) Kein Bürger noch Schöffe von Wesel solle Richter werden daselbst, wurde durch Verordnung des Grafen Johann von Cleve, d. d. 18. Juli 1347, ausdrücklich anerkannt.

[2]) Lacomblet, Urkundenb. II, 258, Noten.

[3]) Lacomblet, Urkundenb. III, 72.

Patrizier zurückweisen, wie die Salman (1233), Muntere, Monetarius (1233, 1291, 1300, 1305, 1307), Clericus (1261), von Bocholte, Bocholt (1261, 1291). Wahrscheinlich gleiches Standes, wenn auch ihrem Ursprunge nach nicht mehr speziell nachweisbar, sind die Snellart (1272, 1290, 1291), Evels oder Ivels (1261, 1269, 1290), Vilter (1272), ad Scamna oder in Scamnis (1261, 1291), Lebechganc (1291, 1307).

Im 14. und 15. Jahrhunderte treten ferner unter den Weseler Schöffen als Träger ritterlicher Namen hervor: die von Wylich (Wilaken, Wylack), von dem Steinhaus, eine Abzweigung der ersteren ebenso wie die Botterman oder Butterman, von der Capellen, Greve, Eger oder von den Egheren, von Orsoy, Peeck oder Pieck, von den Ryn, von Dunen, Cortsac (Cortsach), von Nideggen, von den Yseren, Duvel, von Lorrewert, op den Kelre, Stackebrant, von Bellinchoven, Hoynch (Hoeynck, Hoegynck), von Galen, von Merwick, von Gent, von Sittard, von Duven, vom Till, von Elverich genannt Haeß, von der Heyden genannt Rynsch, von Ringenberg, Amelonck, von Wickede, von Groin u. A. m.

Daß es sich hier aber im Ganzen und Großen nicht um eine zufällige Übereinstimmung der Namen handelt, sondern um wirkliche Mitglieder oder Zweige ritterbürtiger Geschlechter, ist unzweifelhaft. Es wird das auch durch die bekanntlich mit dem Jahre 1308 beginnenden Listen des Bürgerbuchs bestätigt, in welchen sich unter den neu aufgenommenen Bürgern fortlaufend Ritterbürtige und Adlige finden, u. A. aus den Familien von Orsoy, von der Capellen, von Loe, von Wylich, von Monement (de Monumento, Mörmter), von Elverich, von Sevenaer, Ketteler, von Rees, von den Ryne, von Bellinchoven, von Wischel, von Botzelaer, von Bruchhausen, von Birth, von Lembecke, von Hessen, von der Heyden, von Ossenberg, von Pebdenberg, Nagel, von Wittenhorst, Dobbelstein, Peeck, Amelonck, Pythaen, von dem Sande, von Loeten, Rovetasche u. s. w. Es zeigt sich bei näherer Prüfung dieser Listen, daß mindestens das 14. Jahrhundert hindurch, und zwar besonders bis etwa zum Jahre 1383, sowohl neue Familien des Landadels als auch weitere Glieder bereits in Wesel vertretener Geschlechter daselbst einwanderten.

Erst im 15. Jahrhunderte wird die Zahl neu hinzutretender Adliger (u. A. aus den Familien von Ringenberg, von der Capellen, von Egher, von der Heyden gt. Rynsch) merklich geringer, während die den Ritterbürtigen am nächsten stehenden Altbürger, die Offerman,

Aurifaber, Snackert, Tybis, Vogel, Vernudeken, Duben, Redken, Wiederick, von Louwen, Lubbert oder Lubbrecht, sich noch in städtischen Ämtern und Würden behaupten. Im 16. und 17. Jahrhundert ist das Übergewicht der aus den Zünften emporgestiegenen Familien auf den Schöffenstühlen entschieden; diesen gegenüber, welche der bei weitem größern Mehrzahl nach Hausmarken im Wappen führen, repräsentieren im Ganzen nur noch wenige Familien (wie u. A. die von Rolinxwert, Bitter tom Aldenberge, von der Upwich, Bars gt. Olisleger) in dieser Zeit die vornehmere Gruppe der Altbürger im Stadtregiment. Und gleichwie in den Anfängen städtischer Entwicklung Personen des Ministerialen- und Ritterstandes vielfach in die Städte eingeströmt waren, so macht sich im späteren Mittelalter, besonders nachdem seit Ende des 14. Jahrhunderts die Gilden und Zünfte die Oberhand gewonnen hatten, in Wesel wie anderwärts eine Rückwanderung von Bürgern abliger Abkunft auf das platte Land bemerkbar, beispielsweise der von Sevenaer, von Egher, von Lorrewert, von der Capellen.

4.

Bei alledem ist indessen im Allgemeinen nicht außer Acht zu lassen, daß im 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts die Grenze zwischen dem niedern Adel einer- und den Schöffen, freien Voll- und Altbürgern der Städte andererseits vielfach eine fließende ist, indem beide Kategorieen in einander übergehen. Was den äußerlichen Unterschied begründete, war, daß der eine Teil, der Landadel, an der ritterlichen Lebensweise festhielt, der andere, das vornehme Bürgertum in den Städten, dagegen dem Handel und der gewerblichen Thätigkeit sich mehr und mehr zuwendete. Überhaupt haben wir uns den Altbürger des 13. und teilweise noch des 14. Jahrhunderts, welcher zum Schöffenamte befähigt war, als einen Burgmann (burgensis) vorzustellen, der im Kriegsfalle Schwert und Lanze so gut wie der Ritter führte und sich nach Ausrüstung, Bewaffnung und Tracht in nichts von dem Ritter unterschied. Damit hing es zusammen, daß dasjenige, was den sich ausbildenden Ritterstand seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts auszeichnete, der Besitz und die Führung von W a p p e n nämlich, hergeleitet von dem Vorrechte des Waffentragens — denn Waffen und Wappen sind ursprünglich dasselbe — auch von den Altbürgern in Anspruch genommen wurde, in Städten wie Wesel

Patrizier zurückweisen, wie die Salman (1233), Muntere, Monetarius (1233, 1291, 1300, 1305, 1307), Clericus (1261), von Bocholte, Bocholt (1261, 1291). Wahrscheinlich gleiches Standes, wenn auch ihrem Ursprunge nach nicht mehr speziell nachweisbar, sind die Snellart (1272, 1290, 1291), Evels oder Ivels (1261, 1269, 1290), Bilter (1272), ab Scamna oder in Scamnis (1261, 1291), Lebechganc (1291, 1307).

Im 14. und 15. Jahrhunderte treten ferner unter den Weseler Schöffen als Träger ritterlicher Namen hervor: die von Wylich (Wilaken, Wylack), von dem Steinhaus, eine Abzweigung der ersteren ebenso wie die Botterman oder Butterman, von der Capellen, Greve, Eger oder von den Egheren, von Orsoy, Peeck oder Pieck, von den Ryn, von Dunen, Cortsac (Cortsach), von Nibeggen, von den Yseren, Duvel, von Lorrewert, op den Kelre, Stackebrant, von Bellinchoven, Hoynch (Hoeynck, Hoegynck), von Galen, von Merwick, von Gent, von Sittard, von Duven, von Till, von Elverich genannt Haeß, von der Heyden genannt Rynsch, von Ringenberg, Amelonck, von Wickede, von Groin u. A. m.

Daß es sich hier aber im Ganzen und Großen nicht um eine zufällige Übereinstimmung der Namen handelt, sondern um wirkliche Mitglieder oder Zweige ritterbürtiger Geschlechter, ist unzweifelhaft. Es wird das auch durch die bekanntlich mit dem Jahre 1308 beginnenden Listen des Bürgerbuchs bestätigt, in welchen sich unter den neu aufgenommenen Bürgern fortlaufend Ritterbürtige und Adlige finden, u. A. aus den Familien von Orsoy, von der Capellen, von Loe, von Wylich, von Monement (de Monumento, Mörmter), von Elverich, von Sevenaer, Ketteler, von Rees, von den Ryne, von Bellinchoven, von Wischel, von Boțelaer, von Bruchhausen, von Birth, von Lembecke, von Hessen, von der Heyden, von Ossenberg, von Pebbenberg, Nagel, von Wittenhorst, Dobbelstein, Peeck, Amelonck, Pythaen, von dem Sande, von Loeten, Rovetasche u. s. w. Es zeigt sich bei näherer Prüfung dieser Listen, daß mindestens das 14. Jahrhundert hindurch, und zwar besonders bis etwa zum Jahre 1383, sowohl neue Familien des Landadels als auch weitere Glieder bereits in Wesel vertretener Geschlechter daselbst einwanderten.

Erst im 15. Jahrhunderte wird die Zahl neu hinzutretender Adliger (u. A. aus den Familien von Ringenberg, von der Capellen, von Egher, von der Heyden gt. Rynsch) merklich geringer, während die den Ritterbürtigen am nächsten stehenden Altbürger, die Offerman,

Aurifaber, Snackert, Tybis, Vogel, Vernudeken, Duben, Rebken, Wiederick, von Louwen, Lubbert oder Lubbrecht, sich noch in städtischen Ämtern und Würden behaupten. Im 16. und 17. Jahrhundert ist das Übergewicht der aus den Zünften emporgestiegenen Familien auf den Schöffenstühlen entschieden; diesen gegenüber, welche der bei weitem größern Mehrzahl nach Hausmarken im Wappen führen, repräsentieren im Ganzen nur noch wenige Familien (wie u. A. die von Rolinxwert, Bitter tom Aldenberge, von der Upwich, Bars gt. Olisleger) in dieser Zeit die vornehmere Gruppe der Altbürger im Stadtregiment. Und gleichwie in den Anfängen städtischer Entwicklung Personen des Ministerialen- und Ritterstandes vielfach in die Städte eingeströmt waren, so macht sich im späteren Mittelalter, besonders nachdem seit Ende des 14. Jahrhunderts die Gilden und Zünfte die Oberhand gewonnen hatten, in Wesel wie anderwärts eine Rückwanderung von Bürgern abliger Abkunft auf das platte Land bemerkbar, beispielsweise der von Sevenaer, von Egher, von Lorrewert, von der Capellen.

4.

Bei alledem ist indessen im Allgemeinen nicht außer Acht zu lassen, daß im 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts die Grenze zwischen dem niedern Adel einer- und den Schöffen, freien Voll- und Altbürgern der Städte andererseits vielfach eine fließende ist, indem beide Kategorieen in einander übergehen. Was den äußerlichen Unterschied begründete, war, daß der eine Teil, der Landadel, an der ritterlichen Lebensweise festhielt, der andere, das vornehme Bürgertum in den Städten, dagegen dem Handel und der gewerblichen Thätigkeit sich mehr und mehr zuwendete. Überhaupt haben wir uns den Altbürger des 13. und teilweise noch des 14. Jahrhunderts, welcher zum Schöffenamte befähigt war, als einen Burgmann (burgensis) vorzustellen, der im Kriegsfalle Schwert und Lanze so gut wie der Ritter führte und sich nach Ausrüstung, Bewaffnung und Tracht in nichts von dem Ritter unterschied. Damit hing es zusammen, daß dasjenige, was den sich ausbildenden Ritterstand seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts auszeichnete, der Besitz und die Führung von Wappen nämlich, hergeleitet von dem Vorrechte des Waffentragens — denn Waffen und Wappen sind ursprünglich dasselbe — auch von den Altbürgern in Anspruch genommen wurde, in Städten wie Wesel

gebührt, dem mit den 6 Lilien, das die Weseler Familie mit geringen Variationen immer geführt hat, oder dem oder vielmehr den Wappen, die in Urkunden des Stifts Essen für Personen des Namens oppen Dyke aufgewiesen sind.

6.

Unzweifelhaft hat es ein Geschlecht oppen, opden, opten Dyke oder Dycke gegeben, welches zu den ritterlichen Ministerialen des vorgenannten Stifts und zeitweilig auch zur Ritterschaft von Cleve und Mark zählte. Dasselbe würde urkundlich bis in die Regierungszeit Erzbischofs Philipp I. von Köln aus dem Hause Heinsberg (1167—1190) zurückreichen, wenn „Hermannus de Dicka", welcher laut dem Verzeichnisse der vom vorerwähnten Erzbischofe für die Kölnische Kirche erworbenen Güter sein Allodium zu Kompe (jetzt Kump im Kreise Hamm, Westfalen) an Letzteren verkaufte,[1]) als Urahn so zu sagen der Essener op den Dyke zu statuieren wäre. Allein jener Hermann ist wahrscheinlich kein anderer als der mit Erzbischof Philipp gleichzeitige und mit diesem mehrfach in Urkunden auftretende Edelherr Hermann von der Dyck aus dem alten niederrheinischen Dynastenhause.[2])

Sonach werden sich die Essener op den Dyke's rückwärts nicht über 1278 hinaus verfolgen lassen, in welchem Jahre, und zwar mit Urkunde vom 9. Mai 1278, Bischof Eberhard von Münster seinen Ministerialen „Hugo de Dicka" dem Stifte Essen tauschweise überließ. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Hugo auf diese Weise der Begründer des Essener Familienzweiges geworden ist.

Ausgegangen demnach aus dem Stifte Münster, haben die Essener oppen Dyke's nicht nur ein Glied in der Reihe der Dienstmannen und Vasallen des Stifts, beziehentlich der Fürstin-Äbtissin zu Essen gebildet, sondern auch an den Fehden der Niederrheinisch-Westfälischen Territorialherren im 15. Jahrhunderte zu wiederholten Malen Anteil genommen. Ihnen gehörte der alte Sitz Dyk oder Dieck bei Essen, in Folge Besitzwechsels später Portendieck genannt; sie waren außerdem im Essenschen, in der Grafschaft Mark, im Clevischen, im Herzogtum Westfalen und bis in's Münstersche, namentlich als Lehnsmannen von Essen, begütert.

[1]) Fahne, Westfäl. Geschlechter, S. 118. Vgl. Lacomblet, Archiv f. d. Gesch. des Niederrh. IV, S. 258.

[2]) S. Fahne, Gesch. der Dynasten zu Salm-Reifferscheid, I. 2, S. 31—32.

Es finden sich in Urkunden und Fehdelisten: 1340—1362 Ludwig oppen Dyke (gestorben vor oder in 1398, da 1398 Ludwigs Witwe Irmgard uppen Dyke nebst deren Tochter Aleyd auftritt), 1362 Ludwigs Sohn Hugo, 1384 bis 1429 Heinrich oppen Dyke zu Böninghausen, 1384 bis 1430 dessen Bruder Rutger, belehnt mit dem Essener Dienstmannsgute Wynscheblaes, 1420 Evert up den Dycke genannt Kroß, beteiligt an einer Clevischen Fehde gegen Berg (1420, 12. März), Ludwig oppen Dyke, belehnt mit dem Essener Lehngut Bertelwick sammt dem Zehnten zu Rönsahl und der Rothove, 1422—1428; ferner Dietrich (Derik) uppen oder opten Dyke c. 1466—1481, Pilgrim dessen Bruder 1481, zuletzt, so viel ich finde, Dietrichs Sohn, Bernd uppen Dyke 1503. Im 16. Jahrhunderte, und zwar schon vor der Mitte desselben, muß dieser Geschlechtszweig im Mannsstamme erloschen sein, da derselbe im Essenschen und dem angrenzenden Westfalen seitdem nicht mehr vorkommt und namentlich auch in einem genauen Register des Märkischen Adels von 1552 fehlt. Auf Dieck bei Essen sind ungefähr um dieselbe Zeit die von der Porten (Portzen) in Besitz getreten, und zwar spätestens 1543, da in diesem Jahre Dietrich von der Porten, wohnhaft auf dem Dyk, der Äbtissin Sibylla von Essen über empfangene Belehnung mit dem Gute zu Bertelwick (der Bartlingshove), der Rothove und dem Zehnten zu Rönsahl, alles zu Dienstmannsrechten, reversierte. Es scheint danach fast, als seien die von der Porten in sämtliche Güter und Lehen der op den Dyke's unter Essenscher Hoheit eingerückt.

Wie oben bereits angedeutet, sind zweierlei Wappen dieser Essenschen op den Dyke's überliefert, die sich nebeneinander an einer Urkunde vom 14. Februar 1362 befinden, deren Gegenstand die Schenkung einer Landparzelle zu Schönebeck bei Essen an die Münsterkirche dieser Stadt durch Ludwig oppen Dyke und dessen Kinder Hugo und Lisa ist. Das Siegel des Ludwig zeigt einen mit Federbusch versehenen Ritterhelm im Schilde, das des Sohnes Hugo aber eine sogenannte Pferdepramme, nach anderer Erklärung eine Schafsscheere oder Wolfszange. Diese letztere Wappenfigur kehrt einfach oder mehrfach auf den Siegeln verschiedener Adelsfamilien Essens wieder, so der von Carnap, von der Hege, von Kukelsheim, von Aldendorp, von Eickenscheid (Eckensceyde), op den oder oppen Berge. Wir haben es hier ohne Zweifel mit einem alten Genossenschaftswappen Essenscher Ministerialen zu thun. Daß aber dieses

und nicht das von jenem Ludwig 1362 geführte, das Familienwappen der op den Dyke's des mehrgenannten Stifts war, erhellt aus Urkunden von 1422 und 1473, in denen einmal Rutger, das andere Mal Derick op den Dycke mit der sogenannten Pferdepramme und einem Stern im linken Oberwinkel des Schildes siegelt.[1])

7.

Welches nun auch das Verhältnis der Essener zu der Weseler Familie gewesen sein mag, so viel ist gewiß, daß letztere nach Alter und Stand hinter ersterer nicht zurücksteht. Mit dem Schöffen Heinrich Oppedic (Oppendike) 1261—1291 und dem Ratsgenossen Hermann Oppendike (1291) beginnend,[2]) reicht die Reihe der Schöffen aus der Familie, von den Trägern der höchsten städtischen Würde abgesehen, bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts, also Jahrhunderte und Generationen hindurch; und ohne daß gesetzlich eine Erblichkeit der Schöffenstellen stattfand, hatte das festgehaltene Herkommen diese doch in dem gedachten langen Zeitraume bei den oppen Dycke's wie bei anderen bedeutenderen Familien Wesels sanktioniert.

Grundbesitz und Handelsbetrieb, beides eine Quelle der Wohlhabenheit, waren ihnen früh eigen: wie „die Kindere van den Dyke" und „Hilla uppen Dyke" im Heberegister der Clevischen Grafen von 1317 als Besitzer von Hofstätten zu Wesel, Nala und Lisa uppen Dike in den Kämmerei-Rechnungen (von 1345—1346) als Darleiherinnen gegenüber der Stadt erscheinen, so ist Heinrich de Dike (1323—1355) der Weinlieferant für dieselbe in den Jahren 1346—1347.

Indem wir uns hier eines näheren Eingehens auf die Geschlechtsfolge der Weseler oppen Dyke's enthalten müssen, möchten wir nur noch auf zwei Urkunden hinweisen, welche für die Familiengeschichte von Bedeutung sind. Und zwar zunächst auf die Urkunde vom 17. Juni 1410, in welcher Derich uppen Dyke das in den Hof zur Wohnung (ther Wonyngen) rührende Lehn, welches er vom Grafen von Cleve empfangen, diesem refutiert, damit er Johann von der Capellen damit belehne. Das Siegel, welches dieser Papierurkunde des Clevischen Bestandes aufgedrückt worden,

---

[1]) Wegen 1473 s. Fahne, Westfäl. Geschl. p. 118.

[2]) Lacomblet, Urkundenb. II, 917, IV, 668.

ist fast unkenntlich in Folge einer schon zur Zeit der Ausfertigung der Urkunde stattgehabten Überklebung desselben mit Papier; bei sorgfältiger Lösung der Papierdecke hat sich indessen gezeigt, daß im Wachse deutlich noch die Spuren der Balken und Lilien des Weseler Familienwappens der oppen Dyke's zurückgeblieben sind. Somit gehört dieser Derich von 1410 der Weseler Familie an; daß er mit dem Schöffen und Bürgermeister Derich (Theodericus) de Dika (1383—1419) identisch, ist wenig wahrscheinlich, er könnte jedoch ein Sohn dieses Schöffen gewesen sein.[1])

Wie die vorbezeichnete Urkunde, so ist für die Ritterbürtigkeit und die enge Verbindung und Verwandtschaft zugleich der oppen Dyke's mit den von der Capellen ebenso die zweite belangreich, welche die Erbteilung oder wie man ehedem sagte, die Magscheidung zwischen den Kindern Konstantins von Neukirchen erster und zweiter Ehe vom 6. November 1522, genauer zwischen dem Sohne der ersten Frau Konstantins, Agnes op ten Dycke, dem Sybert von Neukirchen nämlich und den Kindern der zweiten Frau desselben Konstantin, Digna von Wyenhorst, zum Gegenstande hat. Es sind durchweg Ritterbürtige, welche bei dieser Erbteilung als Zeugen und in ihrer Eigenschaft als Blutsverwandte der sämtlichen Kinder von Vaters wegen figurieren: Wenemar von Hanxleben, Johann von der Capellen zur Wohnung, Bernd Histvelt zu Haus ter Aar (Traar), Johann von der Eeck, Bernd Histvelt u. A. m. Im Ganzen hat man den Eindruck, als sei die Agnes op ten Dycke der Urkunde von 1552 in den Kreisen der Weseler Familie zu suchen; wäre sie aber als eine der letzten Sprossen des Essener Geschlechtes zu fassen — Vermutung steht, so lange bestimmtere Beweise fehlen, hier gegen Vermutung — so würde das die Wahrscheinlichkeit eines ursprünglichen Zusammenhangs beider Familien nicht unerheblich verstärken.

Die urkundliche Priorität kommt jedenfalls den Weseler oppen Dyke's zu, da dieselben von 1261 ab nachweisbar sind, wogegen der Essener Stamm erst 1278 mit dem in das Stift verpflanzten Hugo seinen Anfang nimmt. Auch haben die Weseler oppen Dyke's mit den Essener mindestens gleichzeitig, wenn nicht früher als diese, Wappen geführt, und zwar stets dasjenige, welches sie vielleicht schon als Ministerialen sei es des Herzogs von Brabant oder des

[1]) Haus Wohnung nebst Zubehör, noch jetzt ein Rittergut, liegt bei Götterswickerhamm im Kreis Duisburg.

und nicht das von jenem Ludwig 1362 geführte, das Familienwappen der op den Dyke's des mehrgenannten Stifts war, erhellt aus Urkunden von 1422 und 1473, in denen einmal Rutger, das andere Mal Derick op den Dycke mit der sogenannten Pferdepramme und einem Stern im linken Oberwinkel des Schildes siegelt.[1])

7.

Welches nun auch das Verhältnis der Essener zu der Weseler Familie gewesen sein mag, so viel ist gewiß, daß letztere nach Alter und Stand hinter ersterer nicht zurücksteht. Mit dem Schöffen Heinrich Oppedic (Oppendike) 1261—1291 und dem Ratsgenossen Hermann Oppendike (1291) beginnend,[2]) reicht die Reihe der Schöffen aus der Familie, von den Trägern der höchsten städtischen Würde abgesehen, bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts, also Jahrhunderte und Generationen hindurch; und ohne daß gesetzlich eine Erblichkeit der Schöffenstellen stattfand, hatte das festgehaltene Herkommen diese doch in dem gedachten langen Zeitraume bei den oppen Dycke's wie bei anderen bedeutenderen Familien Wesels sanktioniert.

Grundbesitz und Handelsbetrieb, beides eine Quelle der Wohlhabenheit, waren ihnen früh eigen: wie „die Kindere van den Dyke" und „Hilla uppen Dyke" im Heberegister der Clevischen Grafen von 1317 als Besitzer von Hofstätten zu Wesel, Nala und Lisa uppen Dike in den Kämmerei-Rechnungen (von 1345—1346) als Darleiherinnen gegenüber der Stadt erscheinen, so ist Heinrich de Dike (1323—1355) der Weinlieferant für dieselbe in den Jahren 1346—1347.

Indem wir uns hier eines näheren Eingehens auf die Geschlechtsfolge der Weseler oppen Dyke's enthalten müssen, möchten wir nur noch auf zwei Urkunden hinweisen, welche für die Familiengeschichte von Bedeutung sind. Und zwar zunächst auf die Urkunde vom 17. Juni 1410, in welcher Derich uppen Dyke das in den Hof zur Wohnung (tber Wonyngen) rührende Lehn, welches er vom Grafen von Cleve empfangen, diesem refutiert, damit er Johann von der Capellen damit belehne. Das Siegel, welches dieser Papierurkunde des Clevischen Bestandes aufgedrückt worden,

[1]) Wegen 1473 s. Fahne, Westfäl. Geschl. p. 118.
[2]) Lacomblet, Urkundenb. II, 917, IV, 668.

IX.

Einige Nachrichten zur Geschichte Johann Heidfelds.

Von Archivrat Dr. L. Keller in Münster.

Bei meinen Untersuchungen über die Geschichte der Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein bin ich auf die nachfolgenden Urkunden gestoßen, welche das Leben des Predigers Johann Heidfeld betreffen. Da die Nachrichten über die Lebensschicksale dieses merkwürdigen Mannes bisher sehr unvollständig bekannt geworden sind, so habe ich geglaubt, die Urkunden hier veröffentlichen zu sollen. Es kommt hinzu, daß die Dokumente zugleich ein gewisses Licht auf kirchengeschichtliche Vorgänge in der Grafschaft Mark werfen, welche bisher dunkel waren.

Johann Heidfeld wird um 1560 geboren sein und zwar zu Waltrop. Er wurde Professor der evangelischen Theologie an dem Gymnasium zu Herborn, dann Pfarrer zu Ebersbach in der Grafschaft Nassau, und soll 1623 gestorben sein. Er war Theolog, Philolog und Polyhistor und hat eine große Zahl von Schriften veröffentlicht. Am bekanntesten ist er durch seine Sphinx philosophica geworden, die für den Forscher der deutschen Sprichwörter bleibenden Wert hat. Das Buch hat von 1600 bis 1631 acht Auflagen erlebt; sogar König Jacob I. von England soll es zu seiner Lieblingslektüre gezählt haben. (Näheres in d. Allg. D. Biogr. Bd. 11.)

Unsere Urkunden beweisen, daß er zum Grafen Johann von Nassau in näheren Beziehungen stand und daß er unter den reformierten Gemeinden Westfalens sich großen Vertrauens erfreute.

Grafen von Cleve nach Wesel mitgebracht hatten; jenes der Essener ist oben schon als Genossenschaftswappen von Ministerialen des Stifts charakterisiert und deshalb als erst in Essen angenommen zu bezeichnen. Möglicherweise geschah dieses nach 1308, falls Jutta, „filia quondam Arnoldi vamme Dyke“, welche am 2. Januar letztgenannten Jahres von Pilgrim dem Schultheißen des Essenschen Oberhofs Bruchhausen einen in diesen eingehörigen Mansus zu Rotheim zu lebenslänglichem Pachtgenusse (zu Leibgewinn) empfing, dem Essener Geschlechte entstammte. Denn diese sagt in der Urkunde ausdrücklich, daß sie eines eigenen Siegels ermangele.[1])

[1]) Urk. des Stifts Essen, Nr. 137. Siegel der Essener oppen Dycke's vor 1340 sind nicht erweisbar.

IX.

Einige Nachrichten zur Geschichte Johann Heidfelds.

Von Archivrat Dr. L. Keller in Münster.

Bei meinen Untersuchungen über die Geschichte der Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein bin ich auf die nachfolgenden Urkunden gestoßen, welche das Leben des Predigers Johann Heidfeld betreffen. Da die Nachrichten über die Lebensschicksale dieses merkwürdigen Mannes bisher sehr unvollständig bekannt geworden sind, so habe ich geglaubt, die Urkunden hier veröffentlichen zu sollen. Es kommt hinzu, daß die Dokumente zugleich ein gewisses Licht auf kirchengeschichtliche Vorgänge in der Grafschaft Mark werfen, welche bisher dunkel waren.

Johann Heidfeld wird um 1560 geboren sein und zwar zu Waltrop. Er wurde Professor der evangelischen Theologie an dem Gymnasium zu Herborn, dann Pfarrer zu Ebersbach in der Grafschaft Nassau, und soll 1623 gestorben sein. Er war Theolog, Philolog und Polyhistor und hat eine große Zahl von Schriften veröffentlicht. Am bekanntesten ist er durch seine Sphinx philosophica geworden, die für den Forscher der deutschen Sprichwörter bleibenden Wert hat. Das Buch hat von 1600 bis 1631 acht Auflagen erlebt; sogar König Jacob I. von England soll es zu seiner Lieblingslektüre gezählt haben. (Näheres in d. Allg. D. Biogr. Bd. 11.)

Unsere Urkunden beweisen, daß er zum Grafen Johann von Nassau in näheren Beziehungen stand und daß er unter den reformierten Gemeinden Westfalens sich großen Vertrauens erfreute.

1. Aus einem Schreiben der Stadt Hamm an den Grafen Johann von Nassau.

Hamm 1601 März 10./20.

Der Prediger Naso sei durch den Herzog aus der Stadt Hamm verwiesen und sein Nachfolger sei Joh. Goesmann geworden. Da dessen Kollege Eberh. Reimann sehr leidend sei, so bedürfe die Stadt einer weiteren Kraft. Sie wünsche den Joh. Heidfeld zu berufen.

„Demnach gelangt an F. G. als einen vornehmen Herrn Beförderer der Kirchen und reinen Lehr gottlichen Worts unsere unterthänige, ganz fleißige Bitt, Sie wollen sich ihrer vorgethanen genedigen Anerbietung in Gnaden erinnern und auf Macht deroselben gnediglich belieben, daß wir mit ehrgenannten Heidfeldio umb Dienst in dieser Kirche und Gemeinde handlen mögen."

Berlin K. Bibl. Msc. bor. fol. 852.

---

2. Aus einem Schreiben der Deputierten aus Ritterschaft und Städten der Grafschaft Mark an den Grafen Johann von Nassau.

Camen 1601 April 6./16.

Im Interesse der ganzen Grafschaft Mark möge Graf Johann, der ein Beförderer der christlichen Religion auch in diesen Gegenden geworden sei, der Stadt Hamm den Prediger Heidfeld schicken.

Die Stadt Hamm habe angezeigt, daß sie nach Entfernung des Naso an den Grafen die Bitte gerichtet habe, ihr den Pfarrer zu Ebersbach, Johann Heidfeld, als dieser Gegenden Eingeborenen zu überlassen, daß der Graf aber solches anfänglich abgeschlagen habe.

„Wan aber Ire Erb. uns weitläufig vorbracht, wie hoch denselben und andern mitvereinigten benachbarten Kirchen und ganzer Grafschaft hiran gelegen und in Mangel eines solchen Manns, welcher der Gemeine wie dieser anmuthig sei, vor Gefahr und Schaden daraus zu besorgen, wie uns auch nit unbewußt ist und durch unsere vorbittliche Intercession bessere, gnädigere und willfährigere Antwort zu erlangen sich gewisse Hoffnung gemacht und uns zum freundfleißigsten deßwegen angelangt, die wir ihnen auch nit verweigern, sondern beßten Vermogens in diesem christlichen hochnöthigen Werk und allenthalben gern beförderlich erscheinen wollen und dann zu E. G. als vornehmen Liebhaber und Beförderer

christlicher Kirchen, Religion und Schulen wir dieserhalben ein anmuthig Vertrauen gesetzt auch mehrmal zu Behuf dieser betrangten Grafschaft zu Underthänigkeit ruhmlich empfinden und an deroselben gnedigen Willen und Willfarigkeit soviel immer ohne besunder Nachtheil und Schaden geschehen kann uns keinen Zweifel machen, so gelangt demnach an E. G. unser unterthänige Bitt, Sie wollen sich der Erbaren zum Hamme itzig beschwerlich Anliegen mit allen Gnaden annehmen."

Die Deputierten aus Ritterschaft und Städten würden durch Erfüllung der Bitte dem Grafen Dank schuldig werden und seien bereit, denselben abzutragen.

Berlin K. Bibl. Msc. bor. fol. 852.

3. Aus einem Schreiben des Dietrich von der Recke zu Recke an den Grafen Johann von Nassau.

O. O. 1601 April 7./17.*)

Der Magistrat von Hamm habe um Reckes private Intercession beim Grafen behufs Ueberlassung Heidfelds ersucht. Diese habe er seinen guten Freunden in einer Sache, welche „die Fortpflanzung der wahren christlichen Religion betreffe", nicht abschlagen wollen.

Der Graf werde durch Sendung Heidfelds ein Werk thun, welches den „christlichen Gemeinden dieser Orte gar erbaulich und beförderlich sei". Recke werde dafür dankbar sein.

Berlin K. Bibl. Msc. bor. fol. 852.

4. Aus der Instruktion des Grafen Johann von Nassau für Johann Heidfeld bei seiner Sendung in die Grafschaft Mark.

O. D. (1601 April).

1. Ist er (Heidfeld) zu erinnern, daß er die streitigen Sachen und Punkte nicht intempestive, noch mehr als andere (Punkte) urgire und treibe, noch mit heftigen Zürnen und Verdammen anlege und anziehe, sondern derselben neben Erzählung des ganzen Werks unsers Christentums, wie eins an und aus dem Andern

*) Unter dem 6. April 1601 erließ Gisbert von Bodelschwing ein gleiches Intercessions-Schreiben an den Grafen Johann.

hange und folge pro et contra, so affirmative als auch negative gedächte und solche Lehren, Gedanken, Zweifel und Anfechtungen nehmen und woher solche Meinungen kommen und was der Sathan darinnen und damit suche, klärlich, kläglich, mitleidlich, bedauerlich und beweglich Warnungs- und Bittweise anzeigen und vorbringen und sich befleißigen wolle, daß er in allen und jeder Predigen wie auch Gebeten zum wenigsten die ganze Summe unserer christlichen Lehre kürzlich und uff unterschiedliche Weise mit Worten der heiligen (Schrift) erholen und darbei Meldung thun, warumb und welcher Gestalt man zur Kirchen komme und was man vor Unterredung und Gespräch daselbst mit Gott zu halten und zu pflegen.

2. Daß er unter andern christlichen Erinnerungen die Zuhörer zur Eintracht und brüderlichen Liebe vermahne und vor Haß, Neid, Zorn, Verhöhnung und Verdamniß der Religion halber verwarne und wie sich Christen in solchen Fällen gegen einander zu verhalten mit Fleiß unterrichte und unterweise.

Ferner soll Heidfeld die fines hominis erörtern; auch soll er der Jugend und den einfältigen Zuhörern sagen, wie Alles, was ein Christ von Gott zu wissen brauche, unter drei W. oder Worte, die damit anfangen, zu bringen sei, nämlich 1. unter das Wesen Gottes, das ist Natur, Eigenschaft, Majestät und Herrlichkeit. 2. Das Reich Gottes oder unter die Worte Wunder und Wohlthaten Gottes. 3. Unter den Willen Gottes nach seiner Güte und Gerechtigkeit. Ferner wie der ganze Kirchenbau unter 4 Worten, die mit L anfangen, steht, nämlich Lehren, Lernen, Leben und Lieben. Ferner daß er den Zuhörern wohl erkläre das Gebet und den Wunsch: Gott walts. — Was das heiße: glauben. — Was das heiße: gute Werke oder Buße thun. — Von der Ordnung der Werke Gottes. — „Wie man an denen, so im Irrthum stecken, zu bauen."

Berlin K. Bibl. Msc. bor. fol. 852.

---

5. Aus einem Schreiben der Stadt Hamm an den Grafen Johann von Nassau.

Hamm 1601 2./12. Juni.

Die Stadt bedankt sich, daß der Graf ihr den Pastor Heidfeld wenigstens zeitweilig gesandt habe und bedauert, daß er nicht länger bei ihr bleiben könne.

Berlin K. Bibl. Msc. bor. fol. 852. Or.

X.

Ordnungen für einzelne Ämter des Clevischen Hofes aus dem Jahre 1470.

Mitgeteilt von Archivar Dr. Th. Ilgen in Münster.

Die unten abgedruckten Ordnungen[1]) vom 22. Oktober 1470 für eine Anzahl von Ämtern des clevischen Hofes sind deshalb nicht ohne Interesse, weil sie uns einen Einblick in manche Seiten des Hoflebens im 15. Jahrhundert gewähren. Sie beziehen sich auf das Amt des Botteliers (Mundschenken und Kellermeisters), die Küche, das Back- und Brauhaus, das Amt des Pförtners und des Thürwärters. Leider fehlen uns aus dieser Zeit die Instruktionen für den Hofmeister und Marschall. Dem Hofmeister, neben welchem im 16. Jahrhundert am cleve-jülich-bergischen Hofe noch ein Haushofmeister funktionierte, stand die Oberaufsicht über die Hofbeamten zu, soweit sie nicht dem Marschall unterstellt waren. Außerdem fand eine teilweise Kontrolle des einen Amtes durch das andere statt. So hatte der Thürwärter sein Augenmerk auch auf die Bottelei, die Küche, das Back- und Brauhaus zu richten. Indem der Mundschenk für Brot und Getränke, nicht blos soviel davon auf die Tafel kam, sondern den Bedarf überhaupt zu sorgen hatte, war er gleichzeitig in die Notwendigkeit versetzt, die Thätigkeit der Bäcker und Brauer zu überwachen. Denn er war ebensowohl für das richtige Maß und Gewicht von Getränken und Brot, wie für deren Güte verantwortlich. Es war genau bestimmt, wie viel davon er täglich an die einzelnen Empfangsberechtigten des Hofstaates und Gesindes zu liefern hatte. Für die Tafel mußte der Mundschenk Brot und Getränke persönlich vorlegen resp. aufstellen, seine Diener durften sie ihm nur bis vor die Saalthüren tragen.

---

[1]) Sie sind entnommen den Akten des Cleve-Märkischen Landesarchivs 256 [1] im Staatsarchiv zu Münster.

Einen breiten Raum in der Instruktion des Mundschenken nimmt die Aufzählung derjenigen Persönlichkeiten ein, an die er den Schlaftrunk abzugeben hat. Selbst für die Fürstin und deren weiblichen Hofstaat hatte er solchen zu liefern; auch der Kaplan hatte Anspruch auf einen Schlaftrunk, wenn er eine Nacht im Schloß zubrachte, doch war derselbe für ihn offenbar in Anbetracht seiner geistlichen Würde im Vergleich zu dem Anderer etwas geringer bemessen. Der Durst scheint in damaliger Zeit überhaupt nach Geburt und Stand verschieden veranschlagt zu sein, wenigstens stuft sich der Satz nach unten zu immer ab. So erhalten beispielsweise die Rittersfrauen und die oberste Kammerjungfer auch Nachmittags zu trinken. Die gewöhnlichen Kammerjungfern dagegen haben nur Anspruch auf einen Abendtrunk und auch dieser ist bei ihnen mäßiger als bei den Ersteren. Interessant ist, daß der Scharfrichter seine wöchentlich bestimmten Lieferungen an Bier und Brot, desgleichen seine Beköstigung ebenfalls aus der Hofwirthschaft erhielt.

Der Zutritt zur Küche war Unbefugten nicht gestattet, das Reichen von Speisen direkt aus derselben im allgemeinen verboten. Nur den Thürwärtern, die durch ihre dienstlichen Verrichtungen vielfach verhindert waren, die Mahlzeiten genau einzuhalten, war es gestattet ihren Anbiß in der Küche zu nehmen. Hören wir dann noch, daß zum Morgenimbiß, ebenso zu jeder anderen Mahlzeit geblasen wurde, daß, nachdem das Horn ertönt, Niemandem mehr etwas direkt aus der Bottelei verabreicht werden durfte, so werden wir aufs lebhafteste an die Einrichtung unserer heutigen militärischen Verpflegung, wie sie beispielsweise in den Kasernen durchgeführt ist, erinnert. Ebenso atmen die strengen Vorschriften über den Zutritt zu den einzelnen Amtshäusern, über die Beaufsichtigung der aus- und eingehenden Personen und besonders der ankommenden fremden Boten militärischen Geist. Letztere gelten vor allem für die Pförtner und Thürwärter. Der Obhut der Ersteren scheinen hauptsächlich die äußeren Thore des Schlosses anvertraut gewesen zu sein, während die Thürwärter sich vornehmlich in der fürstlichen Behausung aufzuhalten hatten, die Stellen von Portiers vertraten. Sie hatten die Zeit wahrzunehmen, wenn das Wasser (zum Waschen nach Tisch?) für die fürstlichen Herrschaften zur Stelle sein mußte.

Besonders bemerkt zu werden verdient auch noch, daß die Träber aus der Schloßbrauerei offenbar doch zum Verkauf abgemessen wurden.

Ordinancie van Buttelrien gemaket op Sent Severins avent[1]) anno domini 1470.

Item ten eirsten en sall nymant in der buttelryen eten, anders dan die butteliers Stoppert Weker ind Johann Reynkens der dienere knecht soe die den buttelliers wyn, bier ind broet updraigen sullen ind helpen dienen.

Item voirt so sullen sy alremalck buten der buttelryen keren.

Item sy en sullen oick nymanten wyn byer off broet dienen off geven in der koecken off anders ergent to eten, dan dair myn here ind myn vrouwe eten ind in den saile, then sy dat die havemeister marschalck off dorwerdere dat anders bevelen, uytgesacht myns Joncheren camer schryffcamer Jan Reymer sluyter ind backhuyß ind voirt die ghoene in die koecken hoeren mit namen coekenmeister coekenschriver, kaecke ind Johann van der Dyck, die sall men dienen bier ind broot ind ter stunden dan sy gewoentlick syn teten; ind sullen die buttelliere dat broet selve up die taeffelen leggen ind selven naedem affnemen.

Item off ymantz des morgens anbyten wold, den sullen die buttelliers ylken vur die dore eyn micke[2]) geven als dat gewoentlicken is ind nae den dat dat horn geblasen is, en sullen sy des nyet doin ind seggen, dat horn sy geblasen, sy sullen gaen sitten eten etc. uytgeseget hyr in die doerweerderen, den mach men na den blasen off sy anbyten wolden geven broet ind drincken off sy des gesynnen.[3])

Item en sullen die buttelliers oick nymant affdienen dan eynen in myns heren stall ind eynen in mynre vrouwen stall ylken ter mailtyt eyn quart byers ind 2 micken ind die twe salmen leveren . . . . eyns vur den gantzen dach . . . . . .[4])

Item die na den eten, als dair affgeslaiten is, komen, en sullen die buttelliers bier noch broet geven, ten sy van bevele der doirweerdere.

Item en salmen oick nymant uyt der buttelryen broit geven die wyle die buttelyers in den saile broet leggen.

Item sullen die butteliers dat broit selven up die taeffelen leggen ind sy sullen die baiden ind ander knechte dair nyet inge-

[1]) Oktober 22.

[2]) Eine Art feineren Brotes.

[3]) An den Rand ist gesetzt Nota: to gedencken der schryffkamer.

[4]) An dieser Stelle ist die Schrift stark verblaßt.

Ordonnancie over die Coecken gemaickt anno ut supra.

Item en sall nymant in der coecken vur noch nae eten anders dan die coeckenmester, coeckenschryver, die caicke ind Jan van der Dyck,

Item en sall nymant in der coecken gaen, hy sy, wie hy sy, myn gnediger here ind vrouwe en seynden oen darin, uytgesacht die raide.

Item en salmen nymant uytter coecken dienen anders dan die staeven, den sadel, myns Jorcheren camer, die schryffcamer, Jan Reymer den sluyter ind den beckeren ind brouwe.en ind den nyhen sengern.

Item en salmen nymant affleveren anders dan die twee knechten in den tween stallen, Gerit ind Drys ind die salmen tsamen leveren.

Item den scharprichter to leveren, asmen gewoentlick is.

Item en salmen nymant vur der doeren noch vur der anrichten enniger spysen leveren, achter dattet horn geblaisen sy, anders dan den doerwerderen, so die na den blasen in den coecken gain moigen ind anbyten off sy willen waer to nemen wanneir id tyt sy water to geven vur myn here ind vrouwe.

Item en salmen nymant uytter coecken dienen achter datte toegeslaiten ind geten sy, die naeqweem, id en sy van sunderlingen bevele des doerwerders.

Item salmen den huyssgesinde des morgens vur den eten, die des gesynnen, des vleysdaiges geven eyn stuck specks, des vyssdaiges wat butteren, ind des vastens eynen herinck, asmen gewoenlick is.

Item sullen dese hyrnae beschreven ind nymant anders sloetele hebn van der coecken: die twe coekenmester, coekenschryver, 2 mestercaicke, die levermeister ind die dat silveren verwaeren.

Ordonnancie over dat backhuyss ind brouwhuyss anno 1470.

Item sullen in den bachuyse ind brouwehuyse oerre vier wesen, as mit namen Johann Becker, Geerloch van den Wegen, Gaebel ind Jenneken; die sullen dat backen ind brouwen gelyck verwaeren ind malckanderen helpen, wanneir sy ledich syn bearbeyden ind dat verval gelyck hebn ind deylen, ind Johan Becker sall der mester-

becker ind Gaebel der mesterbrouwer wesen ind die twee sullen illick eynen sloetel van den backhuyss hebn ind nymant anders.

Item en sullen sy nymant broet noch bier uyt noch in den backhuyss geven, dan dat sullen sy den buttellieren uytter butelrien doin laiten.

Item en sall oick nymant, id sy huysgesinde off anders in den backhuyse gaen, ind wanneir ymant om draff[1]) kumpt, die sall dan buyten blyven ind den sallmen buyten den backhuyse dat draff leveren ind meten.

Item sullen sy verdacht syn, dat men so tytlick back, dat men geyn werm broet en lever ind so bald id broot kald is, sullen sy dat den buttellieren samen averleveren. Dessgelyck sall die brouwer doin ind sich darvor hetn (?), dat men geyn werm bier en drincken ind dat oick den buttellieren aver to leveren, so bald men dat connen mach.

Ordonnancie aver die poerten anno ut supra gemaickt.

Item sal men den poerteneren beschryven geven dat jegelix huysgesinde, die op gaen eten.

Item sal men oick die poerteneren beschryven geven die ghoene, den men branck affleveret, up dat sy die an den kannen ind teuten tsamen daraff keren ind die ghoene men so branck afflevert en sall geyn meerder kan off teut hebn, dat tot so veele toe men oen affleveret ind brechte hy denen daven ennich meerder, vort en salmen oen nyet geven.

Item geenrehande baiden, die myns heren cleydonge nyet enhebn, die bynnen Cleve off bynnen der stat, dair die cost were, wonachtich syn, opgaen en sullen, uytgeseget as sy mit oerre antworden komen, dair sy mede gesant hebn geweest, dat sy dan eyn mailtyt mede moigen gain eten: Ind men en sall die baiden oick nyet opt huyss laiten gain vur off nae, sy en werden van den schryvern off ymant anders van voirgenant myns heren off vrouwen ontbaiden, ind as die poertenere des voerwair nyet en weten, so sullen sy den schryveren darom vraigen.

Item dat nymant uytten ampten mit henken affgain en sall, hy en slae syn hencken an der poerten so op dat die poertenere

[1]) Träber.

sien moigen, dat hy daronder nyet en draige ind off oen voerder twyvelden, dat moigen sy oick besuycken.

Item sullen die poertenere almant kindere vur die poerten keren.

Item en sullen die poertenere geyne schuttelen noch pott aff draigen laiten.

Item en sullen sy geyne spyse affdraigen laiten anders dan myn here ind vrouwe mit oeren silveren affseynden.

Item sullen sy alrehande baiden affkeren uytgesacht der vorsten, joncheren, ritteren eirbere lude ind der stede baiden mit silveren bussen, die brieve brechten an mynen hern.

Ordonnancie over die doerwerdere anno domini ut supra.

Item den doerwerderen to geven eyne cedule van den huysgesinde, die op sullen gain eten ind oen oick to geven eyne cedule der ampten buttelrie, coecken bachuyss ind brouwhuyss.

Item moigen die doerwerdere, ast horn geblaisen is ind sy anbyten wolden, gain inger buttelrien, den men broot ind drincken geven sall ind den moigen sy vort gain ingen coecken ind oen laiten geven to anbyten ind vort waer to nemen wannen id tyt sy water vur myn here ind vrouwe to geven ind dan die eyn in der staeven ind die ander in den eetsadel to blyven ind dair to eversicht to hebn, dat alle dinck oprecht mit dienen ind anders geschien as mitten sitten in den sadel.

XI.

Das Schatzbuch von Gräfrath.

Mitgeteilt vom Archiv-Assistenten Dr. Hoogeweg in Düsseldorf.

Das Schatzbuch von Gräfrath, welches im Königlichen Staatsarchiv in Düsseldorf aufbewahrt wird, ist eine Originalhandschrift vom Jahre 1492. Das Ms. ist 40 cm hoch und 15 cm breit und besteht aus 12 Papierblättern, von denen aber nur fünf ganze und 2½ Seiten des sechsten Blattes unsern Text enthalten. Der Umschlag ist Pergament und giebt auf der inneren Seite des vorderen Deckels folgende Notiz: Per me Wilhelmum Frans de Stralen compilatum et dictatum imperiali auctoritate notarium et in Solyngen secretarium, sed tunc per manum filii mei Johannis Frans scriptum Anno etc. ut infra notatur.

Der Inhalt des Schatzbuches bezieht sich auf die älteste deutsche Steuer. Da nur wenige Nachrichten darüber vorliegen, nach welchen Grundsätzen der Schatz im Einzelnen erhoben worden ist, so ist das Buch nicht bloß von lokaler, sondern von allgemeiner Bedeutung, welche seine Veröffentlichung rechtfertigen wird.[1])

---

[1]) Das Titelblatt enthält auf der ersten Seite folgende, von Johann Frans geschriebene und mit schwungvollen Initialen versehene Verse, die vielleicht auch nicht ohne Interesse sein dürften:

Dye eyn stadt soillen regyren,
Sullen dese punten hantyren,
Eyndrechtich syn mit truwen,
Geymeynen urber nyet schouwen,
Ire vryheit nyet laissen brechen,
Umb gemeynen nutz deck sprechen,
Dat recht halden all gelichen

So waill den armen as den richen,
Vast zo halden all statute
Ind dye quayden werper uyte,
Getruwen syn yren heren
Is der alden wysen leren,
Ind is gebrech van desen wysen,
Soe is die stadt van quaden prysen.

In den jaren uns hern m cccc xcii haven wyr Henken Kremer zor Zyt burgermeister, Hens zor Moelen, Browyn Schoymecher, Johan Smyt ind Koyngen upme Kelre, Scheffen, vort Reyncken vur der Trappen, Geirken Dosel, Johanes zom Dych ind Browyn upme Dirde burger zo Greffroede sementlichen ind eyndrechtlichen myt gefolchnysse der gansser gemeynden dit Schaitboich gemacht ind eym iglichen syn erfftzaill na den maissen na wydden ind guedden doyn beschryven, ouch mallich dair na syn summa ind geboir getzeit ind zo geproifft jairs zo gelden, so wey dat van namen zo namen her na myt underscheyde clairlichen beschreven steit.

Item zo wissen dat wyr unsse schait zo Greiffraide zo dryn termynen gesat haven zo heven, as zo lichtmyssen, zo meye ind zo hervest; zo iglichen vurs. termynen kompt up 10 rh. schatz gulden 3 mark 5 sch. vur den gulden, dat syn 34 mark 2 sch. coilsch.

Item so is dit na geschreven eyn dyrde deill uns jairs schaetz.

Item Johan Vllich[1]) van sym huys ind hoiffgen gilt sa. 2 sch.

Item Browyn Schoemecher van sym loehuys gilt sa. 1 sch.

Item Peter Vllich van sym huys gilt sa. 1 1/2 sch.

Item Hennes zor Moelen hait an erfftzaill item dat echtervelt helt 30 1/2 morgen lantz, item der groite kampt 13 morgen 1 vierdeil schatlantz, item die luppendeill 10 morgen 3 vierdeill, item der cleyn kampt 2 1/2 morgen ind 20 roeden, item 2 morgen 1 vierdeill bantz, item 4 morgen buysch ind 3 morgen gewilttenyß yn dem moelen buysch, item syn groitte garde helt 1 vierdell, ind gilt hyr van zosamen Sa. 3 m. 4 sch.

Item Ailff Schroder van sym huyss, schuyr ind hoiffgen gilt Sa. 4 sch.

Item Johan Smyt van sym huys gilt Sa. 2 sch.

Item selyngen Johan Beyttels kynder haven item der cleyn kampt helt 4 morgen lantz, item der groitte kamp 21 1/2 morgen ind 15 roeden, item der boeken kamp 6 morgen 1 vierdeill, item

Dye neyt kan swygen noch helen,
Sall man geyn heymlich dynck bevelen.

Wat macht den getruwen kranck,
Dan getruwen denst zo undanck.

So wye myt eren leven wyll
Sall syen horren ind swygen styll;
Hoyrt, swycht ind verdraget,
So weyß neymans wad yr jaghet.

Schoyn wort myt cleyner gunst
Is grois bedroch mit lichter kunst.

[1]) Steht über dem durchstrichenen Teyll Blyeck.

die echterhoe 21½ morgen ind 30 roeden, item die worderhoe 16½ morgen, item der virlynx bant 2 morgen 1 vierdell 10 roeden, item beneden der ollichsmoelen 2 morgen bantz, item by dem ytterbroich ind tusschen dem eschbecher hoyff 1½ morgen bantz, item yn der luppendellen 4 morgen buysch, item noch 3½ morgen gewilttenyss, item noch 13½ morgen gewilttenyss, item noch 3½ morgen gewylttenyss, item noch hynder dem boycken kamp 2 morgen buysch, dis vurs. buysch yn dem moelenbuysch gelegen, item noch Beyttels vurs. kynder haven by Ercken zom Hoilt an gewilttenyss 4 morgen, item noch 2½ morgen buysch, item yn der holter bech 10 morgen buysch ind 3½ morgen gewylttenyss, item by Peter Wytten 13½ morgen buysch, item der boekenauwer buysch 7½ morgen, item yr huys ind gehoychten ind eynen garden up der hoe geldent hyr van zosamen Sa. 7 mark 2 sch.

Item Hens Kremer van sym huys gilt Sa. 3 sch.

Item Clays Fye hait 4 morgen lantz ind 3 vierdeil bantz up den wyntsyffen, item 1 morgen 27 roden hoiffs, item yren buysch yn dem moelen buysch, item yr huys ind stat geldent hyr van zosamen Sa. 1 m. 3 hel.

Item Clais Dorman van sym huys ind garden gilt Sa. 3 sch.

Item Hennes Kremer van sym huysgen Sa. 1½ sch.

Item Hencken Pogh van sym huys ind hoiffgen gilt Sa. 4 sch.

Item Heyncken Custer van huysgen gilt Sa. 1½ sch.

Item dat gasthuys gilt Sa. 2 sch.

Item Stetzkes huys ind hoiffgen gilt Sa. 2 sch. 3 hel.

Item noch Henken Koyster van sym huys gilt Sa. 1½ sch.

Item Johan Bette hait 8 morgen ind 15 roden lantz yn sym kamp, item Clays lant 5 morgen ind 10 roden, item syn hoiff ½ morgen ind 24 roeden, item syn huys ind schuyr gilt hyr van zosamen Sa. 1 mark 2 sch.

Item Johan Becker-syn huys ind hoiff, item 3 morgen lantz ind gilt Sa. 4 sch. 3 hel.

Item Heyn Wever van sym huys gilt Sa. 2 sch.

Item der Smyt van sym huys, item an lande 4 morgen, item 3 vierdeill bantz ind gilt Sa. 4 sch. 3 hel.

Item Wilhelm Blayss van sym huyss in garden gilt Sa. 2 sch. 3 hel.

Item Noyltgens huys gilt Sa. 1½ sch.

Item Browyn up dem Dirde van sym huys ind hoyffgen gilt Sa. 2 sch. 1 hel.

Item Lutter van sym huys gilt Sa. 3 sch.
Item Jacobs huysgen gilt Sa. 1 sch.
Item Heynen Wevers huysgen gilt Sa. 1 1/2 sch.
Item Herman Frycken van sym huys ind hoiffgen gilt Sa. 2 sch. 2 hel.
Item Druytgen Frycken van sym huys ind hoiffgen gilt Sa. 2 sch.
Item Tylman an dem Put van sym huys ind hoiffgen gilt Sa. 2 sch.
Item Butz huys gilt Sa. 2 sch.
Item Reynckens huys gilt Sa. 1 1/2 sch.

Item die bech huys ind schuyr, item der groitte kamp 6 morgen ind 15 roden lantz, item der overste kamp 4 morgen 14 roden lantz, item der clein kamp 2 morgen 3 vierdeil, item an dem Boilkensbuysch 3 1/2 morgen lantz, item noch 7 morgen buyschs, ind gilt Sa. 1 m., 2 sch. 1 hel.

Item Loitgens huys gilt Sa. 2 1/2 sch.
Item Danyels huys gilt Sa. 2 1/2 sch.
Item des Bylden Snyder huys gilt Sa. 1 1/2 sch.

Item Reyncken vur der Trappen syn huys ind hoiff, item yn sym oversten kamp 9 morgen ind 25 roden lantz, item der hoerkamp 6 1/2 morgen 1 vierdeill 22 roden lantz, item der berchhuysser kamp 7 morgen 1 vierdeill lantz, item der bergher kamp 2 1/2 morgen 9 roden myn, item syn bant an dem berghe 1 morgen eyn halff vierdeill, item syn buysch by den scheten 5 morgen 1 vierdeill 7 roden, item noch 6 morgen 3 vierdeill buyschs ind hyr van zosamen Sa. 2 mark 3 hel.

Item Browyn Schoemecher syn huys ind garden, item up der hoe 4 morgen ind 24 roeden lantz, item syn bant 1/2 morgen 1/2 vierdeill, item yn dem moelenbuysch 3 morgen 1 vierdeill ind gilt hyr van zosamen Sa. 8 sch. 4 hel.

Item Vrederychs huys an dem berghe gilt Sa. 1 1/2 sch.

Item Geirken Dosel syn huys, hoiff ind garden, item steynskamp 10 1/2 morgen myn 7 roden, item berchhuysser kamp 14 morgen ind eyn halff vierdeill, item noch 1/2 morgen ind 7 roeden bantz, item yn dem moelenbuysch 1 1/2 morgen buyschs ind gilt zosamen Sa. 1 mark 9 sch. 4 hel.

Item noch hait Geyrken vurs. van der Schroderschen dat syn erff ys huys ind garden in gilt dat van zosamen Sa. 3 sch.

Item dey Schrodersche van der Coichen huys ind garden gilt Sa. 4 sch.

Item Coyngen up dem Kelre van sym huys, schuyr ind garden, item up dem wyntsyffen 5 morgen 3 vierdeil lantz, item syn kamp up der hoe 15 1/2 morgen eyn halff vierdel lantz, item syn kamp yn der heyden 8 morgen 10 roden, item 17 morgen buysch, item 3 morgen bantz ind gilt Sa. 2 mark 2 sch.

Item des Smytkens huys ind garden gilt Sa. 1 1/2 sch.

Item Evertz huys ind hoiff gilt Sa. 2 sch. 3 hel.

Item Coyngen Horn syn huys ind garden geldent Sa. 3 sch. 2 hel.

Item Neyll van yren huys ind hoiffgen gilt Sa. 1 1/2 sch.

Item Peter Blichs huysstat ind garden gilt Sa. 2 sch. 2 hel.

Item Greyffkens huys, hoiff ind garden vur eynen morgen gerechent, item noch 14 morgen lantz gylt Sa. 8 sch. 3 hel.

Item Peter Wynman 1 morgen hoifft ind vur huys ind garden 1/2 morgen, item an lande 11 morgen, item 7 morgen heyden, item 6 1/2 morgen eyrllen gilt, item noch 8 morgen buysch yn der holter bech Sa. 1 mark 5 sch. 2 hel.

Item Steyn zom Diche 1/2 morgen vur garden ind huys, item 5 morgen hoifft, item noch 1 morgen hoifft, item 30 morgen lantz, item 1 1/2 morgen bantzs, item Jacobs buysch 4 morgen, item der Euychener buysch 5 morgen 3 vierdell, item Zlupsschen buysch 9 morgen ind gilt Sa. 3 1/2 mark.

Item sent Catherynen lant 11 morgen 1 vierdeil 16 roden gilt Sa. 6 sch.

Item der Coster 9 vierdeill bantz up den wyntsyffen gilt Sa. 4 sch.

Item Jotte up der Boeren van eynen cleynen gertgen gilt Sa. 2 hel.

Item dat hoiffgen vur der oversten portzen gilt jairs int gaysthuys Sa. 1 1/2 mark.

Item eyn stat gelegen thuysschen Wylm Blayff ind Browyn up dem Dirde gilt der vryheit jairs Sa. 8 sch.

Item Wylhem Blayff van sym backhuys gilt jairs Sa. 2 sch.

Item Johannes Flas van dem nuyen huys noch 2 albus.[1])

Item Boitgens huys gilt jairs yn dat gaysthuys Sa. 1 mark. 2 sch.

Item[2]) Johan Quad amtman van Sollyngen, juffer Lysbet van Malckrad syn elyge huysfrau synt geschot myt der beck, item huys ind hoff ind schuyr, item der oeverste kamp 4 morgen ind 14 roden lantz, item an dem bovenbusken 3 1/2 morgen lantz, item noch 3 1/2 morgen buys Sa. 4 albus.

[1]) Von anderer jüngerer Hand hier zwischengeschoben.

[2]) Von hier bis zum Schluß Zusatz einer dritten Hand.

XII.

Vergleich zwischen der Abtei Deutz und dem Erzbischof Hermann IV. von Köln wegen des Störfanges bei Deutz und Langel. (1504, 1. Juni.)

Wyr Gerlach von Breitbach abt, vort prior und gemeine convent des gotzhuys unser liever frauwen und sant Herberts Monster zu Duytz thun kunt und bekennen: nachdem sich irrung ein zietlangk zuschen dem hochwerdigsten hochgebornen fursten und heren Herman ertzbischoven zu Collen, unserm gnedigsten heren, eins und uns anders teils gehalten haven des sturfancks halber in der fischeryen zu Duytz und zu Langel in dem kirspel von Rinkassell, also sin wir etc. nu mit unserm gnedigsten herren ertzbischoven vertragen, das sin furstliche gnade, siner gnaden nachkomen und stifft nu vortan zu allen zieten denselven stoerfanck in unsers gotzhuys und unser fischeryen in dem kirspel van Duytz boven und beneden haven und alle die stoer, so daselbst gefangen, sullen yren furstlichen gnaden heimbracht und gelybert werden sunder einich inredde oder verhindernis unser oder ymandtz von unser wegen; doch beheltlich den fischeren irer gerechtigkeit an dem vurschreven stoerfanck und auch unserm gotzhuys und uns sunst aller ander gerechtigkeit an den obgenanten fischeryen. Und mit dem stoerfanck zu Langell unsers gotzhuys eigenthumb sall nu vortan sonder siner furstlicher gnaden intracht blieben nach lut scheffen- und lantwysthumbs, als das van alders herkomen und gewenlich ist: alles sonder geverde und argelist. Urkunde der waerheit haben wir unsers cloesters ingesiegell an diesen brieff gehangen.

Geben uff saterstach naich dem h. pingstage anno Funfftzehenhundert und vier.

Nach dem besiegelten Originale im Staatsarchive zu Düsseldorf.

XIII.

Stücke zum Prozesse des Hosenmachers Johann von Wesel zu Cöln gegen die Stadt Wesel.

1406—1407.

Mitgeteilt vom Archiv-Assistenten Dr. Hermann Forst in Osnabrück.

I.

Die Stadt Wesel wird vor das königliche Hofgericht geladen. 1406, 14. August.

Die burgermeister und scheffen zu Nibernwesele sollen sich verentworten vor des allerdurchluchtigisten fursten und heren herrn Ruprechts von Gotes gnaden Romischen kunigs zu allen ziten merers des richs hofrichter, gegen clage Johans van Wesele, des hosenmekers, gesessen zu Cöln, an dem ersten hofgerichte, das sin wirdet nach sant Gallen tage der schierist kumpt. Geben zu Heidelberg under desselben hofgerichtes ufgedruckten insigel, des nechsten sampztags nach sant Laurencii tage anno domini MCCCC sexto.

Jo. Kirch.

Original im Archiv der Stadt Wesel. Auf Pergament; das aufgedruckte Siegel ist größtenteils zerstört.

II.

Van des conynghes brieven, dair dye hasenmeker onssen borghermester ende schepen mede hadde doen laden voir des coninc hoffghericht (1406).

Primo: Johan dye hasenmeker bracht den ladebrieff selver dair dye borghermester ende schepen mede gheladen synt, had XII ₰.

Item Johan Hoppe was ghereden to Xancten up dye selve saken feria secunda post Michaelis (4. October) cum duobus equis ende gaff ter avervart went yt water groet was XXII ₰.

Item Henrich van der Horst had to huren van den tween perden III ß. VIII ₰.

Item Johan Höppe was to Xancten ende bat dey hern dat sy her Peter Ryneken wolden laten ryden an den coninck in vigilia beati Dyonisii (8. October) ende gaff ter avervart XX ₰.

Item Henrich van der Horst had van den tween perden to huren III ß. VIII ₰.

Item borghermester Maes Steck Stheven van den Ryn Johan Höppe waren to Buderic an onsses heren vrinden van Cleve in die omnium sanctorum (1. November) umme raet umme deser zaken wille, verbeden to Buderic ende gaven ter avervart to zamen IIII ß. IIII ₰.

Item Heyn Gheysinc ghesant an den coninck myt onsses hern brieff van Cleve ende myt der stat brieve dat he dye ladinghe wolde doen nederslaen, do he onssen her van Cleve weder screeff dat dye hasenmeker voir onssen her van Cleve komen zolde ende dair recht nemen van onssen borghermester ende schepenen van Wesele, ende was ses weken ut, ende verbede VII marcas X ß. II ₰.

Item Heyn Gheysinc ghegheven to brincgelde do he weder quam XX ß.

Item voir eyn par scoen dye om worden ghegheven II ß. IX ₰.

Summa XI mar. XIIII ₰.

Aus der Weseler Stadtrechnung des Jahres 1406.

III.

Die Stadt Wesel wird auf Klage des Hosenmachers Johann zum zweiten Male vor das königliche Hofgericht geladen. 1407, 2. November.

Wir Engelhart herre zu Winsperg, des allerdurchluchtigsten fursten und heren hern Ruprechts von Gotes gnaden Romischen kunigs zu allen zyten merers des richs hofrichter, embieten dem burgermeister und den scheffen gemeinlich zu Nydernwesele unsern gruß und alles gut und tun uch kunt mit disem brief, das fur uns komen ist Johan von Wesel, der hosenmeker, gesessen zu Coln, und hat uns furgelegt mit clage, wie wol er nechste nach dem, und

ir von finer clage wegen, fur des egenanten unsers heren des kungs und des heiligen richs hofgerichte geladen warend, fur den edeln greve Adolffen von Cleve und von der Marcke und durch finer bete willen gewiset sy, rechts daselbs gegen uch zu pflegen, und wie wol er darnach fur denselben greven komen sy und solich recht gevordert hab, ydoch so hab in derselb greve furbaß an uch gewiset, begerende das ir demselben Johan umb sin clage und zusprucke scheffen urteyl widerfaren lassen soltet, als zu Nydernwesele recht ist, und wie wol er ouch also fur uch komen sy, und solich recht und urteyle gevordert hab, ydoch so sy im das sider Ostern nechst vergangen verzogen, und hat uns darumb angeruffen, im des heiligen richs hofgerichtes rechte zu gestatten und wider uch zu helffen und damit zu richten als recht ist. Wann wir nu das schuldig zu tund sin, dorumb von des obgenanten unsers heren des kungs gewaltes und hofgerichtes wegen gebieten wir uch ernstlich mit disem brief, das ir uch vor uns, oder wer dasselb hofgerichte besiczen wirdet, gegen clage des vorgenanten Johans verentworten und versprechen sollet uff den nechsten fritag nach sant Lucie tage der schierst kumpt. Wann tut ir des nicht, man wirdet furbaß zu uch richten, als des egenanten hofgerichtes recht ist. Mit urkund diß briefs versigelt mit desselben hofgerichtes uffgedrucktem insigel. Geben zu Altzey nach Crists geburt vierczenhundert jare und dornach in dem sibenden jare an allerselen tage.

Jo. Kirch.

Original im Archiv der Stadt Wesel. Auf Papier; Siegel teilweise zerstört. — Der Gegenstand des Rechtsstreites erhellt aus Vorstehendem und den Materialien des Weseler Archivs nicht; vielleicht aber giebt dieser Abdruck anderweitig Anlaß zu dessen Ermittelung.

XIV.

Aussetzung eines Kammergeldes durch Herzog Johann Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg für seine zweite Gemahlin Antoinette von Lothringen. — 1601, 27. August.

Johans Wilhelm von Gottes gnaden hertzog zu Gulich, Cleve und Berg, Grave zu der Marck, Ravensberg unnd Moers, here zu Ravenstein.

Wir thuen kundt, das wir der Hochgeborner Furstin unser freundlicher lieber Gemahlin Frawen Anthonetta Hertzogin zu Gulich, Cleve unnd Berg ꝛc. geborner Hertzogin zu Lothringen zu Irer L. Cammergeldt zu einkauffungh dero leibs kleidungen, leinen gewandt, dan Almuszen, verehrungen newer Jairen, underhalt der Apothecken, Schickungen und aller anderer dergleichen Cammernotturfft von wegen unser Landen Gulich, Berg unnd Ravensberg der Heyrats-verschreibung und anderen Vertragen unabbruchlich jairlichs zugelegt und verordnet haben, verordnen unnd zulegen in crafft dieses ein thausendt acht hondert funff und sebentzig Pistolette Cronen zu drey und zwantzig batzen jedes stuck, unnd bevehlen demnach unserem jetzigem Landrenthmeisterey Verwaltern Adolffenn Steinhauß unnd die ime werden folgen, wolgemelter unser geliebter Gemahlin alsolche Ein thausendt acht hondert funff unnd sebentzig Cronen Petri ad Cathedram des negst anstehenden Sechtzehenhondert und zweiten Jars erst ahn und also vort von einem jair zum anderen gegen gepuerliche Recognition, so langh Ire L. und wir beid im leben sein werden, außzurichten und zu betzalen. In Urkundt haben wir dieß mit eigener handt underzeichnet und unser Secret ad spatium aufftrucken laßen. Zu Cleve am 27. Augusti Anno etc. 1601.

Nota: die wortt in fine (So langh Ire L. und wir beid im leben seint) seint darumb zugesetzt, auff das es nicht verstanden werde, Wan Ire Durchlaucht im Withumbstandt wehren, das es alßdan gleichwoll folgen solle, Sintemall dieß Cammergeldt in solchem fall erloschen, welches den Lothringischen Gesandten angezeigtt worden.

Aus Handschrift B 35 fol. 46 im Königlichen Staatsarchiv zu Düsseldorf.

XV.

Ein Aktenstück zur Reformationsgeschichte von Gelderland (1538).

Mitgeteilt von W. Harleß.

Gnade frede ind barmhertich̃eit van Godt dem Almechtigen onsern allen gemeynen lieven hymmelschen vatter dorch den gesalffden heylandt Christum Jhesum synen enigen ind ewigen geborn son unseren hern, ware ind rechtschapen erkentenuß derselven durch erluchtungh des heiligen geists, erhaeve vermeire ind verbreide sich by euch allen Amen.

In korten nementlich seß off soeven vergangen jairen, als ick, erntfeste wyse here, by u. W. lieffden binnen der erntricker stadt was, umb goß wort, doch in falschen schyn, uith to roipen ind verkundigen, hebbe ick bekant ind befonden, u. l. oick meir anderenn heren sampt vele der gemeinten gemoit ind brunstige lieve an ind tho der gotliker wairheit ind evangelion, derhalven ick in mitler tyt noch nymmermeir mynen syn ind geist hebbe van u gewant, sonder Godt den Alweldigen unsern gemeynen lieven hymmelschen vatter steiß umb synen gotliken segen gebeden umb guit middel ind oirsaeke, die duere des gotliken woirß by u mochte werden geopent ind upgedain, soe hope ick nu vast ind vertrouwe denselven almechtigen, dat ghy des forsten tyrannie ind gewalt soe verne synt ontkoemen, sall ons gheyne kleyne noch geringe behulp innd anfaerdt wesen syn gotlike woirdt ind heilwerdige evangelion eynselbich by u sonder all mangel sangh haeder twyedracht ind uprhoir tho forderen in tho foren ind folgende allermeist, woe ghy ind etlicke meir andere frunden der wairheidt als ick niet twyfel, ind ghy Godt schuldich synt, der strytbaren geloven miß gelymp

anhangen ind bystain, niet mit fleyslicker arm off gewaltiger handt, niet met guet off bloet, sonder allein mit getrouwen gonstigen gneichden harten ind gemoet ind weß ghy vorder wael kunnen ind vermoegen aen alle sorge last peryckel hynder ind schaeden, dairvan ick my hebbe alleyne in Godt bedacht eyn opentlicke exhortation ind korte ermaenongh den eirsamen wysen raith ind sementlicken heren der erntrycker stadt Nymmegen yrst schrifftlicken tdoin nach u. l. guetduncken rait innd furgeven, der ick sonder vertoch mit dussen gewissen getrouwen boden schrifftlick will verwachten.

Doch ist ditmaill myn ernstlicke bede, fruntlicke beger ind getrouwe ermaenongh in den heren den myn voernemen ind aller mynschen harten syn bekandt, u. l. sampt alle vlytige toestanders des gotlicken woirtz willen dusse myn yrste anritzunge niet geringe achten noch gantz in den wyndt slain, sonder mit ernst die saeke tho harten nemen, onsen lieven gemeynen himmelschen vatter getrouwelicke steitz bidden dat hy ons die duere syns gotlicken woirtz will updoin, dat wy frymoidich moegen uithroipen ind verbreiden die ghymmnuschen Christi. Item dat syn gotlick woirt mach lopen ind heirlicke angenomen ind gehalden warde by u ind allen mynschen, dairthoe als getrouwe haushalteren gotz kloeck syn in synen dienste, wair ghy konnen ind moegen, als insonderheit nun up dusse wall gelegen tyt ind anstainde stonde, dat ghy van nu an mit gueden wall bedachten vurraide wilt gedencken betrachten ind inleggen, woe ghy eynen diener off wie des gotlicken woirtz ind wairheitz mit gelymp ind verdraich eyn stede off plaetze fursien, bereyden ind anteickenen, dar hy anfange ind unvertoglick die wairheidt infuere. Off die geist Godtz ind syn hillige wairheidt noch soe sterck niet by u were, dat ghy den geistlosen papisten ind buyckprekeren mit hoeren anhangh niet dorsten verachten vertornen off trotzen in hoeren gebieden kercken kloisteren off hauseren die wairheidt slecht ind einfeldich laten uithroipen, dat alsdan eyn guet middel, sy beraiden in den gaitzhuyseren off in die aelde kercke off dergelycke plaetzen sulx tho verschaffen, dat man sonder alle verboth ind tegenspraicke wael kan doin. Ja off die wairheit ir starcke were up den marckte ind straten, bysonder woe die eirsame raith yet gonstich ind toegedain sie, als ick vertrouw, off ymmer tho mynsten die starckften in der geloven sich wenich laten mercken ind apenbaren. Hiertoe myn lieve broeder help ons die alweldige Godt here himmels ind der erden eyn getrouwe noithulp, bysonder in syner saeken die

verwerpt die raitslaegen der forsten, veracht die gedancken ind furnemen der mynschen, besest ind bestedicht aver wat in hem geraitslaegt ind gesloten wardt, den ghy vur my ind ick vur u allen steitz umb syner gnade sullen ind willen bidden. Geschreven mit yele im Gnadendail quinto decembris.

Ludorp Huegen van der Eilborgh.

Jacobi 1. Deposita omni immundicia et redundancia malicie cum mansuetudine recipite insitum sermonem qui potest salvas reddere animas vestras.

Collos. 4. Obsecrationi instate vigilantes in ea cum gratiarum actione orantes simul et pro nobis ut deus aperiat nobis ostium sermonis ut loquamur mysterium Christi, propter quod et vinctus sum ut manifestem illud sicut oportet me loqui. Sapienter ambulate erga extraneos, oportunitatem redimentes oportunitatem redimentes oportunitatem redimentes.

Den erntfesten voersichtigen ind wysen raitzheren der erntrycker stadt Nymwegen Joest van Randtwyck mynen besonderen gunstigen heren wonende boeven in die heselstraet an den kruytz fruntlick gescreven. Jhesus.[1])

[1]) Vorstehendes Schreiben (ohne Jahresdatum) fand sich vereinzelt zwischen politischen Akten des Clevischen Bestandes aus dem Jahre 1538 im Düsseldorfer Staatsarchive und gehört wahrscheinlich daher diesem Jahre an

XVI.

König Jacob I. von England an den Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm zu Düsseldorf, 22. Mai (1. Juni) 1611.

Litterae Regis magnae Britanniae ad ducem Wolffgangum Wilhelmum Palatinum.
Jacobus etc.

Litteras vestras 29. mensis Aprilis Duisseldorpiae datas cum perlegeremus, non potuimus non mirari, quod in eum sensum litterae a Vobis profectae essent, cum non possit Vobis esse ignotum, eam concordiam quae inter Electores Saxonem et Brandeburgicum nuper facta sit, nostri consilii fuisse. Non enim alia nobis videbatur ratio conservandi foederis mutui principum protestantium adversus communes causae suae adversarios, nisi dissidium quod de possessione oriebatur, inter familias potentissimas per admissionem possessionis communis mature exstingueretur. Quae ratio cum non Vobis minus sit utilis quam caeteris, cupimus ut eidem cum caeteris velitis acquiescere. Ad ius vero quod attinet proprietatis, semper ostendimus nobis in animo non esse, nos in eam quaestionem immiscere, sed ex legibus Imperii ut ea de lite statueretur, permittere. Qua in sententia manemus Vosque propter studium et benevolentiam nostram tum erga Vos tum erga caeteros quorum interest, admonemus et hortamur ut communicatis consiliis coniunctis opibus rem totam administrare velitis. Dat. 22. Maii anno etc. 1611.[1])

[1]) Nach einer alten Abschrift im Privatbesitz. Das Düsseldorfer Staatsarchiv bewahrt keine bezüglichen Korrespondenzen Wolfgang Wilhelms.

XVII.

Doktor Johann Weyer.

(1515 — 1588.)

Eine Nachlese

von Professor **Dr. C. Binz.**

Die eigene Übersetzung der Praestigia daemonum und deren Widmung an den Magistrat von Bremen. — Die Vorrede zu dem „Artzney-Buch“. — Weyers konfessionelle Stellung. — Weitere Ergänzungen: Schreibung des Namens, Wier oder Weyer? — Die Zeitgenossen Andreas Masius, Reginald Scot, Cornelius Loos. — Der kirchliche Index der verbotenen Bücher. — Aus Weyers und seines Sohnes Dietrich politischer Thätigkeit. — Dr. Heinrich Weyer als Dozent in Köln. — Seine Familie. — Dr. Galenus Weyer in Düsseldorf. — Zusammenstellung der Schriften Johann Weyers.

Die Abhandlung über das Leben und die Schriften des Leibarztes von Wilhelm III., Herzog von Jülich-Cleve-Berg, des Doktors Johann Weyer, welche in dieser Zeitschrift[1]) und als Sonderabdruck[2]) erschienen ist, hat mir unerwartet so manchen Ausspruch der Befriedigung gebracht, daß ich annehmen darf, ich thue nichts Gleichgiltiges, wenn ich eine Nachlese über den merkwürdigen Mann liefere, der eine Zierde war seines Landes und seiner Zeit.

An ein neu aufgefundenes Werk von ihm sei diese Nachlese angeknüpft. Es ist seine eigene deutsche Ausgabe der Praestigia daemonum, dieser meisterhaften Hauptschrift. Das Buch steht in keinem der zahlreichen von mir früher durchgesehenen Kataloge, in keinem der mir bisher zu Gesicht gekommenen antiquarischen Verzeichnisse; und nur einmal fand ich es bei einem der Schriftsteller über den Hexenwahn erwähnt. E. D. Hauber nämlich citiert es in seiner Bibliotheca magica, und ich habe in einer Anmerkung darauf hingewiesen.[3]) Aber erst vor kurzem gelangte ich (durch A. Birlinger) in den Besitz des seltenen und wertvollen Buches.

Es erzählt uns nichts über den Lebensgang des Mannes, giebt uns aber vollen Aufschluß über seine gerade in unserer Zeit vielumstrittene Stellung zu den weltbewegenden Gedanken des 16. Jahrhunderts. Gleichgiltig ist diese Stellung, welche sie auch sein mag, für den Tribut der Bewunderung und Hochschätzung, die wir dem einsichtsvollen, mutigen und thätigen Humanisten zollen; aber ihre Klarlegung kann nicht entbehrt werden, wenn es sich darum handelt, sein objektives geschichtliches Bild zu zeichnen.

---

[1]) 1885, Band 21, S. 1—171. — Die hier gegebenen Zahlen beziehen sich, wenn von meiner ersten Abhandlung in dieser Zeitschrift die Rede ist, auf sie, nicht auf den Sonderabdruck. Für diesen liegen sie vier Ziffern niedriger. [2]) Bonn, im Verlag von A. Marcus, 1885. VII und 167 Seiten 8°.
[3]) Am angeführten Orte S. 35 bezw. 31.

Hier das Titelblatt jener Übersetzung:[1])

DE PRAESTIGIIS DAEMONUM.



on Zauberey/woher sie jren vrsprung hab/wie manigfeltig dieselbig sey/wie sie geschehe/welche damit verhafft seindt: vnd welcher massen den jenigen so damit befleckt/zuhelffen: auch von ordentlicher straff derselben/sechs Bücher/von dem Hochgelertē Herrn Johan Weyer des Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten vnd Herrn/Herrn Wilhelmen Hertzogen zu Gülich/Cleve vnd Berg 2c. Medico selbs beschrieben.

Leset/verstehet vnd vrtheilet/dann der grund verborgen liegt.

Wölt keine gemeinschafft haben mit den Teuffelen/1. Corinth. 10.

Widerstehet dem Teuffel/vnd er wirdt von euch abweichen. Jacobi 4.

Cum Gratia & Priuilegio.
Anno 1567.

---

[1]) Dieser Titel scheint einem der ersten Nachfolger Weyers als Muster gedient zu haben; ich meine den Augustin Lercheimer (Professor Hermann

Das Buch ist ein Band Groß-Octav, enthält 21 Blätter Vorrede, 211 Blätter Text, 7 Blätter Register und ein Blatt Druckfehlerverzeichnis. Geschrieben ward es 1566, da es eine Geschichte vom Jahre 1565 erzählt und da die Widmung an den Bremenser Magistrat vom 1. Februar 1567 datiert. Diese hebt an:

„Den Ehrenuesten, Wirdigen, Hochgelehrten, Hochachtbarn, Ersamen, Fürsichtigen vnd weisen Burgermeistern vnd Rhat der Stadt Bremen, wünsch ich heil vnd fried in Christo, sampt meinem willigen dienst vnd alles guts zuuor, u. s. w."

Nach dieser Ueberschrift fährt sie fort mit einem biblischen und sodann vermeint geschichtlichen Rückblick auf das verderbliche Wirken des Satans. Alle Mordthaten des Altertums hat er veranlaßt, und besonders sind die Menschenopfer aller Zeiten und Völker sein Werk. Als aber Christus erschienen war, da nahm das ein Ende,

„.... dieweil Christus darzu kommen war alle seine Künst antag zubringen vnd gar zu vernichtigen, vnd seine ware Opffer allein vor aller Menschen sünde vnd mißthat darzustellen, so wir an jn glaubten vnd seiner heilsamer lehr nachfolgten, die fürnemlich auff die liebe, demut, langmütigkeit, gedult, gelassenheit, vnd was jmmer guts kundte genent werden, befestigt vnnd gegründ war. Mitler zeit aber hat vnser Erbwidersacher nicht gefeyert, sonder aller handt aberglaubische, abgöttische, vnchristliche, vnd vnleidtliche dingen, vnder den waren Gottesdienst, nach der lehr Christi, eingefürt, vnd dermaßen vndereinander vermischet, das seine erdichte eingewirckte vermeinte dienst zum letsten so weit angenommen, das man die auch mit dem schwert, wasser vnd fewer, auff das scherpffst vnd grausambst hat verthädigen wöllen, wie man leyder viel bey vnsern zeiten gesehen vnd erfaren, dieweil wir meinen vnd fast glauben, das vns die augen besser geoffnet, vnd wir klarer in die warheit sehen konnen, denn villeicht etliche vnsere voraltern, die durch des verfürischen Sathans betriegliche manigfeltigen practicken mit verblendung zum theil vmbgeleidt sein. So ist die sach darnach mit vns daher verlauffen, das ein jeder in seiner angenomm-

---

Witekind in Heidelberg, gest. 1603). Seine Schrift heißt: „Christlich bedencken vnd erinnerung von Zauberey, woher, was, vnd wie vielfeltig sie sey, wem sie schaden könne oder nicht, wie diesem laster zu wehren, vnd die so damit behafft, zu bekehren oder auch zu straffen seyn ...." (Neu herausgegeben von C. Binz und A. Birlinger. Straßburg i. E. bei Heitz und Mündel, 1888. XXXII und 188 Seiten 8°.)

ner Religion dem andern der seiner meinung noch so gar[1]) nicht sein kan, (Wiewol er sonst still ist, lieblich vnd holdselig gegen jederman, nit auffrürisch, sonder Gottförchtig) dulden kan, vnd ist doch keine spaltung in den haubtartickeln vnsers Christlichen glaubens, sonder allein in der form oder zeit, oder einiger veränderung der Ceremonien der Religion, oder worten, oder ichts was[2]) das die säligmachende Artickeln des waren auffrichtigen glaubens nicht antrifft, wie ich halt das E. F. Achtbarkeit vnnd Gunsten auch nicht ohn große Gefahr in diesen letzten beschwerlichen zeiten gnugsam werden erfaren haben auß anstifften des Sathans durch auffrürische Täuffer wider Gottsälige fromme leut wie ich E. F. Acht. vnnd Gunst halte, vnd fürnemlich vber etliche viel jaren von auffrichtigen dapffern Euangelischen Mennern dem Doktoren Albertum Hardenberg hab rhümen hören, dz ich gänzlich an den Allmächtigen ewigen gütigen Gott vertrawe, dz er nur in warem auffrichtigen glauben ohn einige schwermerey vnd in einem vnschuldigen leben, vnd wandel durch gnade des Allmächtigen erhalten werde, „doch das solcher mißuerstandt vnd zweispalt durch Göttliche fürsehung von ewer Herrlichkeit vnd Gunsten abgewend vnd vertilgt werden, dafür hat man dem einigen Friedmacher Jesum Christum auß grundt des hertzens zu dancken vnd zu loben, der selbs spricht: Sälig seindt die friedfertigen, dann sie sollen kinder Gottes genent werden.“

Zum Verständnis diene folgendes aus der Geschichte Bremens:

Durch den edlen Hardenberg ward in Bremen zuerst die melanchthonische Richtung oder, wie wir jetzt sagen würden, die reformierte Lehre eingeführt, er aber aber durch heftige Wühlereien der lutherischen Zeloten im Jahre 1561 vertrieben.[3]) Aber schon 1562 siegte seine Partei, vorwiegend durch den Einfluß des Bürgermeisters Daniel von Büren, in einer Art Revolution; und die drei andern auf Blatt 14 der Weyer'schen Widmung genannten wurden

---

[1]) Bedeutet: fertig, bereit, ganz. Vergl. Deutsches Wörterbuch von J. und W. Grimm, 1863, IV, 1312.

[2]) Bedeutet: irgend etwas. Vergl. das genannte Wörterbuch 1868, IV, 2033.

[3]) H. Heppe, Geschichte des deutschen Protestantismus. 1551—1581. Marburg 1852—53. I, 468. II, 237. — Doctor A. Hardenbergs geführtes Lehramt u. s. w. Bremen 1779. 4°. Ohne Namen des Verfassers. — Ich verdanke den Nachweis dieser Dinge meinem verehrten Kollegen Johannes Gildemeister.

ebenfalls Bürgermeister, nämlich Hoyer, Basmer und Brandt, welche also alle der reformierten Partei angehörten.

Unter den wider Hardenberg gemachten Vorwürfen war auch der, er habe sich gegen die Hexenprozesse ausgesprochen. Ein heftiger Gegner Hardenbergs, Ditmar Kenkel, „Consul Bremensis", hatte eine Streitschrift folgenden Titels veröffentlicht: „Brevis dilucida, ac vera narratio de initiis et progressu controversiae Bremae a Doct. Alberto Hardenbergio motae. Ursellio 1565." Bei der Aufzählung der angeblichen Vergehen Hardenbergs heißt es auf Seite 12: „. . . . nunc disputans, satius ne sit, veneficos veneficasque ferre ac salubri admonitione in rectam viam reducere, quam gladio aut exilio plectere . . . . ."

Ich erinnere daran, daß der Ausdruck veneficus damals Zauberer bedeutete.

Weyers Landsmann, Freund, Gesinnungsgenosse und Kollege, der uns bereits bekannte Doktor Johann Ewich, früher Arzt in Duisburg, war seit einigen Jahren Stadtphysikus in Bremen. Man wird kaum fehlgehen mit der Annahme, daß er die Brücke bildete zwischen jenem und dem Magistrat. Hardenberg saß am Ruder. Bei ihm und bei dessen Freunden konnte Weyer ein Ohr erwarten für seine Belehrungen und sein Wirken und so auf einen weitern Erfolg hoffen, den er regierenden Herren abgerungen. Ein uns erhaltener Brief des gleich zu erwähnenden Schulrektors Johann Molanus, eines zweiten in Bremen wirkenden Freundes aus Duisburg, giebt darüber teilweise Aufschluß.[1])

Molanus ist wegen der in Bremen herrschenden Pest beurlaubt und befindet sich in Duisburg, wo er „in der reinern Luft und bei den alten Freunden raschere Erholung" hofft von großer Ermüdung und körperlichen Beschwerden. Von hier erwidert er am 13. September 1566 einen Brief Weyers, worin dieser Auskunft über einen in Bremen jüngst vorgekommenen Hexenprozeß verlangt hatte. Molanus, der die Dinge des öffentlichen Lebens wenig

[1]) Aus der Briefsammlung des Molanus in der Stadtbibliothek von Bremen, Manuskripte a, 12. Auch abgedruckt in J. Ph. Cassel, Bremensia, 2. Bd. 1767, S. 581. Einen Brief Weyers habe ich in den mir gütigst geliehenen Briefbänden der Stadt Bremen aus jenen Jahren nicht gefunden. Möglicherweise bieten die darin enthaltenen zahlreichen Briefe seiner Zeitgenossen noch nähere Aufklärung. Bei der mir für diese Studien zu Gebote stehenden Zeit war ich nicht in der Lage, das weiter zu verfolgen.

beachtet, weiß nur, was ihm Doktor Ewich und andere glaubwürdige Männer gelegentlich davon erzählt haben. Es ist derselbe wahnsinnige und alberne Inhalt wie überall sonst, den hier Weyer zur Vermehrung seiner Kasuistik entgegennimmt. Am Schluß des Briefes sagt Molanus:

„Consilium de Inscriptione bene vertat. Non enim dubito, quin Doctor Ewichius in hac parte tuae expectationi liberaliter satis fecerit. Is nostri magistratus sensum et ingenia melius quam ego pernovit. Est aliqua incommoditas in ratione temporis, nempe quod et adversariorum importunitas nunc eos urget improbissime, et gravi pestilentia discruciantur. Consules qui nunc assident gubernaculis sunt Dominus Hermannus Vasmar, et Dominus Daniel a Büren, duo reliqui Dn. Joh. Brant, et Dn. Doctor Ericus Hoier, omnes viri graves, quos ego magnopere veneror, quibus meam in schola industriam tua auctoritate adjutam et commendatam gaudeo, et tibi pro constante erga me benevolentia, quantas possum maximas gratias ago."

Es erhellt aus diesem letzten Teil des Briefes Folgendes.

Weyer hat bei seinen beiden Freunden angefragt, wem in Bremen und in welcher Form er sein Buch widmen solle. Molanus verweist ihn an Ewich als den Kundigsten, nennt ihm aber doch die Namen der Männer, welche neben Hardenberg den Magistrat ausmachen. Es sind dieselben, welche Weyer auf Blatt 11 der Vorrede indirekt anredet.

Von weiterem wenn auch nicht unmittelbarem Interesse für unsere Sache ist der dankende Hinweis des Molanus auf die Beihilfe, welche Weyer durch seine Empfehlung bethätigt hat, um dem Schreiber die Stelle als Schulrektor in Bremen zu verschaffen.

Zur Sache selbst führt er auf Blatt 11 der Vorrede Folgendes aus:

„Auff das ich aber solt scheinen diß nicht mit worten heimlich außzubreiten (nämlich seine Verurteilung der Hexenprozesse), als were ich meiner sachen nicht gewiß, so hab ich diß mein bedencken vormals in fünff Bücher zu Latein in truck außgehen lassen, damit der gantzen Christenheit in dieser sachen möchte gedient werden. Nu aber hab ich auff ansuchen vieler dapfferer ansehenlicher Adentlicher vnd anderer Personen diß mein vorgeben vnd bewerung dem Vatterland vnd gantzer Teutscher Nation zu wolgefallen, in sechs

Bücher mit weiterm bericht in Teutscher sprach beschrieben vnd außgehen lassen, auff das ein jeder, fürnemlich alle Christliche lobliche Obrigkeit meinen grundt lesen vnd erkennen, vnd nach erkentniß der warheit vrtheilen mag."

Weiter heißt es dann auf Blatt 14 der Vorrede:

„Was nu in dieser meiner Arbeit fürgeben ist, vnd wunderred,[1]) in diesen nachfolgenden sechs Büchern verfast, hab ich E. F. vnd Gunst. dedicieren wöllen, vnd dz auß mancherley vrsachen: fürnemlich aber dieweil ich glaubwirtig bericht werde, dz in den Osterischen Sehestätten vnd beyliegenden Landen vnd Grentzen, welche auch in glaubens vnd Religions sachen sich für Reformiert achten, die Teufelische hendel, betrug, gespenst vnd verblendung dermaßen in schwang gehet, das ohn vnderlaß vnd einige gnad das brandtopffer den Teuffeln zu gutem geruch zunimbt: Hab ich gar nötig zu sein bey mir bedacht, E. F. vnd Gunst. diese meine Arbeit so wider den grimmigen mordischen Teufel zugericht zu zuschicken: Dieweil fürs erste die lobliche Statt Bremen, die berümbste vnd gelegenste an den örten von der Sehe ist, dadurch ich mit meinen Büchern vnd vor nie gehörten reden in verhör kommen möchte, bey allen denjenigen die solcher sachen pflichtig sein, ob etwan der Allmächtig Gott sich vnserer erbarmen vnd vns einmal die augen offnen wolte, das wie man in vielen mißbräuchen der Kirchen dem Teuffel einen vortheil abgesehen, wir auch ein rechten vnderscheidt vnd vrtheil in den zaubern vnd Hexen werck erkennen möchten, damit wir vnsere vnschuldige händ noch in den Himmel auffheben vnd mit einem eifferigem reinen hertzen Gott den Allmächtigen in aller andacht anruffen möchten."

„Auch hab ich diß mein angeben bey denen fürnemlich vorbragen wöllen, die nicht von stund an wann sie etwas vngewonlichs hören, ohn fleißigem verhör oder warhafftem auffrichtigem vnderscheid vnd erkenntnuß, verachten verwerffen vnd verdammen, sonder langmütig mit reiffem wolbedachtem rhat erhören vnd erkennen: Wie dann auß sonderlicher gnad vnd schickung Gottes zu dem hohen Göttlichen ambt als auffrichtige Gottsälige friedsuchende weit erfarne, vorsteher, Burgermeister vnd Obersten in den beschwerlichen zeiten vnd hoher widerwertigkeit billich erwelet sein, der Hochgelehrte vnd berümbter beider Rechten Doctor, Herr Erich Hoyers,

---

[1]) Meint: Neue Enthüllung. Vgl. Zeile 19.

auch der fürtrefflicher weiser vnd gelerter herr Herman Baßmar, auch der Hocherfarner gelerter vnd sanfftmütiger herr Daniel von Buren, wie auch der Herrlicher fürsichtiger vnd habsäliger Herr Johan Brandt: Allhie wil ich nicht weitleuffig die andere gewaltige namhaffte, geschickte vnd erfarne Rhats verwandten erzelen, deren weißheit, gschicklichkeit vnd erfarnheit leichtlich abzunemen ist, auß dem das jre Herrligkeit vnd Gunsten sich vnd gemeine Statt in kurtz verlauffnen jaren mit sonderer gnad vnd anschlegen so Mannlich von der beschwerlichen belegerung, vnd eusserliche vnd innerlicher Perturbation gerettet haben, das nu Gott lob, nit anders dann fried vnd einigkeit gehört vnd gespürt wird, Welches auch desto besser erhalten, dieweil E. F. vnd G. Gemeind mit vielen dapffern ansehnlichen leuten vnd Rechtsgelerten versehen vnd besetzt ist: wie dann, wo ein auffrichtige Respub. vnd Policey ist, alle dingen in ordentlichem friedlichem wesen zunemen, in massen auch E. F. vnd G. sich mit einem erfarnen Leibartzten nemlich dem Hochgelerten Joanne Ewich meinen insonders geliebten Herren, freund vnd mitbruder versorgt, vnd ist daneben kein geringer vortheil zu besserung, aufffunfft, gedeien und wolfart des Gemeinen nutzens, wo ein herliche berümbte Schul mit gelerten gotsäligen leuten vnderhalten wirt, dann darauß alle zucht, tugent, vnd Erbarkeit fleust, wie dann der gelerter gottsäliger Herr Johannes Molanus[1]) zu einem Regenten vnd auffseher angestelt vnd verordnet ist, dann wo solche Bawleute sein, kan gute frucht vnd gedeyen eruolgen, wie solchs die tägliche erfarung bezeugt: darzu ist auch insonderheit ein gute heilsame Christliche Kirchenordnung von nötten, wie ich denn bericht das in E. F. vnd G. Gemeinde on abgötterey, aberglaub, vnd gottlose vnchristliche schwermerey auffgericht ist, wolt Gott das dieselbige frey weren, die des Worts gebrauchen, fromme gottsälige friedliebende Prediger vermögen hierin viel, mit welchen wie ich verstohn ewere Statt oberauß wol versorgt sein sol, derhalben einer den andern auch in seinem vnuerstand wol dulden kan one hefftig

---

[1]) Ein Reformierter, welcher wegen der religiösen Verfolgung aus seiner Heimat Nieuwkerk in Flandern nach Bremen 1558 geflohen war, dieses verließ, nach Duisburg zog und Anfang der Sechsziger Jahre nach Bremen zurückgerufen, Schulrektor ward. Er starb 1583. Die vorher erwähnten Briefbände der Stadtbibliothek von Bremen enthalten zahlreiche Briefe des Molanus an hervorragende reformierte Parteihäupter in Abschrift, viele Antworten im Original.

vrtheilen, verwerffen, vnd verdammen, daran jrer viel lust vnd gefallens haben, vnd stifften damit offtmal beschwerlich zanck vnd vneinigkeit an, wiewol die stein so sie auff andere außwerffen jnen selbs gemeinlich wider auffs haubt fallen."

„Auff das nu weiteres in E. F. vnd Gunst. Statt vnd Gemeind alles desto bedachtsamer vnd gottsäliger dann in den nächst anrürenden ortern zugehe in diesem vnrhat, Teuffelischer werck, betrug vnd gespenst, hab ich euch zu lieber biß mein geringfügig bedencken vnd Bücher, E. F. vnd G. zuschreiben wöllen, dieweil es so ein vnbekandter grundt bisher gewesen, darin sich viel dapfere leute vertiefft vnd gestoßen, das hinforter an allem demjenigen, alles was zu wol angestellter Ordnung, Polizey vnd göttlichem Regiment gehörig kein mangel erfunden werde, darzu ich diese sach nit die geringste achte, wie ich in meiner vorred an E. F. vnd G. mit erholung der Argumenten dieser Bücher weitleuffiger erhole. Ich bitte aber E. F. vnd Gunst. wollen jnen diese meine Arbeit vnd wolmeinenden geneigten willen angenem vnd wolgefellig sein lassen, dann ich meins hertzen geneigte dienstwilligkeit sehr gern anzeigen wolte, vnd befürdren helfen was zu der selben wolfart dienstlich vnd nutzlich were, welchs kenne vnser gnediger gütiger Gott vnd Vatter vnsers Heilands Jesu Christi als ein einiger erkenner vnd erforscher der hertzen, der durch die krafft vnd wirkung seines heiligen Geists E. F. vnd Gunst. in allem jrem thun, Regierung, Ordnung, Policey vnd vrtheil füren vnd leiten wölle, zu seines Göttlichen namens ehr, vnd E. F. ynd Gunst. auch dero von Gott beuolhener Gemeind vnd vnderthanen wolfart vnd säligkeit, Mich damit zu E. F. vnd Gunst. günstiglich beuelhen."

„Datum Cleff den ersten Februarij. E. Herrligkeit vnd Gunst. Dienstwilliger Johan Weyer der Medicin Doctor."

Es folgt dann der lateinische Text des von dem Kaiser Ferdinand 1562 ausgestellten Schutzbriefes für das Buch und danach die zweite „Vorrede sambt den Argumenten dieser Bücher, vnd ist ein kurtzer bericht dieses gantzen handels."

„Gunstiger lieber Leser — so hebt sie an — ich trage keinen zweiffel das jrer viel sich an diesen meinem vorhaben jrren werden, dieweil ich mich annemmen dardff mit dem arglistigen Teufel dem tausentkünstner Geist einzulassen vnd mit jm in kampff zuteretten vnd mit jme zu fechten, Fürnemlich in der sache damit er nu ein gute raume zeit die welt vnd arme Christenheit verfürt vnd betrogen,

vnd sein zeichen gegen jedermann erhalten. Wiewol ich mich nu selbst vor mein Person zuberichten weiß, was meine vernunfft vermag, das dasselbig gar gering ist vnd derhalben auch von mir nicht viel rhümen oder nachsagen darff, sonder bekennen das alle gaben von dem Allmächtigen Vatter vrsprunglich herkommen, dannoch dem sey wie jm wölle, kan ich mich das berhümen, das ich mich ein lange zeit her in diesem vorgenomenen handel mehr bemühet vnd bekümmert hab, als noch jemandts dauon ich gehört. So ich dann täglichs für augen sehe vnd stettigs in meiner Profeß als ein Leibartzt, bey den schwachen vnd krancken, insonderheit den schwachgleubigen, erfare das der Teuffel so gar frey hindurch fort fert, die menschen verblendet, vnd falsche brillen vor gute und warhaffte augen verkaufft, vnd das jrer wenig seindt welche diß erkennen wöllen, sonder nemen gern des Sathans brillen vor recht sehende augen an, besonderlich das die Geistliche vnd Pfarrherren jeders orths, den mit fleissigen vermanen, leren, predigen vnd schelten gebürten zu weren, diß spiel, betrug vnd marterbanck befürdern helffen, wie leider bey etlichen beschicht, vnd das die weltliche Obrigkeit denen spitzige vnd fürsichtige augen in allerley fürfallenden beschwernussen, vorab in Criminalsachen, gezimbt zu haben, die vrtheilen bedächtlich außzusprechen, den Nachrichter das schwerdt nit so baldt beuelhen, vnd das brandtopffer zu frue zurusten, am meisten in vnbekanter oder zweiffelhafftigen sachen, derwegen ich mir auß anliegen meines gewissens, auch auß hertzlichem mitleiden vber diejenigen so in solchen hohen Ambtern von dem leidigen verfürischen Teuffel verblendet sein, vnd auch vber die in der vnwissenheit von dem Sathan tribuliert, gequelt, vnd beleidigt werden: dergleichen vber die so vnbarmhertzig mit fewer vnd flammen gepeinigt vnd ums leben bracht werden, meine einfeltige meinung vnd bedencken in diesem erschrecklichen handel an tag zugeben, vnd einem vnpartheischen Christlichen Gottsäligen Leser das vrtheil heimstelle, dann ich allein zu meiner gegenwehr zwen spitzige wappen, nemlich die heilige Geschrifft, vnd die meiste Reden[1]) vnd billigkeit gebrauche, vnd auff deren gehilff mich verlaß. Wil hiemit den vngehörten partheischen widerruffern abgelenet haben, die mit vngestimmen schreien vnd ruffen viel lieber an das Göttliche wort oder reden, in jrer verblendung auß halstarrigem gefastem wohn, den sie jnen

[1]) Rede ist mittelhochdeutsch auch Vernunft. Sanders, Wörterb. 1863, II, 1, 646.

fürgebildet haben, auß Teufflischen narrischen, eiteln zweiffelhafftigen, auch lügenhafftigen Historien vnd Fabulen, dann das sie einen erfarnen artzt das fleiß oder fell sich von den augen mit den spitzen abstreichen lassen."

„Auff das dann der gutherzige Leser meines vorhabens vnd Wunderrede eine anleitung vnd kurtzen bericht haben möge, wil ich hernach die Argumenta von einen jedern Buch kurtzlich erzelen . . . . . ." u. s. w.

Ich habe in meiner ersten Abhandlung ausgeführt, daß Weyer in dem ganzen Kampf mehr Gewicht legt auf den dem Wahn zugrunde liegenden Aberglauben als auf das wahnsinnige Prozeßverfahren. Daß er jedoch auch für letzteres ein offenes Auge und Herz hat, geht hervor aus dieser Vorrede. Er giebt dort eine fast wörtliche Übersetzung der von mir früher ausgeschriebenen Stellen[1]) und schließt sie mit folgenden klaren Worten:

„In solchen vnleibtlichen peinigung sonderlich des weiblichen geschlechts, so vber die pein vertragen vnd erleiden können, haben sie lieber alles böß zu bekennen das man von jr wil bekent haben, damit sie mit einer kurtzen pein, nemlich den todt, frey sein mögen, beuorab in der vnschuldt, dadurch sie gewisse zuuersicht der gnad Gottes haben, dann täglichs mit newen erfundene Tyranney gemartert zu werden."

Aus der ersten Vorrede interessiert uns noch, weil es ein weiteres Streiflicht wirft auf den Charakter Weyers, was er über die bekannte Übersetzung seiner Praestigia durch den Baseler Füglin sagt:

„Dann das einer genant Johannes Fuglinus durch guter leute[2]) anhalten zu Basel meine Lateinische Bücher in die Teutsche sprach ohn mein vorwissen transferiert, hab ich jme vnd den andern

[1]) Seite 58, 60, 61, 73.

[2]) Joh. Füglin sagt in der Vorrede S. 3: „. . . . hat mich mit raht, ja mit anhalten deß hochgelehrten, vnnd umb Christi des HErren wolbeschuldeten Herrn D. Simon Sulzers, meines geliebten Preceptoris vnnd der Kirchen zu Basel Vorstender vnd Bischoff, für gut vnd nützlich angesehen, nach dem besten vermögen vnnd müglichem vleiß, solches Buch inn Teutsche Sprachen (vnserm lieben Vatterlandt vnd gantzer gemeiner Teutscher Nation zu gefallen) zuuerdolmetschen." Über Sulzer vgl. Herzogs Real-Encyklop. f. pr. Theol. 1884, XV, 61. S. Sulzer verdient hier deshalb ehrenvolle Erwähnung, weil er einer der ersten protestantischen Theologen war, die öffentlich für Weyers Ansichten Partei ergriffen. Er starb 1585.

von wegen guter zuneigung zu erkenntniß der lautern wahrheit zu dancken, aber biß muß ich bekennen, das gemelter Fuglinus an vielen orhten meine meinung nicht wol verstanden, oder mag auch durch das Trucken versaumbt sein worden: dann da ich vnderweilen ja sage, schreibt er nein, wie ich das widerspiel gnugsam darthun kan: auch ist dz vielfeltig schelten so in seiner Translation begriffen nicht mein: Weiteres ist in den Lateinischen Büchern viel gesetzt dz sich von jederman in der Teutschen sprach nicht außtrucken noch erkleren leßt, wie er auch die Lateinische wörter auff etlichen orten gelassen hat, auch lassen sich etliche ding wol in Latein schreiben für die Gelerten, die man dem gemeinen Mann nicht vorgeben darff: wer aber diese meine Teutsche Bücher lieset vnd gegen die andere conferiert, wirdt viel ein ander ansehens vnd ordnung empfinden, dabey viel berichts gesetzt, der in Latein nicht gemelt oder beschrieben ist."

Die Rücksicht auf den Bildungsgrad seiner Leser hat Weyer unter anderm bethätigt beim Übersetzen der bekannten Herausforderung, welche er den angeblichen Künsten und Kräften der Hölle entgegenschleudert.[1]) In der Übersetzung fehlen die drastischen Bilder und Redewendungen vollkommen.

Der ganze Ton, worin die Widmung des Buches an den protestantischen Magistrat der Stadt Bremen gehalten ist, läßt kaum einen Zweifel übrig betreffs der eigenen Überzeugung des Verfassers in konfessionellen Dingen. Es erhellt aus jenem Ton und einzelnen bestimmten Stellen, die ich nicht weiter hervorzuheben brauche, daß Weyer als echter Erasmianer das theologische Gezänk und Gezeter seiner Zeit tief haßte und daß er von Gedanken der Toleranz beseelt war, wie sie damals nur als große Seltenheit existierten. Das alles ging zwar schon hervor aus vielen Stellen des lateinischen Textes der Praestigia, und ich habe es in meiner Monographie nachgewiesen; allein so deutlich und offenbar wie in der Widmung der deutschen Übersetzung an reformierte Parteihäupter und wie in dem lauten Lob reformierter Einrichtungen ist es dort nicht niedergelegt.

Folgende Stellen bestätigen das, falls es einer Bestätigung noch bedürfte:

Blatt 8 der ersten Vorrede: „Ja mit großem stettigem whethunn muß ich es vor Gott meiem Himmlischen Vatter beklagen

[1]) Vgl. früher bei mir S. 66, Sonderabdruck S. 62.

(biß es gebessert werde) das ins gemein in allen Kirchen diß brandopffer nicht allein frey gehalten wirdt, sonder auch von denen die es Ampts halben billich besseren solten, gehandthabt wirdt, vnd das fewer starcker angeblasen. Vnd wiewol die Römische Kirch in dieser wie auch in der Religions sach, den mißbrauch des schwerts hat fürnemen lassen, solle es sich dannoch gebüren, das die Kirche so sich allenthalb vor Reformiert achten wölle, die sach mit etwas scherffern einsehen vnd bedächtigerm vrtheil bewegen: das spiel aber laufft weit anders ..... So thun wir mit den Niniuiter kein buß, wir bekennen nicht das (Krankheit und Unglück) vnser sünden schuld sey, dann wir sein so sehr from, wir seindt Euangelisch, wir seindt diß vnd jenes, damit wir vns entschuldigen vnd rein machen wollen, derhalben ruffen wir Gott auch nit an, so er keine rutt, plag, noch schwert gegen vns gebraucht, wie wir meinen, sonder wirfft nur gelt vnd gut in den seckel, derhalben sucht man anderswo hilff vnd rettung, hat seine zuflucht zu den Warsagern, greifft etwan die alte weiber, macht ein Brandtopffer dauon, so kan meister Hans[1]) das vngewitter mit dem fewer stillen vnd alles unglück abwenden ....."

Schluß der zweiten Vorrede: „So diß mein fürgeben bestendig erfunden wirdt, Bitt ich das man dasselbig auch darfür erkenne, vnd mit dem vnschuldigen Brandtopffer so stracks nicht vort fare, wie ich nu verstehe, das bey den reformierten Kirchen leider am meisten geschicht.[2]) Das ist aber des Sathans arth, das, wann

[1]) Populäre Benennung des Henkers.

[2]) Vierundsechszig Jahre später schrieb Fr. v. Spee in der Cautio criminalis (Ausgabe von 1631, S. 378; von 1632, S. 434): „Incredibilis vulgi apud Germanos, et maxime (quod pudet dicere) Catholicos superstitio, invidia, calumniae, detractiones, susurrationes et similia, quae nec Magistratus punit, nec concionatores arguunt, suspicionem magiae primum excitant. Omnes divinae punitiones, quas in sacris literis Deus minatus est, a Sagis sunt. Nihil jam amplius Deus facit aut natura, sed Sagae omnia. Unde impetu omnes clamant ut igitur inquirat Magistratus in Sagas, quas non nisi ipsi suis linguis tot fecerunt." Jeder der beiden edlen Bußprediger hatte das Bedürfnis, seinen Glaubensgenossen zuzurufen: Ihr seid die Schlimmsten!

Hier die Aufklärung eines Widerspruchs, den ich in meiner ersten Abhandlung S. 124 hervorhob. Es ist ein Flüchtigkeitsirrtum des Herausgebers der zweiten Auflage der Cautio criminalis (in deren Vorrede), daß die erste die Approbation der juristischen Fakultät von Rinteln trage. Sie hat auf dem Titelblatt den Vermerk Typog. Acad., was offenbar nichts weiter als Universitätsdruckerei (des Peter Lucius) besagt. Ich hatte Gelegenheit, das der

er ein Hauß von seinem vnflat gereinigt vnd gesaubert findet, holet er noch sieben argere Teuffel, damit er das hauß wider beschwerlicher anstoß vnd verunreinige. Wil demnach hiemit Protestiert vnd mich bezeugt haben, das all mein schreiben gegen niemand zu nachtheil zugericht ist, dann die sich schuldig geben, die haben sich des auch frey anzunemen, vnd sich zu bessern, so ich dieselbigen warne, doch trewlich, vnd neme darin den einigen erkenner aller hertzen zu einem gezeugen, der auch aller menschen hertzen mit der klarheit seines heiligen Geists erleuchten wolle, auff das die blinde sehend werden, Gottes Namen allein geehrt: dem wil ich auch das vrtheil zwischen meinem widersacher vnd mir gern heimstellen vnd befehlen, vnd beuelhe dich Christlichen Leser damit in dem schutz vnd gnad des Allmächtigen, Amen."

In der Widerlegung des angeblichen Gelöbnisses der Hexen an den Satan heißt es Bl. 39, 3. Buch, 3. Capitel:

„Das sie (die Hexen) auch daneben etliche sünden in der ohrbeicht verschweigen müssen, lieber, wer solt alle seine sünde vnderscheblich beichten können, dieweil schier alle vnsere gedancken, wort vnd wercke, mit sünden befleckt sein, oder mit was zeugnuß Heiliger geschrifft sol man bewahren, das solche eigentliche erzelung vnsere sünde notig seie? Wie hat d'offenbare sünder dieselbige im Tempel, oder der morder am creutz specificirt."

Als Inhaltsangabe steht am Rande gedruckt: „Die sünden kann man nit erzellen. Luc. 18. 13."

Gerade vorher geht die Verwerfung der kirchlichen Abstinenztage (für Fleisch) und es folgt dasselbe betreffs der Heilighaltung der Kreuzesform und des Weihwassers. „Ich wolt wol dz ich eine Medicin finden kündte, die zu allen dingen so nutz were, wie von diesem weywasser gehalten wirdet" schließt er.

Das Ende des Buches lautet: „Damit ichs aber beschließ, will ich alles, wz ich geschrieben, hab, dem vrtheil der allgemeinen Christlichen Kirchen vnderworffen haben, vnd gerne widerruffen, so ich einiges jrtumbs vberzeuget wurd."

Diese Stelle lautet bekanntlich im lateinischen Text: „Nihil autem hic ita assertum volo, quod aequiori iudicio catholicae Christi ecclesiae non omnino submittam . . . ."

Münchener Bibliothek zugehörende Exemplar selbst nachzusehen und mich zu überzeugen, daß von jener Approbation keine Andeutung vorhanden ist.

So heißt es in allen sechs Auflagen des lateinischen Textes. Das Wort Romanae ist keinmal hinzugefügt, während es in der Widmung an den Rat der Stadt Bremen da, wo von dem Mißbrauch des Schwertes gesprochen wird, nicht fehlt; und das Wort catholicae ist von Weyer selbst nicht mit katholisch, sondern mit allgemein übersetzt. Wo er die allgemeine Kirche suchte, wie er sich dieselbe dachte, lasse ich unerörtert. Wahrscheinlich war er selber damit nicht im Klaren.

Als ich auf Grund der von Weyer in der Widmungsvorrede zu seinem „Artzney-Buch" von 1583 niedergelegten Erklärung, das reformierte Bekenntnis sei die reine Lehre des Evangeliums und der wahre Glaube, annahm, der Verfasser sei auch öffentlich Protestant geworden, hatte ich keinen Anhalt zu unterstellen, das datiere von so früh her, wie uns die deutsche Ausgabe seiner Praestigia es erkennen läßt. Wir sehen also, daß die unzweideutige Hinneigung zu den Lehren und Formen des weiterentwickelten Luthertums schon 1567 bei Weyer vorhanden war. Warum sie nur nach und nach in die Erscheinung trat, läßt sich vermuten aber nicht belegen. Die schwankende Haltung des Herzogs, seines Herrn, in konfessionellen Dingen, die gegen Weyer gerichteten Drohungen Albas von Brüssel her, die starken contrareformatorischen Strömungen am Hofe, vielleicht auch der innere Widerwille gegen ein thätiges Parteinehmen in den wüsten theologischen Streitigkeiten seiner Zeit, endlich die notwendige Rücksichtnahme auf katholische Leser, bei denen er doch auch praktischen Erfolg haben wollte, alles das zusammen mag die Ursache der lange dauernden Zurückhaltung gewesen sein. Daß aber der konfessionelle Gegensatz Weyers wider die alte Kirche allmählich einen immer offner zutage tretenden Ausdruck annahm, ergiebt sich aus naheliegenden Quellen.

In der Vorrede zu dem Auszug der Praestigia, in der Schrift De Lamiis von 1577, redet Weyer den der reformierten Konfession angehörenden Grafen Arnold von Tecklenburg folgendermaßen an:

„Tuae Celsitudini hoc nostrum scriptum, velut filum cujus ductu ex hoc labyrintho extricari secure queas, offerre volui. Eo autem tibi gratius id fore mihi persuadeo, quod optime in puriori doctrina Christi et vera religione institutus non tam facile te diabolicis machinationibus fallaciisque vel humanis etiam fraudibus dedas .... Adhaec quum in opti-

mis sis enutritus disciplinis, de nostro hoc labore vel potius paradoxis tu doctus pronunciare certius poteris; talem profecto lucubrationum nostrarum censorem requiro et patronum.

Und vorher gingen die Worte:

Verum enimvero quum indormientibus huic studio posteris, Evangelicae veritatis lux rursus coepisset obscurari, nervum ille (Satanas) denuo nactus, variis technis et quibuscunque novis illusionibus Christi doctrinam pessumdare . . . . conatus est. Quae gravis tunc fuit ruina Ecclesiae, cujus tamen reliquias multos annos, sub densa licet caligine, conservare adhuc ex immensa misericordia dignatus est benignissimus Deus.«

Das Artzneybuch erschien zuerst 1580 in deutscher Sprache aus Weyers Feder, zum zweitenmal 1583, beidemal in Frankfurt a. M. bei N. Bassee gedruckt. Ich habe in meiner früheren Abhandlung S. 164 bis auf die Orthographie wörtlich die Stelle aus der Widmung an die heilkundige Gräfin Anna von Tecklenburg wiedergegeben, worin Weyer das reformierte Bekenntnis als die reine Lehre des Evangeliums und den wahren Glauben bezeichnet. Das war nach der 2. Ausgabe; die erste stand mir damals nicht zu Gebote; heute ist sie ebenfalls in meiner Hand. Jene Stelle lautet in ihr folgendermaßen:

„Wiewol nun dem allen also, vnnd die Graffschaft Teckhelnburg noch heutiges tags ein fürnehmer Standt in dem Westphälischen Kreiß deß heiligen Röm. Reichs ist, Auch die Grauen vnnd Gräuinne derselben sich so offt vnd vil an den Fürstlichen Häusern in Teutschlandt vermähelet, daß E. G. zwar Fürstmäßig seyen, So seyn doch alles nicht die fürnembsten vrsachen dieses meines zuschreibens, sondern diese, Erstlich, daß E. G. ob wol sie gantz jung in dero Witwenstandt von Gott dem Allmächtigen gesetzt, demnach nicht allein drey Graffschafften vnd zwo Herrschafften sampt deren Land vnd Leuten mit recht vnd gutem willen, vnd in frieden gantz fürsichtiglich, weißlich, ruhiglich vnd lang regieret, deren Gebäuw allenthalben mit sonderlichem bestandt vnd zierde verbessert haben, Sondern auch vngescheuht vnd bestendig, wie eine Deborah, oder Athalia, oder Amalasuntha, die reyne Lehr deß heiligen Euvangeliums vnd wahren Gottesdienst, in den Wolgebornen dero Sohn vnd Fräuwlein einpflantzen lassen, auch in dero Landen allenthalben erhalten, vnd die getrewe Gottselige Kirchendiener,

jederzeit dapffer gehandthabt, vnd in diesem dero Herrn Vatters wolseligen löblichen fußstapffen, Grauen Conraden, so der erste in denen Landen Gottes Wort vnd den rechten brauch seiner heiligen Sacramenten angenommen vnd darüber etliche merckliche Stück vnd Lande verloren, Gottseliglich vnnd rühmlich nachsetzen wöllen, Auch solchen Segen Gottes darbey spühren vnd sehen, daß der Wolgeborene, E. G. einiger Sohn vnd Erbherr in gleicher guten Regierung zum theil vnnd Gott gefelligen allerseits Fußstapffen Gräfflich vnnd wolgemut eingetretten ist."

Die Wörter, auf die es hier ankommt, habe ich durch Sperrdruck hervorgehoben. In der Auflage von 1583 nun lautet der ganze Abschnitt genau wie in der von 1580; nur sind die drei letzten gesperrten Wörter durch die zwei „reformirten brauch" ersetzt.[1])

1580 scheint Weyer also noch Bedenken gehabt zu haben, das Vielen so anstößige Wort „reformirt" als auch seiner Ueberzeugung zugehörig in einem für weite Verbreitung und allgemeinern Gebrauch bestimmten Buche drucken zu lassen; 1583 ist dieses Bedenken geschwunden.

Der Schlußsatz der Widmungsvorrede ist in beiden Auflagen ganz gleich. Er lautet:

„Der Allmächtige, ewige Gott wölle E. G. sampt dero wolgemeldten Sohn vnnd Tochter, durch seinen heiligen Geist in warem Glauben vnd gehorsam seines Göttlichen willens, bey Christlicher wolstendiger Regierung lang gefristen vnd erhalten."

„Datum Cleue, E. G. Vndertheniger, Pflichtwilliger Johann Weyer D."

Vergleicht man die drei Vorreden von 1577, 1580 und 1583 miteinander, so tritt die Steigerung in der Bestimmtheit des Bekenntnisses uns klar entgegen.[2])

Weyer ist für den Jesuiten Delrio ein belirirender Ketzer, für den Jesuiten Laymann ein Calviner, für den Mechelner Cano-

[1]) 1583 fehlen die beiden Wörter „zum theil" der vorletzten Zeile. Warum, ist nicht ersichtlich. Für unsere vorliegende Frage ist es ohne Bedeutung.

[2]) Professor v. Linsenmann in Tübingen (Theol. Quartalschr. 1887, 1. Heft, S. 146) würde nach Einsicht der beiden Ausgaben von 1580 und 1583 seine Annahme der Möglichkeit, daß die Stelle nicht echt sei und vielleicht auf Rechnung eines fremden Übersetzers komme, gewiß nicht aufrecht halten. Jene Ausgabe befindet sich in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek, diese in der Bonner Universitätsbibliothek.

nicus Foppens und den Jesuiten Hartzheim ein verlogener Lutheraner, für P. M. Baumgarten ein wackerer, für H. Cardauns ein ehrenwerter Protestant. Von den zwei ersten Beiwörtern abgesehen, haben diese ältern und neuesten Schriftsteller der römischen Richtung meines Erachtens im Kern der Sache vollkommen recht.[1])

Jene offenherzige Vorrede ist wohl gemeint, wenn es in dem Index der kirchlich verbotenenen Bücher von Parma[2]) 1580 heißt: „Medicina lib. stampato in Basilea 1576 da Jo. Jacomo Wero; nel epistola del libro dimostra esser heretico e reprobato.“ Der Text und Druck des ganzen Parma'schen Index sind sehr ungenau. Hier haben wir das irrtümliche Jacomo statt Giovanni, Wero statt Wiero und 1576 statt 1567.[3]) Denn da kein medicinischer Schriftsteller Werus existirt, so muß man an Weyer denken, dessen lateinische Sachen in Basel gedruckt sind.

Reichen Stoff zur Polemik und Widerlegung bieten mir einige Besprechungen, welche meine Biographie Weyers in bedingungslos römisch gehaltenen Büchern und Abhandlungen gefunden hat. Ich verzichte auf beides, weil bei meiner Arbeit die Lust am Streit damals wie heute mir fernlag und weil mich und wohl auch die Mehrheit meiner Leser nur die Thatsachen interessierten, gleichviel wem zur Freude und wem zum Unbehagen ihre Darlegung ausgefallen ist. Nur einen rein geschichtlichen Punkt will ich antwortend berühren; es ist das Ergebnis der Anstrengungen Weyers noch bei seinen Lebzeiten. Man hat es von jener Seite als geringfügig hingestellt. Das ist jedenfalls unrichtig. Wäre dem so, dann hätte unser Autor unmöglich die Worte niederschreiben und seinen Zeitgenossen vorführen können, welche den Anfang des Buches

---

[1]) Die Belege für die ältern sehe man in meiner ersten Abhandlung; für Baumgarten und Cardauns in den „Frankfurter zeitgemäßen Broschüren“ 1883 und 1884, S. 116 und 103.

[2]) Reusch, Die Indices librorum prohibitorum des 16. Jahrhunderts. 1886, S. 588.

[3]) Eschbach hat Recht mit der Annahme, diese Schrift sei lateinisch früher als 1568 erschienen. Ich habe sie vor mir, in Basel 1567 bei Oporinus gedruckt. Ihre Vorrede ist an den Abt A. Hoväus in Echternach gerichtet und von unverfänglichem Inhalt. Wenn eine in Basel gedruckte Widmung (epistola) von dem Parma'schen Index gemeint ist, so kann es nur die vor De Lamiis bezw. die vor dem Arzneybuch stehende sein. Solche Irrtümer sind in den Indices der römischen Kirche zahlreich. Reusch, deren bester Kenner, bezieht das oben citierte Anathema auf Johann Weyer.

De Lamiis von 1577 bilden. Ich habe sie früher nicht mitgeteilt — was ich als eine Lücke bezeichnen muß — und deshalb seien sie hier nachgeholt. Sie lauten:

„Nicht genug gerechten Dank kann ich Gott dem Allgütigen und Allmächtigen dafür darbringen, daß er meine Feder Beweisgründe hat schreiben lassen, deren Veröffentlichung an den meisten Orten die Wut, im Blute Unschuldiger zu waten, verrauchen machte und die wilde Grausamkeit und Tyrannei des Teufels in der Zerfleischung der Menschen, die ihm das bestriechende Brandopfer ist, verhindert hat. Denn wie ich sehe, ist der Lohn meines Buches über die Blendwerke der Dämonen solcher, daß gewisse hohe Behörden die so elenden alten Weiber, welche das Urteil des Pöbels mit dem gehässigen Namen Hexen bezeichnet, nicht nur milder behandeln, nein sogar von der Todesstrafe freisprechen, entgegen der Gewohnheit, die verschuldet ward durch langjähriges Gesetz und Vorurteil der Gewalthaber. Ja sogar zahlreiche Glückwunschschreiben der tüchtigsten Gelehrten jeden Standes und religiösen Bekenntnisses bezeugen mir reichlich den Erfolg meiner durchwachten Nächte, indem sie anscheinend mit ganzem Herzen meiner Anschauung sich zuwenden."

Wenn dieses frische Grünen und Blühen menschenrettender Gedanken nicht einmal seinen Urheber überdauerte, so wissen wir unwidersprochen, daß es zertreten wurde von dem jesuitischen Ansturm, der aus dem besiegten Belgien auch über Jülich-Cleve-Berg sich ergoß. Mit dem Hinscheiden des Herzogs Wilhelm III., des Beschützers von Weyer, verschwand fast die Spur dessen, was sein Leibarzt auf diesem traurigen Gebiete menschlicher Verirrungen kämpfend errungen hatte; und 17 Jahre nach Weyers Tod, am 12. August 1605, wurde der kinderlose letzte Herzog von Jülich-Cleve-Berg, Johann Wilhelm, auf Anordnung seiner zweiten Gemahlin feierlich, heftig und ausdauernd von acht Mönchen in der Kapelle desselben Schlosses Hambach exorcirt[1]), in welchem Weyer 43 Jahre vorher sein unsterbliches Buch über die Blendwerke der Dämonen geschrieben. Da sollten die bösen zaubrischen Geister gebannt werden, von denen ja in der päpstlichen Bulle von 1484 verkündet worden war, sie seien die Ursache, wegen deren „. . eosdem homines ne gignere, et mulieres ne concipere, virosque ne

[1]) Diese Zeitschrift, Bouterwek II. 201; Stieve XVI. 37.

uxoribus et mulieres ne viris actus conjugales reddere valeant . . . . ." Aber es blieb bei dem, was Weyer von Hambach aus über die Eitelkeit solcher Exorcismen und ähnlicher Dinge längst die Welt gelehrt hatte.

Weitere Ergänzungen.

Die Schreibweise des Namens hat gegensätzliche Erörterungen zwischen Dr. Eschbach[1]) und mir[2]) hervorgerufen. Ich war dem Ausspruch A. von Hallers gefolgt, der in seiner Bibliotheca medicinae practicae 1777, Bd. 2, S. 163 sagt: „J. Wyr vel Weyer, non Wier, cum se piscinarium dixerit, Gravensis, in Galliam peregrinatus" u. s. w.

Allerdings hat Weyer in vier von mir besprochenen Briefen, die nach den Niederlanden gerichtet waren, Wier unterschrieben, allein wie schon das heutige vijver der Niederländer (Weiher, piscina) lehrt, wurde das dort Wei-er ausgesprochen. Er schrieb seinen Namen demnach so, wie er dem Ohr lautete. In Deutschland gab sich die Schreibung mit ey oder ei von selbst. Ausnahmslos heißt er so in den deutschen Schriften, die er drucken ließ, ausnahmslos unterzeichneten sich so seine Söhne noch bei des Vaters Lebzeiten.

In der Bestallungsurkunde für Galenus als Vertreter des Vaters in der Stelle des Leibarztes, vom Herzog vollzogen am 31. Oktober 1578 auf Schloß Hambach, und gegengezeichnet von Paul Langer, einem der Geheimschreiber des Herzogs, steht: „. . . thun kundt: Als wir die Erbarn unser lieben getrewen Galenum Weyer der Medicin Doctor, vor unsern Leibartzt in Dienst auf und angenommen . . . . . ."[3])

Latinisiert konnte der Name natürlich nicht anders als Wierus lauten. Ich habe alle Einzelbelege zu dieser Frage in der eben citierten Abhandlung zusammengestellt und verweise auf sie wegen des Näheren.

---

[1]) H. Eschbach, Dr. med. Johannes Wier. Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins, 1886, Bd. 1, S. 57—174.

[2]) C. Binz, Wier oder Weyer? Nachträgliches über den ersten Bekämpfer des Hexenwahns in Deutschland. In demselben Jahrbuch 1887, Bd. 2, S. 48—58.

[3]) Nach einer mir gütigst von Geheimrat Dr. Harleß persönlich angefertigten Abschrift aus dem Lib. Caus. Montens. 1562 sqq. sign. B. 34 f., fol. 263. Düsseldorfer Archiv.

In dem schönen Brief an den Herzog, den Weyer seinem Buche vorangesetzt hat, steht eine Stelle: „Hoc profecto accedit merito ad reliquas praeclarissimas et innumeras animi ingeniique dotes, quibus mire quam nactus es Spartam adornas illustrasque ....“ Gleich darauf steht wieder das nämliche Wort und zwar groß geschrieben. Ich habe es mit dem Namen des griechischen Staates „dein Sparta“ übersetzt, während es das alte deutsche Sparte, d. h. Amt, Dienst, Aufgabe, Anteil bedeutet.[1]) Schon damals scheint die Bezeichnung mißverstanden worden zu sein, denn bereits in der 2. Ausgabe und so nachher in allen andern fügt Weyer dem Worte Spartam unmittelbar hinzu (κατὰ τὸ ἀπόφθεγμα a tua Cels. celebrari solitum); und an Stelle des mire quam ist von der 4. Auflage an ita quotidie quam getreten, offenbar um den Begriff des täglichen Pensums deutlicher hervorzuheben.

Der von mir früher (S. 35) erwähnte, aber nur aus Anderer Angaben bekannt gewesene kaiserliche Schutzbrief vom 4. November 1562 für die Praestigia steht nur in den beiden Ausgaben von 1564 und 1566, also in der zweiten und dritten. Warum er in der ersten (1563) fehlt, ist nicht ersichtlich. Daß Weyer ihn später fortläßt, erklärt sich wohl aus der gegen einen Nachdruck gewährten Frist von nur sechs Jahren und aus den mittlerweile erschienenen Übersetzungen ins Deutsche. Seine eigene von 1567 hat ihn, wie bereits erwähnt.

Weyer war mit Andreas Masius, dem Philologen und herzoglich Cleveschen Rat und Gesandten befreundet und war dessen Arzt. Einige Briefe des Masius an ihn, wahrscheinlich Concepte, sind erhalten. Der erste, datiert Zevenaar, den 15. März 1562, bietet uns großes Interesse, weil er eine herbe Kritik der Praestigia ist. Weyer hatte deren Handschrift an Masius geschickt und ihn um seine Meinung gebeten. Dieser antwortet lateinisch:

„Ich habe den Entwurf deines Werkes de daemonum praestigiis, welchen du mir geschickt hast, zwar nicht ganz gelesen, aber aufmerksam, soweit es sorgfältig geschrieben und, wie es scheint, von dir durchgesehen ist; nachher habe ich indeß nur wenig Seiten rasch durchflogen und sodann das Buch, wie du befohlen, an unsern Wezius[2]) geschickt. Höre aber geduldig zu, ich bitte, weshalb ich

[1]) Vom Griechischen σπάρτη = Richtblei, angeblich herkommend. — Nach einer gefälligen Notiz von W. Wilmanns an mich.

[2]) Heinrich von Weze, herzogl. Rat, dessen Nichte Masius zur Frau hatte.

nicht weiter las, denn ich will dir, dem lieben Freunde, frei sagen, was ich denke, und wenn ich irre, von dir mit derselben Freiheit getadelt werden und das ertragen. Mir ist dein Buch als ein rohes Werk vorgekommen, lauter Lappen, die ohne Sinn und Verstand genäht sind, nein, toll aufeinander gehäuft und zusammengestoppelt, einem Ameisenhaufen vergleichbar. Ich habe gedacht, wenn du nur kein anderes Lob bei gelehrten Männern damit erringst als das eines nicht sehr geschickten Compilators, so hast du doch das ganze Buch umzuarbeiten und teilweise zu vernichten; und deshalb hielt ich es nicht der Mühe wert, zum Nachteil meiner eigenen Studien alle Einzelheiten zu berühren und zu prüfen, denn das meiste muß beschnitten und entfernt werden. Ich sehe außerdem, daß ich in gewissen wenigen Einzeldingen, welche mir mißfielen, dich vergeblich mahnen werde (was ich in dem durchgelesenen Teil durch Ankleben von Zetteln gethan habe), da mir der Gesamtaufbau nicht behagt. Aus dem bisher Monierten magst du leicht mein Urteil über den Rest entnehmen. Ich verlange aber nicht, mein Weyer, du sollest mein Urteil so hoch stellen, daß du seinetwegen wider die Meinung von Echt und andern gelehrten Männern von deinem Vorhaben und deiner Art abgingest."

Von da an ist der Masiussche Brief nur lückenhaft erhalten. Gleichwohl erhellt auch so aus ihm, welche thatsächlichen Gründe den Schreiber zu seinem scharfen Urteil führten. Weyer, so sagt er, greife mit Heftigkeit die Gebräuche der Kirche an (ecclesiae ritus persequeris), die von den heiligen Vätern dem Glauben überliefert seien; man werde ihm zurufen: Schuster bleib' bei deinem Leisten! — Arzt heile dich selbst! — Und ganz gewiß sei, daß der Herzog[2]) seinem Vertrauten weder durch innere Zustimmung noch thatsächlich gestatten werde, so unverbautes Zeug (tam cruda)

---

[1]) M. Lossen, Briefe von A. Masius und seinen Freunden. Leipzig 1886, S. 341.

[2]) Der Zweifel von Lossen (S. 415 und 507), ob der principis medicus, welcher seine Stellung am Hofe zu gunsten der Geusen benutzte, unser Weyer war oder sein Sohn Heinrich, ist ohne Grund. Heinrich war nie Arzt des Herzogs, sondern des Kurfürsten von Trier, und sein Bruder Galenus wurde es erst 1578, während die betreffenden politischen Dinge 1568 sich abspielten. Die beiden anderen Brüder waren Juristen, können mithin schon darum nicht gemeint sein. Die Drohungen des Herzogs Alba und die Mitteilungen darüber an seinen Kanzler van Zuichem und von diesem an Masius gingen bestimmt auf unsern Doktor Johann.

gegen die kirchliche Ordnung zu veröffentlichen. Der Brief schließt mit der Bitte und Beschwörung, Weyer möge diese aufrichtigen Mahnungen nicht übelnehmen, im übrigen thun, was er wolle.

Wir wissen von früher, daß Masius einen philologischen Beitrag zu Weyers Schrift geliefert hatte, die Erklärung der hebräischen Ausdrücke für Zauberei. Er steht in sämtlichen Auflagen. Weyer lobt den Gutachter dort mit den Worten: Vir undequaque doctissimus et linguarum peritissimus. Ob und wie weit die abfällige Kritik ihn veranlaßte, etwas in dem im folgenden Jahr (1563) erschienenen Buch zu ändern, ist ungewiß.

Der zweite und dritte uns erhaltene Brief des Masius an Weyer beziehen sich auf die Krankheitszustände, welche den Schreiber plagen und 1573 seinen Tod herbeiführten.

Unter Weyers schriftstellerischen Nachfolgern nannte ich auch den Engländer Reginald Scot aus dem Jahre 1584. Da ich sein Buch aber nur aus Referaten kannte, so wußte ich nicht, in welchem Maße er unserm Landsmanne Anregung und Material verdanke. Mittlerweile hatte ich Gelegenheit, die drei Ausgaben des Buches von Scot einzusehen und, so zu sagen, auf fast jeder Seite die Spuren des Weyer'schen Geistes zu finden, zahlreiche Citate aus den Praestigiis und sehr häufig den Namen des Verfassers und seines Lehrers Cornelius Agrippa. Scot nennt Weyern the most famous and noble physician, den sehr berühmten und edlen Arzt. Gleich Weyer war er ein milder Charakter in rauher, barbarischer Zeit. Das Buch ist gewidmet dem Sir Roger Manwood, Lord cheefe Baron of hir Majesties Court of the Exchequer, weil der Verfasser wisse, daß seine Lordschaft gern den Armen helfe, nicht nur an seiner Thüre und durch sonstige Gaben, sondern in jeder andern ihm möglichen Weise. Er sei ein Vater der Armen, er habe besondere Sorgfalt im Unterstützen von deren Recht und im Abwehren von deren Unrecht. Er vergesse nie ihr Elend, noch verachte er ihre Klagen. Alles suche er auf, was zum Verbessern und zur Abwehr ihres Unglücks dienen könne. Deshalb sei auch dieses Buch verfaßt zum Schutz der Armen, der Altersschwachen und der Geringen.

„Und weil ich weiß, daß Eure Lordschaft kein Urteil fällen wird gegen unschuldiges Blut, sondern eher die unterdrücken, welche ihre Hände darin baden, so habe ich es gewagt, ihren Fall euch vorzutragen und ihr Unglück und Elend euch zu Füßen zu legen.

Ich folgte darin dem gelehrten Brentz,[1]) welcher in seinem Brief an Joh. Weyer sagte: Si quis admonuerit magistratum, ne in miseras illas mulierculas saeviat, eum ego arbitror divinitus excitatum; das heißt, wenn Einer die Obrigkeit ermahnt, nicht zu hart mit diesen elenden Wesen umzugehen, die man Hexen nennt, so halte ich ihn für ein gutes Instrument, das Gott selbst dazu aufgerufen hat." So schreibt Scot gegen den Schluß.

Eine zweite Vorrede wendet sich an einen Verwandten, den Right worshipful Sir Thomas Scot, einen Richter. „Unter andern Übelthätern sehe ich viele arme alte Weiber euch vorgeführt, weil sie Wunder, auch Zauberei genannt, angerichtet haben sollen, und deshalb scheint auch ihr mir die richtige Person, um euch mein Buch zu empfehlen", so redet er diesen an. Eine dritte Vorrede geht an zwei geistliche Herren. „O, Herr Archidiacon, ist es nicht eine Schande, daß Dinge, die nur verrichtet werden durch die Kraft des allmächtigen Gottes, und durch seinen Sohn, unsern Herrn Jesus Christus, sollten zurückgeführt werden auf den Unsinn von eines alten Weibes Wunsch oder Kopfnicken? Lieber Herr, ist es nicht eine offene Art des Götzendienstes, daß die, welche mit Mühe und Arbeit beladen sind, zu Hexen gehen, sich zu erquicken? . . . . Ach, ich sehe zu meiner Scham und Betrübnis, wie viele angeblich Bezauberte, die nur Zauberkuren nachlaufen, sterben, während gesunde Nahrung und gute Arzneien sie geheilt haben würden."

Das einige der Leitmotive von R. Scots Buch. Es ist mit vielem Aufwand von klassischer und biblischer Gelehrsamkeit geschrieben, dabei aber klar und knapp im Ausdruck, oft derb im Stile seiner Zeit. Aber bei jener Art der Beweisführung verweilt er nicht. In der Verwertung von allerlei Gründen des alltäglichen Lebens, welche gegen die vermeintliche Echtheit von Zaubereien reden, giebt er Abbildungen und zahlreiche Erklärungen des Mechanismus von Taschenspielerkünsten, die seinen Landsleuten als außernatürliche besonders zu imponieren schienen. Eine lange Reihe von gebräuchlichen Beschwörungs- und Zauberformeln führt er ihnen vor, natürlich nur, um deren Nutzlosigkeit und Lächerlichkeit darzuthun.

Ein Beispiel der Ausdrucksweise: Im Buch 16. Cap. 1 heißt es von den beiden Kölnischen Verfassern des Malleus maleficarum: „How-

---

[1]) Schwäbischer Reformator, gest. 1570. Vergl. meine erste Abhandlung in dieser Zeitschrift, S. 74, 75 und 161.

beit they affirme that they will not tell all that might make to the manifestation of their holines; for then should their owne praise stinke in their owne mouths. And yet God knoweth their whole booke conteineth nothing but stinking lies and poperie."

Der Verfasser war Gutsbesitzer in der Nähe von Smeeth, Graffschaft Kent, hatte in Oxford studiert und starb, 61 Jahre alt, am 9. Oktober 1599.[1])

Das bis dahin verborgen gebliebene Buch eines andern von mir (S. 107) besprochenen Nachfolgers Weyers ist mittlerweile ans Licht gekommen, wenn auch leider nicht in ganzer Gestalt. In der Stadtbibliothek zu Trier fand man die Handschrift der ersten zwei der vier Bücher von Cornelius Loos' De vera et falsa magir, und in der Stadtbibliothek von Köln den Druck der ersten sechs Bogen dieser Schrift. Beides ist mir gütigst zur Ansicht eingeschickt worden. Was von dem Text vorliegt, ist in scholastischem Stile gehalten und reicht infolgedessen nicht heran an die überzeugende Kraft von Weyers, Witekinds oder Scots Schreibweise. Dennoch sprüht es, besonders in der Vorrede, Haß und Abscheu gegen die Greuel, welche der aufgeklärte und menschenfreundliche Kanonikus damals in Trier alltäglich vor Augen sah. Die Gefahren erkennend, denen er sich aussetzte, hat er seine kräftigen Worte eingehüllt in Anklagen und Proteste gegen alle Ketzer, von Wiclef und Huß an bis auf die Zeitgenossen. Bei der von den Hexenrichtern so oft geübten Verquickung von Ketzern und Zauberern sollten sie wenigstens darin keine Handhabe finden. Wir wissen, wie wenig ihm das geholfen hat.

Loos schrieb sein Buch um 1591. Damals waren die sechs Auflagen des Weyer'schen längst erschienen und er wird es gekannt haben. Stellt ihm doch der Jesuit Delrio das Zeugnis aus, er sei infiziert gewesen von dem venenum Wieri. Gleichwol erwähnt er seinen Vorgänger nicht. Der Grund ist klar. Weyer war ein Ketzer, seine Schriften standen auf dem Index, und jede geistige Berührung mit einem solchen Manne würde ein neuer An-

[1]) Dr. Brinsley Nicholson, Arzt zu South Norwood bei London hat sich das Verdienst erworben, die schöne Schrift von Reginald Scot in vortrefflicher Ausstattung neu herauszugeben. Verlag von Elliot Stock, London 1886, XXXVIII und 589 Seiten 4°. — Die Bonner Universitätsbibliothek hat diese Ausgabe angeschafft.

klagepunkt gegen den Kanonikus gewesen sein, schärfer als einer der übrigen es war.

Die Stellung Weyers im Index der verbotenen Bücher ist gemäß den neuern Untersuchungen von H. Reusch folgende:

Die Praestigia wurden in der 1570 zu Antwerpen auf Befehl des Herzogs Alba gedruckten Appendix zu dem sogenannten Trienter Index zuerst verboten. Für einen Ketzer hielten ihn die Bearbeiter dieses Index nicht, sonst hätten sie ihn in die erste Klasse gesetzt; in dieser steht er aber in dem 1582 zu München gedruckten Index. Der Lissaboner von 1581 und der spanische von 1583 haben die Praestigia in der zweiten Klasse. In dem 1590 von Sixtus V. herausgegebenen Index, der im Wesentlichen eine Kompilation aus dem Trienter und den vier andern Indices ist, erhielt Weyer nicht, wie in dem Münchener, einen Platz in der ersten Klasse; aber in der zweiten steht unter I Joannis Viveri medici libri quinque de praestigiis daemonum, incantationibus et veneficiis (aus Quirogas Index entnommen; nur ist Wieri in Viveri corrumpiert) und unter V Vierus de praestigiis daemonum (aus dem Lissabonner Index), merkwürdigerweise beidemal mit dem Zusatz: „bis das Buch nach den Regeln dieses Index verbessert ist". Dieser Index Sixtus' V. ward gleich nach seinem Tode unterdrückt; in dem nächsten Römischen Index, dem 1596 von Clemens VIII. herausgegebenen, und in allen folgenden Römischen Indices bis heute steht Weyers Buch in der zweiten Klasse, und zwar nur unter Jo. Wierus, aber als unbedingt verboten. In dem spanischen Index von Sotomayor von 1640 und in allen folgenden, auch noch in dem letzten von 1790 heißt es: Joannes Wierus, Phil. et medicus Lutheranus in der ersten, und Vierius, De praestigiis daemonum in der zweiten Klasse. Die Gelehrten der spanischen Inquisition hielten also Johannes Wierus und Vierius für zwei verschiedene Schriftsteller.

Diesem Anathema aus dem einen Heerlager soll eine noch weniger sanfte Behandlung aus dem andern entsprochen haben. Wiederholt ist mir in katholisch-apologetischen Schriften unserer Zeit, die den Hexenwahn besprechen, die Behauptung vorgekommen, Weyers Buch sei 1566 von der Juristenfakultät zu Marburg öffentlich verbrannt worden.[1]) Einen Beleg dafür fand ich keinmal und

---

[1]) Auch H. Eschbach hat das S. 154.

suchte ich sonstwo vergebens in der einschlägigen Litteratur. Auch eine direkte briefliche Anfrage bei einem der betreffenden Autoren ergab nichts. Da ich erfuhr, daß die Akten der juristischen Fakultät zu Marburg aus jener Zeit erhalten seien, so wandte ich mich an diese um Auskunft und erhielt durch die Vermittlung des damaligen Dekans Herrn Sickel den Bescheid des dortigen Königlichen Staatsarchivs (vom 20. Mai 87), daß weder in den Akten der juristischen Fakultät oder Universität Marburg noch in den Hexenakten, noch in der Personalrepositur über die Verbrennung des Weyer'schen Buches etwas sich finde.

Das schließt natürlich nicht aus, daß jenes Autodafe dennoch aufgeführt worden ist; nur müssen wir von denen, die es behaupten, den Nachweis verlangen.

Im Jahre 1704 beruft sich die juristische Fakultät zu Marburg auf Weyers Buch und giebt ein Gutachten ab zu gunsten eines der Zauberei angeklagten Mannes.[1]) Dagegen berührt es traurig, zu lesen, wie noch 1737 zu Gerresheim, Amt Mettmann, im ehemaligen Herzogtum Berg, eine richterliche Relation die „fundamenta des Weyerus" verwirft, der „den Cornelium agrippa pro suo praeceptore et informatore gehabt, welcher Einer von den größten Hexenmeistern gewesen, so damals gelebt", und wie daraufhin zwei Frauen unter den gewohnten albernen und unflätigen Anschuldigungen verurteilt und hingerichtet werden.[2])

Über die politische Thätigkeit Weyers erfahren wir noch einiges durch seinen Sohn Dietrich. Dieser, in kurpfälzischen Diensten stehend, berichtet von Wesel aus an die Grafen Johann und Ludwig von Nassau betreffs der Mittel, Harlem zu retten. Sie haben schon am 19. Mai zu Bedburg mit seinem Vater darüber beraten; dieser und Dietrich wollen wegen einiger zu vertraulichen Sendungen auszuwählender Männer weiter sich umthun; was das Auftreiben von Geld für jenen Zweck im Herzogtum angeht, so hat Doktor Johann bereits an die beiden Grafen vorher berichtet.

Die betreffenden Stellen lauten im Original:[3])

---

[1]) Bei Eschbach a. a. O. S. 178.

[2]) A. Fahne, in dieser Zeitschrift 1878, Bd. 14, S. 211.

[3]) G. Groen van Prinsterer, Arch. ou correspond. inédite de la maison d'Orange-Nassau. 1. Reihe, 4. Bd. 1837. S. 133—152. Dietrich allein angehend S. 328. Ferner 5. Bd. S. 318.

„Wolgeporne Graven, E. G. seyen mein underthenigh willigh dienst jederzeyt bereyt, gnedige Herren. Demnach ich noch nicht selbst hinuff magh khommen, alß habe ich nicht underlaßen mitlerweil denen sachen darvon E. G. den 19ten dieses zu Bedburg mit meinem Vattern geredet, meiner einfalt nach, zum getrewlichsten nachzudencken, und dweil E. G. ihme wie auch mir hiebefhorn geklagt das es dero an bequemen leutten und hin und wider vertreulich zu gebrauchen, mangelet, so ist mir Doctor Reinhart Humme oder Köningshoven, Doctor Johans Steffen zu Cöln vetter, der in vergangnem sommer bey meynem gnedighen Fürsten und Hern dem Printzen gewesen, fhürgefallen, als dermaßen woll bekant, das E. G. ich ihn seyns alters, treuwe, vleiß und stantafftigkheit wegen, woll commendiren dürffe . . . . Mein Vatter und ich wollen aber gern weitters umbhören, entweder umb solchen dienlichen ankhommen den leutthen wie der von Genth, oder sonsten anderen die auß den lehrjaren zu der erfharung khommen seyn, das sie uff der Herren kosten und gefahr erst nicht dürffen angefhürt werden."

Dietrich Weyer schildert dann eingehend die Zustände des Krieges vor Haarlem, die diplomatischen Beziehungen und den Stand der Finanzen. Er rät den Grafen, Haarlem zu entsetzen. „Die Stende und alle Hollender ruffen nicht anderst dan nach Graven Ludwighen; dergestalt wen einer die zeittung brechte von einen bestimpten tagh darauff E. G., wie sie verhoffen, gefast ankhommen würde, der soll ein großes gewinnen und erobern."

„Entlich und zum dritten, was die collecten belangt, ist es hie zu lande so geschaffen wie E. G. mein Vatter angezeigt hatt. Ich schreibe von dieses alles kheiner anderer gestalt dan meiner einfalt nach, wie mir die gelegenheit und umbstende beckant seyn, und als ich's gern guth sehen wollte, deren undertheniger zuversicht E. G. werden darauß allein mein trewes gemüth spüren, die der Almechtigh zu Saines nahmens lob und der bedrängten trost stercken und lang gefristen woll. Mein Vatter und Ohem, der Her von Merckhem, thun ihre underthenighe erpietungh zu E. G. Hie khommet zeittungh das der von Beauvais mit den seinighen Middelborgh und Armuyen verlaßen und geplündert haben sollen, welchs Gott gebe.

Datum zu Wesel, den letzten tagh Maij A° 1573."

„E. G. underthenig williger Dietrich Weyer."

Schon am folgenden Tage geht ein neuer in dem nämlichen Sinne gehaltener Brief Dietrichs an die Nassau'schen Grafen ab, worin zweimal der Thätigkeit des Vaters in diesen Dingen gedacht wird.

„Gnedige Herren. Nach meinem jüngsten schreiben habe ich nichts sonders vernommen, dan das am Gülichsen hoff fast allerley beschwerungen von Delphinat, Sanserre und Rochelle verbreithet werden; so sein auch dahin zweien vom adell und ein schreiben von Sedan zu der Hertzoginnen Maria Leonora[1]) khommen, welche alle melden das Mons. de la Noue fhürlängs sich auß Rochella zu dem Küning gegeben,[2]) das ich nihe glauben khünnen; ich habe durch den fhürnemsten von adel, meinen Vattern und anderen die gutte zeittungen von Rochell[3]) dargegen gestellet." .... „Daher ich's dan fhür wahr halte was die von Arenberg meinem Vattern mit diesen worten gesagt: wen gleich des Künings landt und leuth zu bodem sollen gehen, so würde ehr doch nicht nachlaßen, und dürffe man sich kheiner mittelungh versehen als lang das trotzigh haupt dhar sey, obschon die Kay. Ma. selbst mit Chur- und Fürsten underhendler weren."

Von zwei Söhnen Weyers heißt es in der fünften Matrikel der Universität Köln:

Fol. 23 a: 1565 Aug. 11. Henricus Wierus Clivensis, medicinarum doctor Bononiae promotus, iuravit et solvit.

Fol. 30 b: 1566 Maij. 18. Theodorus Wierus, I. V. doctor Bononiae promotus, iuravit ad iura et solvit.

Über den Mediziner Heinrich enthält das medizinische Dekanatsbuch der Jahre 1491—1624 auf Seite 310 eine interessante Mittheilung aus der Feder des Dekans Mauritius Seibel.[4]) Sie lautet übersetzt:

„Im Jahre 1565 gegen Anfang Herbst kam hierher ein gewisser Hieronymus[5]) Wierus, der in Bologna zum Doctor medicinae

---

[1]) Älteste Tochter des Herzogs Wilhelm III., welche 1573 in Königsberg mit dem Herzog Albert Friedrich von Preußen sich vermählte. Sie war am Hofe ihres Vaters ein eifriges Mitglied der zur Reformation haltenden, den Spaniern feindlichen Partei.

[2]) Um wegen der Übergabe und des Friedens zu unterhandeln.

[3]) Dieser Waffenplatz der Hugenotten wurde acht Monate lang vom Herzog von Anjou vergeblich belagert.

[4]) Ich verdanke sie der Güte des Herrn Gymnasialdirektors Dr. W. Schmitz in Köln.

[5]) Offenbar verschrieben statt Henricus.

et artium promoviert worden war, und bat mich um die Erlaubnis, öffentliche Vorlesungen über Heilkunde halten zu dürfen. Ich verlangte von ihm die Papiere und Zeugnisse über seine Studien und seine Promotion, las sie durch, fand sie in Ordnung, beriet mit meinen Kollegen und gab ihm dann die Erlaubnis zum Dozieren in dem gewöhnlichen medizinischen oder einem andern Hörsaal unserer Schule. Da er aber zu frei und ausgelassen die Professoren der Philosophie (die anfangs ihn hörten) herzunehmen und ich weiß nicht was für widersinnige Dinge vorzutragen schien, so schickte die Artistenfakultät drei Baccalaureen und Licentiaten der Theologie zu mir mit der Bitte, ich möchte zur Vermeidung und Abwendung zukünftiger größerer Gefahren, Skandale, Tumulte und Aufregungen jenem die Fakultas zum Dozieren entziehen. Ich antwortete, ich werde thun, was der Inhalt des von mir der Universität geleisteten Eides befehle. Somit ermahnte ich in Güte den Herrn Doktor, er möge bescheiden auftreten; als dieser jedoch weder seine Feder noch seine Zunge zügelte, ja sogar durch wiederholte Anschläge an den Kirchenthüren die Professoren mit heftigen Worten noch mehr reizte und beleidigte, sah ich mich gezwungen, ihm amtlich durch den Pedell die gewährte Erlaubnis zum Dozieren zu entziehen."

Wodurch Heinrich Weyer in seinen Aeußerungen so heftigen Anstoß erregt hatte, erfahren wir genauer aus einer auf denselben Konflikt bezüglichen Stelle, die sich in einem zwischen 1630 und 1640 angefertigten handschriftlichen Auszuge der Dekanatsakten der Artistenfakultät befindet. Dort heißt es S. 509 zum 2. August 1565:

„In der nämlichen Fakultätssitzung wurde beschlossen, dem Heinrich Weier, Doktor der Medizin, welcher Dinge lehrte, die von Hippokrates und Galenus abweichen, und bei uns über die gesamte Philosophie des Aristoteles geringschätzig urteilte, die Thüren zu schließen und ihm durch den Dekan der medizinischen Falultät das Abhalten von Vorlesungen zu verbieten. Was denn auch geschah."

W. Schmitz machte in seiner Mitteilung an mich dazu folgende Bemerkung: Nunmehr ist hinsichtlich Heinrich Weyers ein Doppeltes klar. Als Arzt wollte er, ein würdiger Sohn seines Vaters, auf die alten medizinischen Autoritäten sich nicht festnageln lassen; er glaubte vielmehr an einen Fortschritt seiner ärztlichen Wissenschaft. Und als Philosoph gehörte er, wie sein Zeitgenosse Petrus Ramus, der einmal den Aristotelikern der Sorbonne die These entgegenwarf:

Quaecunque ab Aristotele dicta essent, commenticia esse, und der dem hochverehrten Organon des Stagiriten Fehler und Mängel andichsagte, zu den Gegnern der auf ihren lateinischen Aristoteles-Text zurückgehenden Scholastiker, dagegen zu den Anhängern des unter dem Aufblühen der griechischen Studien erstandenen Platonismus. Daß Heinrich Weyer mit solchen Ansichten gewaltigen Anstoß erregen mußte, ist für denjenigen, welcher die damaligen Verhältnisse der Kölner Universität etwas genauer kennt, leicht verständlich.

Heinrich Weyer ist, soweit mir bekannt geworden, nur einmal als Schriftsteller aufgetreten. In den Miscellanea medica[1]) des Heinrich Smet oder Smets steht eine kleine Abhandlung von ihm über eine in Westfalen endemische Krankheit: De endemio inter Westphalos affectu. Sie ist in Form eines Briefes an den Herausgeber gehalten und als solcher aus Coblenz vom 1. Mai 1570 datiert. Die Überschrift bezeichnet den Schreiber als Arzt des Trierischen Kurfürsten. Der Anfang des lateinischen Briefes lautet: „Spät erst habe ich, mein Smet, deinen Brief erhalten, weil ich mit meiner Familie nach Coblenz gewandert bin, wohin mich der Dienst des Kurfürsten und anderer benachbarter Fürsten gezogen hat. Sehr erfreut hat es mich, daß Du von Zeit zu Zeit mir schreibst und bei Mangel an sonstigem Stoff über medizinische Dinge mit mir sprichst, denn höchst erwünscht sind mir die Gespräche mit gelehrten Männern.“ Und nun folgt nach einigen im Stile der Zeit umständlichen und höflichen Redewendungen eine kurze Abhandlung über jene westfälische Krankheit. Es ist die nämliche, welche der Vater in seinem Artzneybuch ausführlich beschrieben hat und deren Symptome und Verlauf mit unserer Trichinose übereinzustimmen scheinen. Smet hat dem kurzen Brief Heinrichs eine Übersetzung der längern Abhandlung des Vaters hinzugefügt, wie sie in der Ausgabe des Artzneybuchs von 1583 enthalten ist; jener zwei, diese vierzehn Druckseiten.

Heinrich Weyer war mit Margarethe[2]) Bachofen von Echt vermählt, der Tochter des in den Praestigiis mehrmals ehrenvoll erwähnten Kölnischen Arztes Dr. Johann Bachoven von Echt. Sie erbte 1577 die Häuser Groß-Pelle, Klein-Pelle, Duißberg, Quatter-

[1]) Frankfurt, 1611, 736 Seiten 8°. — S. 224.

[2]) Nicht Agnes, wie es in meiner ersten Abhandlung S. 167 gemäß einer zusätzlichen Notiz der Elberfelder Abschrift von Teschemachers Vita heißt.

markt und einen Anteil der Stesse. Das Ehepaar besaß 1580 das Haus Sewenburgen, 1583 das Haus zum Schopp, und vererbte seine Besitztümer den Kindern Cathringin, vermählt mit Marquart Freher, und Justina, vermählt mit Peter Gornitz von Stieß. Heinrichs Frau ging ihm im Tode voraus. Zusammen mit seinen Schwägerinnen von Echt und den Schwägern F. von Echt, W. Schenck und Ph. von Brackel erteilte er als Vormund seiner unmündigen Kinder eine Vollmacht (Gewaldtbrieff) für einige Advokaten, die Familie am Reichskammergericht zu vertreten. Dieser Akt ist vom 3. Januar 1583 datiert. Heinrich Weyer wohnte in Coblenz, kam 1591 nach Köln zum Besuch und starb dort am 16. September dieses Jahres in dem Hause seiner Schwägerin Clara Schenck in der Stesse.[1])

An die Thätigkeit des Galenus Weyer bei der Obduktion der ermordeten Herzogin Jakoba, der ersten Gemahlin Johann Wilhelms,[2]) sowie bei der Brautwerbung um deren Nachfolgerin, die Prinzessin Antoinette von Lothringen,[3]) sei hier nur erinnert, weil diese Dinge schon beschrieben sind. Die betreffenden Ereignisse fallen in die Jahre 1597 und 1598. Es ist bezeichnend für den Geist, welcher damals am Düsseldorfer Hofe herrschte, daß unter den geschriebenen Anklagepunkten gegen die unglückliche Jakoba der wegen Zauberei, verübt zum Nachteil ihres kranken Gemahls, nicht fehlt.[4])

In dem eben citierten Werke von v. Haupt finde ich Seite 76 folgende merkwürdige Stelle:

„Während man sich mit der Einleitung der Wunderkur des Herzogs beschäftigte, ward ein Anschlag der Fürsten von Pfalz und Brandenburg, sich der Herzogtümer zu bemächtigen, entdeckt. Der Plan war durch den herzoglichen Hofmedikus Weyer, dessen Bruder und den Düsseldorfer Bürgermeister Megen sehr fein eingeleitet und schon so weit gediehen, daß man den Tag bereits bestimmt hatte, an welchem der Herzog mit Sybillen (des Herzogs unverheiratete Schwester, die arge Feindin der Jakoba) zu Hambach aufgehoben, die Schenckernsche Partei gestürzt und verhaftet, und die Stadt Düsseldorf mit ihren Umgebungen von den Truppen

---

[1]) Adolf Bachoven von Echt (Nußdorf bei Wien), Beiträge zur Geschichte der Familie B. v. E. Wien, 1888, S. 9.

[2]) Th. v. Haupt, Jakobe, Herzogin zu Jülich, geborene Markgräfin von Baden. 1820, S. 98.

[3]) Diese Zeitschrift, Bd. 2, S. 171.

[4]) Bei v. Haupt S. 64.

der Generalstaaten für die Erbinteressen in Besitz genommen werden sollte. Der Plan ward verraten, Dr. Weyer, mit allen darauf Bezug habenden Papieren, auf seiner Reise nach den Niederlanden unterhalb Wesel von einer Streifpartei des Grafen von dem Berge aufgehoben, und an den Gubernator, Erzherzog Albrecht von Österreich gesendet. Die von demselben den Herzoglichen angebotene Besatzung und sonstige Hilfe ward, aus gerechter Besorgnis, die angebotenen Beschützer nicht so leicht wieder los werden zu können, abgelehnt."

Das soll 1596 geschehen sein. Ich bin nicht in der Lage, die Richtigkeit der Erzählung zu prüfen.

Die Schriften Weyers habe ich nun mit einer Ausnahme sämtlich vor Augen gehabt und besitze sie jetzt zum größeren Teile selber. Ich kann deshalb das vor vier Jahren gegebene Verzeichnis, welches in mehreren Stücken den Katalogen entnommen war, heute authentisch und zum erstenmal aufstellen. Hier ist es:

1) Poemata sacra. Parisiis 1538. Typis Colinaei. Gemäß Valerius Andreas, Bibliotheca belgica, 1643, S. 549, der den Verfasser nennt: „Joannes Piscinarius, Gravianus, Brabantus", was alles samt der eigenen Angabe in den Praestigiis (S. 602 der 6. Auflage) für Johann Weyer genau zutrifft.[1])

Ich habe das Buch vergebens in den Bibliotheken von Paris, Orleans, Montpellier, Brüssel, Antwerpen, Gent und Löwen gesucht.[2]) Wahrscheinlich ein kleiner, in wenig Exemplaren gedruckter und seiner Zeit wenig beachteter Band, wird es im Lauf der Hunderte von Jahren verschwunden sein und nur durch Zufall vielleicht an ganz unerwarteter Stelle einmal auftauchen.

2) De Praestigiis daemonum, et incantationibus, ac veneficiis, Libri V. Basileae, per Joannem Oporinum. 1563. 479 Seiten 8°.

---

[1]) „Nam eo fere tempore Lutetia Aureliam veni, ubi cognomine meo latino, nimirum Piscinario, notior . . ." — Von dem bei Gelegenheit des Aufenthaltes in Paris erwähnten Johannes Sleidan muß es in meiner Anmerkung heißen: Der berühmte Geschichtsschreiber der Reformationszeit, mit dem Familiennamen wahrscheinlich Philippson, gestorben 1556. Er wie der mit Weyer gleichzeitig in Paris anwesende und von ihm ebenfalls ehrenvoll erwähnte Philologe Johannes Sturm war in Schleiden geboren, woher die lateinische Form des Namens.

[2]) Besonders die Herren A. Schuchard, deutscher Vice-Konsul in Antwerpen, und Dr. J. Alquier in Montpellier haben mich dabei in dankenswertester Weise unterstützt.

3) Dasselbe „recogniti, et valde aucti.“ Wie alle folgenden lateinischen Drucke bei Oporinus in Basel. 1564. Ohne den Index 565 Seiten 8°.

Enthält die Zustimmungsschreiben des Benedictinerabtes Hovänus, und der Aerzte Ronsseus in Gouda und Ewich, damals noch in Duisburg. Der Name des Abtes ist nur in Anfangsbuchstaben angedeutet. „Ich habe es vorgezogen, den Namen des durch Gelehrsamkeit, Tugend und Ansehen ausgezeichneten Theologen zu verschweigen, um nicht Einige zu ärgern, die sich mit Namen, Titel und Kappe der Theologen schmücken.“

4) Dasselbe (Libri quinque) „Tertia editione aucti.“ 1566. Ohne den Index 745 Seiten 8°.

Enthält die Zustimmungsschreiben der Genannten und des Predigers Karl Gallus in Hamm und des Juristen Caspar Borcholt.

5) Weyers eigene, vorher besprochene deutsche Uebersetzung der Praestigia. 1567. Ohne Angabe des Druckorts.

6) De Praestigiis Daemonum ... Libri sex, aucti et recogniti. 1568. Ohne den Index 697 Seiten 8°. Großes Format.

7) De Lamiis Liber. 1577. 53 Seiten 4°. Mit vorgedrucktem Bildnis Weyers in Holzschnitt.

8) De commentitiis ieiuniis. 1577. 14 Seiten 4°. Mit dem Bildnis der von Weyer entlarvten Betrügerin.

Beide Abhandlungen sind in einem Bande, mit fortlaufenden Nummern versehen, die einzelnen Seiten in zwei für sich paginierte Columnen geteilt.

9) De Ira morbo, eiusdem curatione philosphica, medica et theologica Liber. 1577. Ohne Index 183 Seiten 8°.

10) De Praestigiis Daemonum ...... Libri sex, postrema editione quinta aucti et recogniti. Accessit Liber apologeticus et Pseudomonarchia Daemonum. 1577. Ohne Index 467 Seiten 4°. Die Anordnung wie bei 7) und 8).

11) De Lamiis und De commentitiis ieiuniis. Ausgabe von 1582. Zusammen 69 Seiten 4°, in Anordnung wie bei der ersten.

12) De Praestigiis Daemonum .... „postrema editione sexta aucti et recogniti.“ 1583. Seitenzahl, Größe und Anordnung wie bei 10).[1])

---

[1]) Übersetzungen der Praestigia sind außer der eigenen Weyers folgende, soweit sie mir aus Katalogen oder aus persönlicher Anschauung bekannt ge-

13) Medicarum Observationum Liber unus. 1567. Ohne Index 108 Seiten 4°.

Die Opera omnia (Amsterdam 1660) geben die Medicae Observationes in zwei Büchern, entsprechend dem Inhalt der zweiten Auflage des Artzneybuches, wenn auch in etwas anderer Anordnung. Wahrscheinlich ist es eine Übersetzung aus dem deutschen Text von 1583, welche der Verleger der Opera omnia anfertigen ließ. Wenigstens findet sich eine neue Auflage von Nummer 13 nirgends erwähnt, und es ist begreiflich, daß der Verleger 1660 alles zusammen in einheitlicher Sprache geben wollte. Als Vorrede figuriert die von 1567, die an den Abt Hoväus in Echternach gerichtet ist. Die deutsche an die Gräfin von Tecklenburg gerichtete von 1580 und 1583 fehlt.

14) „Artzney Buch: Von etlichen biß anher vnbekandten vnd vnbeschriebenen Kranckheiten, als da sind, der Schurbauch, Varen, oder lauffende Varen, Pestilentzische Pleurisis vnd Brustkranckheit, stechend Rippenwehe, Engelendischer Schweiß: Auch Vrsachen, Zeichen, Diaeta, vnd eigentlicher Curation derselben. Durch den Hocherfahrnen vnnd Weitberhümbten Herrn Johann Weyern, Fürstlichen Cleuischen Doctorem Medicum selbst verfertigt, vnd in Teutsche Spraach gebracht. (Folgt ein Holzschnitt, die Fortuna darstellend.) Mit Röm. Keys. Maiest. Freyheit. Getruckt zu Franckfurt am Mayn, 1580." Am Schluß: „durch Nicolaum Bassee." [1])

91 Blätter 8° ohne die Vorrede und Inhaltsangabe.

15) Artzney Buch: Von etlichen biß anher vnbekandten vnnd vnbeschriebenen Kranckheiten, deren Verzeichnüß im folgenden Blat zu finden. Durch den .... Spraach verbracht. Jetzt aber auffs neuw gebessert und vermehret. (Fortuna). Mit Röm: Key: May:

---

worden: Basel 1565. 8°. — Frankfurt 1566. 8°. — Frankfurt 1586. fol. — Paris 1569. — Paris 1579. 8°. — Paris 1885 8°. Letztere ist ein stattlicher Abdruck der Ausgabe von 1579, in zwei Bänden, mit dem Bildnis Weyers und mit den Dialogen des Erastus über Hexenwesen, welche jener französischen Übersetzung des Weyer'schen Werkes beigegeben waren. Verlag von A. Delahaye & Lecrosnier. Herausgeber ist der Arzt Bourneville. Das Buch soll dem Studium der schwindelhaften hysterischen Zustände dienen, die immer noch seitens weiblicher Patienten als übernatürliche von Zeit zu Zeit sich vordrängen und dann Weiber, Bauern und wundersüchtige Phantasten aus den gelehrten Ständen in Aufregung versetzen.

[1]) Wonach der Irrtum des G. Draudius zu berichtigen, der früher bei mir S. 151 steht.

Frey: auff zehen Jar. Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, 1583." Am Schluß: „durch Nicolaum Bassee."[1])

115 Blätter 8° ohne die Vorrede und Inhaltsangabe. Mittel-Fraktur.

Die Vorrede ist hier nur um dreiviertel Seite vermehrt durch eine Erwähnung der „Frantzosen" und „Mieren, ein neww abscheuwlich vnnd schmertzlicher mangel vnnd der schändtlichen Vnkeuschheit besoldung, befindt sich täglich bey dem Spanischen vbermütigen, vnzüchtigen und Viehischen Kriegßvolck." Beide Auflagen sind der Gräfin Anna von Tecklenburg-Bentheim-Steinfurt gewidmet. Die Beschreibung der Dickdarmentzündung, welche die Gräfin 1569 unter Weyers Behandlung durchmachte, steht nur in dieser Ausgabe.

Eine reiche Arbeit innerhalb weniger Jahre, ganz gewidmet dem Kampf gegen Aberglauben und Barbarei und dem Fortschritt der Heilkunde in Wissenschaft und Leben. Der Inhalt zeigt auf jeder Seite die Bethätigung der Worte[2]): „Perpetuo iuvandi et non laedendi animum mihi donavit omnis boni auctor benignissimus. Ohne Aufhören zu helfen und nicht Wunden zu schlagen, dazu hat mir den Sinn gegeben der allgütige Schöpfer alles Guten." Das entsprach der Begeisterung, mit welcher Weyer die Heilkunde nannte[3]): „Medicina omnium artium et sacratissima et utilissima, „aller Wissenschaften heiligste und nützlichste" und mit welcher er sie ausdehnte auf die großen seelischen Leiden seines Jahrhunderts.

Das vom Verleger der 6. Ausgabe der Praestigia vorgesetzte Bildnis zieren zwei griechische Distichen, mit der Namensbezeichnung Γ.φαλκεπυργείου. Das eine lautet übersetzt also:

> Nicht wie die Andern nur weißt Du zu heilen die Übel des Leibes,
> Auch für die Seele hast Du heilungsvolle Arznei.
> Darum ragst Du hervor im selben Maße vor Andern,
> Wie die Seele den Leib überraget an Kraft.

Ziehen wir von diesem Lobe ab, was der dichterischen Licenz und der damals zeitgemäßen Ueberschwänglichkeit im Ausdrucke zukommt, so bleibt doch noch ein bedeutendes Stück Wahrheit übrig.

---

[1]) Über den Inhalt habe ich in meiner ersten Abhandlung S. 151 ausführlich berichtet.

[2]) De Praestigiis. Editio IV. lib. III. cap. XVI. pag. 276. — Das mihi fehlt zuerst, ist aber in der V. und VI. nachgetragen, wo die Stelle im übrigen ganz so heißt.

[3]) Editio VI. lib. VI. cap. I. pag. 656.

XVIII.

Bücher-Anzeige.

1.

Dr. **Karl Tücking**, Direktor des Königlichen Gymnasiums zu Neuß, Geschichte des Gymnasiums zu Neuß, verbunden mit einer Übersicht über die Entwickelung der dortigen Stifts- und Stadtschulen. Neuß. Druck von L. Schwann. 1888. 212 Seiten.

Das vorliegende Werk des schon durch anderweitige wissenschaftliche Publikationen vorteilhaft bekannten Herrn Verfassers begrüßen wir mit großer Freude. Bereits im Jahre 1885 wurde der erste Teil veröffentlicht, er umfaßt die 3 Abschnitte: 1. Stifts- und Stadtschulen bis gegen das Ende des 16. Jahrhunderts, 2. das Jesuiten-Gymnasium und die sonstigen Lehranstalten im 17. und 18. Jahrhundert, und 3. die Übergangszeit von der Auflösung des Jesuiten-Ordens bis zur Reorganisation des Gymnasiums. Hinzugekommen ist ein vierter Abschnitt, welcher die Entwickelung der Schule seit 1852 behandelt. Wie die „Geschichte der kirchlichen Einrichtungen in der Stadt Neuß" desselben Herrn Verfassers (Neuß, Schwann 1886, 1887 und 1888), beruht auch dieses Werk auf eingehendsten Quellenuntersuchungen und wird uns daher ein anziehend geschriebenes Bild der Entwickelung des Schulwesens der Stadt Neuß und gewissermaßen somit auch des Niederrheins geboten, so daß Niemand ohne Befriedigung und Belehrung das Buch aus der Hand legen wird. W.

2.

Die politische Stellung der Niederrheinischen Fürsten in den Jahren 1314 bis 1334. Von **Karl Kunze**, Dr. phil. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 1886. 8°. VIII und 86 S.

Wir erhalten in dieser Schrift eine sorgfältige Einzelforschung, welche unter gewissenhafter Benutzung der Quellen mit ruhigem und

wohlbegründetem Urteil in das verwickelte Getriebe der Politik Licht zu bringen bestrebt ist und dem politischen Intriguenspiel nachgeht, wie es am Niederrhein und in den Niederlanden seit dem Tode Kaiser Heinrichs VII. (1313) herrschte. Zuerst gruppiert sich Alles um die strittige Königswahl, bei welcher der Erzbischof Heinrich von Köln dem Habsburger Friedrich dem Schönen die Krone zu erwerben bemüht war. Dann werden ausführlich die Schritte dargelegt, welche Graf Gerhard von Jülich in Avignon that, um seinem jüngeren Sohne Walram nach dem Tode des alternden Erzbischofs Heinrich die Nachfolge auf dem Stuhle von Köln zu verschaffen, Bemühungen, die Gerhards Sohn und Nachfolger Wilhelm für seinen Bruder fortsetzte und welche dem letzteren 1332 wirklich die Kurwürde verschafften. Weiter führt uns das dritte Kapitel. Jetzt treten Frankreich und England in Berührung mit der Politik der niederrheinischen Länder, vor Allem sucht Philipp von Valois sich hier eine Stütze zu gewinnen, und der Verfasser geht dem ränkevollen Spiel nach, welches der Franzose entwickelt, um einen „Rheinbund" zu stiften. Wir wünschen, daß Herr Kunze seine Untersuchungen fortsetzen möge; denn solche Behandlung der Geschichte ist die einzig richtige, wenn man die Territorialgeschichte der einzelnen Länder in Zusammenhang mit der allgemeinen Geschichte bringt. W. C.

XIX.

Vereinsnachrichten.

Der Verein trat in das Jubiläumsjahr 1888 mit 4 Ehrenmitgliedern, 59 korrespondierenden und 498 ordentlichen Mitgliedern. Im Laufe des Jahres traten demselben als ordentliche Mitglieder bei die Herren:

1. Pastor Calaminus, } in Elberfeld.
2. Hotelbesitzer Wilh. Lohmann, } in Elberfeld.
3. Amtsrichter Olbertz, } in Elberfeld.
4. Photograph Raphael Schlegel, } in Elberfeld.
5. Photograph Westendorp, } in Elberfeld.
6. Referendar Dr. Gust. Wolff, } in Elberfeld.
7. Referendar Fritz Wolff, } in Elberfeld.
8. Tierarzt I. Klasse Heinr. Zanders, } in Elberfeld.
9. Philipp Barthels, } in Barmen.
10. Architekt Hugo Böckler, } in Barmen.
11. Emil Dülfer, } in Barmen.
12. Karl Hillringhaus, } in Barmen.
13. Hermann Pathe, } in Barmen.
14. Oberstlieutenant Rudolph, } in Barmen.
15. Oskar Schuchard, } in Barmen.
16. Karl Thoren, } in Barmen.
17. Referendar Hermann Wolff in Langenberg,
18. Handelskammer-Sekretär Dr. Stegemann in Remscheid,
19. Theodor Wuppermann in Schlebusch,
20. Ernst Hermann Neeff in Solingen,
21. Hauptlehrer Fritz Kerper in Volberg bei Deutz,

Am folgenden Tage endlich überreichten Herr Ab. Werth und der Unterzeichnete dem dritten der noch lebenden Begründer des Vereins, dem Ehrenpräsidenten Herrn Geh. Archivrat Dr. Harleß in Düsseldorf, die vom Vorstande beschlossene Adresse. Die beiden zuletzt angeführten Adressen stammen ebenfalls von der Hand des Herrn Holtmanns in Cronenberg und haben einen ähnlichen Wortlaut wie die dem Vorsitzenden überreichte.

Mit der dritten General=Versammlung, die am 5. Dezember in Barmen abgehalten wurde, war eine Ausstellung verbunden, welche ein anschauliches Bild von der Entwickelung der Wupperthaler Industrie bot. Dieselbe war zahlreich besucht. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung eröffnet und Mitteilung gemacht hatte von den für die nächste Zukunft in Aussicht genommenen Publikationen, führte Herr Ab. Werth in längerer Rede den Entwickelungsgang vor, den die Industrie des Wupperthals genommen hat. — Ein einfaches Abendessen, welches sich an die Versammlung anschloß, vereinigte die meisten der Teilnehmer noch zu gemütlichem Gedankenaustausch.

Der Verein für die Erhaltung der Schloßruine zu Burg a. d. Wupper, auf dessen Thätigkeit und Ziele wir in unserem letzten Jahresbericht hinwiesen, hat im verflossenen Jahre seine Bemühungen fortgesetzt. Der Bergische Geschichtsverein verfolgt dieselben mit lebhaftem Interesse, begrüßt die gemachten Funde mit großer Freude und wünscht seinen Arbeiten weitere gute Erfolge.

Otto Lutsch.

Dr. med. Franz Joseph Feldmann,

geb. 27. Februar 1818 in Solingen als Sohn des Kreiswundarztes Dr. Anton Feldmann, besuchte zunächst die Bürgerschule seiner Vaterstadt, dann von 1831 bis 1838 das Gymnasium in Düsseldorf, und bezog hierauf die Universität Berlin, wo er am 8. August 1842 promovierte und am 15. April 1843 seine ärztliche Approbation erlangte. Nach ferner bestandener Physikatsprüfung ließ er sich 1843 in Solingen als Arzt nieder und war hier etwa 19 Jahre lang erfolgreich im Dienste der Heilkunde thätig. Am 15. Mai 1862 folgte er dem Rufe als Kreisphysikus nach Elberfeld und siedelte zum 1. Juli d. J. dorthin über. Die größten Dienste hat

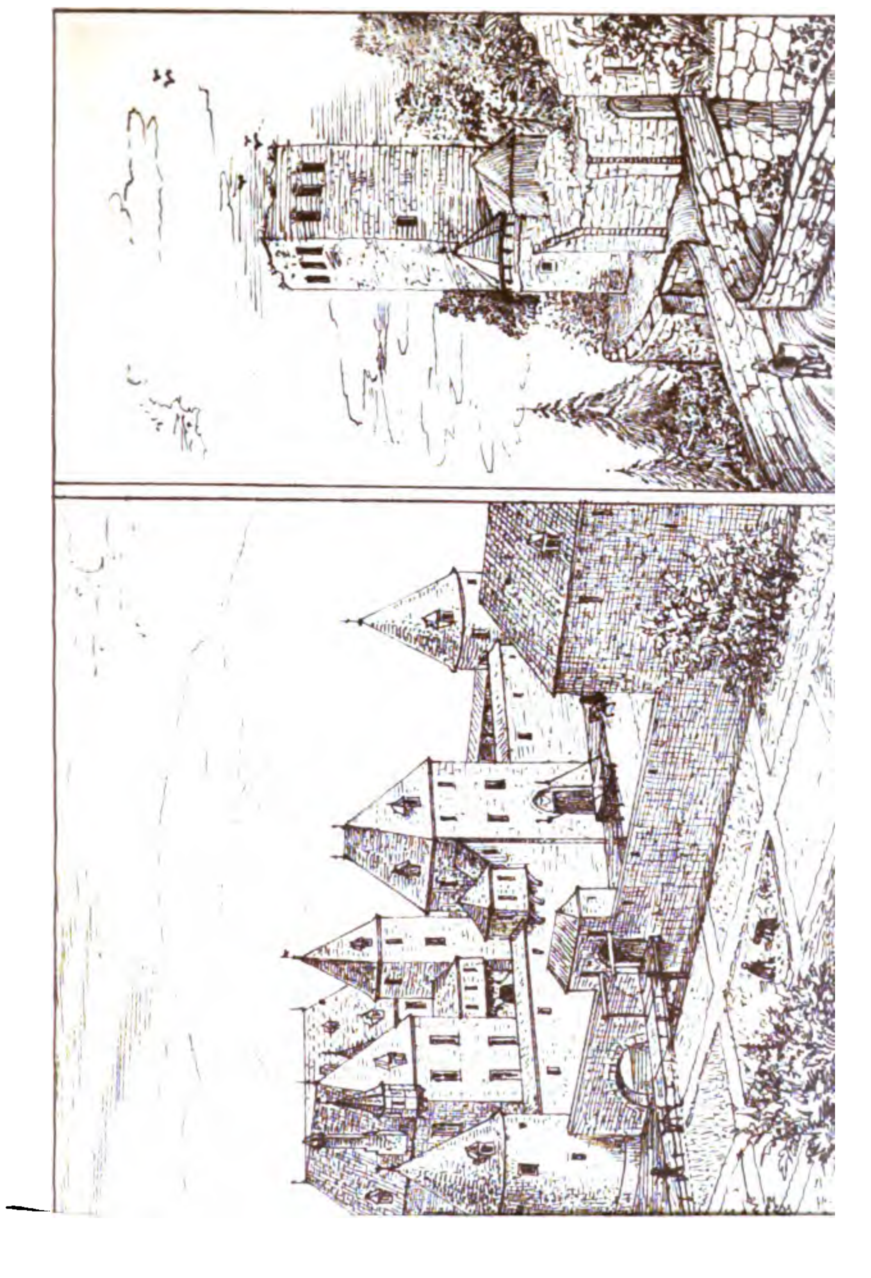
seinen Räumen begrüßt hatte, ergriff Herr Adolf Werth das Wort zum Festbericht. In demselben warf er einen Rückblick auf die verflossenen 25 Jahre des Vereinslebens und schloß mit einem Ausblick auf die Aufgaben, die noch zu lösen sind.

Nach ihm erhob sich der Unterzeichnete, um Kenntnis zu geben von den eingegangenen Beglückwünschungsschreiben und namens des Festkomitees dem verdienten Vorsitzenden des Vereins, Herrn Prof. Dr. Crecelius, eine Dankadresse zu überreichen. Die von Herrn Lehrer Holtmanns in Cronenberg kunstvoll ausgeführte Adresse lautet:

„Seinem hochverehrten Vorsitzenden, dem um die Ergründung der Landesgeschichte hochverdienten, auch die wissenschaftlichen Bestrebungen anderer in größter Uneigennützigkeit fördernden Herrn Prof. Dr. Wilhelm Crecelius bringt für die 25jährige aufopfernde und rastlose Thätigkeit im Interesse des Bergischen Geschichtsvereins den herzlichsten Dank dar im Namen des Vereins das Jubiläums-Komitee: Aug. Frowein, Aug. Reetman, Otto Lutsch, David Peters, Dr. Karl Schmidt, Adolf Werth. Elberfeld am XVII. Juni MDCCCLXXXVIII.“

Nachdem Herr Prof. Crecelius in bewegten Worten seinen Dank ausgesprochen hatte, machte Herr Architekt Fischer Mitteilungen über die baulichen Verhältnisse von Alt- und Neu-Hardenberg. Der geplante Besuch von Alt-Hardenberg, dessen Grundmauern durch Ausgrabungen, welche Herr Kommerzienrat Conze in Langenberg und Herr David Peters in Neviges veranlaßt haben, bloß gelegt worden sind, mußte leider der Witterung wegen unterbleiben. Das Festmahl wurde in Blankenstein a. d. Ruhr abgehalten. Während desselben gelangte die Festschrift zur Verteilung. Dieselbe ist mit den Portraits der vier Stifter und einem Gedenkblatt geschmückt und enthält die Geschichte des Vereins vom Unterzeichneten, eine Übersicht über die Sammlungen von Prof. Dr. Crecelius, ein Verzeichnis der Mitarbeiter an den ersten 23 Bänden der Zeitschrift von J. Holtmanns und ein Verzeichnis der Mitglieder des Vereins.

Am 31. Juli überbrachte eine aus den Herren Aug. Frowein, Ad. Werth und dem Unterzeichneten bestehende Deputation dem Mitstifter und Ehrenpräsidenten des Vereins Herrn Pastor emer. Dr. theol. Karl Krafft in Elberfeld namens des Fest-Komitees eine Dankadresse. Herr Ad. Werth begrüßte in warmen Worten den Jubilar und dieser sprach bewegten Herzens seinen Dank aus.





Am folgenden Tage endlich überreichten Herr Ad. Werth und der Unterzeichnete dem dritten der noch lebenden Begründer des Vereins, dem Ehrenpräsidenten Herrn Geh. Archivrat Dr. Harleß in Düsseldorf, die vom Vorstande beschlossene Adresse. Die beiden zuletzt angeführten Adressen stammen ebenfalls von der Hand des Herrn Holtmanns in Cronenberg und haben einen ähnlichen Wortlaut wie die dem Vorsitzenden überreichte.

Mit der dritten General-Versammlung, die am 5. Dezember in Barmen abgehalten wurde, war eine Ausstellung verbunden, welche ein anschauliches Bild von der Entwickelung der Wupperthaler Industrie bot. Dieselbe war zahlreich besucht. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung eröffnet und Mitteilung gemacht hatte von den für die nächste Zukunft in Aussicht genommenen Publikationen, führte Herr Ad. Werth in längerer Rede den Entwickelungsgang vor, den die Industrie des Wupperthals genommen hat. — Ein einfaches Abendessen, welches sich an die Versammlung anschloß, vereinigte die meisten der Teilnehmer noch zu gemütlichem Gedankenaustausch.

Der Verein für die Erhaltung der Schloßruine zu Burg a. d. Wupper, auf dessen Thätigkeit und Ziele wir in unserem letzten Jahresbericht hinwiesen, hat im verflossenen Jahre seine Bemühungen fortgesetzt. Der Bergische Geschichtsverein verfolgt dieselben mit lebhaftem Interesse, begrüßt die gemachten Funde mit großer Freude und wünscht seinen Arbeiten weitere gute Erfolge.

Otto Lutsch.

Dr. med. Franz Joseph Feldmann,

geb. 27. Februar 1818 in Solingen als Sohn des Kreiswundarztes Dr. Anton Feldmann, besuchte zunächst die Bürgerschule seiner Vaterstadt, dann von 1831 bis 1838 das Gymnasium in Düsseldorf, und bezog hierauf die Universität Berlin, wo er am 8. August 1842 promovierte und am 15. April 1843 seine ärztliche Approbation erlangte. Nach ferner bestandener Physikatsprüfung ließ er sich 1843 in Solingen als Arzt nieder und war hier etwa 19 Jahre lang erfolgreich im Dienste der Heilkunde thätig. Am 15. Mai 1862 folgte er dem Rufe als Kreisphysikus nach Elberfeld und siedelte zum 1. Juli d. J. dorthin über. Die größten Dienste hat

er unserer Stadt namentlich bei der Choleraseuche im Jahre 1866 in aufopferungsvoller, selbstloser Hingabe geleistet, ferner in den Jahren 1870—71, als er in dem Lazaret der Turnhalle an der Hart in unermüdlicher Pflichttreue der Pflege der Verwundeten oblag. Jahre lang hat er die öffentlichen Impfgeschäfte wahrgenommen und als Mitglied der städtischen Sanitätskommission hervorragenden Anteil an den Beratungen und Beschlüssen dieser Körperschaft zum Wohle der Stadt gehabt. Seine gemeinnützige Thätigkeit fand auch die Allerhöchste Anerkennung. Am 19. Mai 1870 wurde ihm der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen, am 22. Juli 1872 der Charakter als Sanitätsrat, am 18. August 1872 die Kriegsdenkmünze für freiwillige Leistungen bei der Pflege Verwundeter und Kranker während des Feldzugs 1870—1871; am 20. Juni 1886 erhielt er den Charakter als Geh. Sanitätsrat. Allezeit, bis zu seinem Ende (er starb am 1. September 1888 nach kurzem Krankenlager an den Folgen einer Unterleibsentzündung und Darmverschlingung), war der Heimgegangene unverdrossen im Dienste der kranken Menschheit thätig, und im Verkehr mit den Behörden, den Beamten, seinen Kollegen und den Bürgern bewies er stets die größte Zuvorkommenheit, Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit. Unserm Verein gehörte er seit langer Zeit an und bethätigte seine Teilnahme auch an diesen Bestrebungen, indem er uns wiederholt in unser Gebiet einschlagende Sachen zuwies, so noch zuletzt ein Stammbuch aus dem Bergischen vom vorigen Jahrhundert. —

Nach der eigenen Aufzeichnung des Verstorbenen im Vereinsalbum und dem Nekrolog im Täglichen Anzeiger.

Gustav Adolf Peill.

Geboren zu Elberfeld 15. Dezember 1815, besuchte er das Gymnasium seiner Vaterstadt bis zur Tertia, trat dann bei Gründung der Realschule in diese über und verließ dieselbe nach bestandener Reifeprüfung 1832. Hierauf machte er zu Neuenburg in der Schweiz eine vierjährige kaufmännische Lehrzeit durch und genügte bei der Artillerie in Köln seiner militärischen Dienstpflicht. Zur Vollendung der kaufmännischen Ausbildung hielt er sich noch stark vier Jahre in England auf (zu Manchester, Leeds und London) und begründete dann in seiner Vaterstadt 1843 ein Geschäft. Daneben beteiligte er sich auf's Regste an dem öffentlichen Leben, so war er z. B. Armenpfleger seit der Einrichtung der jetzigen städtischen Armen-

pflege, seit 1855 viele Jahre Ergänzungsrichter am Königlichen Polizeigericht. Sehr thätig bewies er sich ferner auf dem kirchlichen Gebiete, er war lange Gemeinde-Vertreter der reformierten Kirche und bekleidete in derselben wiederholt Ehrenämter, wie die eines Kirchmeisters (1861—62), oder Scholarchen (1869—70). Mit besonderer Teilnahme widmete er sich bis zum Ende seines Lebens auch der Sache des Gustav-Adolf-Vereins, dessen hiesiger Zweigverein durch ihn vor allen gestützt und gefördert wurde. Bei dieser ausgebreiteten Thätigkeit bewies er für das wissenschaftliche Leben in unserer Industriestadt nicht nur die größte Anerkennung, sondern — was wir noch besonders hervorheben müssen — eigene persönliche Teilnahme. Er gehörte unserem Verein und dem naturwissenschaftlichen Verein an, besuchte die Versammlungen, soweit es nur seine Zeit gestattete, und beteiligte sich lebhaft an den Verhandlungen, z. T. auch mit Vorträgen. Ein Wunsch von ihm war es, daß ein eigenes Gebäude für die Sammlungen zunächst der genannten Vereine gekauft oder gebaut werden möchte. Trotz wiederholter Anläufe, die zu dem Zwecke gemacht wurden, und trotz seiner warmen Fürsprache ließen sich die Versuche zunächst nicht verwirklichen. Noch auf seinem letzten Krankenlager gedachte der Verewigte (er starb 13. November 1887) dieser Bestrebungen: er sprach kurz vor seinem Tode den Seinigen den Wunsch aus, es möchte eine namhafte Summe aus seinem Nachlaß dazu verwandt werden, den Anfang zur Gründung eines Fonds zu bilden, aus dem ein solches Gebäude für Elberfeld beschafft werden könne. Da die Zeitverhältnisse damals zu ungünstig waren, um sofort mit Sammlungen vorzugehen (mußten doch, abgesehen von andern lokalen Zwecken, welche die Opferwilligkeit der Bürger vielfach in Anspruch nahmen, besonders die Sammlungen für die beiden Kaiserdenkmäler zunächst allgemeine Teilnahme finden), so entschieden sich die Erben dahin: 10 000 Mark der Stadt Elberfeld zu überweisen mit der Bitte, das Kapital zinsbar anzulegen und zu verwalten, auch dafür zu sorgen, daß es demnächst, sobald die Verhältnisse dieses gestatten, dazu verwendet werde, ein gemeinnütziges Gebäude in hiesiger Stadt zu beschaffen, welches die Sammlungen der hier bestehenden wissenschaftlichen Vereine aufnehme und ihnen Räumlichkeiten für ihre Sitzungen biete. Es wurde dabei insbesondere um möglichste Berücksichtigung der beiden Vereine, denen der Verewigte angehört hatte, des naturwissenschaftlichen und des Bergischen Geschichtsvereins,

gebeten. Das Kapital von 10 000 Mark wurde am 17. Mai 1888 durch den Schwiegersohn des Verewigten, Herrn Rechtsanwalt Zurhellen, dem Herrn Oberbürgermeister Jaeger übergeben. Es besteht nunmehr, nachdem auch die landesherrliche Bestätigung der Schenkung eingetroffen ist, ein Stiftungskapital, welches für die Beschaffung eines Museum-Gebäudes bestimmt ist, und wir dürfen hoffen, da die Notwendigkeit eines solchen für eine Stadt von dem Umfange und der Bevölkerungsmenge Elberfelds allgemein anerkannt wird, daß sich opferwillige Bürger finden werden, welche durch Schenkung oder Vermächtnis zur Vermehrung des Kapitals beitragen. Wir aber werden uns als Verein angelegen sein lassen, jetzt an eine regelmäßige Beschaffung von Geldmitteln zu dem angegebenen Zwecke zu denken, um so den Wunsch unsers verstorbenen Mitglieds möglichst bald zu verwirklichen.

Mit Benutzung der Aufzeichnungen des Verstorbenen im Vereins-Album (Herbst 1874). W. C.

Gustav Platzhoff,

geb. zu Elberfeld, war bis in die sechziger Jahre (unseres Jahrh.) Teilhaber seines väterlichen Geschäftes „J. P. Bemberg", darauf zog er sich zurück und baute im Ottenbruch für sich ein Wohnhaus mit schönen Gartenanlagen, anfangs noch in ganz ländlicher Umgebung. Auf dem ihm dort gehörenden Grund und Boden entstanden aber bald stattliche Straßen, wie die nach ihm den Namen führende Platzhoff- und Gustavstraße; außerdem die Sadowa- und Victoriastraße. Auch den Verschönerungsverein förderte er aufs eifrigste und war von 1870—1881 dessen Vorsitzender, seitdem sein Ehrenvorsitzender. Der Stadtverordnetenversammlung gehörte Platzhoff von 1853—1861 an; Beigeordneter war er von 1864—1878 und es stand dabei hauptsächlich die Gasanstalt unter seiner Leitung. Außerdem war der Hingeschiedene viele Jahre Mitglied der reformierten Gemeindevertretung, des Verwaltungsrates der Bergisch-Märkischen Bank u. s. w. Unserm Vereine gehörte er seit dessen Entstehen an. Er starb 7. Oktober 1887. — Nach dem Nekrolog in der Elberfelder Zeitung. W. C.

Karl Siebel,

geb. in Barmen 1805, besuchte bis 1817 die Schule von Ewich in seiner Vaterstadt, dann das Gymnasium zu Hamm und die

Handelsschule in Bremen, wo er bei seinem Oheim Menken konfirmiert wurde. Darauf erhielt er bis 1825 seine kaufmännische Ausbildung in Elberfeld im Hause seines Oheims Jakob Abers, des Vorstandes vom Bankgeschäft J. H. Brink. Nun kehrte er in das elterliche Haus zurück und verheiratete sich 1834. Mit seinem jüngeren Bruder Hermann (s. Zeitschr. d. Berg. G.-V. XV S. 263) war er im Geschäfte seiner Eltern thätig, nach deren Tode (der Vater starb 1839, die Mutter 1863) übernahmen es beide allein. Karl S. war 1844—1856 Ergänzungsrichter des Handelsgerichts in Elberfeld, 1840—1872 Mitglied der Handelskammer von Elberfeld und Barmen, später der Handelskammer von Barmen. Außerdem war er von 1858 ab viele Jahre Mitglied der Stadtverordnetenversammlung, seit 1840 in der reformierten Gemeindevertretung und mehrfach Kirchmeister. Der Verewigte besaß eine echte zähe Kaufmannsnatur, die ihn bis ans Ende seines Lebens (er starb in der Nacht zum 4. April 1888) an das Kontor fesselte und ihn von der Leitung seines Geschäfts nicht zurücktreten ließ. War es ihm doch nicht vergönnt, die ihm in seinen Söhnen erblühte neue Kraft lange an seiner Seite zu haben. Sein ältester Sohn, der als lyrischer Dichter auch in weiteren Kreisen nicht unbekannte Karl Siebel, welcher sich überhaupt in die Stellung als Kaufmann nicht finden konnte, starb bereits vor 20 Jahren, und auch die jüngeren Söhne raffte der Tod vor dem Vater dahin. Über die Vorfahren der Familie habe ich in der Zeitschrift unseres Vereins XV, S. 263, gesprochen. — Nach den Aufzeichnungen des Verewigten im Vereins-Album. (27. VIII. 76.) W. C.

Hofprediger Dr. Strauß zu Potsdam.

Ein ehrenwerter Sohn des Bergischen Landes ist am 16. April 1888 im Alter von 70 Jahren nach zweitägiger Krankheit heimgegangen, der Hofprediger Dr. theol. Friedrich Adolf Strauß, geboren zu Elberfeld im Jahre 1817. Er war der älteste Sohn des Pastors der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Elberfeld, welcher 1816 sich mit einer Tochter des Bankiers von der Heydt zu Elberfeld verehelicht hatte, und ein Enkel des bekannten durch Frommel und Josephson geschilderten originellen Kirchspiel-Predigers Joh. Abr. Strauß zu Iserlohn. Der Vater hatte durch seine „Glockentöne, Erinnerungen aus dem Leben eines jungen Geistlichen" einen neuen Ton angeschlagen, der in ganz Deutschland und darüber hinaus

Anklang fand, in Folge dessen er im Jahre 1822 nach Berlin als Hofprediger berufen wurde, wo er auch nach 40jähriger Wirksamkeit im Jahre 1863 gestorben ist. Der Sohn folgte seinem Vater nach Berlin, wo er, von dem Joachimsthaler-Gymnasium als primus omnium entlassen, nach eifrigem Studium auf der Berliner Universität sich der akademischen Laufbahn widmen wollte und bereits im Jahre 1842 einen lateinischen Kommentar zu dem Propheten Zephanja herausgab und zugleich eine Hülfspredigerstelle am Dom bekleidete. Der Vater hatte noch in Elberfeld ein auf gründlichen Studien beruhendes Werk „Helons Reise nach Jerusalem", 4 Bändchen, herausgegeben, den Sohn trieb es in Wirklichkeit, eine solche Reise zu machen, und so hat er mit einem Verwandten über ein Jahr lang (von 1844—1845) den Orient besucht, Griechenland, Aegypten bis nach Nubien, sowie die arabische Halbinsel durchzogen. Auf der Spitze des Sinai, auf den schwarzen Felsen des Berges, schlug er die 10 Worte in der hebräischen Bibel auf. Darauf hat er unter mannigfachen Erlebnissen, zum Teil unter persönlichen Gefahren, das heilige Land in seinen verschiedenen Teilen, vom toten Meere bis gen Damaskus, kennen gelernt. Die Erinnerungen an diese Reise legte er in einer populären Reisebeschreibung nieder, welche große Verbreitung fand und im Jahre 1882 bereits die elfte Auflage erlebte. Später machte auch der jüngere, jetzt schon seit mehreren Jahren verstorbene Bruder von Friedr. Strauß, der Superintendent Otto Strauß zu Berlin, ebenfalls eine Reise in den Orient und beide Brüder verbanden sich, die Länder und Stätten der heiligen Schrift, welche sie besucht hatten, in einem großen Prachtwerk, mit vielen illustrierenden Bildern, Tafeln und Karten, zu beschreiben. (2. Auflage in zwei verschiedenen Ausgaben 1877.)

Auch als Dozent an der Universität zu Berlin suchte Friedrich Strauß nach seiner Rückkehr vom Orient das christliche Interesse für denselben zu wecken und rege zu erhalten. Diese akademische Thätigkeit setzte er auch fort, als er im Jahre 1847 als Gardedivisionsprediger und später als Garnisonsprediger berufen wurde.

In ersterer Eigenschaft nahm er an dem ersten Feldzuge gegen Dänemark Teil und leitete manche Feldgottesdienste, über die er ein treffliches Werk unter dem Titel: „Heer-Predigten" veröffentlichte (2. Auflage, Berlin 1870). Was diesen Predigten noch immer ein besonderes Interesse verleiht, besteht darin, daß Strauß die vorhergehenden historischen und begleitenden Umstände bei jeder

Predigt genau und lebhaft als Augenzeuge schildert. Auch als liturgischer Schriftsteller gab Strauß im höheren Auftrage heraus: „Liturgische Andachten für die Feste des Kirchenjahrs" (Vierte sehr vermehrte Auflage, Berlin 1886).

Eine sehr wertvolle litterarische Gabe namentlich für die Geschichte der Grafschaft Mark und des bergischen Landes bot Strauß seiner Heimat dar, indem er die Tagebücher seines verstorbenen Vaters herausgab, in denen der Letztere insbesondere seine Erlebnisse als Pfarrer von Ronsdorf und Elberfeld schildert, in welche inhaltsvollen Jahre das Ende der schmachvollen französischen Herrschaft unsres Landes und die preußische Besitzergreifung fiel. Diese Tagebücher sind in Berlin im Jahre 1868 unter dem sehr passenden Titel: „Abendglockentöne. Erinnerungen eines alten Geistlichen aus seinem Leben" als eine Erbauungsschrift herausgekommen und vielleicht aus diesem Grunde weniger bekannt geworden. Sie gehören aber, da der Verfasser im Centrum der kirchlichen und bürgerlichen Verhältnisse im Bergischen Lande stand, durch ihre aus dem Leben gegriffenen Schilderungen zu den ausführlichsten Memoiren jener Zeit, die wir aus unsrer Heimat besitzen. Wir empfangen aus denselben den Eindruck, wie damals im Gegensatz zu unsern Tagen das bürgerliche und kirchliche Leben innig miteinander verbunden war. Als sich der Abend des Lebens für Strauß herannahte, wurde er 1870 als Hofprediger und Superintendent nach Potsdam versetzt, bei welchem Amtswechsel er von der theologischen Fakultät zu Berlin zum Dr. theol. ernannt wurde. Bis zu seinem Tode hat Strauß in seiner Stellung in Potsdam gewirkt. Nach nur zweitägiger Krankheit verschied er ohne Schmerzen sanft und selig in dem Herrn, den er stets als Prediger bekannt hatte. Sein Interesse für seine bergische Heimat bezeugte er durch seine Mitgliedschaft im Bergischen Geschichtsverein.

Wir fügen dem obigen Nekrologe noch eine Mitteilung über die Beerdigung von Dr. Strauß hinzu, welche wir dem Herrn Prediger Otto von Ranke zu Potsdam, dem Sohne des berühmten Historiographen Leopold von Ranke, verdanken.

Die irdische Hülle des Entschlafenen wurde am Mittwoch Abend nach einer kurzen liturgischen Feier im engsten Kreise, die sein Neffe, der Garnison-Hülfsprediger Otto Strauß in Berlin (designiert zum Divisionspfarrer in Gnesen), hielt, nach eingeholter Königlicher Erlaubnis in die Hof- und Garnisonkirche übergeführt.

Hier wurde der Sarg vor dem Altar aufgebahrt. Eine zahllose Menge von Palmen und Kränzen bedeckte den Sarg. Auch J. J. K. K. und K. K. H. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin, Prinz Alexander von Preußen, der Gemeindekirchenrat der Garnisonkirche, die Geistlichen der Diözese Potsdam I hatten Blumen gespendet. Donnerstag, den 19. April, Vormittags 11 Uhr, fand der Trauergottesdienst statt. Die Kirche war dicht gefüllt von teilnehmenden Freunden und Gliedern der Gemeinde. Wir bemerkten als Vertreter des Kronprinzen den Hauptmann von Pfuel, ferner die Generäle von Hahnke aus Berlin, von Lindequist, von Alten, von Massow, Oberst von Below, von Döring und viele andere Offiziere, den Ober-Präsidenten Staatsminister Dr. Achenbach, Herrn von Stünzner, Gartendirektor Dr. Jühlke u. a. m.

Der Feldpropst der Armee Dr. Richter und Hofprediger Dr. Frommel aus Berlin umstanden mit sämtlichen Geistlichen Potsdams und der Umgegend den Sarg. Seiner Gedächtnisrede legte Hofprediger Dr. Rogge, der nächste Amtsgenosse des Entschlafenen, den 122. Psalm zu Grunde. Von der Pilgerfahrt des Vollendeten nach dem irdischen Jerusalem ausgehend, stellte er seine Pilgerfahrt durch dieses Erdenleben nach dem himmlischen Jerusalem der trauernden Gemeinde vor Augen. Besonders hob er die Liebe des Verstorbenen für die Stätten des heiligen Landes hervor, seine bedeutsame Wirksamkeit im Jerusalemverein, seine Sorge für die liturgische Ausgestaltung des Gottesdienstes, den treusten Anschluß seines geistlichen Lebens an die Gedankenreihe des Kirchenjahres, seinen Eifer in der speziellen Seelsorge, seine liebevolle Freude an seinem glücklichen Heim, seine hohe Verehrung für das Königshaus, seine Bekenntnistreue und seine Friedensliebe, sein Gebetsleben und seinen schmerzlosen Heimgang. Unter dem Geläute sämtlicher Kirchenglocken, den Klängen der Trauermusik wurde dann der Sarg auf den alten Kirchhof Potsdams übergeführt und dort vom Hofprediger Dr. Rogge eingesegnet. Jeder der anwesenden Geistlichen rief dem Verewigten ein Wort der heiligen Schrift in die Gruft nach.

Fr. A. Strauß ist ein Glied jener Familie gewesen, die unserer teuren Landeskirche so manchen geistesmächtigen Diener des Wortes geschenkt hat. Der westfälischen Originalität seiner Großvaters Abraham Strauß in Iserlohn, der überströmenden Redegewalt seines Vaters, des Berliner Oberhofpredigers Friedrich Strauß, der gemütvollen Tüchtigkeit seines Bruders, des Berliner Superintendenten

Otto Strauß tritt die einfache, nüchterne, unermüdliche und glaubensfrohe Emsigkeit des nun Verewigten gleich schätzenswert zur Seite.

C. Kr.

Hugo Troost,

geb. 17. September 1824 zu Hückeswagen als Sohn von Johann Peter Troost, war Teilhaber an einer bedeutenden Tuchfabrik in seinem Heimatsort; selbstlos und aufs Willigste trat er für alle das Gemeinwohl fördernde Bestrebungen auf dem Gebiete der Gemeinde und des Staates mit großer Energie ein. Er war Mitglied der Stadtverordnetenversammlung, gehörte der Handelskammer des Kreises Lennep an und wurde 1881 zum Abgeordneten des Provinziallandtages gewählt. Großes Verdienst erwarb er sich dadurch, daß er durch seine Bemühungen wesentlich mit dazu beitrug, daß die Eisenbahn bis Wipperfürth gebaut wurde. Unserem Vereine gehörte Troost seit 1882 an. Er starb 14. September 1885. — Nach Mitteilungen von Herrn Fr. Müller in Hückeswagen.

Karl Friedrich Wehner

wurde am 6. Dezember 1824 zu Böswipper geboren, als Sohn von Friedrich Wehner und Wilhelmine Pattberg. Seit 1850 leitete er die Wollspinnerei zu Niedergaul, anfangs als Direktor, später als Eigentümer und starb daselbst 21. November 1886 mit Hinterlassung einer Witwe Bertha, geb. von Pollem. Sein einziges Kind, Karl Friedrich, war ihm schon am 10. September 1870, im Alter von 18 Jahren, im Tode vorausgegangen. W. war seit 1. Januar 1856 bis zu seinem Ende Gemeinderat bezw. Stadtverordneter und vom Februar 1857 bis März 1881 zweiter Beigeordneter der Stadt Wipperfürth und Mitglied der städtischen Schulkommission und der Schuldentilgungskommission. An allen nationalen und patriotischen Bestrebungen beteiligt, entfaltete er eine besonders rege Thätigkeit in der Fürsorge für die im Felde stehenden Truppen und deren Angehörige während des Feldzuges von 1870/71 und wurde in Anerkennung dessen durch Verleihung des Kronenordens mit rotem Kreuze ausgezeichnet. Seine Teilnahme an unseren Bestrebungen bethätigte der Verewigte dadurch, daß er selbst bei weiterer Entfernung unsere Vereinsfeste gern besuchte. Noch in seinem Todesjahre nahm er an unserem Ausfluge nach Werden teil. — Nach Mitteilungen des Herrn Leonhardt in Wipperfürth.

Hugo Wiehager,

geb. 22. Dezember 1836, gründete, nachdem er 1857—1860 in Rußland thätig gewesen war, am 1. Januar 1861 in Hückeswagen mit einem Verwandten das Geschäft „Lütgenau und Wiehager", welches die Inhaber in wenigen Jahren zu hoher Blüte brachten. W. war auch Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung. Er starb 17. Januar 1884 in San Remo. — Nach Mitteilungen des Herrn Fr. Müller in Hückeswagen.

Dr. Karl Julius Heidemann,

geb. zu Tecklenburg in Westfalen am 11. Juli 1818, besuchte die Rektoratschule seiner Vaterstadt und darauf das Gymnasium Andreanum zu Hildesheim bis 1839, studierte bis 1843 Theologie und Philologie in Halle, nach erlangter unbedingter facultas docendi trat er als Probekandidat am Gymnasium in Herford ein, bekleidete 1844—1848 die letzte ordentliche Lehrerstelle am Gymnasium in Essen, wurde 1. Mai 1848 zweiter ordentlicher Lehrer, 2. Juli 1851 vierter, 1865 erster Oberlehrer am Gymnasium zu Wesel. Zu Ostern 1868 wurde er wieder nach Essen versetzt, erhielt hier 22. Februar 1877 den Titel Professor und trat nach 44jähriger Lehrthätigkeit am 1. Oktober 1887 in den Ruhestand. In Anerkennung seiner Verdienste wurde ihm der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen. Vor allem bemüht, seinen Schülern Liebe zum Vaterland und seinem Herrscherhause einzuflößen, ging er mit eigenem Beispiele voran: als Landwehroffizier machte er 1849 den Feldzug gegen Dänemark und 1850 den Zug nach Hessen mit; ja noch im Alter von 50 Jahren stellte er sich im Kriegsjahre 1870—71 freiwillig zu den Fahnen und trat als Offizier in das zur Küstenverteidigung an der Nordsee verwendete Essener Landwehr-Bataillon ein. Ein besonderes Verdienst erwarb sich der Verewigte durch seine unermüdliche Thätigkeit auf dem Gebiete der niederrheinischen Geschichtsforschung, auf die er nach angestrengter Berufsthätigkeit seine Mußestunden verwendete. Unserm Verein gehörte er als korrespondierendes Mitglied an. Im Vorstande des historischen Vereins für Stadt und Stift Essen, dessen Vorsitzender er in den zwei letzten Jahren seines Lebens war, nahm er regen Anteil an den Arbeiten, Vorträgen und Veröffentlichungen des Vereins. Seit längerer Zeit im städtischen Archiv zu Essen thätig (wie früher in

gleicher Weise zu Wesel), wurde er zuletzt als städtischer Archivar bestellt; trotz schwerer Halskrankheit war er bis in seine letzten Lebenstage mit dem Ordnen der reichhaltigen urkundlichen Schätze dieses Archivs beschäftigt. Die Frucht dieser Arbeiten ist ein von ihm zusammengestelltes, umfangreiches Essener Urkundenbuch, das er wenige Wochen vor seinem Tode dem Oberbürgermeister Zweigert als Vertreter der Stadt für das städtische Archiv als Geschenk überreichte.

Heidemann veröffentlichte folgende Abhandlungen:

1. Im Programm des Gymnasiums zu Wesel von 1853 und 1859 zwei Abhandlungen über die älteste Geschichte des Weseler Gymnasiums.

2. Die Beguinenhäuser Wesels. In Ztschr. des Bergischen G.-V. IV, S. 85 ff.

3. Die villa Wiselensis und die curtis Wiselensis und ihr Verhältnis zu den Grafen von Cleve bis 1241. In Ztschr. des Bergischen G.-V. V, S. 185 ff.

4. Statut des Stiftes Oberndorf aus dem Jahre 1666. Daselbst V, S. 201 ff.

5. Das Hofesrecht im Stift Essen und Rellinghausen. In Ztschr. des Bergischen G.-V. S. 289 ff.

6. Die Statuten des Wullenampts zu Wesel. In Ztschr. des Bergischen G.-V. IX, S. 77 ff.

7. In der Festschrift zur fünfzigjährigen Gedenkfeier der am 1. Mai 1824 erfolgten öffentlichen Anerkennung des Gymnasiums zu Essen. Essen 1874:

   1. Die Stiftsschule in Essen S. 19 ff.
   2. Abiturientenverzeichnis S. 65 ff.

8. In den Beiträgen zur Geschichte von Stadt und Stift Essen. Herausgegeben von dem Historischen Verein für Stadt und Stift Essen. Viertes Heft, 1881: Empfang der Fürstin Franciska Christina in Essen am 6. Juni 1727.

9. In denselben Beiträgen, Heft 9: Die Beguinenkonvente Essens.

Nach den Eintragungen des Verewigten in unserem Vereinsalbum und einem von Herrn Gymnasiallehrer Dr. Goossens veröffentlichten Nekrolog in der Rheinisch-Westfälischen Zeitung.

XX.

Aus den Jahresberichten der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde.

Im Verfolg des im 22. Bande dieser Zeitschrift, Jahrgang 1886, Mitgeteilten mögen die nachstehenden Auszüge der bei der 7. und 8. Jahresversammlung der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde vom Vorsitzenden derselben erstatteten Berichte den Fortschritt der wissenschaftlichen Unternehmungen der Gesellschaft darlegen.

A.

Aus dem siebenten Jahresberichte, Köln, im Dezember 1887:

Zur Ausgabe gelangte seit der 6. Jahresversammlung die vierte Publikation: Das Buch Weinsberg, Kölner Denkwürdigkeiten aus dem 16. Jahrhundert, bearbeitet von Konstantin Höhlbaum, Bd. II 1522—77. Von den Kölner Schreins-Urkunden des 12. Jahrhunderts, bearbeitet von Dr. Hoeniger, ist die 3. und Schluß-Lieferung des ersten Bandes unter der Presse. Die Lieferung wird die Schreins-Urkunde aus der St. Laurenz-, der St. Columba- und St. Brigitten-Pfarre der Stadt umfassen, in der ersteren besonders das jüdische Element in der städtischen Bevölkerung des 12. Jahrhunderts vorführen. Der Druck des ersten Bandes der Rheinischen Weistümer, von Professor Dr. Loersch vorbereitet und von Bibliotheks-Custos Dr. K. Nörrenberg zu Marburg hinsichtlich der Texte philologisch revidiert, wird im Jahre 1888 begonnen werden können. Zur systematischen Ermittelung und Katalogisierung der Weistümer haben die Herren Archivar Dr. Bär zu Coblenz, Gymnasiallehrer Rosbach zu Trier, Archiv-Assistent Dr. H. Forst zu Düsseldorf mitgewirkt. Für die weitere Vorbereitung der Ausgabe der Aachener Stadtrechnung ist Stadtarchivar Pick zu Aachen bemüht gewesen. Für die Ausgabe der Urbare der Erzdiözese Köln, besorgt von Prof. Crecelius, sind Hülfskräfte in Archivar Dr. Wachter zu Düsseldorf und Dr. L. Korth zu Köln gewonnen.

Ein dritter Band des Buches Weinsberg soll wo möglich im Jahre 1888 im Manuskripte beendigt werden. Der Druck der vom Privatdocenten Dr. von Below unter der Leitung des Prof. Ritter bearbeiteten Landtags-Akten der Herzogtümer Jülich und Berg hat noch nicht in Angriff genommen werden können, doch ist das im Staatsarchive zu Düsseldorf vorhandene Material für die Zeit des 16. Jahrhunderts im Wesentlichen aufgearbeitet und auch die Sichtung des höchst umfangreichen Stoffes zum Zwecke der Herausgabe im Gange.

Die von Dr. Hermann Keussen und Direktor Dr. Wilhelm Schmitz vorbereitete Ausgabe der älteren Matrikeln der Universität Köln hat schon wesentliche Fortschritte gemacht. Der erste handschriftliche Band ist bearbeitet und mit zahlreichen Anmerkungen, welche die eingetragenen Namen erläutern und den Zusammenhang der Universität unter einander nachweisen wollen, versehen; der zweite liegt in Abschrift vor und wird eifrigst der Fertigstellung entgegengeführt.

Für die Regesten der Erzbischöfe von Köln bis zum Jahre 1500, deren Ausarbeitung Prof. Dr. Menzel leitet, ist der größte Theil der gedruckten Urkunden der Erzbischöfe bis 1300 verzeichnet. Die Drucke sind ferner mit den Originalen oder guten Kopieen verglichen und das Urkundenwesen der Erzbischöfe ist näher untersucht worden.

Für die Ausgabe der ältesten Urkunden der Rheinlande bis 1000, gleichfalls von Prof. Dr. Menzel übernommen, sind alle die preußischen Rheinlande betreffenden Urkunden abgeschrieben; dieses Material soll noch durch Urkunden aus den Nachbarlanden vermehrt werden. Im Frühjahr und Herbst 1887 wurde das Prümer Chartular in Trier einer eingehenden Untersuchung unterzogen; die darin befindlichen Urkunden sind verglichen und druckfertig gestellt. Der I. Band des Werkes wird bis ca. 900 reichen.

Für die Bearbeitung der s. g. Ada-Handschrift in der Trierer Stadtbibliothek sind die verschiedenen Mitarbeiter auch auf wiederholten Reisen thätig gewesen. Die technischen Vorarbeiten sind unter der Fürsorge von Prof. Dr. Lamprecht um Pfingsten 1887 beendet worden. Um dieselbe Zeit hat Dr. Corssen in Jever den Vulgata-Text der Handschrift zum Drucke bereitet, Prof. Dr. Menzel die paläographischen Untersuchungen nahezu beendet.

Auf Antrag des Mitgliedes Archivar Dr. Bär ist seitens der Gesellschaft die Herausgabe der Rechnungen über den Bau der Coblenzer Stadtmauer aus dem 13. Jahrhundert beschlossen worden, deren Manuskript druckreif vorlag. Der Text der Rechnungen wird gekürzt wiedergegeben; eine Einleitung ist vorausgesandt, in welcher über die Erhebung, Verwaltung und Verwendung des für den Bau bestimmten Ungeldes, über das Verhältnis zwischen der Stadt und dem Erzbischof von Trier in den Steuerfragen, zugleich über beider Verhältnis in den Fragen der städtischen Verfassung und über die Entwicklung des Stadtraths gehandelt, ferner die Art der Baubeamtenschaften, der Löhne

und der Preise untersucht wird; Übersichtstabellen, welche die Ergebnisse des Textes in Kürze vorführen, urkundliche Beilagen und ein Situationsplan beschließen das Manuskript.

Zwei weitere neue Unternehmungen der Gesellschaft verdanken ihre Entstehung der Anregung durch den Provinzial-Verwaltungsrat und den Landesdirektor der Rheinprovinz, Geh. Rat Klein, zu Düsseldorf: die Bearbeitung eines geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz und die Herausgabe einer Denkmäler-Statistik der Rheinprovinz.

Die erstere dieser Unternehmungen, für welche besondere Mittel von Seiten der Provinzial-Verwaltung zur Verfügung gestellt wurden, geht von dem Plane aus, welchen das Vorstandsmitglied Professor Dr. Loersch, zugleich Mitglied der Museums-Kommission, entworfen hat. Die betreffende Denkschrift ist abgedruckt in den „Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln", Heft 13, S. 95—99. Der Ausschuß des Vorstandes für dieses Werk hat den Beistand des Vertreters der geographischen Wissenschaft an der Universität Bonn, Professor Dr. Joh. Rein, gewonnen, Professor Dr. Lamprecht leitet die Vorarbeiten, cand. hist. K. Schulteis zu Köln stellt die Urkarte her, die allen Blättern zu Grunde gelegt werden soll. Der Letztere hat zugleich den Auftrag, ein wissenschaftliches Repertorium über alle kartographischen Darstellungen des Rheinlandes und seiner Teile aus älterer und jüngerer Zeit auszuarbeiten.

Die gleichfalls von dem Herrn Landesdirektor der Rheinprovinz angeregte Bearbeitung einer Denkmäler-Statistik der Rheinprovinz ist von dem Vorstande der Gesellschaft in jüngster Zeit unter die Werke der Gesellschaft aufgenommen worden. Einen Plan für die Bewältigung der großen Aufgabe wird eine Spezial-Kommission entwerfen; die sehr beträchtlichen Kosten derselben werden sich nur durch die Provinzial-Verwaltung und diejenigen größeren Städte, die durch den Reichthum ihrer Denkmäler an dem Zustandekommen der Sache besonders interessiert sein müssen (Köln, Aachen, Trier), decken lassen; eine Beisteuer ist von der ersteren der Gesellschaft bereits zugewiesen.

Die geplante Bearbeitung der hinterlassenen Papiere des Grafen Friedrich zu Solms-Laubach, des ersten Königl. preußischen Ober-Präsidenten für Jülich-Cleve-Berg zu Köln, wurde vorläufig zurückgestellt.

B.

Aus dem achten Jahresbericht, Köln, im Dezember 1888:

Seit der siebenten Jahresversammlung gelangten zur Ausgabe:

1. Der Coblenzer Mauerbau, Rechnungen 1276 bis 1289, bearbeitet von Dr. Max Bär. Mit einem Plane. (V. Publikation.)
2. Kölner Schreinsurkunden des 12. Jahrhunderts, Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt Köln,

herausgegeben von Robert Hoeniger. Bd. I, 1884—1888. (3., Schluß-Lieferung.)

Der zweite Band der Kölner Schreinsurkunden des 12. Jahrhunderts wird die Urkunden der Bezirke Aposteln, Gereon, Niederich und Severin, Bruchstücke des Schöffenschreins, die Bürgerverzeichnisse und die Mitgliederliste der Gilda mercatoria, die Einleitung des Herausgebers und das Register zu beiden Bänden enthalten; das völlig zu vollendende Manuskript wird voraussichtlich im Herbst 1889 der Presse übergeben werden.

Der Druck des ersten Bandes der Rheinischen Weistümer von Professor Dr. Loersch wird nunmehr beginnen, nachdem die philologische Bearbeitung der Texte durch Herrn Dr. Konstantin Nörrenberg in Marburg eben zum Abschluß gebracht ist. Nach seiner Vollendung wird auf Grund des Zettelkatalogs die Herstellung eines zweiten Bandes kurtrierischer Weistümer ohne Aufenthalt in Angriff genommen werden; einzelne Handschriften der Trierer Stadtbibliothek hat Herr Dr. Sauerland behufs Verzeichnung von Weistümern durchforscht. Die von Herrn Dr. Herm. Forst begonnene systematische Durcharbeitung von Akten des Düsseldorfer Stadtarchivs ist durch seine Versetzung nach Osnabrück unterbrochen worden. Weitere Forschungen nach ungedruckten kurkölnischen Weistümern wird Geheimrat Dr. Harleß, welcher die Weistümer des nördlichen Teiles der Provinz mit herauszugeben bereit ist, übernehmen.

Die Ausgabe der Aachener Stadtrechnungen von Professor Dr. Loersch konnte aus dem im Bericht von 1886 erwähnten Grunde nur geringe Förderung erfahren, diese durch die Mitwirkung des Aachener Stadtarchivars Herrn R. Pick.

Für die Ausgabe der Urbare der Erzdiözese Köln von Prof. Dr. Crecelius hat Herr Archivar Dr. Wachter in Düsseldorf aus dem dortigen Staatsarchiv ein Verzeichniß von 15 Heberegistern aus dem 12. bis 16. Jahrhundert neuerdings aufgestellt und gedenkt Herr Archiv-Sekretär Dr. Leonard Korth in Köln die kölnischen Archive, besonders die reichen Sammlungen der städtischen Armenverwaltung, genau zu durchmustern. Den Urbaren von Xanten wird in dem Archiv des Hoogen Raad van Adel im Haag nachgegangen werden müssen.

Der Erläuterungsband zum Buche Weinsberg von Professor Dr. Höhlbaum wird wahrscheinlich im Jahre 1889 im Manuskript vollendet werden. Er soll durch die Urkunden und Akten des Kölner Stadtarchivs und andrer Archive dieselben Verhältnisse und dieselbe Zeit der stadtkölnischen Geschichte beleuchten, welche die Denkwürdigkeiten Hermanns von Weinsberg geschildert haben. Vornehmlich wird die Erläuterung der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gelten, aber der Band soll auch über die Aufgabe hinausgehen, nur die Mitteilungen des Buches Weinsberg zu ergänzen. Einige glückliche neue Funde werden dieser Arbeit, welche weit vorgeschritten ist, zugute kommen.

Der Druck der unter Professor Dr. Ritters Leitung bearbeiteten Landtagsakten der Herzogtümer Jülich-Berg hat noch nicht

beginnen können. Abhaltungen des mit der Ausführung betrauten Gelehrten, Herrn Dr. von Below in Königsberg, daneben auch die Schwierigkeiten, die mit der Kürzung des weitschweifigen Materials und der Erläuterung der in den Landtagsverhandlungen berührten Gegenstände auswärtiger Politik und innerer Verwaltung, des Steuerwesens, der Rechtsgesetzgebung und der kirchlichen Verhältnisse verbunden sind, haben dem raschen Fortgang der Editionsarbeit im Wege gestanden. Gegenwärtig ist alle Aussicht vorhanden, daß das Werk im vorstehenden Jahre mit ungeteilter Kraft gefördert wird. Zunächst wird der noch rückständige dritte Teil der von Herrn Dr. von Below verfaßten Untersuchungen über die Anfänge der landständischen Verfassung von Jülich-Berg vollendet und veröffentlicht werden, dem dann ein erster Teil der Akten hoffentlich bald folgen wird.

Von der Ausgabe der älteren Matrikeln der Universität Köln von den Herren Dr. Hermann Keussen und Direktor Dr. W. Schmitz ist für 1889 der erste Band zu erwarten. Er wird die beiden ältesten Matrikeln der Universität aus den Jahren 1389 bis 1465 umfassen und mit den im vorigen Bericht angedeuteten Erläuterungen versehen sein. Für diese, zugleich zur Ergänzung der Eintragungen in den Matrikeln, hat Herr Dr. Keussen neben den Urkunden und Akten des Kölner Stadtarchivs das handschriftliche Buch der Kölner theologischen Fakultät aus der Königl. Bibliothek in Berlin und die Auszüge aus den verlorenen Dekanatsbüchern derselben Fakultät, welche in einem handschriftlichen Bande der Nationalbibliothek in Paris aufbewahrt werden, durch die Vermittlung der Staatsbehörden in Köln benutzen können. Die Übersendung andrer Pariser Handschriften, aus der Bibliothek der Sorbonne, ist in Aussicht gestellt. Die sehr ergiebigen Dekanatsbücher der artistischen Fakultät, die in Köln selbst noch vorhanden sind, wurden dem mit der Edition beschäftigten Gelehrten vorenthalten.

Bei der Ausarbeitung der Regesten der Erzbischöfe von Köln bis zum Jahre 1500 von Professor Dr. Menzel ist die Untersuchung des älteren Urkundenwesens der Erzbischöfe in diesem Jahre fortgesetzt worden. Die Repertorien sind durch Auszüge aus gedruckten Werken erweitert und durch mehrere noch ungedruckte Urkunden aus dem 12. und 13. Jahrhundert bereichert worden. Eine eingehende und abschließende Behandlung wurde den Urkunden der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts zu Teil; für die Bearbeitung der Urkunden des ganzen 12. Jahrhunderts ist ein Mitarbeiter gewonnen.

Für die Ausgabe der ältesten Urkunden der Rheinlande bis zum Jahre 1000, gleichfalls von Professor Dr. Menzel, sind in diesem Jahre vollständig bearbeitet die Chartulare von Prüm (Trier), S. Maximin (Coblenz) und Echternach (Gotha), welche den größten Teil der älteren Urkunden hergeben. Das Chartular von Stablo (Düsseldorf) ist in Angriff genommen und wird mit Heranziehung des in Bamberg befindlichen Codex Stabulensis weiter bearbeitet werden. Sämmtliche im Geheimen Staatsarchiv in Berlin befindliche Original-

Urkunden über das Rheinland und die Originale für Stablo in Düsseldorf sind durchforscht.

Die Arbeiten zur Herausgabe der Ada-Handschrift, welche Professor Dr. Lamprecht überwacht, sind im Lauf des Jahres soweit gefördert worden, daß die Drucklegung des Werkes unmittelbar bevorsteht. Der erste Teil, die Darstellung, umfaßt eine Beschreibung und paläographische Prüfung der Handschrift von Professor Dr. Menzel, eine textkritische Würdigung von Herrn Dr. Corssen in Jever, eine kunstgeschichtliche Bearbeitung von Herrn Professor Dr. Janitschek in Straßburg, eine Beschreibung des Einbanddeckels von den Herren Domkapitular Schnütgen in Köln und Museumsdirektor Dr. Hettner in Trier; die Manuskripte für diesen Teil sind insgesamt eingelaufen. Den zweiten Teil bildet ein Tafelwerk; es wird außer allen wichtigeren Blättern der Ada-Handschrift auch Abbildungen aus Handschriften wiedergeben, welcher jener nahe verwandt sind oder neben ihr hergehen. Gleichzeitig mit der Vollendung des ersten Teiles im Druck wird der Abschluß des Tafelwerkes erfolgen können.

Für den geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz hat Herr cand. hist. Konstantin Schulteis in Bonn die Grundkarte, welche in allen Blättern des Werkes wiederkehren wird, vollendet; ihre Vervielfältigung ist zunächst ins Auge gefaßt. Die Bearbeitung der einzelnen Karten soll in Anknüpfung an die Amtsbeschreibungen von den jüngeren Verhältnissen ausgehen und die geschichtliche Gestaltung der Rheinprovinz rückwärts verfolgen. Herr Schulteis wird hierbei seine Aufmerksamkeit zunächst vorzüglich dem südlichen Teile der Provinz zuwenden und wird daneben die Verzeichnung aller älteren kartographischen Darstellungen des Rheinlandes und seiner Teile, die bereits mehr als 200 Nummern, insbesondere aus den Archiven und Bibliotheken von Frankfurt a. M., Köln und Mainz umfaßt, fortsetzen. Eine Vermehrung der Arbeitskräfte ist in Aussicht genommen. Das Werk hat überall Förderung erfahren; für die Darstellung des Herzogtums Jülich hat der Herr Graf Ernst von Mirbach-Harff, Patron der Gesellschaft, die umfangreichen Vorarbeiten seines verstorbenen Bruders, des Grafen Wilhelm von Mirbach-Harff, zur Verfügung gestellt.

Die Leitung der Beschreibung der geschichtlichen Denkmäler der Rheinprovinz ist, wie im vorigen Berichte erwähnt wurde, einem besonderen Ausschusse des Vorstandes übertragen, welcher sich später durch Vertreter kunstgeschichtlicher Forschungen im Rheinland, durch die Herren Professor Dr. Justi in Bonn, Appellationsgerichtsrath Dr. Reichensperger und Domkapitular Schnütgen in Köln und Dr. Thode in Bonn ergänzt hat. Die Grundsätze für die Ausarbeitung der Beschreibung und die Anschläge für die Kosten des ganzen Unternehmens, diese unter Berücksichtigung der Denkmäler-Beschreibungen in andern Provinzen des Staates und in andern deutschen Ländern, sind festgestellt und dem Herrn Landesdirektor mitgeteilt worden; der Provinzialausschuß hat sich mit dem vorgelegten Plane einverstanden erklärt und schon für das laufende Jahr eine weitere Beisteuer außer der von

vornherein überwiesenen Summe beschlossen. Inzwischen sind Fragebogen und ähnliche Formulare ausgearbeitet und mit verschiedenen, für Ausführung und Leitung der nächsten Arbeiten geeigneten Persönlichkeiten Unterhandlungen angeknüpft worden, welche die Aussicht eröffnen, daß in nicht allzu ferner Zeit die Beschreibung der Denkmäler einzelner Kreise fertig gestellt werden kann.

Als neues Unternehmen der Gesellschaft hat der Vorstand die Bearbeitung und Herausgabe der Zunfturkunden der Stadt Köln beschlossen. Die Leitung hat Professor Dr. Höhlbaum, die Ausführung Herr Cand. Kaspar Keller in Köln übernommen; letztere ist auf eine Zeit von zwei Jahren veranschlagt. Das Werk soll eine vollständige Sammlung der kölnischen Zunfturkunden werden, die gewerbliche und politische Entwicklung der Zünfte in der Hauptstadt von Westdeutschland veranschaulichen, die Entwicklung bis zu ihrem Abschlusse begleiten, nicht blos die älteren Zeiträume berücksichtigen, und neben den reichen zunftgeschichtlichen Dokumenten des historischen Stadtarchivs von Köln die werthvollen Beiträge aufarbeiten, welche einheimische und auswärtige Sammlungen, z. B. das Germanische Museum in Nürnberg, in großer Fülle darbieten; auch die Überreste der ehemaligen Zunft-Archive werden für dieses Werk verwerthet werden können, Dank der thätigen Unterstützung, die ihm von Freunden der Zunftgeschichte in Köln geliehen wird. Die Arbeit ist bereits in Angriff genommen und hat schon eine stattliche Zahl bisher unbekannter Zunfturkunden zu Tage gefördert.

XXI.

Chronologisches Verzeichnis der in den Bänden 1—24 abgedruckten Urkunden.[1])

Zusammengestellt von Archivar Dr. Wachter.

789.	Schenkung von Gütern an der Lippe an die Abtei Echternach.	V, 186 Anm. 7.
799.	Die Brüder Marcald und Gerhald, Söhne des verstorbenen Irminbald, schenken dem Priester Liudger ihre Erbgüter zu Seirenbeke und Ruscethe.	VI, 12.
ca. 800.	Irping schenkt dem Abte Liudger einen Weinberg bei Milenbach auf dem linken Rheinufer.	VI, 11.
saec. IX/X.	Der Freie Huiniko und seine Mutter machen sich und ihr Erbgut in Scheven dem heiligen Liudger in Werden wachszinsig.	VI, 57.
805 Okt. 9. / 806 Okt. 8.	Liudger, Bischof von Münster und Provisor von Werden beurkundet die durch ein Wunder bewirkte Besitzergreifung des von Wigmar in villa Uveta (Oefte) erworbenen Territoriums.	VI, 17.
855.	Folcker tritt in das Kloster zu Werden und schenkt demselben seine Besitzungen (Auszug).	VI, 31.
875.	Erzbischof Willibert von Köln beurkundet die in Gemeinschaft mit Bischof Hildegrim II. von Halberstadt vollzogene Einweihung der Kirche des heiligen Liudger in Werden unter Zuteilung mehrerer Ortschaften als Pfarr- und Zehentsprengel.	VI, 36.
900/911.	Der Edle Wernhard und seine Frau Eddila schenken ihr Erbgut zu Heldringhausen dem Kloster zu Werden.	VI, 44.
952 April 29.	Schenkung Königs Otto I. für Helmstedt.	VI, 46.

[1]) Nachfolgende Zusammenstellung umfaßt alle in genannten Bänden zum Abdruck gekommene Urkunden im weitesten Umfange mit Ausschluß von Relationen und Briefen. Neben der Zeitbestimmung links folgt eine kurze Inhaltsangabe der Urkunden, die römische Zahl bezeichnet den Band, die arabische die Seite desselben.

974/983.	Vergleich zwischen Bischof Dodo von Münster und Abt Liudolf von Werden über Zehnten von Hirutfeld, Ihteri u. s. w.	VI,	47.
974/983.	Abt Liudolf von Werden schenkt zum Unterhalt eines Klosterwächters Güter zu Rellinghausen u. s. w.	VI,	47.
ca. 1015.	Graf Balderich schenkt dem Kloster Werden 8 Hufen zu Wideholme.	VI,	48.
1017/1033.	Abt Gerold von Werden bestätigt die Schenkung eines Gutes zu Bucholte durch den Edlen Liudger.	VI,	49.
1040/1050.	Die Edle Frau Adelheid schenkt dem Kloster W.[1]) ihren Hof zu Velbert nebst andern Grundstücken.	VI,	53.
1040/1050.	Der Edle Gerolf übergiebt dem Kloster W. seinen Hof Liefburgahuson mit einer Kapelle gegen eine jährliche Geldrente.	VI,	54.
1040/1050.	Der Edle Reinhelf und seine Frau Gerberg schenken dem Kloster W. ein Grundstück zu Rotha und eine Hufe zu Albagthon gegen eine Geldrente.	VI,	54.
1040/1050.	Die Edle Frau Albburg übergiebt ihren Hof Kersenbraht dem Kloster W. unter Vorbehalt einer jährlichen Korn- und Geldrente.	VI,	56.
1040/1050.	Der Freie Franco und seine Frau Wennekin übergeben dem Kloster W. ihre Güter zu Walnei und Berchem gegen eine Geldrente.	VI,	56.
1047 Mai 3.	Abt Gerold von Werden stiftet für sich ein Jahrgedächtnis.	VI,	52.
1050/1059.	Abt Gero von W. bezeugt, daß Rumold, Ministerial von Werden, sein Gut in Lopanheldo dem Altar der Gottesmutter Maria in der Krypta genannten Klosters übertragen hat.	VII,	6.
1050/1059.	Der Freie Gerbert übergiebt sein Gut in Kukinghofen mit 16 Hörigen dem Kloster W.	VII,	7.
1055 Juni 10.	Der Geistliche Rumold übergiebt dem Kloster W. einen Hof in Brathbeke gegen eine Korn-, Wein- und Geldrente.	VII,	2.
1059.	Stiftung eines Jahrgedächtnisses durch Abt Gero von W.	VII,	4.
1064.	Der Edle Adalward schenkt seinen von Feinden geblendeten Diener Azelin nebst Sohn und einem Besitztum in der Lopenhelder Mark dem Kloster W.	VII,	7.
1066/1081.	Die Magd Gottes Hildiberg schenkt dem Kloster W. ihren Hof zu Liefwordinghusen.	VII,	9.
1066/1081.	Der Edelherr Marword schenkt dem Kloster W. den Hof zu Loschete.	VII,	10.
1081/1105.	Abt Otto v. W. bestätigt, daß der Freie Alfric sein Gut zu Langenbukheim dem Kloster zu Lehen aufgetragen habe.	VII,	14.

[1]) W. — Werden.

1081/1105.	Der Custos Adalwig zu W. bekennt, daß er für die Abtei ein Besitzum in Herrecke erworben und dasselbe einem gewissen Tibo und seiner Frau Azela zu Zins verliehen habe.	VII, 15.
ca. 1105.	Abt Otto von W. weist zur Feier seines Jahrgedächtnisses die Abgaben des Hofes zu Hoensuerte und einige Hufen zu Frimeresheim an.	VII, 16.
1106/1113.	Abt Rudolf von W. tauscht ein Gut zu Widehowe gegen eins zu Osterwic ein und bestimmt die Einkünfte desselben zur Feier seines Anniversars.	VII, 19.
1124.	Abt Beringoz von W. erkauft von den Brüdern Godefrid und Heremann zwei Mansen in Threttethe.	VII, 23.
1126—1133.	Ein Altarhöriger des h. Liudger in W. namens Thiedericus übergiebt unter dem Abt Bernhard sein Allod in Tunteleshem an den Altar des Heiligen.	VII, 25.
1148.	Abt Lambert von W. kauft von dem Freien Sigebert von Everekrothe eine Hufe in Selebeke.	VII, 27.
1165.	Abt Adolf von Werden bestätigt eine Rentenschenkung des verstorbenen Priesters Gerbert bei St. Clemens zu Gunsten seiner Kirche.	VII, 29.
1167/1191.	Erzbischof Philipp von Köln bestätigt der Kirche von Cappenberg und dem Nonnenkloster zu Wesel den Guts- bezw. Zehnterwerb.	XXII, 256.
1169.	Abtretung der dem Georgstifte zu Köln gehörenden Kirche zu Bremen (Kr. Soest) an Gottschalk von Padberg behufs Gründung eines Nonnenklosters daselbst.	XXII, 234.
1169.	Erzbischof Philipp von Köln schlichtet den Zehntenstreit zwischen der Äbtissin Gepa von St. Ursula in Köln und dem Pastor Albero von Kendenich.	XXII, 236.
1172.	Der Domküster Hugo zu Köln beurkundet, daß sich Heinrich, ein freier Friese, dem Petrialtar wachszinsig gemacht habe.	XV, 257.
1172.	Erzbischof Philipp von Köln beurkundet den Erwerb eines vom Kloster Maria im Capitol in Köln lehnrührigen Hofes durch das Kloster Königsdorf.	XXII, 238.
1173.	Derselbe schlichtet einen Streit zwischen dem Abte von Deutz und dem Pastor in Bürrig über den Zehnten daselbst.	XXII, 239.
1174—1182.	Walthard von Büdinghausen, Ministerial von Werden, schenkt einen Diener, den er als Lehen von der Abtei besaß, an dieselbe unter der Bedingung, daß er dem Altare des Gabriel als Wachszinsiger zugetheilt werde.	VII, 31.
1176.	Erzbischof Philipp von Köln beurkundet die Landerwerbung von dem Custos von St. Gereon durch den Abt von St. Pantaleon.	XXII, 240.

1176 Mai 25.	Papst Alexander III. bestätigt dem Abte Wulfram von Werden seine Privilegien und Besitzungen.	VII, 30.
1179.	Erzbischof Philipp von Köln bekennt die Überweisung eines Benefiziums durch den Abt Godescalc von St. Martin zu Köln an dieses Stift behufs einer Anniversarstiftung.	XXII, 242.
1179.	Derselbe bestätigt die Schenkung des Canonikers Theoderich in Köln an das Kloster Königsdorf.	XXII, 243.
1179/1180.	Derselbe bestätigt den zwischen dem Domkapitel zu Köln und dem Bischof von Lüttich geschehenen Gütertausch.	XXII, 244.
1182.	Derselbe schenkt dem Severinstifte zu Köln den Zehnten von den Rottungen zu Sürdt.	XXII, 246.
1183/1196.	Abt Heribert von Werden schenkt eine Hufe in Selschen an die Kirche in Helmstedt.	VII, 33.
1183/1196.	Ritter Udo, Sohn des Thegenhard Top von Altena, giebt dem Stifte Werden Eigenhörige der Kapelle zu Remelinkrode in Wachszinsrecht.	VII, 33.
1184.	Bischof Hermann von Münster beurkundet, daß der Zehnte in Schirenbeke dem Kloster Werden gehöre.	VII, 32.
1185.	Erzbischof Philipp beurkundet die Übergabe von 40 Morgen Land zu Bocklemündt durch das Cäcilienstift zu Köln an einen Bürger daselbst als Erblehen.	XXII, 249.
1185 März 10.	Derselbe bestätigt die Schenkung des Grafen Heinrich von Arnsberg an das Kloster Wedinghausen.	XXII, 248.
1188.	Derselbe bestätigt die Verfügung der Äbtissin von Neuß über die Hörigen des Hofes zu Seift.	XXII, 251.
1189.	Derselbe beurkundet die Schenkung eines dem Stifte Vilich gehörenden Gutes zu Gräfrath durch die Äbtissin daselbst zur Stiftung eines Nonnenklosters.	XXII, 253.
1190 Aug. 17.	Derselbe beurkundet, daß der Domprobst Bruno der Abtei Altenberg in früherer Zeit 8 Mansen Rottland von dem Küstereihofe Buchheim geschenkt habe und diese Schenkung jetzt vermehre.	XXII, 254.
1196/1228.	Abt Heribert II. von Werden verleiht den Kindern aus der Ehe des Freien Friedrich Storm mit einer Hörigen des Stifts die Stellung von Ministerialen.	VII, 35.
1197.	Aufnahme von Freien in den Stand der Wachszinsigen der Essener Stiftskirche.	XVI, 222.
1199.	Abt Waldever von St. Pantaleon beurkundet die Erhebung vollschuldiger Leute des Hofes Rolshoven in den Stand der Zinsleute.	XVI, 238.
1216.	Überlassung von Waldland zu Witterschlick an die Abtei Heisterbach durch Graf Heinrich von Sayn.	XX, 50.
1224.	Verzicht des Welrich von Erkelenz nebst Brüdern auf ihre Ansprüche an das Hofgut der Abtei Meer zu Merzenhausen.	XVII, 170.

1228.	Belehnung des Ritters Adolf Vogt von Stammheim durch Abt Ludolf von St. Martin zu Köln.	XIX, 52.
1240.	Schiedsspruch des Abtes Gerard von Werden in einer Streitsache zwischen dem Custos Hermann und einem gewissen Gyso über Güter in Liverscheid.	VII, 37.
1244.	Ludwig Graf von Ravensberg verzichtet auf die Güter in Barmen, welche er an Heinrich Grafen von Berg verkauft hat.	II, 317.
1244.	Verzicht des Grafen Ludwig von Hoya und seiner Gemahlin auf ihr Anrecht an die Güter in Barmen.	II, 317.
1244 Jan. 14.	Hermann, Sohn des Edlen Wicbold von Holte, und seine Gemahlin verzichten auf die Güter in Barmen.	II, 318.
1244 Jan. 14.	Graf Godfried von Arnsberg verzichtet namens seines Sohnes Heinrich und dessen Gemahlin auf die Güter in Barmen.	II, 318.
1249 Jan. 2.	Graf Adolf von Berg stiftet ein Jahrgedächtnis für seine Eltern in der Abtei Altenberg durch Fundierung einer Rente von 9 Mark auf dem Hofe zu Barmen. Im Anschluß daran eine etwas erweiterte Urkunde desselben Ausstellers und Inhalts auszugsweise mitgeteilt.	II, 320.
1250.	Ritter Heinrich von Volmerstein übereignet dem Konvente Gevelsberg einen Mansus genannt Scherenberg.	XV, 180.
1255 Juli 11.	Bischof Heinrich von Utrecht bestätigt den Verzicht des Ritters Jacob von Saterslo auf alle Ansprüche an den Werden'schen Hof Elvetre.	VII, 39.
1256 Sept. 3.	Graf Otto von Altena befreiet eine seiner Vogtei unterworfene Hufe in Hethusen von allen Abgaben bei seinen Lebzeiten.	VII, 39.
1257.	Abt Albero von Werden nimmt Arnold von Elverfeldt als Werden'schen Vasallen und Burgmann auf dem Isenberge an.	I, 265.
1258 März 27.	Derselbe bestätigt die Schenkung seines Vorgängers, welcher dem Konvente eine Hufe zu Heithusen zugeeignet hatte, unter Befreiung derselben von allen Lasten und Diensten.	VII, 40.
1259 Okt. 18.	Derselbe verkauft den Hof in Lopenhelde an den Probst für 48 Mark mit dem Rechte des Wiederkaufs.	VII, 40.
1263 Mai 31.	Fritheswindis, Tochter des Deutschordensritters Rutger, wird durch die Gräfin Margaretha von Berg aus der Ministerialität entlassen.	XX, 100.
1264 Febr. 1.	Ansprüche der Gebrüder vamme Hane gegen das Kloster Dünwald.	XIX, 175.

1265 April 6.	Aufnahme des Kölner Bürgers Bertolf und seiner Frau Aleydis in die Fraternität des Klosters Dünwald.	XIX, 177.
1265 Mai 29.	Graf Engelbert I. von der Mark verkauft eine Anzahl Höriger, welche Graf Otto von Altena, sein Bruder, von Ritter Johann von Cothusen gekauft hatte, an Abt Albero von Werden.	VII, 42.
1266 April 27.	Übertragung des Neuen Stiftes zwischen Corvey und Höxter auf die St. Peterskirche zu Höxter durch Bischof Simon von Paderborn.	IV, 249.
1268 Nov. 11.	Abt Albero von Werden beurkundet, daß seine Schwester Sophia, Dechantin zu St. Ursula in Köln, ein Grundstück bei dem Gestrüpp Sunderen erworben und der Abtei geschenkt habe.	VII, 43.
1269.	Derselbe überträgt einen mit Gestrüpp bewachsenen Berg, zwischen dem Wäldchen der Kirche zu Essen und dem Bache bei Bredeney gelegen, seinem Konvente.	VII, 45.
1272 April 2.	Abt Albero von Werden überläßt dem Konvente den Wald zwischen der Burg Isenburg, Bredeney, Bornscheid und dem Bache Baldeney gelegen mit der Bedingung, für ihn und seine Schwester Sophia monatlich eine Memorie zu halten.	VII, 46.
1273.	Ritter Hermann von Porczlare überträgt dem Propste von Werden Ackerland auf der Geist bei Lüdinghausen.	VII, 47.
1276.	Schenkung der Konventualin Hadewigis von Buchheim im Kloster Dünwald zu Gunsten desselben.	XIX, 178.
1277 Nov. 22.	Graf Adolf V. von Berg genehmigt einen Landtausch des Konvents Dünwald beim Hofe Leimbach.	XIX, 180.
1280 März 26.	Bischof Otto von Paderborn bestätigt die Urkunde seines Vorgängers Simon vom 27. April 1266 betr. das Stift Höxter.	IV, 250.
1280 Aug. 4.	Verzichtleistung des Nonnenklosters zu Wesel auf die dem Grafen Dieterich von Cleve gehörenden Güter.	IV, 37. Anm. 10.
1282.	Äbtissin Gertrud II. von Gerresheim wendet dem Konvente verschiedene Ländereien bei Godesberg, Rheinheim u. s. w. zu.	VII, 209.
1282 März 8.	Ministerialentausch durch Bronsten von Westrem mit Graf Dietrich von Cleve.	XXI, 172.
1282 Nov. 8.	Graf Dietrich von Limburg verkauft das Freigericht zu Öseде dem Grafen Eberhard II. von der Mark.	XVII, 199.
1288 Aug. 14.	Erhebung Düsseldorfs zur Stadt.	XVIII, 153.
1294 Juli 1.	Schenkung des Ritters Philipp von Werden an die Abtei Saarn.	XIII, 228.

1294 [1295] Jan. 2.	Schenkung des Allodialgutes Emblichowe (Heckmannshof zu Eppinghoven) an die Abtei Saarn.	X, 117.
14. Jahrh.	(Anfang des) Register der Forstkorn-Gülten des Hofes Breisig.	XII, 193.
1300 Febr. 5.	Erzbischof Wicbold von Köln bestätigt das vom Grafen Adolf von Berg gestiftete und dotierte Kloster Beienburg.	I, 275.
1300 April 4.	Erwerbung eines Morgen Ackerlands beim Hofe Leimbach durch das Kloster Dünwald.	XIX, 181.
1300 Juni 9.	Bürgschaftsbrief für den Grafen Rabodo von Odenkirchen bei Erzbischof Wicbold von Köln.	XII, 113.
1302.	Weistum von St. Nabor (St. Avold)	VII, 178.
1304 Jan. 30.	Burggraf Heinrich von Drachenfels erläßt die Abgabe einer Erbrente aus den Weinbergen des der Abtei Meer gehörenden Hofes Wolsdorf.	XVII, 120.
1306 Nov. 28.	Schuldurkunde des Conr. Wernh. des Alten von Habstatt.	VII, 174.
1309 Mai 25.	Schenkung des Weringerhofes an das Kloster Benninghausen.	X, 118.
1309 Dez. 9.	Erwerbung von $4^1/_2$ Morgen Ackerlands bei dem Hofe Leimbach für das Kloster Dünwald.	XIX, 182.
1310 Mai 8.	Übertragung des Hauses Rymbach in der Römergasse in der Parochie St. Columba zu Köln an den Domfabrikmeister Johannes.	XX, 214.
vor 1311.	Weistum des Landes Breisig (erneuert 1442).	XII, 179.
1311.	Erzbischof Heinrich II. von Köln inkorporiert die Pfarrkirche zu Meiderich dem Stiftskapitel zu Gerresheim.	VI, 77.
1313 Dez. 25.	Privilegium des Grafen Gerhard von Jülich für die Stadt Nideggen.	XXIII, 196.
1313 Dez. 28.	Rivelung von Hardenberg vertauscht seine natürliche Tochter Mechthildis an den Grafen Dietrich von Cleve gegen dessen Ministerialin Aleidis.	VIII, 209A.
1314.	Schenkung des Hofes Ranzel bei Niederkassel an die Abtei Altenberg.	XII, 245.
1314 Sept. 17.	Bewilligung freier Rheinüberfahrt für die Bewohner von Schwarz-Rheindorf.	XV, 70.
1315 Juli 22.	Einlöse des Hofes u. Schultheißenamts zu Lopenhelde.	X, 120.
1316 Aug. 24.	Aufnahme Adolf von Bongarts in die Fraternität des Konvents zu Dünwald.	XX, 84.
1317 März 25.	Heydenrich van dem Spike verkauft seine Güter im Gericht Menden an Theoderich von Limburg.	XII, 246.
1322 Juli 11.	Thelo und Getrudis von Kotinc übertragen ihre Güter in Kotinc an das Kloster Gevelsberg.	XV, 181.
1322 Juli 23.	Graf Adolf von Berg beurkundet den von Wilhelm von Berg getroffenen Schiedsspruch über den Hof Hubbelrath.	VI, 79.

1330 Aug. 24. Godefried, Herr zu Heinsberg und Blankenberg, genehmigt die Schenkung der Gebrüder Nicolaus und Dietrich von Schievelbusch an das Cisterzienser-Nonnenkloster zu Herchen. — XXII, 257.

1331 Febr. 17. Heinrich von Hardenberg quittiert dem Abte Johann von Werden den Empfang von 60 Mark, herrührend vom Abt Wilhelm von Werden. — VIII, 209B.

1332. Register des Hofes Godesberg. — XII, 198.

1333 Jan. 14. Verkauf des Hofes Kurtenkotten an das Kloster Dünwald. — XIX, 182.

1335 Sept. 30. Hilla von der Brüggen schenkt ihr Haus zu Gerresheim zu einem Nonnenkonvent. — VI, 80.

1337 März 24. Verzeichnis der Märker zu Breisig (mit späteren Zusätzen). — XII, 184.

1337 Dez. 5. Aussetzung von 8 Morgen Ackerland vom Hofe Leimbach in Erbpacht durch das Kloster Dünwald. — XIX, 184.

1338 Febr. 21. Verkauf des Hofes zu Dalhausen an Heinrich von Hardenberg. — VIII, 209C.

1338 Dez. 5. Verkauf der Vogtei des Hofes zu Dalhausen durch den Grafen Adolf von der Mark an Heinrich von Hardenberg. — VIII, 211D.

1339 Aug. 21. Vidimus des Dechanten Gerhard von St. Georg zu Köln über die Urkunde vom 24. August 1330 betr. Herchen. — XXII, 258.

1342 Nov. 22. Privilegium betr. die Appellationen vom Hobsgericht zu Paffendorf. — XII, 177.

1343 April 16. Abt Wolfhard von Siegburg belehnt den Konvent Gevelsberg mit dem Gute Mylenkusen bei Gevelsberg. — XV, 182.

1344 Aug. 2. Graf Adolf von Berg genehmigt den Austausch von Grundstücken durch das Kloster Gevelsberg und Lambrecht von Hundelheim. — XV, 183.

1345 Nov. 18. Begabungsbrief für das Kloster Beienburg durch Graf Adolf VIII. von Berg und seine Gemahlin Agnes mit Wald bei Dorholt. — I, 275. Anm. 169.

1347 Jan. 13. Dietrich von Werminkhusen wird zum Amtmann über die Leibzucht der Gräfin Margarethe von der Mark ernannt. — V, 359.

1347 Nov. 11. Der Offizial des Probstes zu Bonn transsumiert die Urkunde vom 24. August 1330 betr. Herchen. — XXII, 258.

1348 Dez. 12. Aufnahme von 2 Konventualinnen zu St. Walburgis vor Soest in die Fraternität der Klöster des Cisterzienser-Ordens. — XVII, 214.

1349 Dez. 8. Schuldbekenntnis des Heinrich von Ovethe und seiner Frau Alheidis über 30 Mark. — VIII, 207a.

1349 Dez. 26. Hunold von Lethmate trägt sein Haus zu Lethmate dem Grafen Engelbert zu der Mark als Offenhaus auf. — XII, 247.

1352 Okt. 13.	Eintausch einer Hörigen durch die Ritter von Hardenberg.	VIII, 208b.
1355 Dez. 28.	Verkauf der Herrschaft Hardenberg an den Grafen von Berg.	VIII, 213E.
1355 Dez. 28.	Währschaftsurkunde über den Verkauf der Herrschaft Hardenberg.	VIII, 217.
1356 Febr. 18.	Heinrich von Schönrode verkauft Erb und Gut zu Bohwinkel dem Kloster zu Gräfrath.	XII, 243.
1356 März 11.	Die Ritter von Hardenberg quittieren über den Empfang eines Teiles der Kaufsumme für den Verkauf ihrer Herrschaft Hardenberg.	VIII, 219F.
1357 April 16.	Aleidis von Hirtenfeld verkauft ihren Anteil am Hofe Röttgen im Kirchspiel Frimmersdorf.	XVI, 216.
1358 Febr. 26.	Behändigung Godschalk's von Hildringhausen mit dem Gute Hildringhausen.	XV, 184.
1360.	Revers Hayc's von Flingern über ein von der Äbtissin zu Gerresheim erhaltenes Mannlehen bei Düsseldorf.	VII, 211.
1363 Okt. 5.	Befehl des Herzogs Wilhelm von Jülich an die Beamten zu Monheim und Mettmann betr. die Weintransporte des Stiftes Gerresheim.	XV, 58A.
1367 Jan. 21.	Pachtrevers über den Hof des Kölnischen St. Clarenklosters zu Ruppichteroth.	XV, 82.
1367 Nov. 29.	Verpfändung des Hauses zum Rauendal durch Engelbert III. Grafen von der Mark.	V, 360.
1368 März 5.	Stadtprivilegium von Gerresheim.	VI, 81.
1369 Jan. 30.	Verkauf des Teufelshofes zu Branchusen an Evert von Werminchusen.	XVII, 201.
1369 Mai 25.	Memorienstiftung durch Heino in der Leimbach und seine Ehefrau Nella im Kloster Dünwald.	XIX, 185.
1370.	Ordnung der Breisiger Waldmark. (Ähnliche aus späterer Zeit schließen sich an.)	XII, 186.
1375 Juli 4.	Dietrich Zobbe von Elverfeldt verkauft seine Gerechtsame an dem Gute zum Schafhause bei Rath.	XVI, 275.
1378 Okt. 9.	Eidliche Aussage des Dietrichs von der Marka und Genossen über die Teilnahme der Agnes von Vierbeck an dem Anschlage gegen Dortmund.	VIII, 203.
1382 Sept. 30.	Vollmacht der Äbtissin Ricardis von der Schleiden zu Gerresheim für den Küster Heinrich zu Hückeswagen zur Erhebung des Wachszinses und der sonstigen Gefälle von den dem Hippolytusaltare zu Gerresheim eingehörigen Leuten in den Kirchspielen Wipperfürth, Hückeswagen u. s. w.	XXIV, 38.
1382 Dez. 7.	Karl VI. von Frankreich gewinnt Arnold von Hoemen zu seinem Vasallen.	XII, 115.
1384 Okt. 26.	Rivelung von Hardenberg verkauft sein Eigentum an dem Hause zu Albinchusen.	VIII, 226G.

1384 Dez. 9.	Weistum des Hauses Türnich.	XII, 178.
1384 Dez. 15.	Heinrich und Everhart von Oefte entsagen der Fehde gegen Köln.	VIII, 233B.
1385 Febr. 22.	Rivelung von Hardenberg quittiert dem Herzog von Berg den Empfang von 100 Gulden.	VIII, 226H.
1385 Okt. 15.	Weistum des Frohnhofes der Abtei Siegburg zu Güls bei Winningen an der Mosel.	XVIII, 158.
1388 Juni 14.	Herzog Wilhelm von Jülich nimmt Rivelung von Hardenberg als seinen Mann an.	VIII, 227J.
1390 März 28.	Belehnung des Hans Morgenstern mit einem Silberbergwerke vor Rüden durch Friedrich III., Erzbischof von Köln.	XVIII, 162.
1392 April 14.	Einigung der Stadt Gerresheim mit dem dortigen Stifte wegen des Wasserlaufes und des Walles bei der Befestigung desselben.	VI, 84.
1393 Febr. 27.	Dem Rektor der Pfarrkirche zu Wiesdorf wird vom Konvente zu Gevelsberg die Genehmigung zur Vertauschung seiner Stelle erteilt.	XV, 185.
1393 März 18.	Wilhelm Zobbe von der Heiden und Margarethe, Eheleute, setzen der Äbtissin zu Gerresheim das Gut Rüenbrück an Stelle eines anderen zu Mannlehen.	VI, 85.
1394 Jan. 7.	Pachtrevers über den Hof des Klosters der Weißen Frauen zu Köln in Heimersdorf.	XV, 84.
1396 Juli 6.	Wedekin von Lethmate teilt mit Degenhard, seines Brudersohn, den Familienbesitz.	XII, 249.
1397 Juni 6.	Herzog Wilhelm von Jülich nimmt Rivelung von Hardenberg zum Lehensmann an.	VIII, 227K.
1398 Juni 1.	Einigung Rivelungs von Hardenberg mit Herzog Wilhelm von Berg und Ravensberg inbetreff der ihm des Herzogs wegen zugestoßenen Verluste.	VIII, 228L.
1399 Nov. 3.	Herzog Wilhelm von Berg, seine Söhne Adolf und Wilhelm verpfänden dem Grafen Adolf von Cleve das Kirchspiel Mülheim a. d. Ruhr, die Hälfte des Kirchspiels Rade vorm Wald, den Hof und das Eigen zu Barmen u. s. w.	IV, 213.
1401 Febr. 25.	Verpfändung des Schlosses Landsberg.	XIII, 240.
1403 Dez. 20.	Ablös einer Rente von 5 Mark Silber, haftend auf dem Hofe Dalhausen, durch Abt Adolf von Werden.	VIII, 229M.
1405.	Weistum der Märker zu Breisig.	XII, 189.
1406 Aug. 14.	Citation der Stadt Wesel vor das Königliche Kammergericht.	XXIV, 91.
1406 Dez. 31.	Rivelung von Hardenberg quittiert über 100 rheinische Gulden, die ihm Herzog Wilhelm von Jülich auf eine Schuld von 280 Gulden abschläglich bezahlt hat.	VIII, 231O.

1407 Nov. 2.	Zweite Citation der Stadt Wesel vor das Königliche Kammergericht.	XXIV, 92.
1407 Nov. 16.	Rivelung von Hardenberg gelobt Herzog Wilhelm, keine Ansprüche noch Forderungen an ihn mehr stellen zu wollen.	VIII, 231P.
1409 Sept. 8.	Kunde der Erben und Alten über die Letmeter Mark.	XII, 258.
1419 Dez. 6.	Verkauf einer Leibeigenen durch Ludolf von Altena an Hermann von Lethmate.	VI, 69.
1420 Jan. 25.	Herzog Adolf von Jülich-Berg verpfändet Adolf von Cleve das Kirchspiel Mülheim a. d. Ruhr u. s. w., darunter den Hof und das Eigentum zu Barmen. (Auszug.)	IV, 215.
1424 Aug. 10.	Herzog Adolf von Jülich-Berg und sein Sohn Ruprecht erheben Mettmann zu einer Freiheit.	IV, 254.
1425 Febr. 4.	Lehnsauftragung der Burg zur Seelbunk an den Erzbischof von Köln durch Wilhelm von Elverfeldt und seine Gattin.	II, 277.
1427 Jan. 6.	Leibzucht der Katharina von der Mark.	XV, 190.
1428 Sept. 9.	Dotation des Altars der heiligen Katharina in der Kirche zu Elberfeld durch Lubbert von Galen.	I, 254.
1431 Okt. 18.	Aufhebung der Verlobung des Landgrafen Ludwig von Hessen mit Margarethe, ältester Tochter des Herzogs Adolf von Cleve.	XV, 104.
1435 März 6.	Schuldforderung des Engelbert van dem Westhove dem Jungen an Evert van Dale und Genossen.	VI, 70.
1435 Sept. 9.	Gunstbrief Herzogs Adolf von Jülich-Berg für seinen Diener Eberhard Schwarz wegen des von letzterem erkauften Gutes zu Barresbeck in der Herrlichkeit Elberfeld.	IV, 242.
1436 April 11.	Verleihung des Weinverkaufes an das Kloster Gräfrath durch Herzog Adolf.	XVI, 172.
1440 April 30.	Gerit von Till gelobt dem Herzog Adolf von Cleve binnen Jahresfrist nicht zu würfeln.	XV, 28.
1441 Aug. 6.	Zugehörigkeit des Dorfes Walmen zu der Vogtei von St. Avold.	VII, 175.
1443 April 28.	Entrichtung einer jährlichen Erbrente von 8 Pfund Öl und 2 Quart Wein an die Kirche von Rheydt.	XVII, 202.
1444 Dez. 12.	Memorienfeier der Katharina von Cleve in dem Kapitel zu Cleve.	XV, 178.
1446 Juni 15.	Robeke von Sunthoven bekennt die Bürgerschaft von Iserlohn gegen einige kölnisch-westfälische Edelleute aufgeboten zu haben.	VI, 73.
1447 März 19.	Ablaßbulle des Papstes Nicolaus V. für die Kreuzkirche zu Reyenburg.	IV, 265.
1448 Juni 15.	Johann, ältester Sohn von Cleve und von der Mark, tritt der Vereinigung der Städte Hamm, Unna, Camen und Iserlohn gegen Köln bei.	V, 360.

1449 Sept. 28.	Herzog Gerhard von Jülich und Berg verleiht Bertold von Plettenberg die im Amte Bornefeld jährlich erfallenden 84 Gulden Bußengeld.	XXIV, 26.
1450 Nov. 29.	Herzog Gerhard von Jülich-Berg gewährt der Freiheit Angermund die Accise.	XXIII, 197.
1454.	Reformation des Hofesrechtes des Stifts von Essen und Rellinghausen.	VII, 292.
1459 Nov. 2.	Kollation der Schloß-Kaplanei zu St. Sylvester in Godesberg.	XIII, 206
1460 Febr. 1.	Entrichtung einer jährlichen Roggenabgabe durch Heinken ter Rypen und Yffken Eheleute an Thiß Heinen von Rheydt und Batzen seine Frau.	XVII, 203.
1463 März 9.	Kompromißentscheidung zwischen dem Kloster der Weißen Frauen zu Köln als Verpächter und dem Kloster Sion daselbst als Pächter eines Hofes zu Godorf.	XV, 89.
1463 Mai 3.	Protokoll eines Märkergedings zu Breisig.	XII, 190.
1465 März 12.	Entrichtung einer jährlichen Roggenabgabe durch die Eheleute Henner Konrertz und Katharine an Thiß Heinen und Batzen seine Frau.	XVII, 204.
1465 Mai 4.	Verkauf einer jährlichen Roggenrente an die Kirche zu Rheydt durch die Kirchmeister daselbst an Hennes Mours und seine Frau Aleid.	XVII, 205.
1466 März 28.	Bestätigung des Katharinen-Konvents zu Gerresheim durch Herzog Gerhard von Jülich.	VI, 86.
1467 Jan. 2.	Hofverpachtung durch Heinrich Suverlix von Rheydt und Toele von Herten an Hennes to Lievendail.|	XVII, 206.
1467 Juni 24.	Übertragung des Beckershofes zu Rheydt durch die Kirchmeister daselbst an Meister Heinrich Koch und Agnes Eheleute.	XVII, 205.
1467 Juni 29.	Bericht des Grafen von Moers über seinen Gesundheitszustand.	XXIII, 208.
1470 Okt. 22.	Ordnungen für einzelne Ämter des Clevischen Hofes.	XXIV, 79.
1472 Sept. 25.	Quittung des Amtmanns und Landdrosten Johann von Nesselrode über Baugeld für Elberfeld.	I, 245. Anm. 145.
1473 Sept. 1.	Testament der Herzogin Sophia von Jülich, geborener Prinzessin von Sachsen-Lauenburg.	XV, 97.
1474 April 17.	Gerichtsordnung zu Breisig, bestätigt durch die Äbtissin Sophia von Gleichen zu Essen.	XII, 195.
1478 Sept. 7.	Herzog Wilhelm von Jülich-Berg gewährt der Freiheit Gräfrath Zollfreiheit.	XXIII, 198.
1480 Febr. 12.	Kirchengut in der Distelbeck bei Elberfeld.	I, 109.
1483 Juni 29.	Verkauf von 5 Morgen Ackerlands durch die Kirchmeister zu Rheydt an Jengen Engels von Kursmich und seine Ehefrau Geirt.	XVII, 207.
1488 Febr. 25.	Verkauf des Pescher Kämpchens im Kirchspiel Sonnborn an das Kloster zu Gräfrath.	XII, 244.

1488 Juni 24.	Belehnung der Eheleute Molner zu Wiesdorf mit verschiedenen Parzellen des Schürhofs durch das Stift Gevelsberg.	XV, 187.
1493 Okt. 1.	Stiftung eines Anniversars durch Wilhelm von Nesselrode und seine Frau Adriana von Arendal, Herrn und Frau zu Rheydt.	XVII, 208.
1494 Juni 24.	Weistum über die Dienste der freien Höfe in der Bürgerschaft Düsseldorf.	XXIII, 248.
15. Jahrh.	Weistum des Hofes Bransel.	IX, 34.
15. Jahrh.	Hofesrolle von Remlingrade.	IX, 39.
15. Jahrh. Ende des.	Weistum von Elberfeld.	IX, 53.
1502 Aug. 24.	Vor den Schöffen zu Rheydt vertauschen die Franziskaner zu Neuß 2 Malter Roggen jährlicher Erbzinsen gegen 1½ rheinische Gulden Erbzins.	XVII, 210.
1504 März 29.	Verleihung der Mühlengerechtigkeit zu Aprath an Johann Quadt durch Herzog Wilhelm von Jülich.	IV, 260.
1504 Dez. 5.	Vor den Schöffen zu Grefrath verkaufen die Eheleute Teyl oever de Beck und Merge Ackerland an Contzen tho Heresbick.	V, 252.
1504 Juni 1.	Vergleich zwischen der Abtei Deutz und dem Erzbischof Hermann IV. von Köln wegen des Störfangs bei Deutz und Langel.	XXIV, 90.
1508 Jan. 27.	Hauserwerb durch die Kirchmeister der Pankratiuskirche zu Iserlohn.	V, 363.
1510 Sept. 9.	Urteil des obersten Fehmgerichtshofes Westfalens im Baumgarten vor der Burg zu Arnsberg betr. Reiner von Raesfeld zu Ruer.	X, 125.
1511 Febr. 2.	Pachtrevers über den Hof des St. Klarenklosters zu Köln in Disdorf.	XV, 92.
1513 Okt. 10.	Verkauf des Doenhofes an Jaspar von Elverfeldt, Amtmann zu Wetter.	IV, 268.
1515 Juli 20.	Anordnung einer neuen Glocke auf dem herzoglichen Hause Reynart in der Eifel zur Zurechtweisung der Verirrten bei bösem Wetter.	XXIV, 56.
1527 April 29.	Privilegium des Herzogs Johann und der Herzogin Maria zu Jülich-Cleve-Berg für die Elberfeld-Barmer Bleichereien.	XVI, 76.
1527 Juni 5.	Heiratsverschreibung zwischen Franz von Lothringen und Bar und Anna von Cleve.	IV, 385.
1530 Okt. 1.	Adrian von dem Bylant und Irmgard Schenk von Ribecken, Herr und Frau zu Rheydt, erlassen ihrem Untersassen Hennes Kuitgens den halben Morgen zehntbaren Landes zehntfrei.	XVII, 212.
1535 Jan. 14.	Antwort der Wiedertäufer zu Münster auf die Beschlüsse der zu Coblenz versammelt gewesenen Kreisstände des niederrheinisch-westfälischen und kurrheinischen Kreises.	XX, 34.

1535 Jan. 19.	Aufruf der Wiedertäufer zu Münster an die Landsknechte des Belagerungsheeres, zu ihnen überzutreten.	XX, 38.
1535 Mai 8.	Zusicherung freien Geleites durch die Wiedertäufer an einen ihnen von der Belagerungsarmee zu sendenden Boten.	XX, 40.
1537 Jan. 25.	Vollmacht des Rats der Stadt Soest für die Abgesandten zum Konvent in Schmalkalden.	XI, 229.
1539 März 12.	Verkauf des Doenhofes durch Borchard von Elverfeldt an seine Geschwister Konrad und Katharina.	IV, 270.
1539 Okt. 4.	Gewalt der Herzogin Anna von Cleve auf Wilhelm von Harff und Dr. Olisleger wegen Beschließung ihrer Heirat mit Heinrich VIII. von England.	IV, 396.
1539 Sept. 6.	Revers wegen des Heiratsgutes der Herzogin Anna von Cleve.	IV, 408.
1539 Okt. 4.	Ehepakten zwischen Heinrich VIII. von England und Anna von Cleve.	IV, 399.
1540 Jan. 29.	Einigung zwischen Heinrich VIII. von England und Wilhelm von Jülich.	IV, 392.
1540 Juli 9.	Richtigkeits-Erklärung der Ehe Heinrichs VIII. mit Anna von Cleve durch den Klerus der Provinzen von Canterbury und York.	VI, 166.
1545 Mai 7.	Konrad von Elverfeldt überträgt seiner Schwester Katharina, Gemahlin Dietrichs von der Reck, den Dönhof.	IV, 271.
1546 Jan. 14.	Vergleich zwischen den Pfarrgenossen von Solingen und der Abtei Altenberg.	VI, 187.
1547. 1548.	Weistum des Fleckens Weiler bei Monzingen (erneuert 1697).	XVI, 223.
1549 Dez. 17.	Einigung der Bewohner von Elberfeld-Barmen mit denjenigen von Schwelm hinsichtlich des Garnbleichens.	XVI, 82.
1551 Juli 20.	Der Kanonich und Kellner zu St. Georg in Köln Rudolf Lambertz setzt seiner Nichte Barbara, die im Kloster der Franziskanerinnen zu Rheydt Profeß gethan, eine Leibzucht aus.	XVII, 213.
1554 Jan. 17.	Die namentlich genannten Kinder Friedrichs zu Steinberg (bei Solingen) verzichten zu Gunsten ihres Bruders Anton auf ihr Kindsteil.	III, 376.
1554 Febr. 11.	Anna Gräfin von Waldeck, Tochter Johanns II. von Cleve, überweist Hilbrant zu Reifscheit die Benutzung einer Parzelle, Dahlkampf genannt, gegen eine jährliche Abgabe von 4 Hühnern.	
1557 12. und 15. Juli.	Testament der Anna von Cleve.	VI, 175.
1565 März 8.	Kautionsstellung durch die Bleicher im Amte Wetter wegen der mit Beschlag belegten Güter.	XVII, 11.
1566 Aug. 12.	Rezeß und Abschied zwischen den Elberfeldern und Barmern einerseits und den Schwelmern andererseits in Sachen des Garnhandels.	XVII, 13.

1572 Nov. 21. Kaiser Maximilian II. zeigt Herzog Wilhelm IV. die Absendung des Reichshofrates Philipp von Winnenberg behufs Teilnahme an den Verhandlungen wegen der Preußischen Heirat an. — I, 165.

1573 April 5. Kaiser Maximilian erklärt sich bereit, die preußische Heirat zu ratifizieren. — I, 166.

1573 Nov. 25. Vertrag zwischen Stadt und Kirchspiel Solingen, betr. Wegegeld. Nebst Nachtrag vom Jahre 1667. — VII, 311.

1574 März 31. Herzog Wilhelm IV. von Jülich erhöht die Abfindungssumme, welche Maria Eleonore ihren jüngeren Schwestern zahlen solle, auf 300 000 Goldgulden. — I, 162.

1575 Juli 25. Pfalzgräfin Anna verzichtet auf alle ihr als geborener Herzogin von Cleve zustehende Rechte und Ansprüche auf die väterlichen Lande. — I, 168.

1587 Nov. 14. Wassergerechtigkeit des Hofes Boßberg bei Düssel. — IV, 262.

1589 Aug. 23. Herzog Wilhelm von Jülich gestattet die Abhaltung von 2 Jahrmärkten in Solingen. — VII, 310.

1591 Dez. 10. Protest der Jülich-Bergischen Regierung gegen das Mandat des Kurfürsten von Köln, betr. das Stift Gerresheim. — XV, 65.

1592 Dez. 11. Regimentsordnung durch die Herzogin Jacobe im Namen des Herzogs Johann Wilhelm erlassen. — II, 215.

1594 April 6. Papst Clemens VIII. erkennt die Berechtigung der Neußer Stiftsdamen in Gerresheim an. — XV, 68.

17. Jahrh. Bergweistum für die Freiherrlichkeit Commern. — XI, 163.

17. Jahrh. Roßblecher Hofesrolle. — IX, 43.

1601 Aug. 27. Aussetzung eines Kammergeldes durch Herzog Johann Wilhelm von Jülich für seine zweite Gemahlin Antoinette von Lothringen. — XXIV, 94.

1602 Nov. 8. Ordnung über den Baumißmarkt für die Garnhändler. — XVI, 122.

1608 Dez. 19. Feststellung einer Garnordnung für die Bewohner von Elberfeld-Barmen. — XVI, 83.

1610 Aug. 10. Erstes Stadt-Privilegium für Elberfeld. — XIX, 149.

1615 Mai 9. Anstellung neuer Schöffen und Ratspersonen zu Düsseldorf. — IX, 236.

1623 Aug. 10. Gründung des Dorfes Hommert in der Grafschaft Dachsburg. — VII, 166.

1623 Okt. 11. Zweites Stadt-Privilegium für Elberfeld. — XIX, 156.

1634 Aug. 4. Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm verbietet den Beamten und Einwohnern von Jülich-Berg, dem Steuerverbot des Grafen Philipp von Mansfeld Folge zu leisten. — V, 294.

1635 Mai 31. Aufforderung an die Abgeordneten der Jülich-Bergischen Landstände, ihre Klagen gegen Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm genauer zu spezifizieren. — V, 298.

1638 Febr. 1. Jakobus, Bischof von Roermond, bezeugt die durch Reliquien des heiligen Ignatius geschehene wunderbare Heilung eines Kindes. — XIV, 209.

1638 Mai 18.	Kaiserliches Mandat in Sachen der zwischen den Jülich-Bergischen Ständen und dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm entstandenen Streitigkeiten.	V, 299.
1638 Mai 29.	Berufung der Abgeordneten der Jülich-Bergischen Landstände auf den 5. Juni nach Köln.	V, 300.
1638 Okt. 11.	Kaiserliche Resolution auf die von den Jülich-Bergischen Ständen gegen den Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm vorgebrachten Klagen.	V, 301.
1638 Dez. 28.	Antwort des Kaiserlichen Reichshofrates Conrad Hiltprant auf den Protest gegen die kaiserliche Resolution vom 11. Oktober 1638.	V, 309.
1639 Sept. 26.	Instruktion Kaiser Ferdinands III. an den Bischof Franz von Bamberg und Würzburg, betr. Prozeß der Jülich-Bergischen Landstände mit dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm.	V, 310.
1640 Febr. 22.	Anzeige an den Abgeordneten der Jülich-Bergischen Landstände Heinr. Wilh. von Leerodt von der Übertragung der Kommission in Sachen der Stände gegen den Pfalzgrafen an den Bischof Franz Wilhelm von Osnabrück und den Landgrafen Georg von Hessen.	V, 313.
1640 Mai 8.	Kaiser Ferdinand befiehlt dem Bischof von Osnabrück und dem Abte des Stiftes Corvey, die in Sachen der Jülich-Bergischen Stände ergangenen Dekrete zur Ausführung zu bringen.	V, 314.
1640 Dez. 12.	Bescheidung der Jülisch-Bergischen Landstände auf den 8. Januar 1641 nach Köln.	V, 315.
1641 Jan. 24.	Notifikationspatent der kaiserlichen Kommissare Franz Wilhelm, Bischofs von Osnabrück, und Arnold, Abts von Corvey.	V, 316.
1641 April 11.	Mandat, betr. das von den Pfalzgräflichen Beamten und Unterthanen erforderte Treugelöbnis.	V, 318.
1647 März 20.	Erneuerung des Stadt-Privilegiums für Elberfeld.	XIX, 167.
1649 Juni 15.	Gunstbrief des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm für seinen Rat Salomon Cyriaci wegen der ihm zu Lehen verliehenen Hofaue bei Elberfeld.	XIV, 108.
17. Jahrh., Mitte des —	Volksschulregulativ für die reformierte deutsche Schule zu Süchteln.	I, 219.
1658 Nov. 28.	Verkauf des durch Schleifung der Festungswerke gewonnenen Terrains zu Elberfeld.	I, 249. Anm.
1662 Aug. 19.	Erlaß des Pfalzgrafen Philipp Wilhelm wegen der Evangelischen zu Düsseldorf.	IX, 239.
1664 Sept. 29.	Erwerbung einer Begräbnißstätte in der Kirche zu Mintard durch Arnold Friedrich von Landsberg.	XIII, 198.
1666 April 19.	Statut des Stiftes Oberndorf.	V, 222.
1667 Aug. 16.	Weihe und Grundsteinlegung der Rochuskapelle zu Pempelfort.	XII, 200.

1669 Juli 18.	Kurfürstlicher Erlaß betr. Ausrottung heidnischer Gebräuche in der Grafschaft Mark.	XI, 81.
1698 März 25.	Erneuerte Garnordnung für Elberfeld-Barmen.	XVI, 88.
1699 Nov. 13.	Weistum des Hauses Düssel.	XII, 241.
1708 Nov. 22.	Stadt-Privilegium für Elberfeld durch Kurfürst Johann Wilhelm.	XIX, 168.
1713 April 2.	Traktat zwischen dem Kaiser und der Krone Preußen wegen Gelderns.	I, 43.
1713 April 11.	Friedenstraktat zwischen König Ludwig XIV. von Frankreich und den Generalstaaten. Mitgeteilt ist Art. VII, im Auszuge.	I, 48.
1713 Sept. 13.	Protokoll über die Erbhuldigung der Landstände vom Oberquartier von Geldern.	I, 49.
1715 Jan. 8.	Königlicher Befehl, die Dauer der Predigten betr.	IX, 239.
1745 Juni 11.	Verkauf der Herrschaft Odenkirchen an Erzbischof Clemens August von Köln.	XII, 116.
1790 Okt. 4.	Privilegium des Grafen Christian zu Sayn und Wittgenstein zur Anlage einer Apotheke in der Herrschaft Homburg in der Mark.	XI, 111.
1806 März 26.	Protokoll über die Huldigung der Stände zu Düsseldorf.	VII, 191.
1813 April 3.	Graf Spee an den Maire zu Ratingen wegen „Neuigkeitskrämer".	IX, 240.